Statistik Alterssicherung

Analyse der Vorsorgesituation der Personen rund um das Rentenalter anhand der Daten der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) 2002 und 2005

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Statistik BFS

Neuchâtel, 2007

Die vom Bundesamt für Statistik (BFS)
herausgegebene Reihe «Statistik der Schweiz»
gliedert sich in folgende Fachbereiche:

0 Statistische Grundlagen und Übersichten

1 Bevölkerung

2 Raum und Umwelt

3 Arbeit und Erwerb

4 Volkswirtschaft

5 Preise

6 Industrie und Dienstleistungen

7 Land- und Forstwirtschaft

8 Energie

9 Bau- und Wohnungswesen

10 Tourismus

11 Verkehr und Nachrichtenwesen

12 Geld, Banken, Versicherungen

13 Soziale Sicherheit

14 Gesundheit

15 Bildung und Wissenschaft

16 Kultur, Informationsgesellschaft, Sport

17 Politik

18 Öffentliche Verwaltung und Finanzen

19 Kriminalität und Strafrecht

20 Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung

21 Nachhaltige Entwicklung und Disparitäten auf regionaler und internationaler Ebene

Statistik Alterssicherung

Analyse der Vorsorgesituation der Personen rund um das Rentenalter anhand der Daten der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) 2002 und 2005

Bearbeitung Jürg Guggisberg (BASS)
Kilian Künzi (BASS)
Philipp Dubach (BASS)
Eveline Hüttner (BASS)

Herausgeber Bundesamt für Statistik (BFS)

Office fédéral de la statistique (OFS)
Neuchâtel, 2007

Herausgeber:	Bundesamt für Statistik (BFS)
Auskunft:	Olivia Huguenin, BFS, Tel. 032 713 69 25 Fax 032 713 68 60, E-Mail: olivia.huguenin@bfs.admin.ch
Autor:	Jürg Guggisberg, Kilian Künzi, Philipp Dubach, Eveline Hüttner
Realisierung:	Bundesamt für Statistik (BFS)
Vertrieb:	Bundesamt für Statistik, CH-2010 Neuchâtel Tel. 032 713 60 60 / Fax 032 713 60 61 / E-Mail: order@bfs.admin.ch
Bestellnummer:	904-0500
Preis:	Fr. 18.– (exkl. MWST)
Reihe:	Statistik der Schweiz
Fachbereich:	13 Soziale Sicherheit
Originaltext:	Deutsch
Übersetzung:	Sprachdienste BFS
Titelgrafik:	Monika Sommerhalder, Luzern
Grafik/Layout:	BFS
Copyright:	BFS, Neuchâtel 2007 Abdruck – ausser für kommerzielle Nutzung – unter Angabe der Quelle gestattet
ISBN:	978-3-303-13089-6

Inhaltsverzeichnis

Das Wichtigste in Kürze 5

L'essentiel en bref 10

Einleitung 15

1 Grundlagen 17
1.1 Das Drei-Säulen-Prinzip der Altersvorsorge 17
1.2 Datengrundlage: Die SAKE und das SoSi-Modul 20
1.3 Definitionen rund um den Ruhestand 21
1.4 Messung und Darstellung der Einkommenssituation 22
1.5 Definition der Erwerbstätigkeit 26
1.6 Auswertungskonzept - Übersicht Indikatoren 26

Schlüsselindikatoren 29

2 Rentnerinnen und Rentner 29
2.1 Durchschnittliches Alter bei Ruhestandsbeginn 29
2.2 Frühpensionierungsquoten nach Geschlecht und Kohorten 30
2.3 Reichweite der drei Säulen 31
2.3.1 Bezug einer Rente aus der Alters- und Hinterlassenenversicherung (AHV) 31
2.3.2 Ergänzungsleistungen aus der Alters- und Hinterlassenenversicherung 34
2.3.3 Berufliche Vorsorge 36
2.3.4 Leistungen aus der Säule 3a 39
2.3.5 Leistungskombinationen aus den 3 Säulen 43
2.4 Einkommenssituation der Rentnerinnen und Rentner 46
2.4.1 Median verfügbares Äquivalenzeinkommen 46
2.4.2 Quasi-Ersatzquoten 49
2.5 Anteil erwerbstätiger Rentnerinnen und Rentner 51

3 Frührentnerinnen und –rentner 55
3.1 Frühpensionierungsquoten nach Geschlecht und Alter 55
3.2 Finanzierung der Frühpensionierung 57
3.2.1 Inanspruchnahme der einzelnen Säulen 57
3.2.2 Kombination der verschiedenen Leistungen 59
3.3 Einkommenssituation der Frührentnerinnen und –rentner 60
3.3.1 Median verfügbares Äquivalenzeinkommen 61
3.3.2 Quasi-Ersatzquoten 63
3.4 Anteil erwerbstätiger Frührentnerinnen und –rentner 65

Detailanalysen **69**

4 Vorsorge- und Einkommenssituation **69**

4.1 Rentnerinnen und Rentner 69
4.1.1 Ungleichverteilung der Einkommen 69
4.1.2 Höhe und Bedeutung der Renten aus der beruflichen Vorsorge 70
4.1.3 Vermögenseinkommen 75
4.1.4 «Einkommensschwache» und «besser gestellte» Rentner/innen 78

4.2 Frührentnerinnen und -rentner 87
4.2.1 Ungleichverteilung der Einkommen 87
4.2.2 Höhe und Bedeutung der Renten aus der beruflichen Vorsorge 88
4.2.3 Vermögenseinkommen 93

5 Aspekte der Frühverrentung **95**

5.1 Rentnerinnen und Rentner 95
5.1.1 Durchschnittliches Rücktrittsalter nach soziodemografischen Merkmalen 95
5.1.2 Frühpensionierungsquoten nach ausgewählten soziodemografischen Merkmalen und Kohorten 96

5.2 Frührentnerinnen und –rentner 99
5.2.1 Rücktrittsquoten nach ausgesuchten soziodemografischen Merkmalen 100
5.2.2 Determinanten des frühzeitigen Altersrücktritts 103

5.3 Gründe für die Frühpensionierungen 109

6 Erwerbstätigkeit und Ruhestand **111**

6.1 Rentnerinnen und Rentner 111
6.1.1 Erwerbspensen 111
6.1.2 Erwerbseinkommen 112
6.1.3 Erwerbstätigkeit nach beruflicher Stellung und Berufen 113
6.1.4 Determinanten der Erwerbstätigkeit 114

6.2 Frührentnerinnen und –rentner 118
6.2.1 Erwerbspensen 118
6.2.2 Erwerbseinkommen 119
6.2.3 Berufsgruppen und berufliche Stellung 120
6.2.4 Determinanten der Erwerbstätigkeit 121

7 Rentnerinnen und Rentner mit ausländischer Nationalität **123**

7.1 Ausländische Rentnerinnen und Rentner 123
7.1.1 Soziodemografische Zusammensetzung 123
7.1.2 Leistungen aus dem 3-Säulen-Modell 123
7.1.3 Einkommenssituation 128
7.1.4 Erwerbstätigkeit 129

7.2 Ausländische Frührentnerinnen und -rentner 130
7.2.1 Wahrscheinlichkeit der Frühpensionierung 130
7.2.2 Finanzierung der Frühpensionierung 131
7.2.3 Einkommenssituation 132
7.2.4 Erwerbstätigkeit und Erwerbseinkommen 132

Literaturhinweise **133**

Tabellenanhang (CD-ROM) **135**

Das Wichtigste in Kürze

Einleitung
Das im internationalen Vergleich oft als vorbildlich betrachtete System der Alterssicherung der Schweiz wird von demografischen, wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftlichen Veränderungen vor neue Herausforderungen gestellt. Fragen zur sozialen Sicherung, den Sozialwerken und insbesondere der Altersvorsorge beschäftigen heute sowohl Politiker/innen als auch die Bevölkerung. In Zusammenhang mit dem Anpassungs- und Finanzierungsdruck, unter dem das System steht, braucht es für eine sachliche Diskussion solide Grundlagen. Der diesbezügliche Informationsbedarf konnte bisher nicht gedeckt werden. Mit diesem Bericht versucht das Bundesamt für Statistik (BFS) zumindest einen Teil dieser Lücken zu schliessen. Im Rahmen des Berichtes wurden spezifische Indikatoren und Eckwerte der Alterssicherung als Teil der Berichterstattung zur Sozialen Sicherheit entwickelt.

Datengrundlage
Als Datengrundlage steht die Standardbefragung der **Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung** (SAKE) zur Verfügung. Sie wurde im Jahr 2002 erstmals um ein Zusatzmodul mit Fragen zur Sozialen Sicherheit und der Alterssicherung ergänzt (nachfolgend SoSi-Modul). Im Jahr 2005 wurde das SoSi-Modul ein zweites Mal abgefragt. Mit Hilfe der Informationen aus dem SoSi-Modul soll ein regelmässiges Monitoring aufgebaut werden, welches eine fortlaufende Betrachtung der Situation in der Altersvorsorge, der Entwicklung des Systems und deren Folgen für die betroffene Bevölkerung durch aussagekräftige Indikatoren erlaubt. Es gilt zu betonen, dass mit den SAKE-Daten ausschliesslich die Mikroseite des Systems der Alterssicherung beleuchtet werden kann. Im Zentrum der Auswertungen stehen somit die Wirkungen des 3-Säulen-Modells in den Zielgruppen.

Definitionen rund um den Ruhestand
Je nach Blickwinkel können für die Identifikation von Personen im Ruhestand unterschiedliche Merkmale verwendet werden. Im Rahmen dieses Mandates verwenden wir diejenige Definition, welche in erster Linie den **institutionellen Standpunkt** widerspiegelt. Eine Person gilt dann als im frühzeitigen Ruhestand, wenn sie aus mindestens einer der drei Säulen des Systems der Altersvorsorge eine Leistung bezieht. Für die Analysen rund um die Frage der Frühpensionierung werden zudem nur diejenigen Personen betrachtet, welche im Alter von 50 Jahren oder später noch erwerbstätig waren. In Bezug auf die Personen im ordentlichen Rentenalter stützen wir uns auf den Bezug einer ordentlichen AHV-Rente.

Indikatoren
Die Auswahl der Indikatoren richtete sich zum einen an den wichtigsten Fragen/Themen in Bezug auf die Wirkung des 3-Säulen-Modells aus und zum anderen an den Möglichkeiten der Daten, welche im Rahmen der SAKE zur Verfügung standen. Die nach diesem Prinzip ausgewählten Indikatoren lassen sich vier verschiedenen Themenbereichen zuordnen. Es sind dies: (1) Übergang in den Ruhestand, (2) Reichweite der Altersvorsorge, (3) Einkommenssituation und (4) Erwerbstätigkeit. Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse zu diesen vier Themenbereichen vorgestellt.

Übergang in den Ruhestand
- **Durchschnittliches Rücktrittsalter bei Ruhestandsbeginn**: Die Daten erlauben eine Betrachtung dieses Indikators für die Rentner/innen der Jahrgänge 1932 bis 1940 (Männer) bzw. 1941 (Frauen). Dabei zeigt sich, dass das durchschnittliche Rücktrittsalter der Männer je nach Jahrgang zwischen 62.8 und 63.6 Jahren schwankt, während bei den Frauen wegen der Anhebung des Rentenalters ein sprunghafter Anstieg vom Jahrgang 1938 (61.2) zum Jahrgang 1939 (62.2) zu beobachten ist.
- **Frühpensionierungsquoten**: Die Wahrscheinlichkeit einer Frühpensionierung ist über die betrachtete Zeitperiode bei den Männern relativ stabil geblieben. Bei den Männern schwankt der Anteil ehemals frühpensionierter Rentner je nach Jahrgang zwischen 35 und 47 Prozent. Es ist weder ein mit den Kohorten zunehmender noch abnehmender Trend zur Frühpensionierung auszumachen. Im Gegensatz zu den Männern besteht bei den Frauen zwischen der Kohortenzugehörigkeit und der Wahrscheinlichkeit einer Frühpensionierung ein statistisch signifikanter Zusammenhang ($p<0.05$). Die Frühpensionierungsquote der Frauen ist über die betrachtete Altersgruppe mit wenigen Ausnahmen im Verlauf der Zeit kontinuierlich gestiegen. Auffallend ist der sprunghafte Anstieg der Quote der Frauen ab Jahrgang 1940 um 10 Prozentpunkte auf 33 Prozent. Dies dürfte u.a. auf die Erhöhung des Rentenalters der Frauen zurückzuführen sein.

Je näher die Frauen und die Männer in der Nähe des ordentlichen Rentenalters sind, des-

to grösser ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie frühzeitig aus dem Erwerbsleben zurücktreten. Sowohl für die Frauen als auch für die Männer gilt, dass Frühpensionierungen bis und mit 57 Jahren eine Ausnahmeerscheinung sind. Danach ist bei den Männern mit jedem weiteren Jahr ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen.

Die wichtigsten Determinanten des frühzeitigen Altersrücktritts sind zu beiden Beobachtungszeitpunkten dieselben geblieben: Neben dem Alter sind dies das Bildungsniveau, die Partnersituation und die Nationalität.

- **Finanzierung des frühzeitigen Altersrücktritts**: Zwischen den beiden Untersuchungszeitpunkten haben sich bezüglich der Finanzierung des frühzeitigen Altersrücktritts keine wesentlichen Veränderungen ergeben. Bei den Männern ist die häufigste Form der Finanzierung die Kombination von Leistungen aus der beruflichen Vorsorge und einer Überbrückungsrente, wogegen bei den Frauen die alleinige Finanzierung durch die berufliche Vorsorge am meisten zu beobachten ist. Zudem kommt bei den Frauen der Vorbezug der AHV wesentlich öfters vor als bei Männern. Ein möglicher Grund dafür könnte der für Frauen mit Jahrgang 1947 und älter gültige reduzierte Kürzungssatz sein (3.4% statt 6.8% pro Jahr).
- **Einkommenssituation der Frührentner/-innen**: Das durchschnittliche Einkommen der Frührentner/innen (Basis Medianwert verfügbares Äquivalenzeinkommen) ist sowohl im Jahr 2002 als auch im 2005 in etwa gleich hoch wie dasjenige der erwerbstätigen Haushalte in demselben Alterssegment (ab 55 Jahren). Es liegt bei rund 50'000 Franken pro Jahr. Wird davon ausgegangen, dass mit der Frühpensionierung eine finanzielle Einbusse in Kauf genommen werden muss, wird deutlich, dass zumindest eine Mehrheit der Frührentner/innen aus überdurchschnittlich guten finanziellen Verhältnissen kommt.

Reichweite des Drei-Säulen-Systems

Über alle Rentner/innen betrachtet, verfügen rund 34 Prozent ausschliesslich über Leistungen aus der 1. Säule. 38 Prozent beziehen Leistungen aus der 1. und der 2. Säule. Auf alle drei institutionellen Säulen können sich rund 23 Prozent abstützen. Und bei rund 4 Prozent findet sich eine Kombination von 1. Säule und Säule 3a (Stand 2005). Statistisch nicht signifikant ist die generelle Entwicklung zwischen 2002 und 2005.

Zwischen den Geschlechtern zeigen sich markante Unterschiede: Während sich deutlich unter 20 Prozent der männlichen Rentner (2002: 18.6%, 2005: 15.3%) lediglich auf die AHV abstützen, sind es bei den Frauen mit rund 47 Prozent (2002: 47%, 2005: 46.7%) fast die Hälfte. Im Gegenzug hat unter den Männern ein klar höherer Anteil die Kombination AHV + berufliche Vorsorge (2002: 44.2%, 2005: 46.3%) oder die Kombination aller drei Säulen (2002: 32.9%, 2005: 33.2%) als unter den Frauen, bei denen die Kombination 1. + 2. Säule (2002: 32.5%, 2005: 32.3%) bei knapp einem Drittel und diejenige aller drei Säulen bei rund 16 Prozent (2002: 16.2%, 2005: 15.8%) vorkommt. Die Ergebnisse verweisen darauf, dass sich der Aufbau der 2. Säule etwas verlangsamt hat.

Einkommenssituation der Rentner/innen

- **Entwicklung**: Eine wichtige Fragestellung in Bezug auf die Entwicklung der Leistungsfähigkeit der Altersvorsorge bezieht sich darauf, ob sich die Einkommenssituation der jüngeren Rentnergeneration von derjenigen der älteren unterscheidet. Grundsätzlich konnte bis anhin beobachtet werden, dass sich die Einkommenssituation der Rentner/innen im Zuge der Einführung und des Ausbaus der Alterssicherung in der 2. und 3. Säule laufend verbessert hat. Die Auswertungen für das Jahr 2005 zeigen jedoch, dass die neueintretenden Rentner/innen keine höheren Einkommen mehr aufweisen als die nächst älteren. Im Jahr 2002 traf dies noch zu. Dass sich die durchschnittlichen Einkommen der neueintretenden Rentner/innen im Vergleich zu den nächst älteren nicht mehr verbessern, trifft sowohl für die Frauen als auch für Männer zu.
- **Einkommensschwache Rentner/innen**: Detaillierte Analysen zu den Rentner/innen, welche über die tiefsten 20 Prozent der Einkommen verfügen, zeigen, dass sich bezüglich der Risikofaktoren zwischen 2002 und 2005 gewisse Veränderungen ergeben haben. Während das Ausbildungsniveau, die Sprachregion und die Nationalität in beiden Jahren denselben Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, von Einkommensschwäche betroffen zu sein, aufweisen, kann für das Geschlecht unter multivariaten Bedingungen mit den Daten vom Jahr 2005 kein signifikanter Zusammenhang mehr nachgewiesen werden. Dies erstaunt auf den ersten Blick. Im Rahmen eines anderen Forschungsprojektes konnten jedoch drei Gesetzesänderungen, welche zur Besserstellung der Frauen im Alter beitragen sollten, identifiziert werden (Stutz et al. 2007). Es handelt sich dabei um (1) das neue Eherecht, welches die Errungenschaftsbeteiligung als neuen ordentlichen Güterstand definiert (Einführung 1988), (2) die Einführung der Betreuungsgutschriften (ab Inkrafttreten der 10. AHV-Revision 1997) und (3) die Revision des Scheidungsrechts – seit dem Jahr 2000 werden die Pensionskas-

sengelder bei einer Scheidung nach dem Prinzip der Errungenschaftsbeteiligung aufgeteilt. Es ist denkbar, dass sich diese drei Veränderungen in ihrer Summe langsam bemerkbar machen, was im Sinne des Gesetzgebers wäre.

▪ **Quasi-Ersatzquoten**: Die Quasi-Ersatzquote ist das Verhältnis zwischen dem durchschnittlichen Rentnereinkommen und dem durchschnittlichen Einkommen der erwerbstätigen Nichtfrührentner-Haushalte, die sich höchstens fünf Jahre vor dem Rentenalter befinden. Die Quasi-Ersatzquoten liegen je nach Reichweite der Altersvorsorge zwischen 62 Prozent (ausschliesslich AHV) und 86 Prozent. Zwischen den beiden Beobachtungszeitpunkten haben sich keine wesentlichen Veränderungen ergeben.

Erwerbstätigkeit im Ruhestand

▪ **Rentner/innen**: Im Jahr 2002 waren insgesamt 9.4 Prozent aller in Privathaushalten lebenden Rentnerinnen und Rentner erwerbstätig. Auf das Jahr 2005 hin ist ein leichter Rückgang der Quote auf 7.6 Prozent zu beobachten. Wie lässt sich dieser Rückgang erklären? Als erstes gilt es zu beachten, dass das ordentliche Rentenalter der Frauen zwischen den beiden Beobachtungszeitpunkten auf 64 Jahre erhöht worden ist. Mit dieser Erhöhung lässt sich ein beachtlicher Teil des Rückgangs erklären. Ein Rückgang der Erwerbsquote um 1.5 Prozentpunkte ist jedoch auch bei den Männern zu beobachten (2002:12.3%; 2005:10.8%; $p<0.1$). Der Rückgang wird vor allem durch die Männer im Alter von 67 und 68 Jahren «verursacht». Im Jahr 2005 sind die Rentner in diesem Alterssegment deutlich weniger oft erwerbstätig, als es die gleichaltrigen Männer im Jahr 2002 noch waren. Der Rückgang der Erwerbsquote um rund sechs Prozentpunkte auf 18 Prozent ist statistisch signifikant ($p<0.1$). Eine Erklärung dafür mit den vorliegenden Daten zu finden, ist sehr schwierig. Weil sie auf der Mikroebene angesiedelt sind, ist es kaum möglich, schlüssig zu beurteilen, ob der beobachtbare Rückgang der Erwerbsquote eine Folge von veränderten Rahmenbedingungen auf dem Arbeitsmarkt ist (bspw. Rückgang der Nachfrage nach Arbeitskräften im Rentenalter, konjunkturelle Veränderungen) oder ob sich die Motivationslage der Rentner/innen, über das ordentliche Rentenalter hinaus zu arbeiten, verändert hat.

Die Analysen konzentrieren sich deshalb vorwiegend auf die Faktoren, welche einen Einfluss auf die Erwerbsneigung der Rentner/innen ausüben. Dabei zeigt sich,

- dass die Erwerbsquote der Frauen deutlich unter derjenigen der Männer liegt.
- dass die Erwerbsquote mit zunehmendem Alter der Rentner/innen sinkt.
- dass Rentner/innen mit einem Tertiärabschluss häufiger erwerbstätig sind als Rentner/innen mit einem tieferen Ausbildungsniveau.
- dass Rentner/innen mit beruflicher Vorsorge seltener erwerbstätig sind als Rentner/innen ohne 2. Säule.
- dass Rentner/innen mit einer erwerbstätigen Partnerin bzw. einem erwerbstätigen Partner öfters erwerbstätig sind als alle andern Rentner/innen.
- dass in der Deutschschweiz Rentner/innen nach dem Erreichen des ordentlichen Rentenalters häufiger erwerbstätig sind als in der Westschweiz oder im Tessin.

▪ **Frührentner/innen**: Knapp 20 Prozent aller Frühpensionierten waren 2005 erwerbstätig. Dieses Ergebnis kann unterschiedlich interpretiert werden: Einerseits zeigt es, dass eine Frühpensionierung nicht in jedem Fall beruflichen Ruhestand bedeutet. Anderseits ist diese Erkenntnis wenig überraschend – auch für die Rentner/innen ist bereits gezeigt worden, dass ein bis zwei Jahre nach dem Erreichen des ordentlichen Rentenalters noch 22 Prozent der Männer und 16 Prozent der Frauen aktiv im Erwerbsleben stehen. Verglichen mit den Rentner/innen scheint die Erwerbsquote der Frührentner/innen somit eher tief zu sein.

Die Erwerbsquote der Frühpensionierten ist im Vergleich zu 2002 um vier Prozentpunkte gesunken, die Prozentsatzdifferenz ist jedoch nicht signifikant. Ein Rückgang lässt sich in vielen soziodemografischen Gruppen feststellen, signifikante Unterschiede sind aber die Ausnahme:

- In der Deutschschweiz ist die Erwerbsquote unter den Frührentner/innen von 26 auf 19 Prozent gesunken. Sie bewegt sich damit auf demselben Niveau wie in der lateinischen Schweiz. 2002 hatte zwischen den beiden Landesregionen noch ein markanter Unterschied von 10 Prozentpunkten bestanden.
- 2002 waren 23 Prozent aller Frührentner/innen mit Abschluss auf Sekundarstufe II erwerbstätig, 2005 nur noch 15 Prozent. Anders als 2002 eröffnen sich damit 2005 signifikante Unterschiede zwischen den Bildungsschichten: Die Erwerbsquote der Frührentner/innen mit Tertiärabschluss ist mit 31 Prozent doppelt so hoch wie diejenige der Frührentner/innen mit einem Ab-

schluss auf Sekundarstufe I (14%) oder Sekundarstufe II (15%).

In allen soeben dargestellten Fällen sind die Veränderungen zwischen 2002 und 2005 in der Gesamtpopulation und bei den Männern signifikant. Auch bei den Frauen lassen sich für die genannten Subgruppen Rückgänge feststellen, sie liegen jedoch nicht im signifikanten Bereich.

Keine signifikanten Unterschiede bestehen zwischen den Geschlechtern: Zwar weisen männliche Frührentner in der Regel eine etwas höhere Erwerbsquote auf als weibliche Frührentnerinnen, doch sind die Prozentsatzdifferenzen nicht signifikant.

Ausländische Rentnerinnen und Rentner

Nicht nur die Bevölkerung mit schweizerischer Nationalität, sondern auch die Bevölkerung mit ausländischer Nationalität wird älter. Die Zahl der in der Schweiz wohnhaften über 65-jährigen Ausländerinnen und Ausländer ist gemäss der Hochrechnung der SAKE-Daten von rund 84'000 im Jahr 2002 auf ca. 102'000 im Jahr 2005 angestiegen. Dies entspricht einer Zunahme von 21 Prozent innerhalb von drei Jahren. Der gesamte Anteil der Ausländer/innen in diesem Alterssegment stieg damit von 7 Prozent auf 9 Prozent. Informationen zur Auswanderung und Einbürgerung von ausländischen Rentner/innen sind in den SAKE-Daten keine vorhanden, weshalb dazu keine Angaben gemacht werden können.

Die soziodemografische Zusammensetzung der ausländischen Rentner/innen unterschied sich 2005 in zwei Punkten wesentlich von derjenigen der Schweizer/innen. Erstens ist der **Frauenanteil** geringer - er bewegt sich in der Alterskategorie der 65- bis 74-Jährigen bei 40 Prozent. Bei den gleichaltrigen Schweizer/innen beträgt der Frauenanteil 57 Prozent. Zweitens ist der Anteil der Rentner/innen mit **tiefer Bildung** unter den Ausländer/innen erheblich grösser als unter den Schweizer/innen. 39 Prozent der ausländischen Rentner und 58 Prozent der ausländischen Rentnerinnen haben keine nachobligatorische Ausbildung; bei den Schweizer/innen liegen die Anteile bei 14 Prozent (Männer) und 43 Prozent (Frauen). Beim Anteil der Hochqualifizierten (Abschluss auf Tertiärstufe) lassen sich dagegen keine nennenswerten Unterschiede feststellen.

In Bezug auf Schlüsselindikatoren kann folgendes festgehalten werden:

- **Berufliche Vorsorge**: 2005 bezogen 61 Prozent der ausländischen Rentnerinnen und Rentner Leistungen aus der beruflichen Vorsorge – dieser Anteil ist mit demjenigen der Schweizerinnen und Schweizer nahezu identisch. Zwischen 2002 und 2005 gab es diesbezüglich keine signifikanten Veränderungen. Auch in anderen, sehr grundlegenden Hinsichten weisen die Bezugsmuster von Ausländer/innen und Schweizer/innen Gemeinsamkeiten auf. Erstens ist die Bezugsquote bei den Männern deutlich höher als bei den Frauen. Zweitens steigt die Bezugsquote mit dem Ausbildungsniveau der Rentner/innen. Und drittens ist die Bezugsquote in der Deutschschweiz deutlich höher als in der lateinischen Schweiz. Neben diesen grundsätzlichen Gemeinsamkeiten treten bei näherem Hinsehen auch Abweichungen zu Tage. So sind die geschlechter- und bildungsspezifischen Unterschiede bei den Ausländer/innen deutlich geringer als bei den Schweizer/innen.
- **Säule 3a**: Im Gegensatz zur beruflichen Vorsorge bestehen bei der Säule 3a signifikante Unterschiede zwischen ausländischen und schweizerischen Rentner/innen (2005). Nur 22 Prozent der Ausländer/innen können auf eine Säule 3a zählen, während es bei den Schweizer/innen 29 Prozent sind. Besonders ausgeprägt sind die Unterschiede zwischen den Männern: Unter den Schweizer Rentnern verfügen 41 Prozent über eine Säule 3a, unter den Ausländern lediglich 26 Prozent. Dies dürfte u.a. mit der tieferen Bildung der ausländischen Rentner und den damit verbundenen geringeren Löhnen während der Erwerbsphase zusammenhängen. Die Bezugsquoten der Frauen liegen für beide Gruppen deutlich tiefer und unterscheiden sich nicht signifikant.
- **Einkommenssituation**: Ausländer/innen beziehen tiefere BV-Renten als die Schweizer/innen, und sie können in geringerem Ausmass auf Leistungen aus der 3. Säule zählen. Diese beiden Sachverhalte dürften erklären helfen, weshalb das mittlere Äquivalenzeinkommen (Median) der ausländischen Rentner/innen mit 30'000 Franken pro Jahr erheblich tiefer liegt als bei den Schweizer/innen (41'000 CHF). Besonders bemerkenswert ist, dass sich die Einkommensdifferenz durch alle Vorsorgesituationen hindurchzieht: Egal, auf welchem Leistungspaket ein Rentnerhaushalt ruht, in jedem Fall liegt das Äquivalenzeinkommen des ausländischen Haushalts um ungefähr 10'000 Franken tiefer als dasjenige der schweizerischen Haushalte.
- **Erwerbstätigkeit**: Angesichts der schlechteren Einkommenssituation ausländischer Rentner/innen könnte man vermuten, dass diese nach der Pensionierung eher einer **Erwerbsarbeit** nachgehen als Schweizer/innen. Diese Vermutung trifft in dieser pauschalen Form nicht zu: Die Erwerbsquote der ausländischen Rentner/innen betrug 2005 nur 10 Prozent und lag damit signifikant tiefer als diejeni-

ge der Schweizer/innen (15%). 2002 hatte man bereits vergleichbare Verhältnisse angetroffen.

Sowohl für Ausländer/innen wie für Schweizer/innen lässt sich zeigen, dass die Erwerbsquote mit dem Bildungsstand der Rentner/innen zusammenhängt – und damit vermutlich auch mit dem Charakter der Arbeit: Je höher der Bildungsstand, desto höher die Erwerbsquote. Jede/r vierte Schweizer/in und jede/r fünfte Ausländer/in mit einem tertiären Bildungsabschluss ist nach der Pensionierung noch erwerbstätig. Bei den Rentner/innen ohne nachobligatorische Ausbildung sind die Quoten erheblich tiefer – und die Unterschiede zwischen Ausländer/innen und Schweizer/innen viel grösser: Bei den ausländischen Rentner/innen beträgt die Erwerbsquote 4 Prozent, bei den Schweizer/innen 12 Prozent.

Ausblick

Mit dieser Arbeit sind Grundlagen für ein regelmässiges Monitoring im Bereich der Statistik zur Alterssicherung erarbeitet worden. Es hat sich gezeigt, dass das SoSi-Modul eine dafür geeignete Datenquelle darstellt, mit ihr aber nicht der gesamte Informationsbedarf zur Altersvorsorge abgedeckt werden kann. Dafür braucht es womöglich noch zusätzliches Datenmaterial, das in anderen Datenquellen teilweise schon vorhanden ist (bspw. Steuerdaten, Statistics on Income and Living Conditions - SILC). Mit der Auswertung der Daten aus der nächsten Befragungswelle (voraussichtlich 2008) wird sich zeigen, ob sich die verschiedenen Parameter durch den wirtschaftlichen Aufschwung oder die Diskussion über eine Verlängerung der Erwerbszeit im Alter aufgrund der demografische Entwicklung verändern werden. Mit jeder neuen Datenwelle werden in Zukunft die Voraussetzungen besser, um mittel- und langfristige Entwicklungen im Bereich der Altersvorsorge und des Übergangs in den Altersruhestand zu erkennen und zu beschreiben. Die zum heutigen Zeitpunkt zur Verfügung stehende Zeitperiode von nur drei Jahren ist dafür wohl noch etwas zu kurz.

L'essentiel en bref

Introduction
En comparaison internationale, le système suisse de prévoyance vieillesse est souvent considéré comme un modèle ; pourtant, les évolutions démographiques, économiques et sociales le placent face à des défis nouveaux. Les questions de protection sociale et notamment celles concernant la prévoyance vieillesse, préoccupent aujourd'hui tant les hommes et les femmes politiques que l'ensemble de la population. Face aux problèmes d'adaptation et de financement auxquels le système est confronté, on a besoin de mener une discussion objective sur des bases fiables. Les informations requises pour ce faire n'étaient jusqu'ici pas disponibles. Par la présente publication, l'Office fédéral de la statistique (OFS) essaie de combler ces lacunes, tout au moins en partie. Dans le cadre de ce rapport, on a développé des indicateurs spécifiques pour la prévoyance vieillesse et dégagé ses chiffres clés, complétant ainsi la statistique de la protection sociale.

Base statistique
On dispose, comme base statistique, des réponses au questionnaire standard de l'**Enquête suisse sur la population active** (ESPA). En 2002, on a pour la première fois complété ce questionnaire par un module rassemblant une série de questions sur la protection sociale et la prévoyance vieillesse (nommé ci-dessous « module sécurité sociale »). En 2005, ce module a été intégré dans l'enquête pour la deuxième fois. À l'aide des informations fournies par ce module, on entend développer un monitorage régulier, qui permette une observation suivie de la situation en matière de prévoyance vieillesse, de l'évolution du système et des conséquences de cette évolution pour la population concernée, sur la base d'indicateurs pertinents. Il convient de souligner le fait que les données de l'ESPA ne se rapportent qu'au microsystème de la prévoyance vieillesse. C'est donc la question de l'efficacité du modèle des 3 piliers pour les différents groupes concernés qui est au centre des analyses effectuées sur la base de ces données.

Les définitions de la retraite
Selon le point de vue adopté, on peut utiliser des critères différents pour identifier les personnes à la retraite. Dans le cadre de ce mandat, on a adopté une définition qui reflète surtout le **point de vue des institutions**. Selon cette définition, une personne est en préretraite lorsqu'elle retire des prestations d'au moins un des trois piliers du système de prévoyance vieillesse. En outre, dans les analyses se rapportant à la question de la retraite anticipée, on n'a considéré que les personnes qui ont été actives jusqu'à l'âge de 50 ans au moins. En ce qui concerne les personnes ayant atteint l'âge légal de la retraite, on a examiné, pour définir leur statut, si elles recevaient une rente ordinaire de l'AVS.

Les indicateurs
Le choix des indicateurs a tenu compte, d'une part, des questions et thèmes les plus importants relatifs à l'efficacité du modèle des 3 piliers et, d'autre part, des possibilités offertes par les données disponibles dans le cadre de l'ESPA. On peut répartir les indicateurs ainsi choisis dans quatre champs thématiques : (1) l'entrée à la retraite, (2) le mode de couverture de la prévoyance vieillesse, (3) le niveau de revenu des rentiers et (4) l'activité lucrative après la retraite. Nous présenterons ci-dessous les résultats les plus importants de notre enquête sur ces quatre domaines.

Entrée à la retraite
- **Âge moyen d'entrée à la retraite** : Les données disponibles permettent de tenir compte de cet indicateur pour les retraités nés entre 1932 et 1940 (pour les hommes) ou 1941 (pour les femmes). On relève ainsi que l'âge moyen d'entrée à la retraite se situe pour les hommes entre 62.8 et 63.6 ans, selon l'année de naissance, alors que pour les femmes, on observe une brusque augmentation de cet âge moyen entre les personnes nées en 1938 (61.2) et celles nées en 1939 (62.2), à la suite de l'élévation de l'âge légal de la retraite pour les femmes.
- **Taux de préretraites** : Durant la période prise en considération, la probabilité qu'une personne prenne une retraite anticipée est demeurée relativement stable pour les hommes. Pour ceux-ci, la proportion de rentiers qui ont pris une retraite anticipée oscille, selon leur année de naissance, entre 35 et 47 pour cent. Cependant, entre ces différentes années de naissance on ne peut identifier aucune tendance durable à une augmentation, ou à une diminution, du taux de préretraites. Chez les femmes, au contraire, on relève une corrélation statistiquement significative ($p<0.05$) entre l'appartenance à une certaine tranche d'âge et la probabilité de prendre une retraite anticipée. Pour les groupes d'âge observés, le taux de préretraites des femmes a constamment augmenté au cours du temps, à quelques exceptions près. La hausse de ce taux est spectacu-

laire pour les femmes nées à partir de 1940, puisqu'elle est de 10 points, avec dès lors un taux de 33 pour cent. On peut sans doute imputer cette hausse notamment à l'augmentation de l'âge légal de la retraite pour les femmes.

Plus les femmes et les hommes approchent de l'âge légal de la retraite, plus la probabilité qu'ils prennent une retraite anticipée augmente. Tant pour les femmes que pour les hommes, il est exceptionnel qu'une personne entre en préretraite dans sa 57e année ou plus tôt encore. Dès la 58e année d'âge, on note chez les hommes que cette probabilité augmente nettement chaque année.

Les plus importants facteurs déterminant la prise d'une retraite anticipée sont les mêmes pour les deux années d'observation : outre l'âge, il s'agit du niveau de formation, de la situation du partenaire de la personne concernée et de sa nationalité.

- **Financement de la préretraite** : On n'a pas relevé de modifications substantielles dans le financement des préretraites entre les deux années d'observation. Pour les hommes, la forme de financement la plus fréquente est la combinaison de prestations de la prévoyance professionnelle et d'une rente transitoire, tandis que pour les femmes, c'est le seul financement par la prévoyance professionnelle que l'on rencontre le plus fréquemment. En outre, les femmes recourent nettement plus souvent que les hommes au versement anticipé des prestations de l'AVS. Une des raisons pourrait en être que les femmes nées en 1947 ou avant bénéficient d'un taux de réduction plus avantageux (3.4 % au lieu de 6.8 % par année).

- **Niveau de revenu des personnes en préretraite** : Le revenu moyen des personnes en préretraite (mesuré sur la base de la valeur médiane du revenu d'équivalence disponible) a été, en 2002 et en 2005, à peu près aussi élevé que celui des ménages d'actifs appartenant à la même classe d'âge (dès 55 ans). Il se situe approximativement à la hauteur de 50'000 francs par an. En partant du principe qu'une retraite anticipée entraîne une certaine perte financière, on peut conclure que tout au moins la majorité des personnes qui prennent une préretraite bénéficient d'une situation économique supérieure à la moyenne.

Modes de couverture dans le système des trois piliers

Si l'on considère l'ensemble des retraités, on constate que près de 34 pour cent d'entre eux reçoivent exclusivement des prestations du 1er pilier. 38 pour cent des retraités reçoivent des prestations du 1er et du 2e pilier, alors que quelque 23 pour cent d'entre eux bénéficient des trois piliers de la prévoyance vieillesse. Enfin, près de 4 pour cent des rentiers combinent prestations du 1er pilier et prestations de la prévoyance liée (pilier 3a – état en 2005). Entre 2002 et 2005, on ne constate pas une évolution générale statistiquement significative.

On relève des différences substantielles entre les deux sexes : alors que la proportion de retraités de sexe masculin qui ne peuvent compter que sur l'AVS est nettement inférieure à 20 pour cent (18.6 % en 2002 et 15.3 % en 2005), ce taux s'élève à quelque 47 pour cent pour les femmes (47 % en 2002 et 46.7 % en 2005), soit presque la moitié des retraitées. Par contre, la proportion des hommes qui bénéficient de la combinaison AVS + prévoyance professionnelle (44.2 % en 2002 et 46.3 % en 2005) ou de la combinaison des trois piliers (32.9 % en 2002 et 33.2 % en 2005) est beaucoup plus élevée que celle des femmes : chez celles-ci, la combinaison 1er + 2e pilier concerne un petit tiers des retraitées (32.5 % en 2002 et 32.3 % en 2005), alors que celle des trois piliers touche environ 16 pour cent d'entre elles (16.2 % en 2002 et 15.8 % en 2005). Les résultats de l'étude montrent que le développement du 2e pilier s'est un peu ralenti.

Niveau de revenu des retraités

- **Évolution** : En ce qui concerne l'évolution de l'efficacité de la prévoyance vieillesse, une question importante est de savoir si le niveau de revenu des dernières générations de retraités se distingue de celui des générations plus âgées. En général, on a pu observer jusqu'à présent que le niveau de revenu des rentiers s'est régulièrement amélioré, parallèlement à l'introduction et au développement de la prévoyance vieillesse dans les 2e et 3e piliers. Les résultats pour 2005 ont pourtant montré que les personnes venant de prendre leur retraite n'avaient plus des revenus plus élevés que la tranche d'âge qui les précédait immédiatement, comme c'était encore le cas en 2002. Cette constatation concerne aussi bien les femmes que les hommes.

- **Les retraités à bas revenus** : Des analyses détaillées portant sur les retraités dont les revenus se situent dans le quintile des revenus les plus bas montrent que certains changements sont intervenus entre 2002 et 2005 quant aux facteurs de risque. Alors que le niveau de formation, la région linguistique et la nationalité ont exercé, dans les deux années d'observation, la même influence sur la probabilité pour les personnes concernées d'avoir un faible niveau de revenu, une analyse multiva-

riée portant sur les données de 2005 n'a plus permis de relever de corrélation significative entre le sexe et cette probabilité. Cette constatation paraît étonnante à première vue. Pourtant, dans le cadre d'un autre projet de recherche, trois modifications législatives qui devraient contribuer à une amélioration de la situation des femmes à l'âge de la retraite ont pu être identifiées (Stutz et al. 2007). Il s'agit (1) du nouveau droit du mariage, qui définit la participation aux acquêts comme nouveau régime ordinaire des biens matrimoniaux (introduction en 1988), (2) de l'introduction des bonifications pour tâches éducatives et tâches d'assistance (depuis l'entrée en vigueur de la 10e révision de l'AVS, en 1997) et (3) de la révision du droit du divorce – depuis 2000, en cas de divorce, les avoirs auprès des caisses de pension sont réparties entre les époux selon le principe de la participation aux acquêts. On peut s'imaginer que les effets conjugués de ces trois modifications des dispositions légales se font lentement sentir, ce qui irait dans le sens voulu par le législateur.

- **Taux de remplacement approximatif** : Le taux de remplacement approximatif exprime le rapport existant entre le revenu moyen des retraités et le revenu moyen des ménages d'actifs dont les membres sont à cinq ans ou moins de l'âge de la retraite légale et qui ne perçoivent pas de préretraite. Ces taux se situent, selon le type de couverture dont bénéficient les rentiers, entre 62 pour cent (AVS seulement) et 86 pour cent. On n'a pas constaté de changements substantiels entre les deux années d'observation.

Activité lucrative après la retraite

- **Retraités** : En 2002, 9.4 pour cent de l'ensemble des retraités vivant dans des ménages privés exerçaient une activité professionnelle. En 2005, on a observé un léger recul de ce taux, qui est passé à 7.6 pour cent. Comment ce recul s'explique-t-il ? Il convient en premier lieu de noter qu'entre les deux années d'observation, l'âge légal de la retraite des femmes a été élevé à 64 ans. Cette élévation permet d'expliquer une partie significative du recul du taux d'activité des retraités. On observe pourtant aussi un recul du taux d'activité de 1.5 pour cent chez les hommes (12.3 % en 2002 ; 10.8 % en 2005 ; $p<0.1$). Ce recul est surtout « imputable » aux hommes âgés de 67 et 68 ans. En 2005, les retraités appartenant à cette tranche d'âge ont été nettement moins souvent actifs professionnellement que ne l'étaient encore les hommes du même âge en 2002. Le taux d'activité de cette tranche d'âge a reculé de près de 6 points, pour s'établir à 18 pour cent, ce qui représente un recul statistiquement significatif ($p<0.1$). Il est extrêmement difficile d'expliquer ce phénomène sur la base des données disponibles. Comme l'évolution observée est située au niveau microéconomique, il n'est guère possible de déterminer de manière probante si ce recul du taux d'activité est une conséquence de la modification des conditions générales sur le marché du travail (par exemple un recul de la demande de main d'œuvre à l'âge de la retraite ou des changements conjoncturels) ou si ce sont les motivations pouvant pousser les retraités à travailler au-delà de l'âge de la retraite qui ont changé.

  Pour cette raison, nos analyses se sont principalement concentrées sur les facteurs influençant la volonté des rentiers d'exercer une activité professionnelle. On constate ainsi :

  - que le taux d'activité des femmes est nettement inférieur à celui des hommes ;
  - que le taux d'activité diminue à mesure que l'âge des rentiers augmente ;
  - que les retraités titulaires d'un diplôme du degré tertiaire sont plus souvent actifs que ceux qui ont un niveau de formation moins élevé ;
  - que les retraités bénéficiant de prestations de la prévoyance professionnelle sont moins souvent actifs que ceux qui n'ont pas de 2e pilier ;
  - que les retraités dont la partenaire ou le partenaire est professionnellement actif sont plus souvent actifs que tous les autres rentiers ;
  - que les retraités résidant en Suisse alémanique demeurent plus souvent actifs après avoir atteint l'âge légal de la retraite que ceux qui résident en Suisse romande ou au Tessin.

- **Préretraités** : En 2005, un peu moins de 20 pour cent des préretraités étaient professionnellement actifs. On peut interpréter ce résultat de différentes manières : D'une part, il montre que la perception d'une retraite anticipée ne signifie pas dans tous les cas la fin de l'activité professionnelle. D'autre part, il n'est guère surprenant, puisqu'on a déjà vu dans le cas des retraités que, un à deux ans après avoir atteint l'âge légal de la retraite, 22 pour cent des hommes et 16 pour cent des femmes exercent encore une activité professionnelle. En comparaison du taux d'activité des retraités, celui des préretraités semble donc être plutôt bas.

  Le taux d'activité des préretraités a baissé de quatre points de 2002 à 2005 ; ce recul n'est cependant pas statistiquement significatif. On constate un recul dans de nombreux groupes

de population et les différences substantielles sont l'exception :

- En Suisse alémanique, le taux d'activité des préretraités a chuté de 26 à 19 pour cent. Il se situe ainsi désormais au même niveau qu'en Suisse latine. En 2002, on constatait encore une différence prononcée entre les deux parties du pays, de 10 points.
- En 2002, 23 pour cent des préretraités diplômés du degré secondaire II étaient actifs professionnellement, alors qu'ils n'étaient plus que 15 pour cent en 2005. Contrairement à ce que l'on constatait en 2002, des écarts importants apparaissent donc en 2005 entre les groupes ayant des formations différentes : le taux d'activité des préretraités diplômés du degré tertiaire, qui s'élève à 31 pour cent, est deux fois plus élevé que celui des préretraités qui n'ont suivi que le degré secondaire I (14 %) ou le degré secondaire II (15 %).

Dans tous les cas qui viennent d'être présentés, on constate des changements significatifs entre 2002 et 2005, tant pour l'ensemble de la population concernée que pour les hommes. En ce qui concerne les femmes, on relève aussi certains reculs du taux d'activité dans les sous-groupes mentionnés, mais ils ne sont pas statistiquement significatifs.

On ne constate pas davantage de différences significatives entre les deux sexes en général : les préretraités de sexe masculin ont certes généralement un taux d'activité légèrement supérieur à celui de leurs collègues de sexe féminin, mais la différence des taux n'est pas statistiquement significative.

Les rentiers étrangers

La population de nationalité suisse n'est pas la seule à vieillir, c'est aussi le cas de la population de nationalité étrangère. D'après une extrapolation effectuée sur la base des données de l'ESPA, le nombre des personnes de nationalité étrangère de plus de 65 ans résidant en Suisse est passé de quelque 84'000 personnes en 2002 à près de 102'000 personnes en 2005, ce qui correspond à une croissance de 21 pour cent en trois ans. Ainsi, le pourcentage total d'étrangers dans cette classe d'âge est monté de 7 à 9 pour cent. Les données de l'ESPA ne contenant pas d'informations sur l'émigration ou la naturalisation des retraités étrangers, on ne peut ici donner aucune indication sur ces domaines.

En 2005, la composition socio-démographique de la population retraitée de nationalité étrangère se différenciait substantiellement, sur deux points, de celle de la population retraitée de nationalité suisse. Tout d'abord, la proportion de femmes y était plus restreinte : elle se situait près des 40 pour cent dans la classe d'âge des 65 à 74 ans, alors que chez les Suisses du même âge, on trouvait 57 pour cent de femmes. Ensuite, le pourcentage de retraités ne disposant que d'une **formation élémentaire** était considérablement plus élevé parmi les étrangers que chez les Suisses. Parmi les retraités étrangers, 39 pour cent des hommes et 58 pour cent des femmes ne disposaient pas d'une formation post-obligatoire, alors que chez les Suisses cette proportion était de 14 pour cent pour les hommes et de 43 pour cent pour les femmes. Par contre, on ne remarque pas de différences notables quant à la proportion de personnes disposant d'une qualification supérieure (diplôme du degré tertiaire).

En ce qui concerne les principaux indicateurs, on peut retenir les résultats suivants :

- **Prévoyance professionnelle** : En 2005, 61 pour cent des retraités étrangers recevaient des prestations de la prévoyance professionnelle – cette proportion est presque identique à celle des retraités suisses. Sur ce point, on ne relève pas de changement significatif entre 2002 et 2005. Sur d'autres points, tout à fait essentiels, les modes de couverture dont bénéficient Suisses et étrangers se ressemblent. Premièrement, le taux de couverture des hommes est nettement plus élevé que celui des femmes. Deuxièmement, il augmente parallèlement au niveau de formation des retraités. Et, troisièmement, il est nettement plus élevé en Suisse alémanique qu'en Suisse latine. Mais une observation plus attentive permet aussi de distinguer certaines différences, à côté de ces points communs. Ainsi, les différences liées au sexe ou au niveau de formation sont beaucoup moins importantes au sein de la population étrangère que parmi les retraités suisses.
- **Prévoyance liée (pilier 3a)** : Dans le domaine de la prévoyance liée (pilier 3a) on constate (en 2005) des différences significatives entre retraités suisses et étrangers, contrairement à ce que nous avons relevé pour la prévoyance professionnelle. Seuls 22 pour cent des étrangers peuvent compter sur la prévoyance liée, alors que 29 pour cent des Suisses sont dans ce cas. Ces différences sont particulièrement marquées chez les hommes : chez ceux-ci, près de 41 pour cent des retraités suisses disposent d'une prévoyance liée, alors que seuls 26 pour cent des étrangers sont dans cette situation. Cette disparité peut notamment être due au fait que les retraités étrangers bénéficient d'un moins bon niveau de formation et qu'ils ont donc eu des

salaires plus modestes au cours de leur vie professionnelle. Les taux de couverture des femmes sont beaucoup plus bas que ceux des hommes dans les deux groupes et ceux des retraitées étrangères ne se distinguent pas substantiellement de ceux des retraitées suisses.

- **Niveau de revenu** : Les étrangers reçoivent de la prévoyance professionnelle des rentes plus basses que les Suisses et ils peuvent moins souvent compter sur des prestations du 3e pilier. Ces deux circonstances peuvent aider à expliquer pourquoi le revenu d'équivalence moyen des retraités étrangers (sa médiane), qui s'élève à 30'000 francs par an, est considérablement plus bas que celui des retraités suisses (41'000 francs). Il est particulièrement important de noter que cette différence de revenus concerne l'ensemble des situations possibles dans le système des 3 piliers : quel que soit le mode de couverture dont bénéficie un ménage de retraités, le revenu d'équivalence d'un ménage étranger se situera près de 10'000 francs plus bas que celui du ménage suisse correspondant.
- **Activité lucrative** : En fonction du moins bon niveau de revenu des retraités étrangers, on pourrait supposer que ceux-ci seraient plus enclins que les Suisses à poursuivre une **activité lucrative** après leur retraite. Pourtant cette supposition, sous une forme aussi générale, n'est pas corroborée par les faits. Ainsi, en 2005, le taux d'activité des retraités étrangers n'était que de 10 pour cent et se situait donc à un niveau nettement plus bas que celui des Suisses (15 %). On rencontrait déjà des proportions comparables en 2002.

On peut montrer, pour les étrangers comme pour les Suisses, que le taux d'activité est lié au niveau de formation des retraités – et donc probablement au type de travail : plus le niveau de formation est élevé, plus le taux d'activité est important. Parmi les personnes disposant d'un diplôme du niveau tertiaire, un Suisse sur quatre et un étranger sur cinq poursuit une activité professionnelle après sa retraite. Parmi les retraités qui n'ont bénéficié que d'une formation élémentaire, les taux d'activité sont considérablement plus bas – et les différences entre Suisses et étrangers beaucoup plus importantes : dans ce groupe, le taux d'activité des étrangers est de 4 pour cent, alors que celui des Suisses est de 12 pour cent.

Perspectives

Ce rapport a jeté les bases nécessaires pour un monitorage régulier en matière de statistique de la prévoyance vieillesse. Le « module sécurité sociale » s'est avéré être une source de données adéquate, bien qu'il ne fournisse pas à lui seul toutes les informations nécessaires dans ce domaine. Il faudrait si possible compléter ses informations par des données supplémentaires, qui sont en partie déjà disponibles à certaines autres sources (p. ex. les statistiques fiscales ou les statistiques sur les revenus et les conditions de vie – SILC). L'analyse des données de la prochaine enquête statistique (qui sera vraisemblablement effectuée en 2008) montrera si la relance économique ou les discussions en cours sur un report de l'âge légal de la retraite, en fonction de l'évolution démographique, auront entretemps influencé les paramètres examinés. À l'avenir, à chaque nouvelle enquête nous serons dans de meilleures conditions pour identifier et décrire les évolutions touchant, à moyen et à long terme, le domaine de la prévoyance vieillesse et celui de l'entrée à la retraite. La période d'observation dont nous disposons actuellement, qui n'est que de trois ans, est certainement encore un peu trop courte.

Einleitung

Das im internationalen Vergleich oft als vorbildlich betrachtete System der Alterssicherung der Schweiz wird von demografischen, wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftlichen Veränderungen vor neue Herausforderungen gestellt. Fragen zur sozialen Sicherung, den Sozialwerken und insbesondere der Altersvorsorge beschäftigen heute sowohl Politiker/innen als auch die Bevölkerung. In Zusammenhang mit dem Anpassungs- und Finanzierungsdruck, unter dem das System steht, braucht es für eine sachliche Diskussion solide Grundlagen. Der diesbezügliche Informationsbedarf konnte bisher nicht gedeckt werden. Mit diesem Bericht versucht das Bundesamt für Statistik (BFS) zumindest einen Teil dieser Lücken zu schliessen. Im Rahmen des Berichtes wurden spezifische **Indikatoren und Eckwerte der Alterssicherung** als Teil der Berichterstattung zur Sozialen Sicherheit entwickelt. Berichterstattung zur Sozialen Sicherheit zielt nach einer Definition von Zapf darauf ab, «über gesellschaftliche Strukturen und Prozesse sowie über die Voraussetzungen und Konsequenzen gesellschaftspolitischer Massnahmen regelmässig, rechtzeitig, systematisch und autonom zu informieren» (Zapf 1977, 11).

Als Datengrundlage steht die Standardbefragung der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) zur Verfügung. Sie wurde im Jahr 2002 erstmals um ein Zusatzmodul mit Fragen zur Sozialen Sicherheit ergänzt (nachfolgend SoSi-Modul). Im Jahr 2005 wurde das SoSi-Modul ein zweites Mal abgefragt. Dieses Modul ist speziell auf Aspekte der Alterssicherung ausgerichtet. Mit Hilfe dieser Informationen soll ein regelmässiges **Monitoring** aufgebaut werden, welches eine fortlaufende Betrachtung der Situation, der Entwicklung des Systems und deren Folgen für die betroffene Bevölkerung durch aussagekräftige Indikatoren erlaubt.

Mit den SAKE-Daten kann ausschliesslich die **Mikroseite des Systems der Alterssicherung** beleuchtet werden. Im Zentrum der Auswertungen stehen somit die **Wirkungen des 3-Säulen-Modells in den Zielgruppen**. Für die politischen Instanzen ist dieses Monitoring eine wichtige Informationsbasis für die zukünftige Entscheidungsfindung. Wissenschaftler benötigen die Informationen, um spezifische Analysen durchführen und Modelle entwickeln zu können. Sie dienen aber auch den Bewohnern dieses Landes, die als Subjekte des Systems unmittelbar betroffen sind.

Aufbau des Berichts

Der vorliegende Bericht ist in vier Teile gegliedert. Nach der Einleitung werden in Kapitel 1 neben einigen einführenden Worten zum Prinzip der Altersvorsorge die definitorischen und methodischen Grundlagen geschaffen. Im zweiten Teil des Berichts werden die ausgewählten Schlüsselindikatoren in knapper und kompakter Form dargestellt und kurz kommentiert. Dabei werden in Kapitel 2 zuerst alle Schlüsselindikatoren für die Gruppe der Rentner/innen vorgestellt um anschliessend in Kapitel 3 auf diejenigen der Frührentner/innen einzugehen. Im dritten Teil werden die Ergebnisse von insgesamt vier Detailanalysen vorgestellt. Dabei werden die Schlüsselindikatoren zum einen weiter differenziert und zum andern wird mit Hilfe von multivariaten Analysemethoden versucht, auf spezifische Fragestellungen Antworten zu finden. In Kapitel 4 wird die Vorsorge- und Einkommenssituation der Rentner/innen und Frührentner/innen detailliert dargestellt. Kapitel 5 befasst sich mit der Frühverrentung und versucht die wichtigsten Determinanten des frühzeitigen Altersrücktritts zu identifizieren. In Kapitel 6 werden die erwerbstätigen Rentner/innen und Frührentner/innen genauer betrachtet und es wird der Frage nachgegangen, welche Personen im Ruhestand in welchen Berufsfeldern und in welchem Ausmass arbeiten. Die vierte Detailanalyse vergleicht die Situation der ausländischen mit derjenigen der schweizerischen Rentner/innen und Frührentner/innen. Der letzte Teil des Berichts enthält alle Tabellen, welche im Rahmen dieser Arbeit entstanden sind. Sie dokumentieren einerseits die

Resultate, welche in den Kapiteln vier bis sieben schon vorgestellt wurden, enthalten aber auch zusätzliche Informationen, die im Lauftext nicht erwähnt werden.

1 Grundlagen

1.1 Das Drei-Säulen-Prinzip der Altersvorsorge

Die Vorsorge in der Schweiz basiert auf dem Drei-Säulen-Prinzip (1972 in der Bundesverfassung verankert) und will die finanziellen Folgen von Alter, Tod und Invalidität abdecken. Die für alle Personen obligatorische AHV/IV (1. Säule) soll als Basis die wirtschaftliche Existenzgrundlage sicherstellen. Als Ergänzung will die berufliche Vorsorge (2. Säule) der erwerbstätigen Bevölkerung die Weiterführung einer angemessenen Lebenshaltung ermöglichen. Die gebundene Selbstvorsorge (Säule 3a) ist als Zusatz zur 2. Säule gedacht und ermöglicht allen erwerbstätigen Personen eine steuerbegünstigte individuelle Zusatzvorsorge. Die freie Selbstvorsorge (Säule 3b) steht letztendlich allen Personen offen, die mittels Lebensversicherungen, Sparguthaben etc. vorsorgen wollen. Das System wird durch Ergänzungsleistungen (EL) vervollständigt.

Zum besseren Verständnis der statistischen Auswertungen im Bericht wird nachfolgend ein grober Überblick über die jeweiligen Altersleistungen gegeben.[1]

AHV (1. Säule)
Die Alters- und Hinterlassenenversicherung (AHV) ist der wichtigste Zweig im schweizerischen Sozialversicherungssystem. Sie ist für alle obligatorisch, d.h. auch für Selbständigerwerbende oder Nichterwerbstätige. Im Drei-Säulen-Prinzip der Altersvorsorge bildet die AHV – bis zum Rentenalter zusammen mit der IV - die erste Säule. Die Rentenleistungen sollen den Existenzbedarf sichern. In besonderen Fällen helfen ausserdem Ergänzungsleistungen (EL; vgl. weiter unten).

Die AHV-Altersrente will grundsätzlich einen finanziell weitgehend unabhängigen Rückzug aus dem Erwerbsleben ermöglichen. Die Hinterlassenenrente soll verhindern, dass der Tod eines Elternteils oder eines Ehepartners eine finanzielle Notlage mit sich bringt. Die Finanzierung erfolgt grösstenteils über Lohnprozente (Umlageverfahren von der erwerbsaktiven zur -passiven Bevölkerung). Die Rentenhöhen sind plafoniert (Minimalrente, Maximalrente),[2] wodurch der AHV eine umverteilende Wirkung zukommt.

Vorzeitige Pensionierung: Im Rahmen des flexiblen Rentenalters können Frauen und Männer den Bezug der AHV-Altersrente seit dem 1. Januar 2001 (10. AHV-Revision) bei einer entsprechenden Rentenreduktion um 1 oder 2 Jahre vorbeziehen (ebenfalls möglich ist ein Aufschub um 1 bis max. 5 Jahre bei entsprechend höherer Rente).

Berufliche Vorsorge (2. Säule)
Die Hauptaufgabe der beruflichen Vorsorge (BV) ist es, den Versicherten bis zu einem gewissen Grad den bisherigen Lebensstandard zu ermöglichen. Sie lässt sich in einen obligatorischen Bereich (BVG, in Kraft ab 1. Januar 1985) und einen freiwilligen resp. überobligatorischen Bereich mit verbesserten Leistungen gliedern. Die BV deckt die Risiken des Todes und der Invalidität ab dem 17. Lebensjahr.

---

[1] Quellen: Website des BSV: www.bsv.admin.ch; BSV 2006: Übersicht über die schweizerische soziale Sicherheit, Stand 01.01.2006; Carigiet et al. (2003) [Hrsg.]: Wörterbuch der Sozialpolitik, Zürich: Rotpunktverlag; Informationsstelle AHV/IV und BSV (2007) [Hrsg.]: Ergänzungsleistungen zur AHV und IV, Stand am 1. Januar 2007, Merkblatt 5.01 sowie Altersrenten und Hilflosenentschädigungen der AHV, Stand am 1. Januar 2007, Merkblatt 3.01.

[2] Bei voller Beitragsdauer betragen die ordentl. Altersvollrenten z.B. 2007: Mind. 1'105 CHF, max. 2'210 CHF. Bei Ehepaaren darf die Summe der beiden Einzelrenten nicht höher als 150% der Maximalrente sein.

Ab dem Alter von 25 Jahren wird zusätzlich für die Altersrente angespart. Verschiedene Personen, insbes. Selbständigerwerbende sind dem BVG-Obligatorium nicht unterstellt.

Die Altersvorsorge in der 2. Säule basiert auf einem individuellen Sparprozess (Kapitaldeckungsverfahren). Das Alterskapital setzt sich aus den paritätischen Beiträgen der Angestellten und der jeweiligen Arbeitgeber sowie den angesammelten Zinsen (Mindestzinssatz) zusammen.[3] Für das BVG-Obligatorium gilt jedoch eine Eintrittsschwelle.[4] Das während der Jahre angesparte Alterskapital kann – abhängig von den reglementarischen Bestimmungen der jeweiligen Vorsorgeeinrichtung[5] - grundsätzlich in Form einer Altersrente, eines Kapitalbezugs oder einer Mischform bezogen werden. Zur Berechnung der Altersrente (grossmehrheitlich Beitragsprimat) wird das Kapital mit einem Umrechnungsfaktor (Umwandlungssatz) in die jährliche Rente umgewandelt.[6] Bei vollständiger Beitragszeit sollten AHV- und BVG-Renten zusammen 60 Prozent des letzten obligatorisch versicherten Lohnes ausmachen.

Bei Invalidität infolge Unfall oder Krankheit im Sinne der Invalidenversicherung richtet die Pensionskasse eine IV-Rente (sowie eine IV-Kinderrente) aus. Diese wird nach Erreichen des Rentenalters weiterhin ausbezahlt. Eine BV-Hinterlassenenvorsorge erhält der überlebende Ehepartner (oder eingetragene Partner), wenn er für den Unterhalt von Kindern sorgen muss oder wenn er mindestens 45 Jahre alt ist und die Ehe fünf Jahre oder länger gedauert hat. Der geschiedene Ehepartner hat nach dem Tod seines Partners ebenso Anspruch auf eine BV-Hinterlassenenrente, sofern die Ehe mindestens 10 Jahre gedauert hat und ihm im Scheidungsfall eine Rente oder Kapitalabfindung zugesprochen wurde.

Vorzeitige Pensionierung: Die Altersleistung kann im BVG (wie in der 1. Säule) auch vor dem Erreichen des ordentlichen Rentenalters bezogen werden (vorzeitige Pensionierung). Das Mindestalter für den Altersrücktritt beträgt derzeit 58 Jahre. Die Ausgestaltung der vorzeitigen Pensionierung ist weitgehend abhängig von den Bestimmungen in den Reglementen der verschiedenen Vorsorgeeinrichtungen. Grundsätzlich sind bei der vorzeitigen Pensionierung die Renten gekürzt (Ausnahme: günstigere Bestimmungen im Reglement): Das Altersguthaben ist nicht vollständig angespart und wird mit einem tieferen Umwandlungssatz in eine Altersrente umgerechnet. Umgekehrt ist es auch möglich die Pensionierung aufzuschieben, was zu einer Erhöhung des Rentenbetrags führt. Sowohl bei der ordentlichen wie bei der vorzeitigen Pensionierung kann – abhängig von den reglementarischen Bestimmungen der jeweiligen Vorsorgeeinrichtung - die Altersleistung oder Teile davon als Kapital bezogen werden.

Gebundene Selbstvorsorge (Säule 3a)

Die 3. Säule lässt sich in zwei Bereiche unterteilen: Die freie Selbstvorsorge (Säule 3b, persönliches Sparen über Sparheft, Lebensversicherung, Anlagen etc.) und die seit 1987 existierende gebundene Selbstvorsorge (Säule 3a, Vorsorgeversicherung, Vorsorgevereinbarung mit Banken), die im Wesentlichen durch ihre steuerliche Privilegierung und ihre Gebundenheit charakterisiert ist. Ziel der Säule 3a ist, die Personen durch steuerliche Anreize und eine Politik der Förderung des Zugangs zu Wohnei-

---

[3] Der Mindestzinssatz betrug 2007 2.5%. Die Höhe der Altersgutschriften wird in Prozenten des koordinierten Lohnes festgesetzt und richtet sich nach dem jeweiligen Alter und Geschlecht der Versicherten.

[4] 2007 betrug die Schwelle 19'890 CHF oder 7/8 der maximalen AHV-Rente; 2002 noch 24'720 CHF.

[5] Umgesetzt wird die berufliche Vorsorge durch eine Vielzahl – staatlich überwachter - dezentralisierter Vorsorgeinstitutionen bzw. Pensionskassen.

[6] 2007: für Männer 7.10% für Frauen 7.15%; der Umwandlungssatz wird mit der 1. BVG-Revision bis 2014 schrittweise auf 6.80% gesenkt.

gentum darin zu unterstützen, Ersparnisse zu bilden, um ihren zukünftigen Lebensstandard zu verbessern. Eine Säule 3a kann grundsätzlich jede erwerbstätige Person (inkl. Arbeitslose) einrichten. Bei Selbständigerwerbenden hat sie eine grosse Bedeutung und ersetzt hier häufig die 2. Säule, die für diese Berufskategorie fakultativ ist. Die angesparten Altersleistungen dürfen frühestens fünf Jahre vor Erreichen des ordentlichen Rentenalters bezogen werden, wobei unter bestimmten Voraussetzungen ein früherer Bezug möglich ist (z.B. Erwerb von Wohneigentum, Einkauf in die 2. Säule, Übergang in die selbständige Erwerbstätigkeit, endgültiges Verlassen der Schweiz).

Ergänzungsleistungen zur AHV

Die Ergänzungsleistungen (EL) zur AHV gelangen grundsätzlich dort zu Einsatz, wo die Renten und das übrige Einkommen die Lebenskosten der Rentner/innen nicht abdecken (analog funktionierend, aber hier nicht Gegenstand, sind die EL zur IV). Es sind Bedarfs- und keine Fürsorgeleistungen, und sie bestehen aus zwei Leistungsarten, den jährlichen EL, die monatlich ausbezahlt werden, und der Vergütung von Krankheits- und Behinderungskosten. Um EL zu erhalten, müssen verschiedene persönliche und wirtschaftliche Voraussetzungen erfüllt sein: (a) Bestehender Anspruch auf eine Grundleistung der AHV, (b) Wohnsitz und Aufenthalt in der Schweiz (Ausländer/innen – mit Ausnahme von Angehörigen aus EU/EFTA-Staaten - müssen während mind. 10 Jahren ununterbrochen in der Schweiz gelebt haben), (c) die gesetzlich anerkannten Ausgaben müssen die anrechenbaren Einnahmen übersteigen (Ausgabenüberschuss).

Es ist Sache der Kantone, die Ausrichtung der EL zu bestimmen, der Bund finanziert einen Teil der gewährten Leistungen durch Subventionen. Die Höhe der EL entspricht dem Betrag, um den die anerkannten Ausgaben die anrechenbaren Einnahmen übersteigen. Das ELG enthält eine abschliessende Liste der zu berücksichtigenden Ausgaben, wobei ein Höchstbetrag besteht.[7]

Eingeführt 1966, waren die EL als Übergangslösung gedacht, bis die Renten eine existenzsichernde Höhe erreichen. Unterdessen ist daraus eine Dauerlösung geworden. Dabei haben in der jüngeren Vergangenheit steigende Wohnungszinsen und wachsende Kosten für die Langzeitpflege das Bedürfnis nach EL tendeziell erhöht. 50 bis 65 Prozent aller Heimbewohnenden beziehen EL zur AHV oder IV (Carigiet et al. 2003). 2005 lebten 28 Prozent der Bezüger/innen von EL zur AHV in einem Heim (BSV 2006). Anzumerken ist, dass die Heimbewohnenden (Kollektivhaushalte) in der SAKE grundsätzlich nicht vertreten sind.

Indikatoren zur Reichweite der Altersvorsorge

In Anlehnung an Stamm/Lamprecht (2003, 19) und die Vorgehensweise der ILO werden zur Darstellung der Reichweite der Altersvorsorge sogenannte Coverage Ratios berechnet, die Auskunft darüber geben, wie viele Personen überhaupt über verschiedene Leistungsarten der Altersvorsorge verfügen und in welcher Form sie diese beziehen (vgl. ILO 1998). Damit lassen sich Haushalte, welche bspw. nur Einkommen aus der AHV beziehen, mit solchen vergleichen, die auf Einkünfte aus der zweiten und/oder der dritten Säule (3a) zugreifen können. Im Rahmen dieser Studie ist es nicht möglich, die Reichweite von allen weiteren «privaten» und freiwilligen Vorsorgemöglichkeiten darzustellen, da in den Daten nur Angaben zur ersten (AHV), zweiten (berufliche Vorsorge) und dritten Säule (gebunde-

[7] Unterschieden wird, ob eine Person in einem Heim oder zu Hause lebt. Als Ausgaben werden u.a. Berufsauslagen, Pauschalbeitrag Krankenversicherung, Beiträge AHV/IV/EO, Unterhaltsbeiträge, Ausgaben für allgem. Lebensbedarf, Miete od. Heimtaxe angerechnet. Dabei bestehen z.T. (kantonal unterschiedl.) Höchstbeträge. Für Ausgaben für den allgem. Lebensbedarf galten z.B. 2002 bei Personen, die zu Hause wohnen, maximal: Alleinstehend: 16'880 CHF/Jahr, Ehepaar: 25'320 CHF/Jahr. Die Höhe der EL entspricht dem Ausgabenüberhang, wobei auch hier ein Höchstbetrag besteht.

ne Vorsorge Säule 3a) vorhanden sind. **Tabelle 1** zeigt welche Coverage Ratios im Einzelnen berechnet wurden.

Tabelle 1: Coverage Ratios, welche berechnet wurden

Säule	Leistungsart	Befragungsjahr
1. Säule	EL	2005
2. Säule	Gesamt ausschliesslich Rente ausschliesslich Kapitalbezug Rente und Kapitalbezug	2002/2005
3. Säule (3a)	Gesamt regelmässige Auszahlung ausschliesslich Kapitalbezug	2002/2005
Leitungskombinationen	ausschliesslich 1. Säule (inkl. EL) 1. und 2. Säule 1., 2. und 3. Säule (3a) 1. und 3. Säule (3a)	2002/2005

Quelle: Darstellung BASS

1.2 Datengrundlage: Die SAKE und das SoSi-Modul

Alle Auswertungen der durchgeführten Analysen basieren auf den Daten der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) aus den Jahren 2002 und 2005. Für die vorliegende Untersuchung besonders wichtig ist das im Jahre 2002 neu eingeführte Zusatzmodul zum Thema «Soziale Sicherheit» (SoSi-Modul). 12 der insgesamt 28 Fragen des SoSi-Moduls beantworten alle Personen ab 18 Jahren, die restlichen nur Personen zwischen 55 und 70 Jahren. Neben verschiedenen direkten Fragen zum Altersrücktritt enthält das Modul vor allem Fragen zur Finanzierung des Altersruhestands. In **Tabelle 2** sind die den Auswertungen zu Grunde liegenden Variablen aufgelistet.

Tabelle 2: Verwendete Informationen aus den SAKE-Daten

Personen ab 15 Jahren	
Soziodemografische Merkmale	▪ Alter ▪ Geschlecht ▪ Ausbildung ▪ Zivilstand ▪ Haushaltstyp ▪ etc.
Sozioprofessionelle Merkmale	▪ Erwerbsstatus ▪ Wenn erwerbstätig: Erwerbspensum ▪ Wenn erwerbstätig: aktueller Beruf und berufliche Stellung ▪ Wenn nichterwerbstätig: letzter Beruf und letzte ehemalige Stellung
Sozioökonomische Merkmale	▪ Bruttohaushaltseinkommen ▪ Bruttoäquivalenzeinkommen ▪ Verfügbares Haushaltseinkommen ▪ Verfügbares Äquivalenzeinkommen ▪ Wenn erwerbstätig: Bruttoerwerbseinkommen ▪ Vermögenseinkommen
Personen zwischen 55 und 70 Jahren (SoSi-Modul)	
Altersrücktritt	▪ Wenn im Ruhestand: Rücktrittszeitpunkt ▪ Wenn frühpensioniert: Rücktrittsgründe
Vorsorgesituation[8]	▪ Bezug AHV-Rente (ja/nein) ▪ Bezug Überbrückungsrente (ja/nein) ▪ Wenn Überbrückungsrente: Betrag ▪ Leistungsbezug aus der beruflichen Vorsorge (ja/nein) ▪ Art des Leistungsbezugs aus der beruflichen Vorsorge (Kapital/Rente) ▪ Wenn Rentenbezug aus beruflicher Vorsorge: Rentenbetrag ▪ Leistungsbezug aus der Säule 3a (ja/nein) ▪ Art des Leistungsbezugs aus der Säule 3a (Kapital/Rente)

Quelle: Darstellung BASS

[8] Es sei an dieser Stelle betont, dass lediglich zur beruflichen Vorsorge (einschliesslich Überbrückungsrente) die Rentenhöhe bekannt ist. Bei allen anderen Leistungen ist lediglich bekannt, ob diese bezogen werden oder nicht.

Die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE)

Die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE) ist eine vom Bundesamt für Statistik (BFS) jährlich durchgeführte repräsentative Erhebung, mit der die Erwerbsstruktur und das Erwerbsverhalten der schweizerischen Bevölkerung erfasst werden. Zur Grundgesamtheit zählen alle Schweizer Bürger/innen, die niedergelassenen Ausländer/innen und die Jahresaufenthalter/innen, welche zum Befragungszeitpunkt 15 Jahre und älter waren (Saisonniers, Kurzaufenthalter/innen, Grenzgänger/innen und Asylbewerber/innen sind von der Befragung ausgeschlossen). Das BFS stellt für die Analysen der Daten Hochrechnungsgewichte für die Zielpersonen und für die Haushalte zur Verfügung. Sie berücksichtigen die unterschiedlichen Auswahlwahrscheinlichkeiten der Haushalte auf Grund des Stichprobenplans und strukturelle Ausfälle hinsichtlich des Geschlechts und der Altersklassen. Für alle in diesem Beitrag vorgestellten Resultate wurden die Personengewichte verwendet.

1.3 Definitionen rund um den Ruhestand

Die OECD (1995) unterscheidet zwischen drei verschiedenen Konzepten zur Identifizierung der Personen im Ruhestand. Im Ruhestand ist eine Person, welche

- eine staatliche oder private **Altersrente oder Altersvorsorgeleistung** bezieht, unabhängig davon, ob sie noch einer Erwerbstätigkeit nachgeht, eine sucht, oder nicht erwerbstätig ist.
- sich selber als vom Arbeitsmarkt zurückgetreten beschreibt, unabhängig vom Erwerbsstatus und dem Bezug einer staatlichen oder beruflichen/privaten Altersrente (**Selbstdeklaration**).
- aus dem **Arbeitsmarkt** ausgeschlossen ist, unabhängig davon, warum sie ausgetreten ist und unabhängig davon, ob sie eine staatliche oder private Altersrente bezieht.

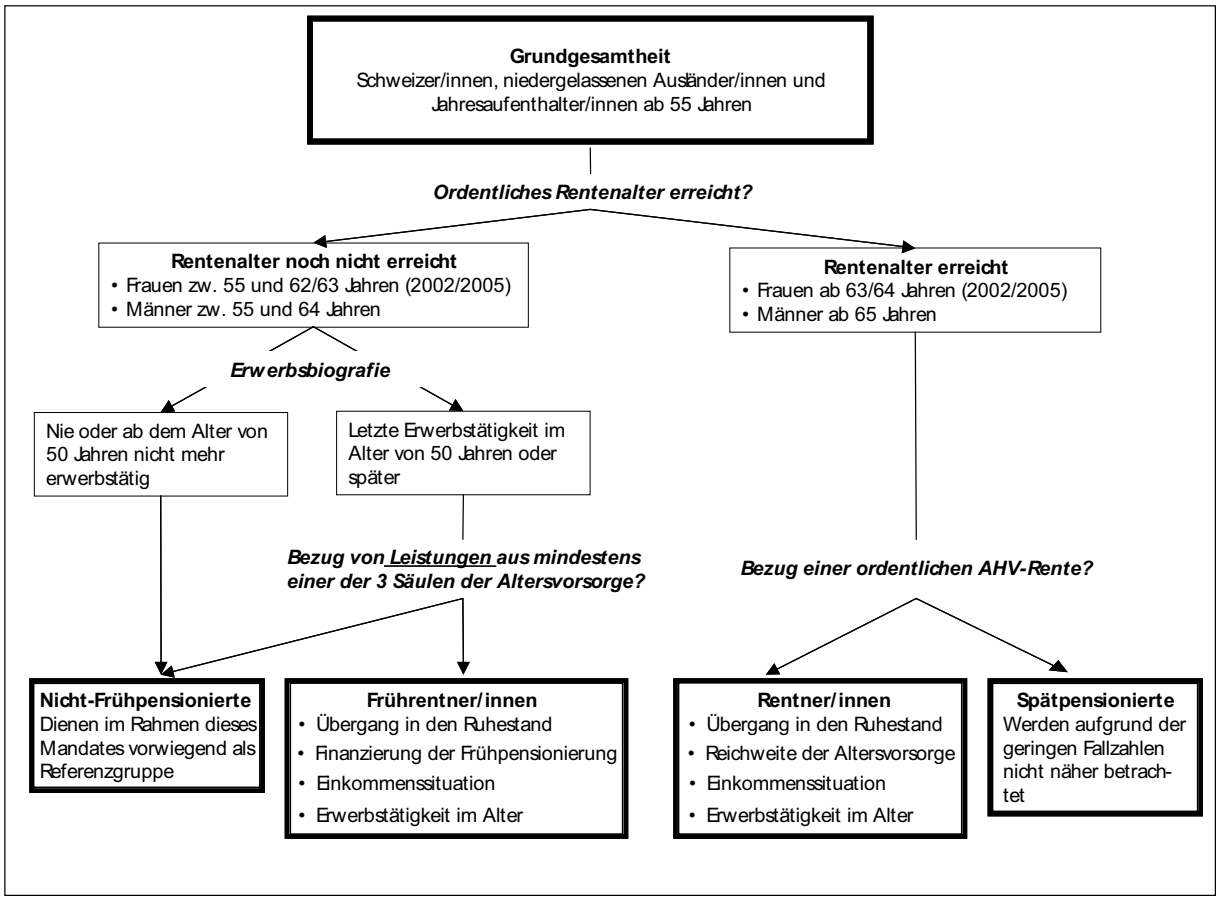
Die Ausführungen zeigen, dass die Definition des Ruhestandes je nach Blickwinkel von verschiedenen Merkmalen bestimmt werden kann. Im Rahmen dieses Mandates verwenden wir diejenige Definition, welche in erster Linie den **institutionellen Standpunkt** wiederspiegelt. Eine Person gilt dann als im frühzeitigen Ruhestand, wenn sie aus mindestens einer der drei Säulen des Systems der Altersvorsorge eine Leistung bezieht. Für die Analysen rund um die Frage der Frühpensionierung werden zudem nur diejenigen Personen betrachtet, welche im Alter von 50 Jahren oder später noch erwerbstätig waren. In Bezug auf die Personen im ordentlichen Rentenalter stützen wir uns auf den Bezug einer ordentlichen AHV-Rente. **Abbildung 1** zeigt, wie die Grundgesamtheit der Personen ab 55 Jahren in «Nicht-Frühpensionierte», «Frührentner/innen», «Rentner/innen» und «Spätpensionierte» unterteilt wird.

Definitionen des Ruhestandes

- **Frührentner/innen**: Personen gelten als Frührentner/innen, wenn sie das ordentliche Rentenalter noch nicht erreicht haben, aus mindestens einer der drei Säulen[9] des Systems der Altersvorsorge eine Leistung bezogen haben (Rente oder Kapitalbezug) und ihre letzte Erwerbstätigkeit erst im Alter von 50 Jahren oder später verlassen haben.
- **Rentner/innen**: Personen gelten als Rentner/innen, wenn sie das ordentliche Rentenalter erreicht haben und eine ordentliche AHV-Rente beziehen.
- **Spätpensionierte**: Personen gelten als Spätpensionierte, wenn sie das ordentliche Rentenalter erreicht haben und ihre AHV-Rente aufgeschoben haben.

[9] Mit den 3 Säulen ist die staatliche Alters- und Hinterlassenenversicherung (AHV), die berufliche Vorsorge und die gebundene Vorsorge (Säule 3a) gemeint.

Abbildung 1: Status der betrachteten Frauen und Männer in Bezug auf den Ruhestand



Quelle: Darstellung BASS

1.4 Messung und Darstellung der Einkommenssituation

Zur Beurteilung der Einkommenssituation der Rentner/innen und Nicht-Rentner/innen wurde das **verfügbare Äquivalenzeinkommen** berechnet. Die Berechnung dieser Grösse erfolgte in vier Schritten:

- Ermittlung der **Bruttohaushaltseinkommen** aus den SAKE-Daten. Theoretisch handelt es sich dabei um das Haushaltseinkommen nach Erhalt von Transferleistungen. Es darf jedoch angenommen werden, dass nicht alle Befragten alle erhaltenen Transferleistungen zum Haushaltseinkommen mitrechnen (bspw. Krankenkassenprämienverbilligungen). Aus diesem Grund wurden die Krankenkassenprämien zur Berechnung des verfügbaren Haushaltseinkommens nicht berücksichtigt.
- Ermittlung der **Zwangsabgaben**. Zu den Zwangsabgaben wurden die obligatorischen Sozialabgaben (AHV/IV, ALV, NBU, BV) und die Steuern (Kantons-/Gemeinde- und Bundessteuer) berücksichtigt.
- Berechnung der **verfügbaren Haushaltseinkommen.** Das Bruttohaushaltseinkommen abzüglich der Zwangsabgaben ergibt das verfügbare Haushaltseinkommen.
- **Gewichtung** des verfügbaren Haushaltseinkommens. Zur Gewichtung des verfügbaren Haushaltseinkommens nach Haushaltsgrösse wurde die Äquivalenzskala nach SKOS verwendet (vgl. **Tabelle 3**)

Tabelle 3: Grundbedarf II nach SKOS inkl. Miete

Haushaltgrösse	Pauschale Haushalt/ Monat in CHF	Äquivalenzskala	Pauschale/ Person/ Monat in CHF	Miete/ Monat	Pauschale inkl. Miete/ Haushalt/ Monat in CHF	**Pauschale inkl. Miete/ Haushalt/ Jahr in CHF**
1 Person	1'133	1.00	1'133	1'068	2'201	**26'407**
2 Personen	1'734	1.53	867	1'375	3'109	**37'307**
3 Personen	2'108	1.86	703	1'427	3'535	**42'414**
4 Personen	2'425	2.14	606	1'474	3'899	**46'788**
5 Personen	2'713	2.39	543	1'524	4'237	**50'839**
6 Personen	3'001	2.65	500	1'524	4'525	**54'295**
7 Personen	3'290	2.90	470	1'524	4'814	**57'763**
8 Personen	3'575	3.16	447	1'524	5'099	**61'183**
9 Personen	3'860	3.41	429	1'524	5'384	**64'603**
10 Personen	4'066	3.59	407	1'524	5'590	**67'075**

Quelle: SKOS und BSV

Die auf diese Weise ermittelten Haushaltseinkommen wurden zur Plausibilisierung mit Einkommensangaben aus anderen Datenquellen verglichen. In **Tabelle 4** ist zu sehen, dass die aus den verschiedenen Datensätzen ermittelten Haushaltseinkommen relativ nahe beieinander liegen. Die mit den SAKE-Daten ermittelten Haushaltseinkommen sind leicht tiefer als diejenigen, welche in einer Spezialauswertung durch das BFS mit Hilfe der Einkommens- und Verbrauchererhebung (EVE) berechnet wurden.

Tabelle 4: Mittelwerte und Median[10] verschiedener Einkommen von Rentnerhaushalten nach unterschiedlichen Datenquellen

Mittelwerte

	SAKE 2002[1)]	**SAKE 2005[1)]**	**EVE 2002[2)]**	**EVE 2004[2)]**
Bruttohaushaltseinkommen	68'897 (+/- 2'900)	71'387 (+/- 2'800)	73'536	73'620
Verfügbares Haushaltseinkommen	53'452 (+/- 1'900)	55'712 (+/- 1'800)	56'604	55'128

Median

	SAKE 2002[1)]	**SAKE 2005[1)]**	**Steuerstatistik ZH 2003[3)]**	**Armutsstudie 1992[4)]**	**IDA ForAlt 2002[5)]**
Bruttohaushaltseinkommen	47'796	50'876			47’400
Verfügbares Haushaltseinkommen	39'893	42'462		37’100	
Steuerbares Einkommen Einpersonenhaushalt	40'700	42'600	37'000		
Steuerbares Einkommen Mehrpersonenhaushalt	63'700	67'800	65'000		

Quellen: [1)] Eigene Auswertungen SAKE. [2)] Spezialauswertungen BFS. [3)] Moser (2006) [4)] Suter/Mathey (2002): Eigene Befragung [5)] Balthasar et al. (2003): Eigene Befragung

Obwohl die Einkommen relativ gut mit den Einkommen aus anderen Studien und Datenquellen übereinstimmen, gilt es zu beachten, dass die Einkommenssituation der Rentner/innen aus mehreren Gründen nur bedingt den «Wohlstand» der älteren Generation abbildet.

[10] Der Median gibt diejenigen Ausprägungen an, welche die nach der Grösse geordneten Daten in der Mitte teilt. Das heisst, mindestens 50% der Personen verfügen über ein Einkommen, das kleiner oder gleich dem Median ist und mindestens 50% eines, das grösser oder gleich ist.

- Grundsätzlich gibt es relativ viele **fehlende Werte bei den Einkommensangaben**. Rund 40 Prozent der über 64-jährigen Personen machen keine Angaben zum Haushaltseinkommen.
- Bei der SAKE fehlen Angaben zu den **Vermögenswerten** und zu einem allfälligen **Kapitalverzehr**. Aus anderen Studien (bspw. Auswertungen von Steuerdaten) ist bekannt, dass ein grosser Teil des Vermögens bei den Pensionierten konzentriert ist. Gemäss der Steuerstatistik 2003 aus Zürich werden von den etwa 235 Milliarden Franken ausgewiesenes Vermögen mehr als die Hälfte (53%) von über 64-jährigen Steuerpflichtigen versteuert, obschon nur 20 Prozent dieser Altersgruppe angehören. 50 Prozent der Mehrpersonenhaushalte der 65- bis 69-Jährigen verfügen über ein Vermögen von mindestens 368'000 Franken, bei den Einpersonenhaushalten sind es demgegenüber mindestens 144'000 Franken (vgl. Moser 2006, 11). Einen Hinweis auf ein möglicherweise vorhandenes Vermögen liefert bei der SAKE die Frage nach dem jährlich erzielten Vermögenseinkommen.
- Die SAKE-Erhebung ist primär auf die Erwerbstätigen ausgerichtet (**Arbeitskräfteerhebung**). Fehlen die Erwerbseinkommen, sind oft nicht genügend Informationen über allfällige andere Einkommensquellen vorhanden. Dies trifft insbesondere auf die Rentner/innen zu. Die Informationslage hat sich mit dem SoSi-Modul etwas verbessert, dennoch fehlen wichtige Angaben (bspw. zur AHV oder zu Ergänzungsleistungen, Kapitalbezüge aus der zweiten bzw. dritten Säule). Mit der Verknüpfung der SAKE-Daten mit den Daten aus der Zentralen Ausgleichsstelle (ZAS) wird nun versucht, eine dieser Lücken zu schliessen.
- Spezifische Einkommenskomponenten (ausser dem Erwerbseinkommen) von allfälligen (Ehe-) Partner/innen, welche im selben Haushalt wie die Zielperson wohnen, werden mit der SAKE kaum erfasst. Es ist deshalb möglich, dass in 2-Personen-Rentnerhaushalten die Einkommen der Partner/innen nur ungenügend erfasst werden.

Es bleibt anzufügen, dass die EVE mit denselben Problemen wie die SAKE konfrontiert ist. Auch bei ihr werden weder Vermögenswerte noch Kapitalverzehr berücksichtigt. Stamm/Lamprecht (2003, 12) kommen deshalb zum Schluss, dass *«die EVE die verfügbaren Finanzmittel der Haushalte (...) unterschätzen»*. Ähnlich wie in der SAKE sind jedoch Angaben über Zins- und weitere Kapitalerträge vorhanden, die auf den Umfang des verfügbaren Vermögens hindeuten.

Absolute Darstellung der Einkommenssituation

Für die Darstellung der Einkommenssituation verschiedener Personen- und Haushaltsgruppen wird der **Median** verwendet (Basis: verfügbares Äquivalenzeinkommen). Er ist im Vergleich zum Mittelwert gegenüber Extremwerten robuster und vermittelt deshalb ein besseres Bild der «durchschnittlichen» Einkommenssituation der betrachteten Bevölkerungsgruppen. Es gilt zu wiederholen, dass ausbezahlte Pensionskassen- und Versicherungsguthaben bei den (Früh-)Rentner/innen nur indirekt über Vermögenseinkommen berücksichtigt sind.

Relative Darstellung der Einkommenssituation

In Anlehnung an die Studie von Stamm/Lamprecht (2003) verwenden wir dieselben Referenzgrössen zur Darstellung der relativen Einkommenssituation. Die folgenden Abschnitte wurden grösstenteils aus ihrem Bericht übernommen (Stamm/Lamprecht 2003, 19 ff.).

Die nationale und internationale Literatur kennt eine grosse Zahl von Referenzgrössen zur Beschreibung der Einkommensverteilung (vgl. bspw. Leu 1999, Sommer/Höpflinger 1989, Höpflinger/Stuckelberger 1992). Im Interesse der Übersichtlichkeit und der Beschränkungen in der Datenlage verwenden wir lediglich eine Auswahl von besonders relevanten Massen:

- **Einkommensquintile und Interquintil Ratios**: Einkommensverteilungen werden häufig auf der Basis sogenannter Quantile untersucht, d.h. es werden die Einkommen verschiedener Gruppen der Bevölkerung miteinander verglichen. In der Literatur werden dabei häufig Dezile – also eine Einteilung der Bevölkerung in zehn gleich grosse Gruppen – verwendet. Wegen stellenweise beschränkter Fallzahlen wird in dieser Studie jedoch lediglich mit Quintilen und insbesondere der Interquintil Ratio gearbeitet, wie sie von der OECD oder von der Luxemburger Income Study verwendet wird (vgl. bspw. Smeeding 2000, Förster/Pearson 2001, Jesuit/Smeeding 2002). Um diese Werte zu erhalten, werden zunächst alle Einkommen ihrer Grösse nach geordnet, in fünf gleich grosse Gruppen eingeteilt und die Durchschnittseinkommen jeder dieser Gruppen berechnet. Anhand der Verhältnisse der Durchschnittseinkommen zwischen der tiefsten (1. Quintil) und höchsten Gruppe (5. Quintil) oder der mittleren (3. Quintil) zur tiefsten und höchsten Gruppe lassen sich verschiedene, einfache Kennwerte der Ungleichverteilung der Einkommen berechnen. Neben der Gesamtverteilung der Einkommen berechnet die vorliegende Analyse diese Verhältnisse auch für ausgewählte, nach soziodemografischen Kriterien zusammengestellte Subgruppen (Haushaltstyp, Ausbildung, Geschlecht etc.)
- **Ersatzquote** («replacement ratio», vgl. ILO 1998): Im Vergleich zwischen Rentner- und Nichtrentnerhaushalten gibt die Ersatzquote Auskunft darüber, in welchem Mass die Renteneinkommen die (früheren) Erwerbseinkommen zu ersetzen vermögen. Um dieses Verhältnis korrekt berechnen zu können, sind Panel-Studien notwendig, mit denen sich feststellen lässt, wie sich die Einkommenssituation im Übergang zum und während des Rentenalters verändert. Ein Teil der SAKE-Daten 2005 sind als Paneldaten vorhanden (2002/2005). Die Fallzahlen derjenigen Personen, welche im Jahr 2002 das ordentliche Rentenalter noch nicht erreicht haben und erwerbstätig waren und im Jahr 2005 das Rentenalter überschritten haben, sind jedoch zu gering, um die «exakte» Ersatzquote zu berechnen. Im Sinne einer Hilfskonstruktion ist es jedoch möglich, die Rentner- mit den Nichtrentnerhaushalten zu vergleichen und eine **«Quasi-Ersatzquote»** zu berechnen. Bei der Interpretation ist zu berücksichtigen, dass sich durch die Analyse unterschiedlicher Haushalte verschiedene Unschärfen ergeben können. Vergleicht man beispielsweise Nicht-Rentnerhaushalte mit älteren Rentnerhaushalten, so ist zweierlei zu bedenken. Erstens geht die berufliche Vorsorge bei der Rentenberechnung von früheren Beitragszahlungen aus. Basierten die Einzahlungen jedoch auf geringeren Einkommen und fehlt eine Indexierung, so fallen die aktuellen Renten ebenfalls geringer aus. Zweitens gilt es zu berücksichtigen, dass die berufliche Vorsorge erst 1985 gesetzlich verankert wurde und steuerliche Anreize für die gebundene, freiwillige Vorsorge der Säule 3a noch neueren Datums sind (1987), so dass aus heutiger Perspektive gerade in den älteren Rentnerhaushalten eigentliche Vorsorgelücken bestehen können. Trotz dieser Einschränkungen vermittelt die «quasi-replacement ration» jedoch wichtige Hinweise auf die Leistungsfähigkeit des Systems der Altersvorsorge. Angesichts der Probleme mit dem Vergleich älterer und jüngerer Haushalte wird jedoch nur eine «reduzierte» Ersatzquote berechnet, bei der nur Haushalte, die sich höchstens fünf Jahre vor dem Rentenalter befinden, mit denjenigen verglichen werden, die das ordentliche Rentenalter maximal um 5 Jahre überschritten haben. Mit dieser Vorgehensweise ist trotz fehlender Paneldaten ein Maximum an Vergleichbarkeit zwischen den noch erwerbstätigen und den Rentnerhaushalten gewährleistet.
- **Einkommensschwache und -starke Haushalte**: Auf eine systematische Berechnung und Darstellung von Armutsquoten wird aufgrund der erwähnten Messprobleme des Einkommens verzichtet. Es ist jedoch möglich, einkommensschwache Personen und Haushalte innerhalb der Gruppe der Rentner/innen zu identifizieren und deren Zusammensetzung zu beschreiben. Als Bestimmungsgrösse wurde ein statistisches Mass verwendet: Als einkommensschwach gelten alle Haushalte, die sich im untersten Quintil der Einkommensverteilung (verfügbares Äquivalenzeinkommen) befinden und als einkommensstark diejenigen, welche sich im obersten Quintil befinden.

Auf der Grundlage dieser Masszahlen ist es nicht nur möglich, Informationen über die Einkommenssituation verschiedener Haushalte und Personengruppen zu gewinnen; sie eignen sich nicht zuletzt auch zum (internationalen) Vergleich verschiedener Untersuchungen.

1.5 Definition der Erwerbstätigkeit

Die SAKE unterscheidet grundsätzlich zwischen *erwerbstätigen, erwerbslosen und nichterwerbstätigen* Personen. Die von der SAKE verwendete Definition des Erwerbsstatus wird von der internationalen Arbeitsorganisation in Genf (IAO/ILO) und der OECD empfohlen. Damit sind internationale Vergleiche möglich (vgl. BFS 2003).

Als **Erwerbstätige** gelten Personen, die
- in der abgeschlossenen Woche vor der Befragung mindestens eine Stunde gegen Entlöhnung gearbeitet haben, sei es selbstständig oder unselbstständig;
- in der Referenzwoche nicht gearbeitet haben, aber trotzdem eine formelle Arbeitsbeziehung zu einem Arbeitgeber besitzen;
- als mitarbeitende Familienmitglieder in der Referenzwoche in Familienarbeit gearbeitet haben.

Als **Erwerbslose** gelten alle Personen, die
- in der abgeschlossenen Woche vor der Befragung nicht erwerbstätig waren und
- in den vier vorangegangenen Wochen eine Arbeit gesucht haben und
- in dieser Zeit eine oder mehrere Suchaktivitäten unternommen haben und
- innerhalb der nächsten vier Wochen mit einer Tätigkeit beginnen könnten.

Bei den **Nichterwerbstätigen** handelt es sich um Personen, welche weder erwerbstätig noch erwerbslos sind.

In Bezug auf den Themenbereich der Erwerbstätigkeit im Ruhestand werden zwei Fragekomplexe untersucht:

- Zum einen wird dargestellt, wie gross der Anteil der erwerbstätigen (Früh-)Rentner/innen am Total der (Früh-)Rentner/innen ist und von welchen soziodemografischen und sozioprofessionellen Merkmalen es abhängt, dass jemand nach der (Früh-)Pensionierung noch weiterarbeitet.
- Zum anderen werden Informationen über das Pensum, das Erwerbseinkommen und die Art der Arbeit, welche von den (Früh-)Rentner/innen verrichtet wird, geliefert.

Eine Detailanalyse mit zusätzlichen Informationen zum Thema der Erwerbstätigkeit im Alter befindet sich zudem in Kapitel 6, «Erwerbstätigkeit und Ruhestand», dieses Berichts.

1.6 Auswertungskonzept - Übersicht Indikatoren

Nach Hauser (2002) sind Indikatoren statistische Messzahlen, die für bestimmte Bereiche eine zusammenfassende und für die gesamte Bevölkerung repräsentative Aussagen über den jeweiligen Ist-Zustand oder über einen angestrebten Soll-Zustand ermöglichen. In verschiedenen Beiträgen zur Thematik der Indikatorenbildung werden verschiedene Kriterien genannt, welche es zu berücksichtigen gilt:

Gemäss einem Dokument der ILO[11] sollten soziale Indikatoren:

- klar und unkompliziert,
- konsequent und konsistent,
- so verständlich wie möglich und nicht zu komplex,
- einfach zu vergleichen zwischen verschiedenen Ländern,
- auf Daten basieren die einfach zugänglich sind und
- eindeutig und unmissverständlich interpretierbar sein.

Atkinson et al. (2002) erwähnen zudem, dass ein Indikator auf politische Massnahmen reagieren, aber nicht manipulierbar sein sollte. Überdies werden drei Prinzipien genannt, die sich auf die Gesamtheit eines Indikatorensets beziehen:

- Die Gesamtheit der Indikatoren sollte im Hinblick auf die zu messenden Dimensionen ausgewogen sein.
- Die Indikatoren sollten im Vergleich zueinander nicht widersprüchlich sein und gleiches Gewicht haben.
- Die Gesamtheit der Indikatoren sollte so weit wie möglich transparent und für die Bürger einsichtig sein.

Insgesamt können aus den SAKE-Daten im Bereich der Alterssicherung sehr viele Indikatoren und Eckwerte generiert werden. Es stellt sich deshalb die Frage, wie detailliert ein permanentes Reporting/Monitoring zur Alterssicherung überhaupt ausfallen soll. Werden zu viele Indikatoren ausgewählt, berechnet und vorgestellt, läuft man Gefahr, dass die Informationen zu spezifisch und vorwiegend für Spezialist/innen interessant sind. Eine Strukturierung nach Schlüsselbereichen und –themen soll helfen, eine sinnvolle Auswahl aus den Möglichkeiten treffen zu können. Ein weiterer Schritt im Prozess zur Bildung und Auswahl der Indikatoren musste sich mit der Frage beschäftigen, für welche Teilgruppen die ausgewählten Schlüssel- und Kontextindikatoren ausgewiesen werden sollen (bspw. Indikator X nach Geschlecht, Alterskohorten, Haushaltstyp etc.). Wir haben uns deshalb entschieden, zwischen zwei verschiedenen Differenzierungsniveaus zu unterscheiden.

In **Tabelle 5** sind die in den vorherigen Abschnitten an verschiedener Stelle vorgestellten Indikatoren zusammenfassend dargestellt. Insgesamt werden im Rahmen dieses Berichts Indikatoren aus vier verschiedenen Bereichen berechnet und vorgestellt. Für die Berechnungen wird grundsätzlich unterschieden zwischen der Gruppe der Rentner/innen und derjenigen der Frührentner/innen. So werden, wenn möglich, dieselben Indikatoren jeweils für beide Gruppen berechnet. In den zwei letzten Spalten in **Tabelle 5** ist ersichtlich, für welche Gruppen und Subgruppen die Indikatoren berechnet wurden. Im Rahmen der **Schlüsselindikatoren** erachten wir es als sinnvoll, nur nach **Befragungsjahr, Geschlecht** und in einzelnen Fällen nach **Alter/Kohorten** zu unterscheiden. Alle weiteren Differenzierungen - verschiedene soziodemografische Merkmale wie Ausbildung, Sprachregion, Zivilstand, Haushaltssituation, Nationalität u.ä. – wurden im Rahmen der Detailanalysen erstellt.

[11] ILO: Policy Brief on Employment and Social Protection Indicators, Kapitel 2.
http://www.ilo.org/public/english/employment/strat/policies/download/pbmadrid.pdf

Tabelle 5: Indikatoren, welche berechnet und vorgestellt werden

Bereich/Indikator	Gruppe	Schlüsselindikator	Detailanalyse
Übergang in den Ruhestand			
Durchschnittliches Alter bei Ruhestandsbeginn	Rentner/innen	Geschlecht, Kohorten	Soziodemografie
Frühpensionierungsquoten	Rentner/innen/Frührentner/innen	Geschlecht, Kohorten/Alter	Soziodemografie
Finanzierung der Frühpensionierung			
AHV-Vorbezug	Frührentner/innen	Befragungsjahr, Geschlecht	Altersgruppen
Überbrückungsrente	Frührentner/innen	Befragungsjahr, Geschlecht	Altersgruppen
Berufliche Vorsorge	Frührentner/innen	Befragungsjahr, Geschlecht	Altersgruppen
Säule 3a	Frührentner/innen	Befragungsjahr, Geschlecht	Altersgruppen
Reichweite der drei Säulen			
Coverage Ratio AHV/EL	Rentner/innen	Befragungsjahr, Geschlecht	Soziodemografie
Coverage Ratio berufliche Vorsorge	Rentner/innen	Befragungsjahr, Geschlecht	Soziodemografie
Coverage Ratio Säule 3a	Rentner/innen	Befragungsjahr, Geschlecht	Soziodemografie
Coverage Ratio Leistungskombinationen	Rentner/innen	Befragungsjahr, Geschlecht	Soziodemografie
Einkommenssituation			
Median verfügbares Einkommen	Rentner/innen/Frührentner/innen	Befragungsjahr, Haushaltssituation/Geschlecht	Soziodemografie
Quasi-Ersatzquoten	Rentner/innen/Frührentner/innen	Befragungsjahr, Haushaltssituation/Geschlecht	Soziodemografie
Interquintil Ratios	Rentner/innen/Frührentner/innen		Soziodemografie
Median BV-Renten	Rentner/innen/Frührentner/innen		Soziodemografie
Anteil BV-Rente an verfügb. Äquivalenzeinkommen	Rentner/innen/Frührentner/innen		Soziodemografie
Anteil P. mit Vermögenseinkommen 1'000 Fr. und mehr	Rentner/innen/Frührentner/innen		Soziodemografie
Erwerbstätigkeit im Ruhestand			
Erwerbstätigenquote	Rentner/innen/Frührentner/innen	Befragungsjahr, Geschlecht, Alter	Soziodemografie
Erwerbspensen (VZ/TZ1/TZ2/TZ3)	Rentner/innen/Frührentner/innen		Soziodemografie, Berufe
Median Erwerbseinkommen	Rentner/innen/Frührentner/innen		Befragungsjahr,Soziodemografie
Anteil Erwerbseinkommen an verfügb. Äquivalenzeinkommen	Rentner/innen/Frührentner/innen		Befragungsjahr,Soziodemografie
Anteil Erwerbstätige nach Berufen	Frührentner/innen		Befragungsjahr,Soziodemografie

Quelle: Eigene Darstellung BASS

Schlüsselindikatoren

2 Rentnerinnen und Rentner

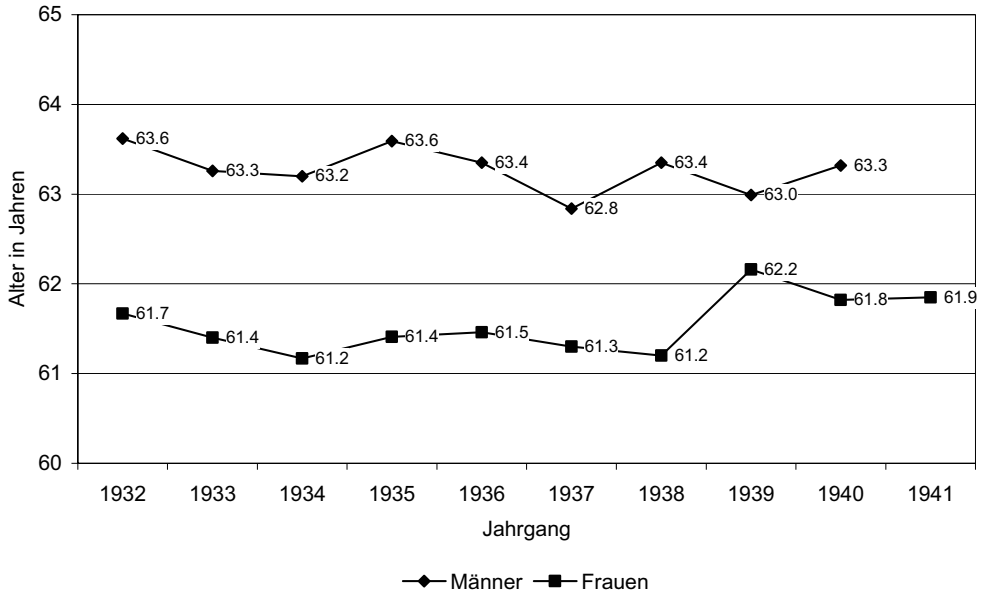
2.1 Durchschnittliches Alter bei Ruhestandsbeginn

Abbildung 2 zeigt das durchschnittliche Rücktrittsalter nach Kohorten der Männer und Frauen, welche im Alter von 50 Jahren oder später noch erwerbstätig waren. Die betrachteten Jahrgänge waren im Jahr 2005 zwischen 64 und 73 Jahre alt, befinden sich also maximal 9 Jahre (Männer) bzw. 11 Jahre (Frauen) über dem ordentlichen Rentenalter.

Durchschnittliches Rücktrittsalter nach Kohorten weitgehend stabil

Bei den Männern ist zu beobachten, dass das durchschnittliche Rücktrittsalter ab Jahrgang 1933 relativ konstant geblieben ist. Bei den Frauen fällt der sprunghafte Anstieg zwischen der Kohorte 1938 und 1939 auf (einzige statistisch signifikante Veränderung). Dies ist auf die Anhebung des ordentlichen Rentenalters der Frauen zurückzuführen. Die Frauen mit Jahrgang 1939 waren die ersten, welche anstatt mit 62 Jahren erst mit 63 Jahren das ordentliche Rentenalter erreichten.

Abbildung 2: Durchschnittliches Alter bei Ruhestandsbeginn nach Kohorten (1932 bis 1941) und Geschlecht



Signifikante Differenz: Entwicklung Frauen: Jg. 1938 zu 1939 ($p<0.01$)
Basis: Rentner/innen mit Jg. 1932 bis 1941, die im Alter von 50 Jahren oder älter noch erwerbstätig waren (n=4270)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

Des weiteren haben die Detailanalysen gezeigt, dass zwischen dem durchschnittlichen Rücktrittsalter und ausgewählten soziodemografischen Variablen kaum signifikante Unterschiede bestehen (vgl. Kapitel 5, «Aspekte der Frühverrentung», Abschnitt 5.1.1).

2.2 Frühpensionierungsquoten nach Geschlecht und Kohorten

Abbildung 3 zeigt, getrennt nach Geschlecht, für die neun betrachteten Kohorten (1931 bis 1940) die Anteile der Rentnerinnen und Rentner, welche bei der Befragung angeben, dass sie sich haben frühpensionieren lassen bzw. dass sie frühpensioniert worden sind. Die betrachteten Jahrgänge sind demnach, analog zu den Kohorten im vorherigen Abschnitt, im Jahr 2005 zwischen 64 und 73 Jahre alt.

Relativ stabile Frühpensionierungsquoten über die Zeit bei den Männern

Bei den Männern schwankt der Anteil ehemals frühpensionierter Rentner ja nach Jahrgang zwischen 35 und 47 Prozent. Es ist weder ein mit den Kohorten zu- noch abnehmender Trend zur Frühpensionierung auszumachen. Zwischen den Kohorten und der Wahrscheinlichkeit einer Frühpensionierung besteht denn auch kein statistisch signifikanter Zusammenhang.[12] Werden Anteilswerte der beiden letzten Kohorten miteinander verglichen, ist der Rückgang von 9 Prozentpunkten von 47 auf 36 Prozent statistisch signifikant. Aufgrund von nur zwei Beobachtungspunkten ist es jedoch nicht möglich, Prognosen über einen mittel- bis längerfristigen Trend zu formulieren. Wie aus der Grafik ersichtlich ist, sind ähnliche Schwankungen auch schon in früheren Jahren aufgetreten.

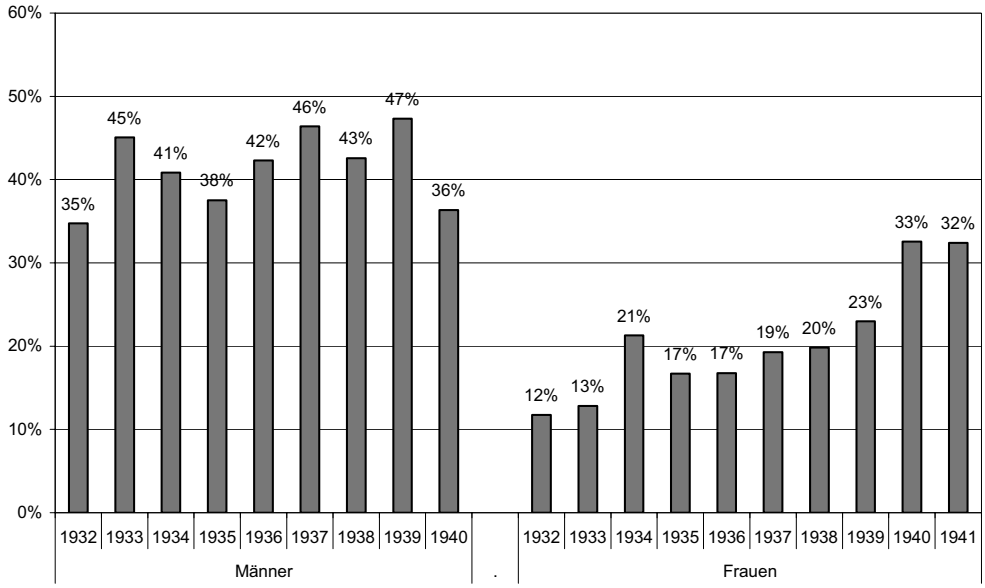
Signifikanter Anstieg der Wahrscheinlichkeit einer Frühpensionierung bei den Frauen ab Jahrgang 1940

Im Gegensatz zu den Männern besteht bei den Frauen zwischen der Kohortenzugehörigkeit und der Wahrscheinlichkeit einer Frühpensionierung ein statistisch signifikanter Zusammenhang ($p<0.05$). Die Frühpensionierungsquote der Frauen ist über die betrachtete Altersgruppe mit wenigen Ausnahmen im Verlauf der Zeit kontinuierlich gestiegen. Auffallend ist der sprunghafte Anstieg der Quote der Frauen ab Jahrgang 1940 um 10 Prozentpunkte auf 33 Prozent. Dies dürfte u.a. auf die Erhöhung des Rentenalters der Frauen zurückzuführen sein. Weshalb die Quote nicht schon ein Jahr früher, d.h. für Frauen ab Jahrgang 1939 schon so stark angestiegen ist, kann anhand der Daten nicht schlüssig beurteilt werden. Es ist denkbar, dass die Übergangsbestimmungen zur 10. AHV-Revision, welche für Frauen ab Jahrgang 1939 ab dem 1.1.2001 erstmals einen 1-jährigen Vorbezug der AHV-Rente ermöglichten, im ersten Jahr noch zu wenig bekannt waren.

Weitere Auswertungen zu den ehemals frühpensionierten Rentner/innen sind im Kapitel 5, «Aspekte der Frühverrentung» zu finden.

[12] STATA verwendet für gewichtete Daten den Chi-Quadrat-Unabhängigkeitstest von Pearson mit der Korrektur für gewichtete Daten von Rao & Scott (1984) (vgl. STATA-Manual 2003, «Survey Data», 80 ff.).

Abbildung 3: Anteil frühpensionierter Rentner/innen nach Kohorten (1932 bis 1941) und Geschlecht



Basis: Rentner/innen mit Jg. 1932 bis 1941, die im Alter von 50 Jahren oder älter noch erwerbstätig waren (n=4270)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

2.3 Reichweite der drei Säulen

Während die 1. und 2. Säule kollektiv und weitgehend obligatorisch ausgestaltet sind, können in der freiwilligen Selbstvorsorge Leistungsziel und Finanzierung selbstständig bestimmt werden. Innerhalb der 3. Säule ist zwischen der gebundenen Vorsorge (Säule 3a) und der freien Vorsorge (Säule 3b) zu unterscheiden. Die Leistungen aus der AHV werden in der Regel in Form einer Rente ab Erreichen des ordentlichen Rentenalters ausbezahlt. Ein Vorbezug der AHV-Rente zum Befragungszeitpunkt (2002) war ausschliesslich für Männer im Alter von 63 oder 64 und für Frauen im Alter von 62 Jahren möglich. Die gebundene Vorsorge (Säule 3a) ist steuerlich begünstigt, und über das angesparte Kapital kann in Form von Altersleistungen frühestens fünf Jahre vor Erreichen des ordentlichen AHV-Rentenalters verfügt werden. In gewissen Ausnahmefällen können die Mittel auch früher eingesetzt werden, z.B. bei Erwerb von Wohneigentum, Aufnahme einer selbstständigen Erwerbstätigkeit, Invalidität, Tod, Einkauf in eine Personalvorsorgeeinrichtung oder dem endgültigen Verlassen der Schweiz. Die Altersleistungen müssen spätestens bei Erreichen des ordentlichen AHV-Rentenalters ausgerichtet werden. Grundsätzlich ist diese Vorsorgeform nur den Erwerbstätigen vorbehalten. Detailliertere Angaben zum Drei-Säulen-Prinzip der Altersvorsorge finden sich im Kapitel 1, «Grundlagen», Abschnitt 1.1.

2.3.1 Bezug einer Rente aus der Alters- und Hinterlassenenversicherung (AHV)

Die Alters- und Hinterlassenenversicherung (AHV) ist der bedeutendste Zweig im schweizerischen Sozialversicherungssystem. Sie bildet die für alle obligatorische 1. Säule im Drei-Säulen-Konzept der Altersvorsorge und soll nach dem Erreichen des ordentlichen Rentenalters – allenfalls gemeinsam mit bedarfsabhängigen Ergänzungsleistungen - die Existenzsicherung gewährleisten.

In **Tabelle 6** ist zu sehen, dass von den bis 70-jährigen Männern und Frauen im Rentenalter im Jahr 2002 2.1 Prozent und im Jahr 2005 2.0 Prozent angeben, dass sie noch keine AHV-Rente beziehen und diese demnach aufgeschoben haben. Während im Jahr 2002 noch kein geschlechterspezifischer Unterschied zu beobachten war, tritt ein solcher im Jahr 2005 ein. Der Rückgang der Quote bei den Frauen von 2.2 Prozent (2002) auf 1.0 Prozent (2005) ist signifikant. Es ist denkbar, dass diese Veränderung u.a. eine Folge der Erhöhung des Rentenalters der Frauen auf 64 Jahre ist. Die Fallzahlen sind jedoch zu klein, um diese Frage schlüssig zu beantworten.

Tabelle 6: Anteil Personen bis 70 Jahre, welche ihre AHV-Rente aufgeschoben haben

	2002	2005	
Gesamt	2.1%	2.0%	
Männer	2.0%	3.1%	+)
Frauen	2.2%	1.0%	*)

+) Signifikant höherer Anteil im Vergleich zum Wert der Frauen *) Signifikant tieferer Anteil im Vergleich zum Jahr 2002 ($p<0.01$)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

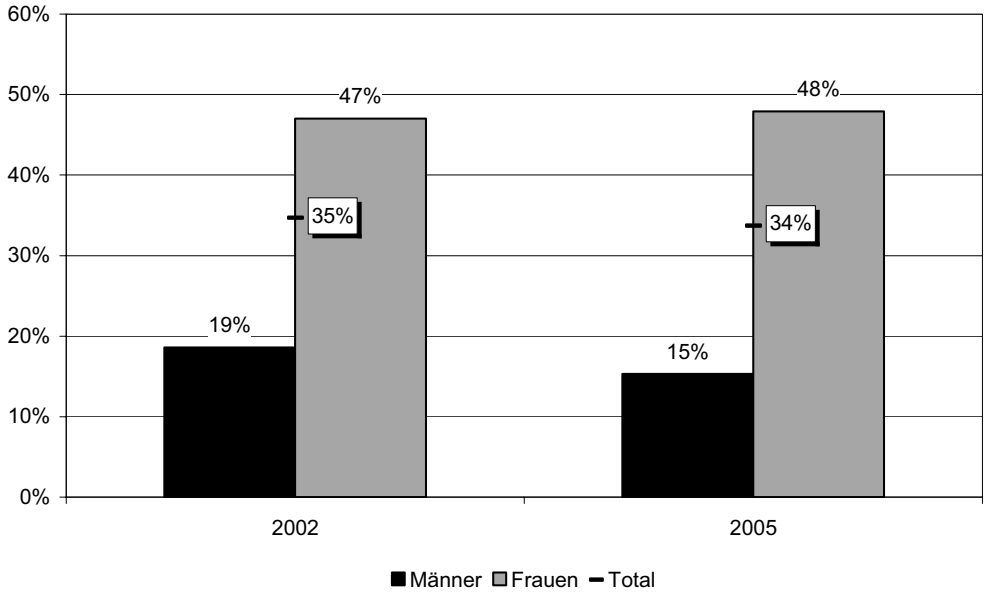
Von besonderem Interesse ist, welche Rentner/innen ausschliesslich über Leistungsbezüge aus der 1. Säule des 3-Säulen-Systems der Altersvorsorge verfügen. Dabei ist zu beachten, dass jeweils eine Personen- und keine Haushaltsbetrachtung vorliegt.

Wer bezieht ausschliesslich Leistungen aus der 1. Säule bzw. der AHV?

In **Abbildung 4** sind die Bezüger/innen von Leistungen ausschliesslich aus der 1. Säule gemäss SAKE 2002 und 2005, differenziert nach Geschlecht, dargestellt.

Über alle Rentner/innen (Alter bis max. 5 Jahre nach ordentl. Rentenalter) betrachtet, verfügen rund ein Drittel (2002: 34.7%, 2005: 33.7%) lediglich über Altersleistungen aus der 1. Säule, bei zwei Dritteln kommen weitere Altersleistungen hinzu. Dieser Durchschnittswert ist allerdings wenig aussagekräftig, da es einen grossen Unterschied zwischen den Geschlechtern gibt: Bei den Männern liegt der Anteil unter 20 Prozent (2002: 18.6%, 2005: 15.3%), während bei den Frauen nahezu die Hälfte lediglich über Leistungen aus der 1. Säule verfügt (2002: 47.0%, 2005: 47.9%). Dieser Unterschied dürfte vor allem mit der tieferen Erwerbsquote der Frauen (Rollenteilung) und der Eintrittsschwelle der beruflichen Vorsorge (Mindestlohnbetrag) zusammenhängen. Nicht signifikant ist die Entwicklung zwischen 2002 und 2005.

Abbildung 4: Ausschliesslich AHV-Leistungen – Bezugsquoten bei Rentnerinnen bis 68 (2002) bzw. 69 (2005) Jahre und Rentner bis 70 Jahre 2002 und 2005, nach Geschlecht



Signifikante Prozentsatzdifferenzen: Entwicklung 2002/2005: keine; Geschlecht: 2002, 2005 ($p<0.01$)
Basis: Rentnerinnen bis 68 (2002) bzw. 69 (2005) Jahre und Rentner bis 70 Jahre ($n_{2002}=3036$, $n_{2005}=3626$)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

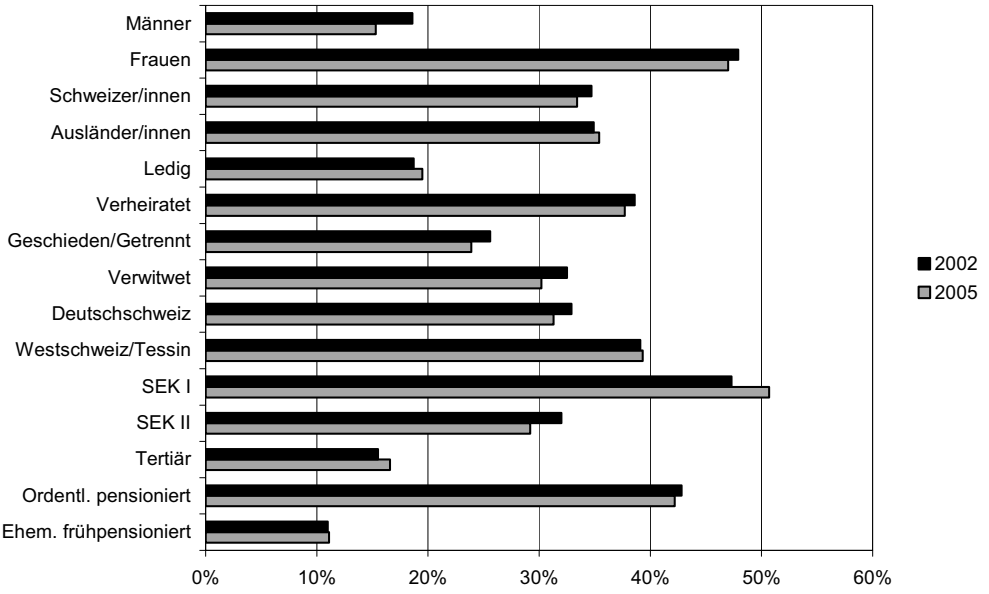
Abbildung 5 zeigt die Anteile von Rentner/innen mit ausschliesslichem Leistungsbezug aus der 1. Säule nach ihren soziodemografischen Merkmalen. Neben der bereits erwähnten Geschlechterdifferenz finden sich folgende Unterschiede (vgl. Tabellenanhang, Tabelle 46 bis Tabelle 51):

- In Bezug auf die Nationalität ergeben sich nur bei den Männern signifikante Differenzen: Ausländer verfügen vergleichsweise häufiger nur über die erste Säule als Schweizer Männer (2005: 23.0% vs. 13.9%). Beim Total über alle Rentner/innen und bei den Frauen findet sich kein signifikanter Nationalitätsunterschied.
- In der lateinischen Schweiz (Westschweiz/Tessin) ist der Anteil der Rentner/innen, die nur über einen Leistungsbezug aus der 1. Säule verfügen, durchwegs höher als in der Deutschschweiz (2005 Gesamt: 39.3% vs. 31.3%, Männer: 24.3% vs. 11.5%).
- Rentner/innen mit tieferer Bildung beziehen deutlich häufiger nur Leistungen aus der 1. Säule als solche mit höherer Bildung (2005 Gesamt: Sek I: 50.7%, Sek II: 29.2%, Tertiär: 16.6%). Dabei besteht die Stufung vor allem zwischen Tertiär/Sek II und Sek I. Während sich z.B. bei den Männern mit tertiärer oder Sek II-Bildung der Anteil «nur 1. Säule» 2005 auf 10 resp. 12 Prozent beläuft (die Abnahme bei den Männern mit Sek II-Abschluss von 17.5% 2002 auf 12.3% 2005 ist dabei signifikant), beträgt er bei denjenigen mit Sek I-Abschluss 32 Prozent.
- Die Unterschiede nach Zivilstand sind grösstenteils signifikant – Ausnahme Männer 2005. Der tiefste Anteil an Personen mit Leistungsbezug nur aus der 1. Säule findet sich unter den ledigen Frauen (2002: 12.0%, 2005: 18.4%; Gesamt: 2002: 18.7%, 2005: 19.5%). Auch geschiedene/getrennte Frauen haben zu einem vergleichsweise geringen Anteil nur Leistungen aus der 1. Säule (2002: 25.6%, 2005: 25.7%). Den höchsten Anteil an Rentner/innen mit nur Leistungen aus der 1. Säule findet sich hingegen unter den verheirateten Frauen (2002: 60.9%, 2005: 62.4%), was u.a. eine Folge der traditionellen Rollenteilung sein dürfte. Anders sieht die Verteilung bei den Männern aus: Hier hat

ein relativ grosser Teil der ledigen nur die AHV (2002: 31.5%, 2005: 21.4%). Klar kleiner ist der Anteil hingegen bei den verheirateten Männern (2002: 16.9%, 2005: 14.3%).

- Durchwegs signifikant ist die Differenz nach Pensionierungszeitpunkt. Unter den ehemals Frühpensionierten gibt es nur wenige, die lediglich Leistungsbezüge aus der 1. Säule aufweisen (2002: 11.0%, 2005: 11.1%). Der Anteil bei den Männern ist wiederum geringer als bei den Frauen (2005: 7.2% resp. 18.1%).

Abbildung 5: Ausschliesslich AHV-Leistungen – Bezugsquoten bei Rentnerinnen bis 68 (2002) bzw. 69 (2005) Jahre und Rentner bis 70 Jahre 2002 und 2005, nach soziodemografischen Merkmalen



Basis: Rentnerinnen bis 68 (2002) bzw. 69 (2005) Jahre und Rentner bis 70 Jahre (n_{2002}=3036, n_{2005}=3626)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

Welche Faktoren erklären den ausschliesslichen Leistungsbezug aus der 1. Säule?

Im logistischen Modell (Pseudo R-Quadrat 2005: 20.3%, vgl. Tabellenanhang, Tabelle 53) sind es die Faktoren weibliches Geschlecht, tiefe Bildung und bei Frauen das Vorhandensein eines Partners (egal ob erwerbstätig oder nicht), die die Wahrscheinlichkeit erhöhen, nur Leistungen aus der 1. Säule zu beziehen. Demgegenüber verringern die Faktoren hohe Bildung, ein Wohnort in der Deutschschweiz und die Tatsache einer ehemaligen Frühpensionierung diese Wahrscheinlichkeit.

2.3.2 Ergänzungsleistungen aus der Alters- und Hinterlassenenversicherung

Die Ergänzungsleistungen (EL) zur AHV gelangen grundsätzlich dort zu Einsatz, wo die Renten und das übrige Einkommen die Lebenskosten der Rentner/innen nicht abdecken (analog funktionierend, aber hier nicht Gegenstand, sind die EL zur IV).

Wer bezieht EL zur AHV?

Tabelle 7 zeigt die Bezüger/innen von EL zur AHV gemäss ZAS-Register und SAKE 2002, differenziert nach Geschlecht und gegliedert nach Kohorten nach ordentlichem Pensionierungsjahr. Es wird deutlich, dass Frauen signifikant häufiger als Männer EL zur AHV beziehen (Total: 5.5% vs. 2.9%). Hingegen lässt sich zwischen den untersuchten Pensionierungskohorten 1997/1998 bis 2001/2002 keine signifikante Zunahme des EL-Bezüger/innen-Anteils feststellen.

Tabelle 7: EL zur AHV – Bezugsquoten bei Rentner/innen max. 5 Jahre nach ordentl. Rentenalter, nach ordentl. Pensionierungsjahr

	1997/1998	1999/00	2001/2002	Total
Männer	2.9%	2.8%	3.0%	2.9%
Frauen	6.1%	4.7%	5.6%	5.5%
Total	4.9%	3.9%	4.0%	4.3%
n	1'041	988	762	2'791

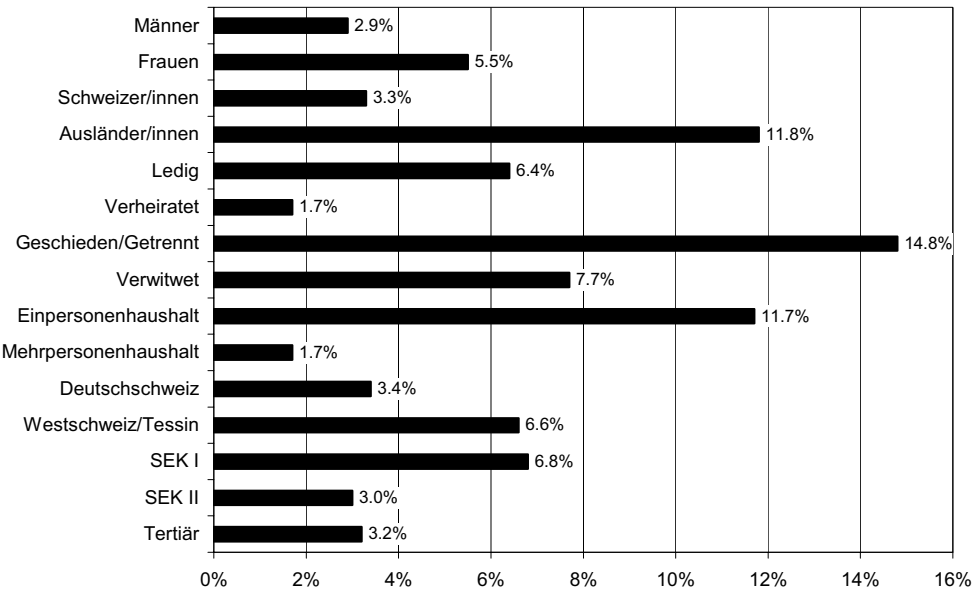
Signifikante Prozentsatzdifferenzen: Kohorten: keine; Geschlecht (Total) ($p<0.01$)
Basis: Rentner/innen max. 5 Jahre nach ordentl. Rentenalter

Quelle: ZAS-Register und SAKE 2002, Berechnungen BASS

Weiter ergeben sich folgende statistisch signifikanten Unterschiede (vgl. **Abbildung 6** und Tabellenanhang, Tabelle 54):

- Bei Ausländer/innen ist die EL-Bezugsquote mehr als dreimal so hoch wie bei Schweizer/innen (11.8% vs. 3.3%).
- In der Deutschschweiz ist der Anteil der EL-Bezüger/innen geringer als in der lateinischen Schweiz (3.4% vs. 6.6%).
- Rentner/innen mit tieferer Bildung beziehen häufiger EL als solche mit mittlerer oder höherer Bildung (6.8% vs. 3.0% bzw. 3.2%). Der Unterschied zwischen mittlerer und höherer Bildung ist statistisch nicht signifikant.
- In Bezug auf den Zivilstand findet sich unter der geschiedenen, getrennten (14.8%) oder verwitweten (7.7%) Rentner/innen ein hoher Anteil an EL-Bezüger/innen. Vergleichsweise gering ist er hingegen bei den verheirateten Rentner/innen (1.7%).
- Ein ähnliches Bild bietet die Haushaltssituation. Bei Einpersonenhaushalten beträgt die Bezugsquote 12 Prozent, während sie bei Mehrpersonenhaushalten nur 2 Prozent ausmacht.

Abbildung 6: EL zur AHV – Bezugsquoten bei Rentner/innen max. 5 Jahre nach ordentl. Rentenalter, nach soziodemografischen Merkmalen



Basis: Rentner/innen max. 5 Jahre nach ordentl. Rentenalter (n=2'791)

Quelle: ZAS-Register und SAKE 2002. Berechnungen BASS

Welche Faktoren erklären den EL-Bezug?

Im logistischen Modell (Pseudo R-Quadrat: 18.2%) sind es vor allem die Faktoren ausländische Nationalität, der Zivilstand geschieden/getrennt und eine tiefe Bildung, die die Wahrscheinlichkeit, als Rentner/in EL zur AHV zu beziehen, signifikant erhöhen. Demgegenüber wird diese Wahrscheinlichkeit durch die Merkmale erwerbstätiger oder nichterwerbstätiger Partner bzw. Partnerin, Wohnsitz in der Deutschschweiz oder ehemalige Frühpensionierung signifikant verringert (vgl. Tabellenanhang, Tabelle 55).

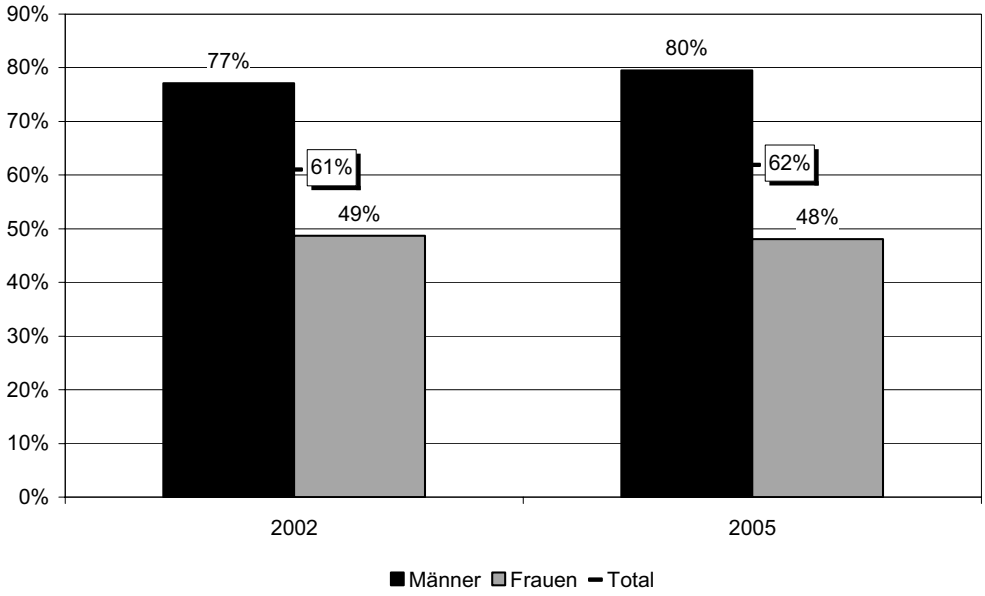
2.3.3 Berufliche Vorsorge

Die berufliche Vorsorge (2. Säule, BV) ergänzt die Alters- und Hinterlassenenversicherung (AHV), die Invalidenversicherung (IV) und die obligatorische Unfallversicherung (UV). Ihre Hauptaufgabe ist, den bisherigen Lebensstandard der Versicherten in angemessener Weise zu ermöglichen (vgl. dazu auch Ausführungen in Kapitel 1, «Grundlagen», Abschnitt 1.1).

Bezugsquoten bei der beruflichen Vorsorge steigen leicht, aber nicht signifikant

In **Abbildung 7** sind die Bezüger/innen von BV-Leistungen gemäss SAKE 2002 und 2005 dargestellt. Über alle Personen betrachtet, verfügen rund 61 Prozent über BV-Leistungen (2002: 61.0%, 2005: 61.9%). Zwischen den Geschlechtern gibt es grosse Unterschiede: Männer verfügen signifikant häufiger über BV-Leistungen als Frauen. 2005 bezieht immer noch eine Mehrheit der Frauen (51.9%) keine Leistungen aus der beruflichen Vorsorge. Bei den Männern beträgt der entsprechende Anteil lediglich 20 Prozent. Der Geschlechterunterschied ist vor allem auf die bei den Frauen tiefere Erwerbsquote und weiter verbreitete Teilzeitarbeit mit kleinen Pensen zurückzuführen (Schwellenwert nach BVG). Statistisch nicht signifikant ist die generelle Entwicklung zwischen 2002 und 2005.

Abbildung 7: BV-Leistungen – Bezugsquoten bei Rentner/innen max. 5 Jahre nach ordentl. Rentenalter 2002 und 2005, nach Geschlecht



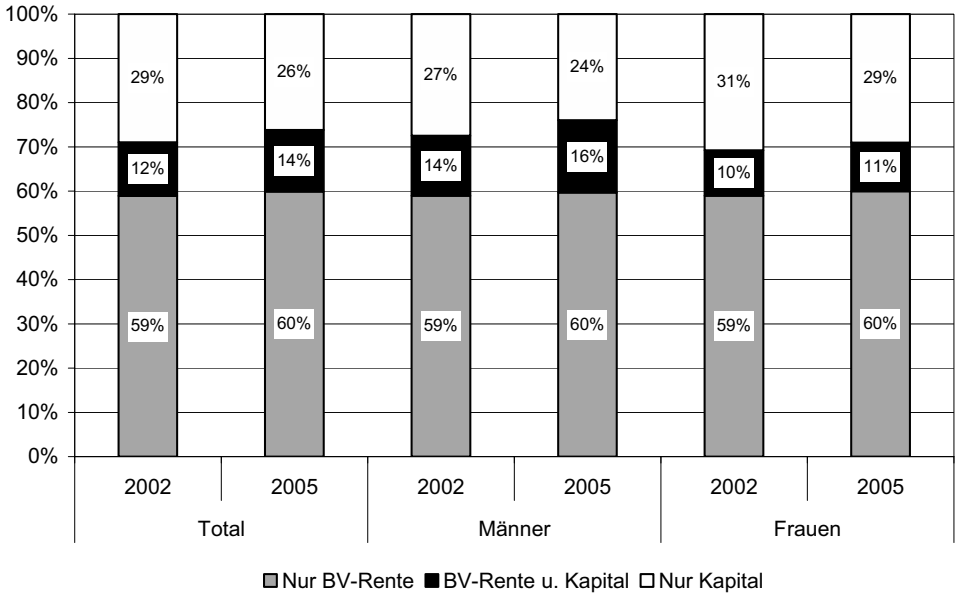
Signifikante Prozentsatzdifferenzen: Entwicklung 2002/2005: keine; Geschlecht: 2002, 2005 ($p<0.01$)
Basis: Rentnerinnen bis 68 (2002) bzw. 69 (2005) Jahre und Rentner bis 70 Jahre ($n_{2002}=3036$, $n_{2005}=3626$)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

Frauen beziehen häufiger ausschliesslich Kapital aus der beruflichen Vorsorge als Männer

Abbildung 8 zeigt die Bezüger/innen von BV-Leistungen gemäss SAKE 2002 und 2005 differenziert nach Art des Bezugs. Die häufigste Art des Leistungsbezugs ist die alleinige BV-Rente (ohne Kapitalabfindung) und findet sich bei 60 Prozent der Bezüger/innen. Ein gutes Viertel wählt eine alleinige Kapitalabfindung (ohne Rente), und 12 bis 14 Prozent einen gemischten Bezug bzw. erhalten eine BV-Rente und haben gleichzeitig einen Teil als Kapitalabfindung bezogen. Im Jahr 2005 beziehen Frauen (29%) ihre Leistung aus der zweiten Säule häufiger ausschliesslich in Form von Kapital als Männer (24%). In Bezug auf die Entwicklung 2002/2005 innerhalb der Vergleichsgruppen ergeben sich keine statistisch signifikanten Unterschiede.

Abbildung 8: BV – Bezugsquoten bei Rentner/innen max. 5 Jahre nach ordentl. Rentenalter 2002 und 2005, nach Art des BV-Leistungsbezugs



Signifikante Prozentsatzdifferenzen: Entwicklung 2002/2005: keine; Geschlecht: 2002, 2005 ($p<0.01$)
Basis: Rentnerinnen bis 68 (2002) bzw. 69 (2005) Jahre und Rentner bis 70 Jahre (n_{2002}=3036, n_{2005}=3626)

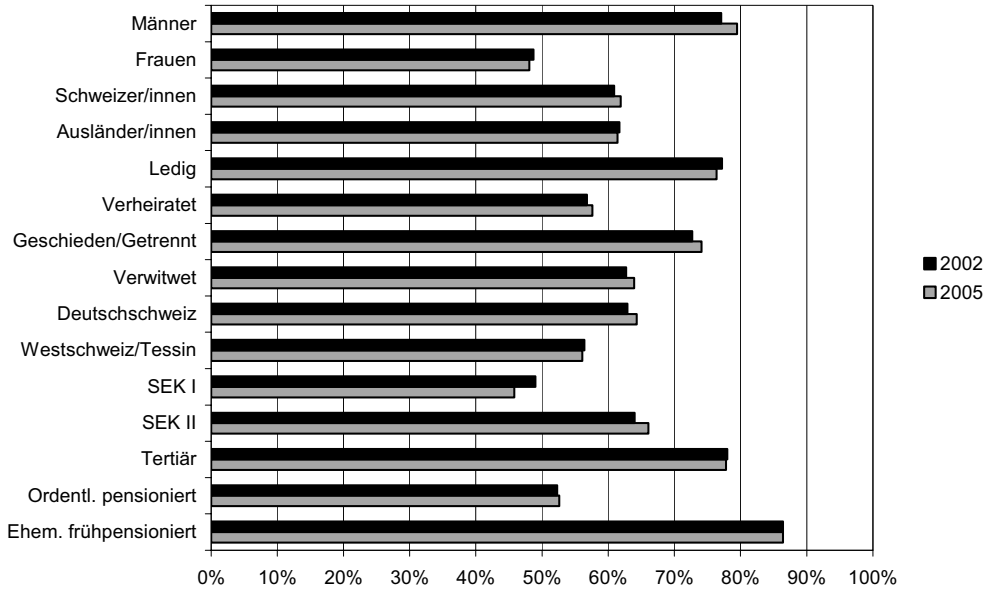
Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

Geringere Reichweite für verschiedene soziodemografische Gruppen

Abbildung 9 zeigt die unterschiedlichen BV-Bezugsquoten (kein Bezug vs. Bezug) 2002 und 2005 nach soziodemografischen Merkmalen. Neben der bereits weiter oben erwähnten Geschlechterdifferenz finden sich folgende statistisch signifikanten Unterschiede (vgl. Tabellenanhang, Tabelle 32 bis Tabelle 37):

- Zwischen den Nationalitäten gibt es keine Unterschiede hinsichtlich der Frage «BV-Leistungsbezug: Ja/Nein». Hingegen finden sich signifikante Differenzen bei der Leistungsart: Ausländer/innen wählen tendenziell eher die alleinige Kapitalabfindung als Schweizer/innen (2005: 22.4% vs. 15.3%), während bei Schweizer/innen tendenziell eher die alleinige Rente bezogen wird (2005: 37.8% vs. 32.3%). Eine statistisch signifikante Veränderung im Leistungsbezug zwischen 2002 und 2005 ergibt sich bei den Schweizer Männern (Abnahme der Personen ohne BV-Leistungen von 22.2% auf 19.4%, Zunahme der Personen mit BV-Rente von 46.8% auf 49.4%).
- In der Deutschschweiz ist der Anteil der Rentner/innen mit BV-Bezug höher als in der Westschweiz und im Tessin (2005: 64.3% vs. 56.1%). Betrachtet man nur die Frauen, so ist der Unterschied (45.2% vs. 49.4%) jedoch nicht signifikant.
- Rentner/innen mit höherer Bildung beziehen deutlich häufiger BV-Leistungen als solche mit tieferer Bildung (2005: Tertiär: 77.8%, Sek II: 66.1%, Sek I: 45.8%).
- Einen markanten Unterschied macht auch der Pensionierungszeitpunkt aus. Während unter den ehemals Frühpensionierten 86 Prozent (Männer 90.0%) einen BV-Leistungsbezug aufweisen, sind es unter den ehemals ordentlich Pensionierten mit 53 Prozent wesentlich weniger.

Abbildung 9: BV-Leistungen – Bezugsquoten bei Rentner/innen max. 5 Jahre nach ordentl. Rentenalter 2002 und 2005, nach soziodemografischen Merkmalen



Basis: Rentnerinnen bis 68 (2002) bzw. 69 (2005) Jahre und Rentner bis 70 Jahre (n_{2002}=3036, n_{2005}=3626)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

Welche Faktoren erklären den BV-Leistungsbezug?

Im logistischen Modell (Pseudo R-Quadrat 2005: 18.4%, vgl. Tabellenanhang, Tabelle 38) sind es vor allem die Faktoren weibliches Geschlecht, tiefe Bildung und das Vorhandensein eines Partners (unabhängig davon ob erwerbstätig oder nicht), insbesondere bei Frauen, die die Wahrscheinlichkeit eines BV-Leistungsbezug negativ beeinflussen. Erhöht wird diese Wahrscheinlichkeit hingegen durch die Tatsache einer ehemaligen Frühpensionierung und einem Wohnort in der Deutschschweiz. Interessant erscheint zudem, dass im Jahr 2002 bei den Männern das Alter noch einen signifikant negativen Einfluss auf die Bezugsquote ausgeübt hat. Je jünger die Rentner im Jahr 2002, umso höher die Bezugsquote. Im Jahr 2005 ist dieser Effekt nicht mehr nachzuweisen. Der Aufbau der zweiten Säule scheint sich demnach abgeschwächt zu haben.

2.3.4 Leistungen aus der Säule 3a

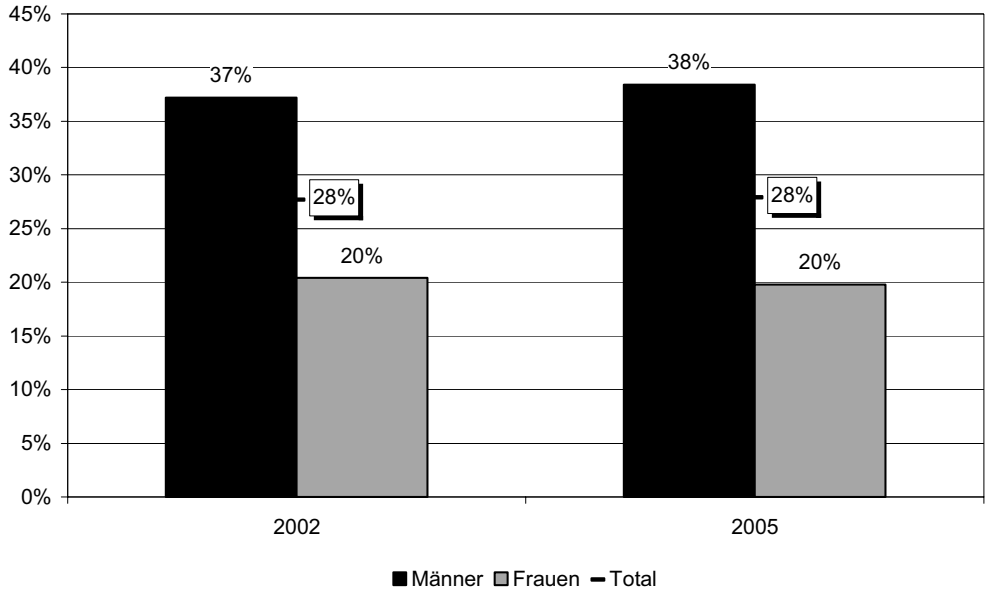
Die 3. Säule lässt sich in zwei Bereiche unterteilen: Die freie Selbstvorsorge (Säule 3b, persönliches Sparen über Sparheft, Lebensversicherung, Anlagen etc.), die hier nicht Gegenstand der Untersuchung ist, und die steuerbegünstigte gebundene Selbstvorsorge (Säule 3a, Vorsorgeversicherung, Vorsorgevereinbarung mit Banken). Die Säule 3a steht grundsätzlich jeder erwerbstätigen Person offen und hat insbesondere bei Selbständigerwerbenden, die häufig über keine berufliche Vorsorge verfügen, eine grosse Bedeutung.

Wer bezieht Säule 3a-Leistungen?

In **Abbildung 9** sind die Bezüger/innen von Leistungen aus der Säule 3a gemäss SAKE 2002 und 2005, differenziert nach Art des Bezugs und Geschlecht, dargestellt. Über alle Personen betrachtet, verfügen 28 Prozent über Altersleistungen aus der Säule 3a, 72 Prozent beziehen keine entsprechenden Leistungen. Die Geschlechtsunterschiede sind statistisch signifikant: Männer verfügen deutlich

häufiger als Frauen über Leistungen aus der Säule 3a (2005: 38.4% vs. 19.8%). Dies dürfte nicht zuletzt mit der tieferen Erwerbsquote und dem durchschnittlich geringeren Erwerbseinkommen bei Frauen zusammenhängen. Nicht signifikant ist die Entwicklung zwischen 2002 und 2005.

Abbildung 10: Säule 3a – Bezugsquoten bei Rentner/innen max. 5 Jahre nach ordentl. Rentenalter 2002 und 2005, nach Geschlecht

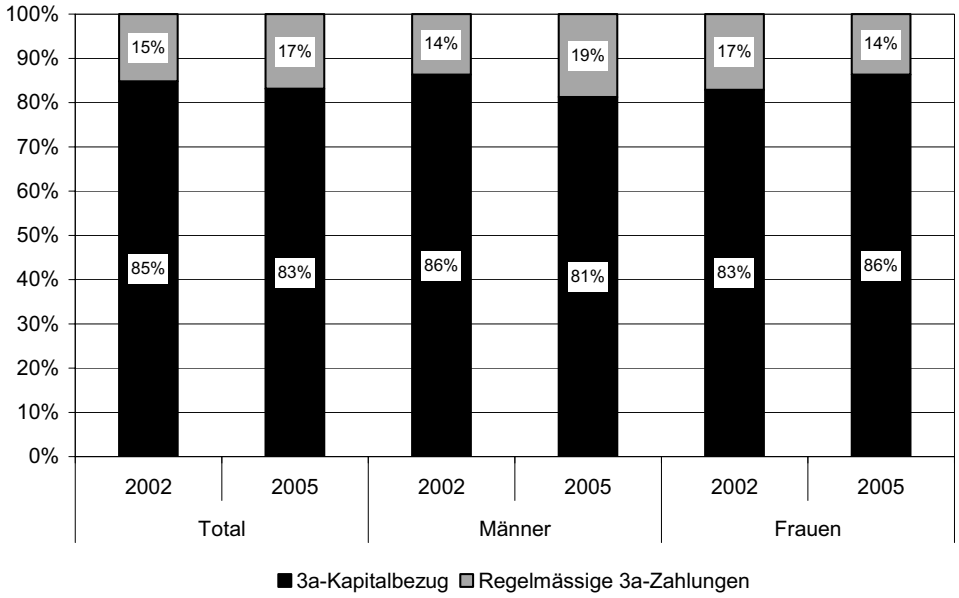


Signifikante Prozentsatzdifferenzen: Entwicklung 2002/2005: keine; Geschlecht: 2002, 2005 ($p<0.01$)
Basis: Rentnerinnen bis 68 (2002) bzw. 69 (2005) Jahre und Rentner bis 70 Jahre ($n_{2002}=3036$, $n_{2005}=3626$)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

In **Abbildung 11** sind die Bezüger/innen von Leistungen aus der Säule 3a gemäss SAKE 2002 und 2005 differenziert nach Art des Bezugs dargestellt. Hinsichtlich der Leistungsart steht der 3a-Kapitalbezug klar im Vordergrund (2005 bei rd. 83%), während nur eine Minderheit (rd. 17%) regelmässige 3a-Zahlungen bezieht. Wiederum nicht signifikant ist die Entwicklung zwischen 2002 und 2005.

Abbildung 11: Säule 3a – Bezugsquoten bei Rentner/innen max. 5 Jahre nach ordentl. Rentenalter 2002 und 2005, nach Art des 3a-Leistungsbezugs

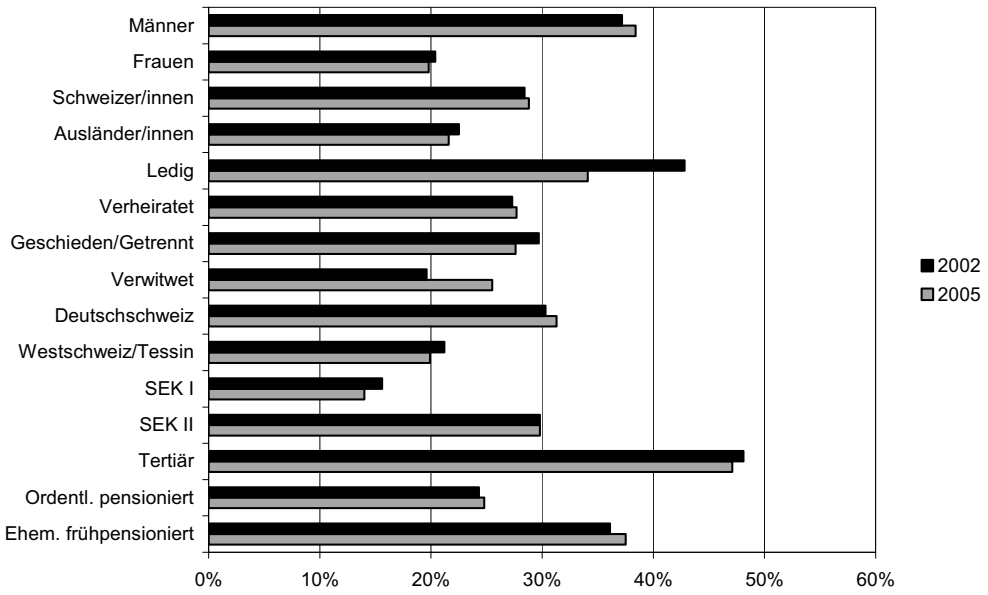


Signifikante Prozentsatzdifferenzen: Entwicklung 2002/2005: keine; Geschlecht: 2002, 2005 ($p<0.01$)
Basis: Rentnerinnen bis 68 (2002) bzw. 69 (2005) Jahre und Rentner bis 70 Jahre mit 3a-Leistungsbezug ($n_{2002}=841$, $n_{2005}=1012$)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

Abbildung 12 zeigt die unterschiedlichen Säule 3a-Bezugsquoten (Kein 3a-Bezug vs. 3a-Bezug) nach soziodemografischen Merkmalen. Neben der bereits oben erwähnten Geschlechterdifferenz finden sich folgende statistisch signifikanten Unterschiede (vgl. Tabellenanhang, Tabellen 39 bis 44):

Abbildung 12: Säule 3a – Bezugsquoten bei Rentner/innen max. 5 Jahre nach ordentl. Rentenalter 2002 und 2005, nach soziodemografischen Merkmalen



Basis: Rentnerinnen bis 68 (2002) bzw. 69 (2005) Jahre und Rentner bis 70 Jahre (n_{2002}=3036, n_{2005}=3626)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

- Ausländer/innen verfügen etwas seltener über 3a-Leistungsbezüge als Schweizer/innen, wobei die Differenz nur 2005 signifikant ist (21.6% vs. 28.8%).
- In der Deutschschweiz ist der Anteil der Rentner/innen mit Säule 3a-Bezug deutlich höher als in der Westschweiz und im Tessin (2005: 31.3% vs. 19.9%).
- Rentner/innen mit höherer Bildung beziehen markant häufiger Leistungen aus der gebundenen Selbstvorsorge als solche mit tieferer Bildung (2005: Tertiär: 47.1%, Sek II: 29.8%, Sek I: 14.0%). Während der Anteil bei Männern mit Tertiärbildung beispielsweise bei über 53 Prozent liegt, beträgt er bei Frauen mit Sekundarstufe I-Abschluss lediglich 11 Prozent.
- Die Unterschiede nach Zivilstand sind für 2002 signifikant, für 2005 nicht. Nicht signifikant sind die Unterschiede insbesondere bei den Männern. Hingegen ergeben sich bei den Frauen für beide Jahre signifikante Differenzen. Ein vergleichsweise hoher Anteil mit Säule 3a-Bezug findet sich unter den ledigen und den geschiedenen/getrennten Frauen (2005: 31.6% bzw. 27.4%). Geringer ist der Anteil bei den Witwen (23.3%) und insbesondere bei den verheirateten Frauen (15.0%).
- Ebenfalls signifikant – mit Ausnahme der Männer – ist die Differenz nach Pensionierungszeitpunkt. Über alle Rentner/innen betrachtet, weisen 2005 unter den ehemals Frühpensionierten 38 Prozent einen 3a-Leistungsbezug auf, während der Anteil bei den ehemals ordentlich Pensionierten mit 24 Prozent geringer ausfällt (Unterschied bei Frauen: 32.3% vs. 16.9%, bei Männern nicht signifikant).

Welche Faktoren erklären den Leistungsbezug aus der Säule 3a?

Im logistischen Modell (relativ tiefes Pseudo R-Quadrat 2005: 9.3%, vgl. Tabellenanhang, Tabelle 45) sind es ähnlich wie bei der Frage nach dem Leistungsbezug aus der beruflichen Vorsorge die Faktoren weibliches Geschlecht, tiefe Bildung und – jedoch nur bei Frauen - das Vorhandensein eines Partners (unabhängig davon ob erwerbstätig oder nicht) sowie ein höheres Alter, welche die Wahrscheinlichkeit eines 3a-Leistungsbezugs verringern. Positiv wirken sich demgegenüber eine hohe Bildung, ein Wohnort in der Deutschschweiz und die Tatsache einer ehemaligen Frühpensionierung aus.

2.3.5 Leistungskombinationen aus den 3 Säulen

Die institutionelle Altersvorsorge in der Schweiz basiert grundsätzlich auf dem 3-Säulen-Prinzip (1. Säule: AHV, 2. Säule: BV, 3. Säule: gebundene Vorsorge Säule 3a). In einem Zusammenzug der Resultate der bisherigen Kapitel werden nachfolgend die Verteilung der verschiedenen Kombinationen herausgearbeitet und die Rentner/innen, die über Leistungen aus allen drei Säulen verfügen, etwas genauer analysiert (vgl. dazu Tabellenanhang, Tabelle 46 bis Tabelle 51).

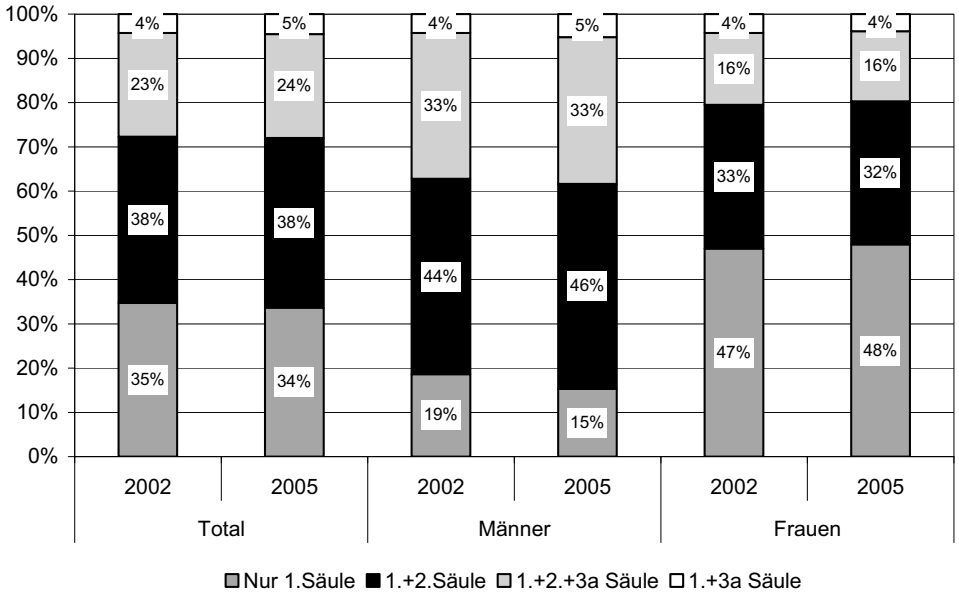
Wie verteilen sich die Leistungskombinationen?

Abbildung 13 zeigt die Leistungsbezüger/innen gemäss SAKE 2002 und 2005 differenziert nach Kombinationen der Altersleistungen.

Über alle Rentner/innen betrachtet, verfügen rund 34 Prozent nur über Leistungen aus der 1. Säule. 38 Prozent beziehen Leistungen aus der 1. und der 2. Säule. Auf alle drei institutionellen Säulen können sich rund 23 Prozent abstützen. Und bei rund 4 Prozent findet sich eine Kombination von 1. Säule und Säule 3a. Statistisch nicht signifikant ist die generelle Entwicklung zwischen 2002 und 2005.

Zwischen den Geschlechtern zeigen sich markante Unterschiede: Während sich deutlich unter 20 Prozent der männlichen Rentner (2002: 18.6%, 2005: 15.3%) lediglich auf die AHV abstützen, sind es bei den Frauen mit rund 47 Prozent (2002: 47%, 2005: 46.7%) fast die Hälfte. Im Gegenzug hat unter den Männern ein klar höherer Anteil die Kombination AHV + berufliche Vorsorge (2002: 44.2%, 2005: 46.3%) oder die Kombination aller drei Säulen (2002: 32.9%, 2005: 33.2%) als unter den Frauen, bei denen die Kombination 1. + 2. Säule (2002: 32.5%, 2005: 32.3%) bei knapp einem Drittel und diejenige aller drei Säulen bei rund 16 Prozent (2002: 16.2%, 2005: 15.8%) vorkommt.

Abbildung 13: Leistungskombinationen aus den 3 Säulen – Bezugsquoten bei Rentnerinnen bis 68/69 Jahren und Rentnern bis 70 Jahren 2002 und 2005



Signifikante Prozentsatzdifferenzen: Entwicklung 2002/2005: keine; Geschlecht: 2002,2005 ($p<0.01$)
Basis: Rentnerinnen bis 68 (2002) bzw. 69 (2005) Jahre und Rentner bis 70 Jahre ($n_{2002}=3036$, $n_{2005}=3626$)

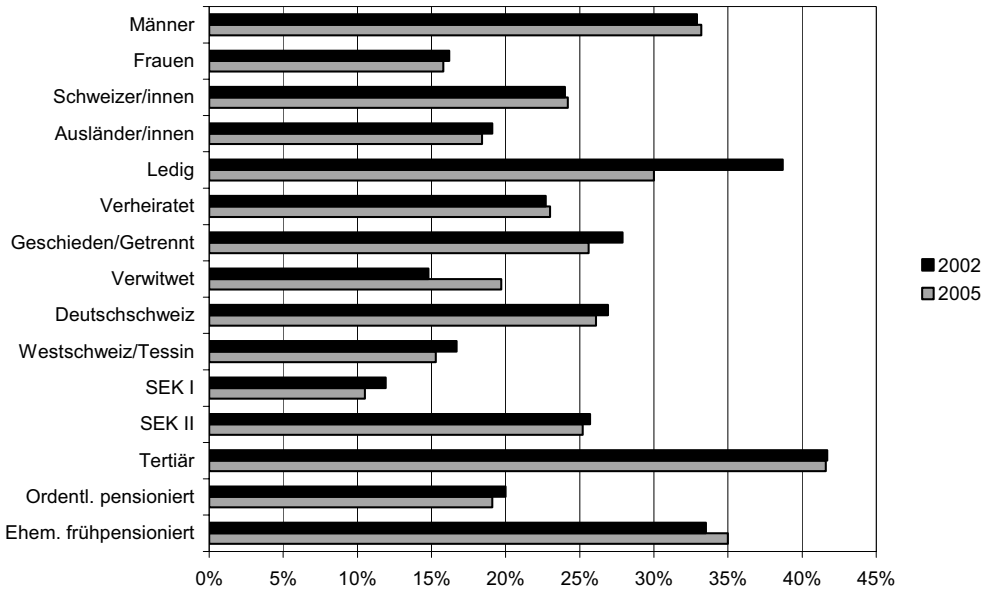
Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

Wer bezieht Leistungen aus allen drei Säulen?

In **Abbildung 14** sind die Anteile derjenigen Rentner/innen nach soziodemografischen Merkmalen dargestellt, die 2002 und 2005 Leistungen aus allen drei Säulen bezogen haben. Neben der bereits erwähnten Geschlechterdifferenz finden sich folgende statistisch signifikante Unterschiede:

- Schweizer/innen verfügen tendenziell eher über alle drei Säulen als Ausländer/innen, wobei die unterschiedlichen Anteile lediglich 2005 über alle Rentner/innen signifikant sind (Schweizer/innen: 24.2%, Ausländer/innen: 18.4%) und 2002 für die Männer (Schweizer: 34.1%, Ausländer 24.8%).
- In der Deutschschweiz ist der Anteil der Rentner/innen mit Bezügen aus allen drei Säulen klar höher als in der Westschweiz und im Tessin (2005: 26.9% vs. 15.3%).
- Die Bildung der Rentner/innen hat einen wesentlichen Zusammenhang mit der Anzahl verfügbarer Säulen. Rentner/innen mit Tertiär-Bildung beziehen fast viermal so häufig Leistungen aus allen drei Säulen als solche mit Sek I-Abschluss (2005: Tertiär: 41.6%, Sek II: 25.2%, Sek I: 10.5%).
- Ebenfalls signifikant – mit Ausnahme bei den Männern 2005 – sind die Unterschiede im Zivilstand: Insbesondere die Ledigen (2002: 38.7%, 2005: 30.0%) aber auch die Geschiedenen/Getrennten (2002: 27.9%, 2005: 25.6%) beziehen einen höheren Anteil Leistungen aus allen drei Säulen als die Verheirateten (2002: 22.7%, 2005: 23.0%) oder die Verwitweten (2002: 14.7%, 2005: 19.7%).
- Ehemals frühpensionierte Rentner/innen verfügen zu einem signifikant höheren Anteil über Leistungen aus allen drei Säulen als ordentlich pensionierte (2005: 35% vs. 19.1%).

Abbildung 14: Leistungen aus allen drei Säulen (1. + 2. + 3a Säule) – Bezugsquoten bei Rentnerinnen bis 68/69 Jahre und Rentnern bis 70 Jahre 2002 und 2005, nach soziodemografischen Merkmalen



Basis: Rentnerinnen bis 68 (2002) bzw. 69 (2005) Jahre und Rentner bis 70 Jahre (n_{2002}=3036, n_{2005}=3626)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

Welche Faktoren erklären den Leistungsbezug aus allen drei Säulen?

Im logistischen Modell (Pseudo R-Quadrat 2005: 10.7%, vgl. Tabellenanhang, Tabelle 52) sind es vor allem die Faktoren Alter, weibliches Geschlecht, ausländische Nationalität, tiefe Bildung und das Vorhandensein eines Partners (unabhängig davon ob erwerbstätig oder nicht), die die Wahrscheinlichkeit eines Leistungsbezugs aus allen drei Säulen negativ beeinflussen. Erhöht wird diese Wahrscheinlichkeit hingegen durch die Tatsache einer tertiären Ausbildung, einer ehemaligen Frühpensionierung und einem Wohnort in der Deutschschweiz. Im Gegensatz zu den Ergebnissen zur beruflichen Vorsorge scheint diese Form (Kombination der zweiten Säule mit der Säule 3a) immer noch stark im Aufbau zu sein. Je jünger die Rentner/innen sind, umso eher verfügen sie über Leistungen aus allen drei Säulen. Durchschnittlich steigt die Wahrscheinlichkeit pro Jahr um rund 1 Prozent (marginaler Effekt am Mittelwert).

2.4 Einkommenssituation der Rentnerinnen und Rentner

Es gilt an dieser Stelle zu wiederholen, dass die Einkommenssituation der Rentner/innen aus den in Kapitel 1, «Grundlagen», Abschnitt 1.4, genannten Gründen nur bedingt den «Wohlstand» der älteren Generation abbildet. Das grösste Problem besteht darin, dass in den vorhandenen Daten keine Angaben zu den Vermögenswerten der Befragten vorhanden sind. Gerade im obigen Abschnitt 2.3 «Reichweite der drei Säulen» konnte gezeigt werden, dass sich ein beachtlicher Teil der Rentner/innen ihre Pensionskassen- und Versicherungsguthaben der Säule 3a in Form von Kapital auszahlen lässt. Zusätzlich zu den erwähnten Vorsorgeeinrichtungen gibt es zudem noch weitere, freie «Sparmöglichkeiten», um Vermögen für das Alter zu bilden. Für die Interpretation der Ergebnisse muss dies immer mitberücksichtigt werden.

2.4.1 Median verfügbares Äquivalenzeinkommen

Zu Vergleichszwecken werden in **Tabelle 8** die Einkommen der erwerbstätigen Bevölkerung vor dem Rentenalter für verschiedene Alterskategorien dargestellt. Darin ist zu sehen, dass sich im Vergleich zum Jahr 2002 das mittlere verfügbare Äquivalenzeinkommen für den grössten Teil der erwerbstätigen Bevölkerung im Jahr 2005 kaum verändert hat. Etwas zugelegt haben die Haushalte mit Personen zwischen 55 Jahren und dem AHV-Alter, wogegen für Einpersonenhaushalte mit jungen Männern bzw. mit Frauen zwischen 40 und 54 Jahren ein leichter Rückgang zu beobachten ist.

Tabelle 8: Median jährliches verfügbares Äquivalenzeinkommen nach Haushaltstyp und Altersklasse 2002 und 2005 – Erwerbstätige vor Erreichen des ordentlichen Rentenalters

		Einpersonenhaushalte		Mehrpersonen-haushalte	Gesamt
		Männer	Frauen		
2002	***Gesamt***	*56203*	*50658*	*52462*	*52840*
	20 bis 29	51174	46082	58636	52901
	30 bis 39	57739	53517	48317	50438
	40 bis 54	57629	53152	53539	53916
	55 bis AHV-Alter	57142	47401	56391	54461
2005	***Gesamt***	*56222*	*50661*	*53578*	*53544*
	20 bis 29	48430	46834	58634	52427
	30 bis 39	58700	54957	50561	52311
	40 bis 54	60434	51735	53209	53776
	55 bis AHV-Alter	57869	49370	59316	57170

Basis: Erwerbstätige ab 20 Jahren bis zum ordentlichen Rentenalter (n_{2002}=14581; n_{2005}=17598)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

Betrachten wir nun dieselben Werte für die Rentnerinnen und Rentner. Basis für die folgenden Analysen bilden alle Rentnerinnen zwischen 63 und 68 (2002) bzw. 64 und 68 (2005) Jahren und Rentner zwischen 65 und 70 Jahren, d.h. pro Geschlecht und Jahr jeweils 6 Jahrgänge. Das durchschnittliche verfügbare Einkommen (Medianwerte) liegt in beiden Beobachtungsjahren bei rund 40'000 Franken pro Jahr.

In einem ersten Schritt stellen wir die wichtigsten Bestimmungsgrössen für das Einkommen dar, welche für beide Beobachtungszeitpunkte gelten. In einem zweiten wenden wir uns der Analyse von wichtigen Unterschieden zwischen den beiden Beobachtungsjahren zu.

Einkommensunterschiede zwischen Geschlecht, Ausbildungsniveau und Sprachregion

Sowohl im Jahr 2002 als auch im Jahr 2005 schwanken die durchschnittlichen verfügbaren Äquivalenzeinkommen (Medianwerte) stark je nach Haushaltssituation, Ausbildungsniveau und Sprachregion (vgl. **Tabelle 9**).

- Frauen in Einpersonenhaushalten weisen deutlich tiefere durchschnittliche Einkommen aus als Männer in Einpersonenhaushalten und Personen in Mehrpersonenhaushalten. Die Differenz beträgt je nach Gruppe und Beobachtungsjahr zwischen 5'000 und 7'000 Franken pro Jahr. Im Jahr 2005 haben sich die Unterschiede leicht verringert.
- Die Einkommensunterschiede zwischen Rentner/innen mit verschiedenen Ausbildungsniveaus sind noch wesentlich grösser als diejenigen zwischen den Geschlechtern. Das mittlere verfügbare Äquivalenzeinkommen der Rentner/innen ohne nachobligatorische Schulbildung liegt in beiden Beobachtungsjahren bei rund 30'000 Franken pro Jahr und ist somit um etwas mehr als 20'000 Franken tiefer als dasjenige der Rentner/innen mit einer Tertiärausbildung.
- Das Einkommen der Rentner/innen aus der Deutschschweiz ist wesentlich höher als dasjenige der Rentner/innen aus der Westschweiz und dem Tessin. Die Differenz zwischen den Sprachregionen hat sich im Vergleich zum Jahr 2002 etwas verringert (2002: +/- 6'000 CHF; 2005: +/-4'000 CHF).

Tabelle 9: Median verfügbares Äquivalenzeinkommen der Rentnerinnen und Rentner nach verschiedenen soziodemografischen Merkmalen, 2002 und 2005

	2002	2005	Veränderung in %
Gesamt	38733	40149	3.7%
Haushaltssituation			
Einpersonenhaushalte - Männer	40675	42484	4.4%
Einpersonenhaushalte - Frauen	33071	35596	7.6%
Mehrpersonenhaushalte	40446	41068	1.5%
Sprachregion			
Deutschschweiz	40187	41228	2.6%
Französische/Italienische Schweiz	34327	37237	8.5%
Ausbildungsniveau			
SEK I	30165	30474	1.0%
SEK II	40759	42021	3.1%
Tertiär	51166	51449	0.6%
Zivilstand			
Ledig	38567	43555	12.9%
Verheiratet	40187	41068	2.2%
Geschieden/Getrennt	35613	35849	0.7%
Verwitwet	34709	37312	7.5%

Basis: Rentnerinnen bis 68 (2002) bzw. 69 (2005) Jahre und Rentner bis 70 Jahre mit gültigen Angaben zum Äquivalenzeinkommen (n_{2002}=2079, n_{2005}=2398)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

Je «kompletter» die Altersvorsorge, umso höher die Einkommen

Wie **Tabelle 10** zeigt, besteht erwartungsgemäss ein enger Zusammenhang zwischen der Reichweite der Altersvorsorge und der Höhe der Einkommen. Personen mit Leistungsbezügen aus allen drei Säulen weisen das höchste durchschnittliche verfügbare Einkommen (Medianwerte) aus. Im Jahr 2002 haben sie im Durchschnitt rund 40 Prozent mehr Geld zur Verfügung als diejenigen, welche sich ausschliesslich auf die 1. Säule stützen. Die Differenz ist im Jahr 2005 jedoch wesentlich kleiner geworden, sie beträgt «nur» noch 33 Prozent. Das bedeutet, dass das mittlere Einkommen derjenigen, wel-

che sich nur auf die 1. Säule verlassen müssen, im Vergleich zu den Einkommen, welche sich auf Leistungen aus allen drei Säulen zusammensetzen, relativ betrachtet stärker gewachsen ist (+11% gegenüber 5%). Noch stärker zugenommen hat das durchschnittliche Einkommen der Personen, welche Leistungen aus der 1. und 3. Säule (3a) beziehen (+20%). Dies verdeutlicht, dass sich die dritte Säule nach wie vor im Aufbau befindet und ihre Bedeutung in Bezug auf die Höhe des Einkommens steigt. Für der Grossteil der Rentner/innen, welche sich neben der AHV ausschliesslich auf die 2. Säule stützen, zeigt sich, dass die durchschnittlichen Einkommen im Vergleich zu derselben Altersgruppe im Jahr 2002 in etwa gleich geblieben sind.

Tabelle 10: Mittlere verfügbare Äquivalenzeinkommen nach Reichweite der Altersvorsorge 2002 und 2005 (Medianwerte in Franken)

	2002	2005	Veränderung in %
ausschliesslich 1. Säule	31162	34553	10.9%
1. Säule und 2. Säule	39272	39837	1.4%
1., 2. und 3. Säule (3a)	43866	45959	4.8%
1. Säule und 3. Säule (3a)	35344	42242	19.5%

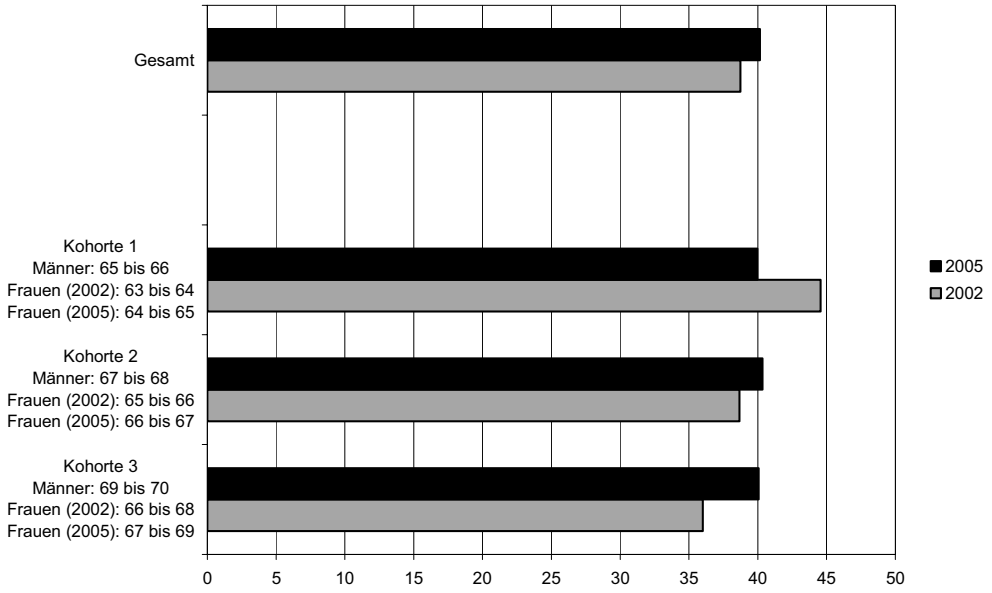
Basis: Rentnerinnen bis 68 (2002) bzw. 69 (2005) Jahre und Rentner bis 70 Jahre mit gültigen Angaben zum Äquivalenzeinkommen (n_{2002}=2079, n_{2005}=2398)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

Keine höheren Einkommen der neueintretenden Rentner/innen im Jahr 2004 und 2005

Eine wichtige Fragestellung in Bezug auf die Entwicklung der Leistungsfähigkeit der Altersvorsorge bezieht sich darauf, ob sich die Einkommenssituation der jüngeren Rentnergeneration von derjenigen der älteren unterscheidet. Grundsätzlich durfte bis anhin erwartet werden, dass sich die Einkommenssituation der Rentner/innen im Zuge der Einführung und des Ausbaus der Alterssicherung in der 2. und 3. Säule laufend verbessert. Diese Hypothese wurde bspw. von Stamm/Lamprecht (2003, 32f.) überprüft und bestätigt. Auf den ersten Blick scheint die Hypothese auch für die Zeitperiode 2002 und 2005 zuzutreffen. Das durchschnittliche verfügbare Einkommen (Medianwerte) ist für die betrachtete Alterspopulation im Vergleich zur entsprechenden Altersgruppe im Jahr 2002 um 3.7 Prozent auf etwas über 40'000 Franken pro Jahr gestiegen (vgl. **Abbildung 15**). Unterteilt man diese Altersgruppe jedoch in drei weitere Altersgruppen (Zusammenschluss von jeweils zwei Jahrgängen), so zeigt sich, dass im Jahr 2005 die neueintretenden Rentner/innen keine höheren Einkommen mehr aufweisen als die nächst älteren. Im Jahr 2002 traf dies noch zu. Alle drei betrachteten Alterskohorten verfügen im Jahr 2005 in etwa über 40'000 Franken. Im Vergleich zur entsprechenden Altersgruppe im Jahr 2002 ist das durchschnittliche verfügbare Äquivalenzeinkommen der jüngsten Rentnergeneration jedoch um gut 10 Prozent gesunken. Mit Hilfe von multivariaten Analysen konnte gezeigt werden, dass es sich dabei nicht um ein zufälliges Ereignis handelt. Dass sich die durchschnittlichen Einkommen der neueintretenden Rentner/innen im Vergleich zu den nächst älteren nicht mehr verbessern, trifft sowohl für die Frauen als auch für Männer zu (vgl. dazu auch Kapitel 4, «Vorsorge- und Einkommenssituation»).

Abbildung 15: Median verfügbares Äquivalenzeinkommen nach Altersklasse und Befragungsjahr



Basis: Rentnerinnen bis 68 (2002) bzw. 69 (2005) Jahre und Rentner bis 70 Jahre mit gültigen Angaben zum Äquivalenzeinkommen (n_{2002}=2079, n_{2005}=2398)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

2.4.2 Quasi-Ersatzquoten

Die Quasi-Ersatzquote gibt das Verhältnis der durchschnittlichen Einkommen entsprechender Rentnergruppen zum durchschnittlichen Einkommen der erwerbstätigen Haushalte mit einer Referenzperson wieder, deren Alter höchstens fünf Jahre unter dem ordentlichen Rücktrittsalter liegt (Männer: 60 bis 64 Jahre; Frauen: 57 bis 61 Jahre [2002] bzw. 58 bis 62 Jahre [2005]). Die Basis für die Berechnungen bilden die Medianwerte. Im Jahr 2002 liegt das durchschnittliche Referenzeinkommen der erwerbstätigen Haushalte maximal 5 Jahre vor dem ordentlichen Rentenalter bei 51'000 Franken pro Jahr. Es ist im Jahr 2005 für dieselbe Gruppe um rund 10 Prozent höher und liegt bei rund 55'800 Franken.

Das durchschnittliche Einkommen der Rentner/innen (max. 5 Jahrgänge über dem ordentlichen Rentenalter) beträgt im Jahr 2002 76 Prozent und im Jahr 2005 72 Prozent der Referenzeinkommen. Der Rückgang ist darauf zurückzuführen, dass die Einkommen der erwerbstätigen Personen vor dem Rentenalter im betrachteten Alterssegment stärker angestiegen sind als diejenigen der Rentner/innen.

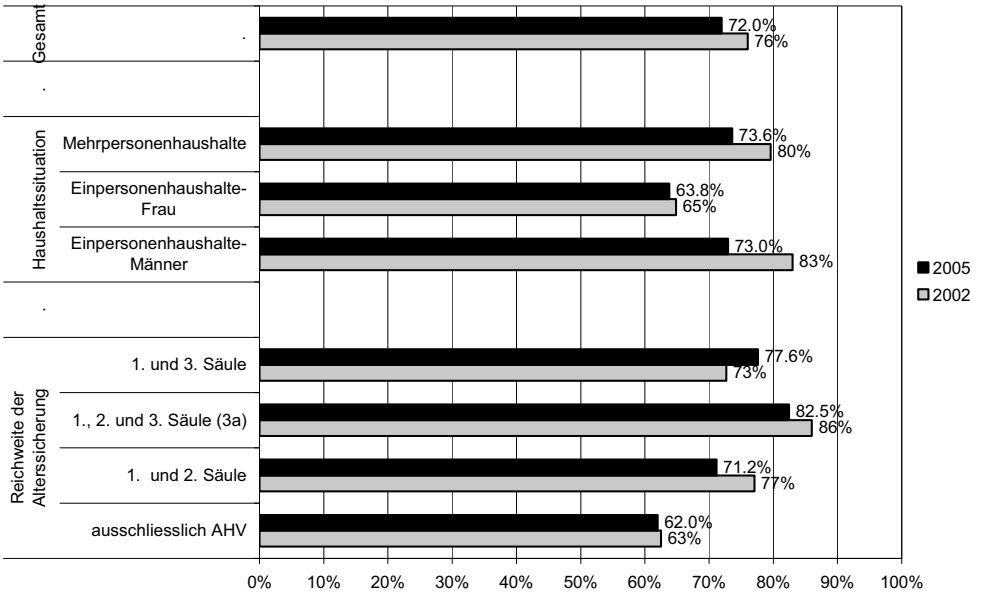
Je «kompletter» die Altersvorsorge, umso höher die Quasi-Ersatzquote

Die Quasi-Ersatzquote steigt erwartungsgemäss, je besser die Reichweite der Altersvorsorge ist. In **Abbildung 16** ist zu sehen, dass sie je nach Reichweite der Altersvorsorge im Jahr 2005 zwischen 62 (ausschliesslich 1. Säule) und 83 Prozent (Kombination aller drei Säulen) beträgt. Interessant ist die Beobachtung, dass die Rentner/innen, die ihre Einkommen ausschliesslich auf die 1. und 2. Säule abstützen, im Vergleich zum Jahr 2002 zu den «Verlierer/innen» zählen. Sie verzeichnen einen Rückgang der Quasi-Ersatzquote von 77 auf 72 Prozent. Bei Rentner/innen, welche neben der ersten Säule auf Leistungen der Säule 3a bauen können, ist die Quote von 73 auf 78 Prozent gestiegen.

Tiefere Quasi-Ersatzquoten bei Rentnerinnen in Einpersonenhaushalten

Eine Betrachtung nach Haushaltstyp und Geschlecht zeigt, dass das durchschnittliche Einkommen der Frauen in einem Einpersonenhaushalt rund zwei Drittel eines durchschnittlichen Äquivalenzeinkommens eines Erwerbstätigenhaushaltes kurz vor dem Rentenalter beträgt. Sowohl für die Mehrpersonenhaushalte wie für die Männer in Einpersonenhaushalten ist sie deutlich höher. Zudem ist sie für diese beiden Haushaltstypen im Vergleich zum Jahr 2002 deutlich angestiegen. Weitere Quasi-Ersatzquoten für spezifische Rentnergruppen sind im Tabellenanhang (Tabelle 57) zu finden.

Abbildung 16: Quasi-Ersatzquoten auf der Basis der Referenzgruppe der erwerbstätigen Haushalte max. 5 Jahre vor dem ordentl. Rentenalter (Basis: Medianwerte)



Basis: Männer zwischen 60 und 69 Jahren; Frauen zwischen 58 und 67 (2002) bzw. 59 und 68 Jahren (2005) (n_{2002}=1764; n_{2005}=2026)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

Tabelle 11: Quasi-Ersatzquoten verschiedener Rentnergruppen auf der Basis der Referenzgruppe der erwerbstätigen Haushalte max. 5 Jahre vor dem ordentl. Rentenalter (Basis: Medianwerte)

		2002	2005
Gesamt		**76.0%**	**72.0%**
Haushaltssituation	EPH-Männer	83.0%	73.0%
	EPH-Frauen	64.8%	63.8%
	MPH	79.6%	73.6%
Ausbildungsniveau	Sekundarstufe I	58.7%	56.7%
	Sekundarstufe II	80.8%	74.6%
	Tertiärstufe	100.1%	94.3%
Sprachregion	Deutschschweiz	79.3%	73.5%
	Westschweiz und Tessin	67.3%	67.1%
Reichweite der Altersvorsorge	ausschliesslich 1. Säule	62.5%	62.0%
	1. und 2. Säule	77.1%	71.2%
	1., 2. und 3. Säule (3a)	86.0%	82.5%
	1. und 3. Säule	72.7%	77.6%
Äquivalenzeinkommen	1. Quintil	42.8%	41.2%
	2. Quintil	57.1%	56.8%
	3. Quintil	76.2%	72.0%
	4. Quintil	95.9%	90.4%
	5. Quintil	139.6%	126.3%
Referenzwert: Median verfügbares Äquivalenzeinkommen in CHF der Erwerbstätigen max 5. J. vor dem ordentlichem Rentenalter		51'000	55'800

Basis: Männer zwischen 60 und 69 Jahren; Frauen zwischen 58 und 67 (2002) bzw. 59 und 68 Jahren (2005) (n_{2002}=1764; n_{2005}=2026)

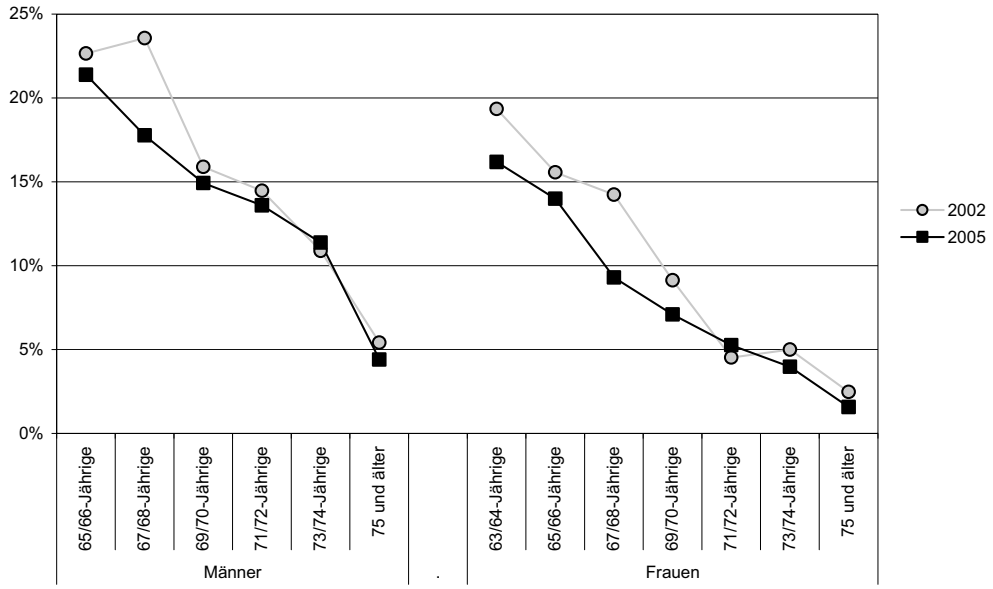
Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

2.5 Anteil erwerbstätiger Rentnerinnen und Rentner

Im Jahr 2002 waren insgesamt 9.4 Prozent aller in Privathaushalten lebenden Rentnerinnen und Rentner erwerbstätig. Eine auf den ersten Blick etwas erstaunliche Beobachtung ist der (statistisch signifikante) Rückgang der Quote auf 7.6 Prozent im Jahr 2005. Wie lässt sich dieser Rückgang erklären? Als erstes gilt es zu beachten, dass das ordentliche Rentenalter der Frauen zwischen den beiden Beobachtungszeitpunkten auf 64 Jahre erhöht worden ist. Mit dieser Erhöhung lässt sich ein beachtlicher Teil des Rückgangs erklären (vgl. Ausführungen weiter unten, S. 52). Ein Rückgang der Erwerbsquote um 1.5 Prozentpunkte ist jedoch auch bei den Männern zu beobachten (2002:12.3%; 2005:10.8%; $p<0.1$). In **Abbildung 17** ist zu sehen, dass der Rückgang vor allem durch die Männer im Alter von 67 und 68 Jahren «verursacht» wird. Im Jahr 2005 sind die Rentner in diesem Alterssegment deutlich weniger oft erwerbstätig, als es die gleichaltrigen Männer im Jahr 2002 noch waren. Der Rückgang der Erwerbsquote um rund sechs Prozentpunkte auf 18 Prozent ist statistisch signifikant ($p<0.1$). Eine Erklärung dafür mit den vorliegenden Daten zu finden, ist sehr schwierig. Weil sie auf der Mikroebene angesiedelt sind, ist es kaum möglich, schlüssig zu beurteilen, ob der beobachtbare Rückgang der Erwerbsquote eine Folge von veränderten Rahmenbedingungen auf dem Arbeitsmarkt ist (bspw. Rückgang der Nachfrage nach Arbeitskräften im Rentenalter, konjunkturelle Veränderungen), oder ob sich die Motivationslage der Rentner/innen, über das ordentliche Rentenalter hinaus zu arbeiten, verändert hat. Die Daten erlauben jedoch eine detaillierte Betrachtung der Entwicklung der Erwerbsquote verschiedener spezifischer Gruppen und Subgruppen. Damit können Informationen darüber gewonnen werden, ob sich der Rückgang der Erwerbsquote auf alle Rentnergruppen in etwa

gleich verteilt, oder ob er nur bei einzelnen, spezifischen Gruppen zu beobachten ist. Aufgrund der besseren Datenlage der Personen bis 70 Jahre (SoSi-Modul) beschränkt sich diese Analyse auf die jeweils ersten sechs Jahrgänge (Frauen 63 bis 68 [2002] bzw. 64 bis 69 Jahren [2005] und Männer 65 bis 70 Jahre). Die Erwerbsquote der Rentner/innen dieser Altersgruppe liegt im Jahr 2002 bei 18 Prozent und fällt auf das Jahr 2005 auf 15 Prozent.

Abbildung 17: Erwerbsquote der Rentnerinnen und Rentner nach Altersgruppen 2002 und 2005



Basis: Rentnerinnen und Rentner 2002 und 2005 (n_{2002}=9507, n_{2005}=10820)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

Neben der Frage des Rückgangs der Erwerbsquote befasst sich die Analyse auch mit den Determinanten der Erwerbstätigkeit. Dabei werden Antworten darauf gegeben, welche Rentnerinnen und Rentner eher einer Erwerbstätigkeit nachgehen als andere. Bei den folgenden Ausführungen zur Erwerbsquote handelt es sich um eine Auswahl von Resultaten, welche im Kapitel 6, «Erwerbstätigkeit und Ruhestand», detailliert vorgestellt werden. Weitere Differenzierungen zu den Erwerbsquoten sind zudem im Tabellenanhang (Tabelle 70) zu finden. Auf den Einbezug der sozioprofessionellen Merkmale (bspw. ehemaliger Beruf, berufliche Stellung) in die Analyse musste verzichtet werden, da nur für einen geringen Teil der Rentner/innen diese Informationen vorhanden sind.

Rückgang der Erwerbsquote u.a. eine Folge der Erhöhung des Rentenalters bei den Frauen

Die Zahlen deuten darauf hin, dass die Frauen nicht bereit sind, nach dem um ein Jahr späteren Eintritt ins Rentnerinnendasein in gleichem Ausmass einer Erwerbstätigkeit nachzugehen wie diejenigen, welche noch ein Jahr früher ordentlich pensioniert wurden. Während im Jahr 2002 von den 63- und 64-jährigen Frauen (0 bis 1 Jahre über ordentlichem Rentenalter) noch 20 Prozent einer Erwerbsarbeit nachgingen, sind es im Jahr 2005 bei den 64- und 65-jährigen Frauen (auch 0 bis 1 Jahre über ordentlichem Rentenalter) nur noch 16 Prozent. 2 bis 3 Jahre über dem ordentlichen Rentenalter (65- und 66-Jährige) sind es im Jahr 2002 immer noch 19 Prozent, wogegen die Quote bei den 66- und 67-Jährigen im Jahr 2005 um 5 Prozentpunkte tiefer liegt (14%). Insgesamt sinkt die Quote der erwerbstätigen Frauen, welche maximal 5 Jahre über dem ordentlichen Rentenalter sind, von 16 (2002) auf 12

Prozent (2005). Die im Vergleich zum Jahr 2002 tiefere Erwerbsbeteiligung der Rentnerinnen im Jahr 2005 ist durchwegs in allen untersuchten soziodemografischen Gruppen festzustellen.

Tiefere Erwerbsquote der Männer im Alter von 67 und 68 Jahren im Jahr 2005

Die Wahrscheinlichkeit einer Erwerbsbeteiligung der Gruppe der 65/66-jährigen und 69/70-jährigen Rentner ist in beiden Untersuchungsjahren in etwa dieselbe geblieben. Bis ins zweite Jahr nach dem ordentlichen Rentenalter sind noch rund 22 Prozent erwerbstätig (2002: 22.7%; 2005: 21.4%). Bei den jeweils zwei ältesten betrachteten Generationen sind es 16 Prozent (2002) bzw. 15 Prozent (2005). Auffallend hingegen ist der im Vergleich zum Befragungszeitpunkt 2002 relativ starke Rückgang der Erwerbsbeteiligung der beiden «mittleren» Kohorten. Im Jahr 2002 ist noch knapp jeder Vierte (23.6%) der 67- und 68-Jährigen erwerbstätig. Drei Jahre später gehen in demselben Alterssegment nur noch 18 Prozent einer Erwerbstätigkeit nach.

Starker Rückgang der Erwerbsquote bei Rentnern mit Ausbildungsniveau Sekundarstufe II und Rentnerinnen mit Tertiärausbildung

Gut ausgebildete Rentner/innen mit einem Tertiärabschluss sind deutlich häufiger erwerbstätig als Rentner/innen mit einem tieferen Ausbildungsniveau (Sek II oder Sek I). Praktisch jeder vierte Rentner (nur Männer) bis 70 Jahre mit einer akademischen Ausbildung ist, unabhängig vom Befragungszeitpunkt, noch erwerbstätig. Bei den höchstausgebildeten Rentnerinnen ist ein Rückgang der Erwerbsquote von zehn Prozentpunkten zwischen den beiden Untersuchungsjahren zu beobachten (2002: 32%; 2005: 22%).

Auffallend ist zudem der Rückgang der Erwerbsquote der Rentner (Männer) mit einem Ausbildungsniveau auf der Sekundarstufe II. Während im Jahr 2002 noch 21 Prozent erwerbstätig sind, sind es innerhalb der Gruppe mit demselben Ausbildungsniveau im Jahr 2002 nur noch 16 Prozent.

Rentner/innen mit beruflicher Vorsorge sind deutlich weniger oft erwerbstätig

Auch unter Kontrolle von anderen Einflussgrössen (bspw. Alter, Geschlecht, Ausbildung, Haushaltssituation etc.) hängt die Wahrscheinlichkeit, als Rentner/in erwerbstätig zu sein, stark mit der Reichweite der Altersvorsorge zusammen. Deutlich am geringsten ist die Erwerbsquote der Rentnerinnen und Rentner, welche neben ihrer AHV-Rente ausschliesslich Leistungen aus der beruflichen Vorsorge beziehen. Je nach Geschlecht und Befragungszeitpunkt sind in dieser Gruppe «nur» zwischen 11 und 14 Prozent erwerbstätig. Rentner/innen, welche entweder über keine zusätzlichen Leistungen zur AHV-Rente oder aber über Leistungen aus der Säule 3a (auch in Kombination mit Leistungen aus der beruflichen Vorsorge) verfügen, sind deutlich häufiger erwerbstätig. In der Gruppe der Rentnerinnen und Rentner, welche ausschliesslich von der AHV-Rente leben, sind vor allem Frauen, Personen mit tiefer Bildung und Personen in Einpersonenhaushalten übervertreten (vgl. Abschnitt 2.3, «Reichweite der drei Säulen»). Sie verfügen im Vergleich zu den anderen Gruppen über ein eher tiefes Einkommen. Das mit der Erwerbstätigkeit erzielte Einkommen dürfte für diese Gruppe deshalb von relativ grosser Bedeutung sein. Rentnerinnen und Rentner mit Leistungen aus der Säule 3a hingegen sind eher gut ausgebildet und verfügen über die durchschnittlich höchsten Einkommen. Eine wirtschaftliche Notwendigkeit zur Erwerbsarbeit besteht in dieser Gruppe eher nicht, was nicht heisst, dass neben persönlichen Gründen nicht auch wirtschaftliche Überlegungen hinter dem Entscheid, erwerbstätig zu sein, stehen.

Die wichtigsten Determinanten der Erwerbstätigkeit

Die vertiefenden Analysen weisen darauf hin, dass neben dem Alter auch andere Faktoren vorhanden sind, die die Wahrscheinlichkeit, einer Erwerbstätigkeit im Rentenalter nachzugehen, beeinflussen. Dazu zählen in erster Linie das Geschlecht, die Sprachregion, die Partnersituation, die Nationalität und der Bildungsstand. Frauen, Rentner/innen aus der Westschweiz und dem Tessin und ausländische Rentner/innen sind im Rentenalter eher weniger erwerbstätig. Eine erwerbstätige Partnerin bzw. ein erwerbstätiger Partner und ein hoher Bildungsstand erhöhen die Wahrscheinlichkeit hingegen, im Rentenalter erwerbstätig zu sein (vgl. dazu Kapitel 6, «Erwerbstätigkeit und Ruhestand»).

3 Frührentnerinnen und –rentner

3.1 Frühpensionierungsquoten nach Geschlecht und Alter

Die Wahrscheinlichkeit einer Frühpensionierung ist bei den Männern wesentlich höher als bei den Frauen. Die geschlechterspezifischen Unterschiede bleiben auch bestehen, wenn nur diejenigen Personen betrachtet werden, welche im Alter von 50 Jahren oder später noch erwerbstätig waren. Die Rücktrittswahrscheinlichkeit hat sich bei den Männern ab 55 Jahren im Vergleich zum Jahr 2002 auf das Jahr 2005 kaum verändert und liegt bei rund 17 Prozent. Bei den Frauen ab 55 Jahren hingegen stieg die Wahrscheinlichkeit einer Frühpensionierung von 9.6 Prozent (2002) auf 11.1 Prozent (2005), wobei die Veränderung aus statistischer Sicht nicht signifikant ist. Die Veränderung dürfte vor allem auf die Erhöhung des Rentenalters auf 63 Jahre zurückzuführen sein, wie aus **Abbildung 18** ersichtlich wird. Dabei sind die Frühpensionierungsquoten der Männer und Frauen ab 55 Jahren für die Jahre 2002 und 2005 nach Alter und Geschlecht abgebildet.

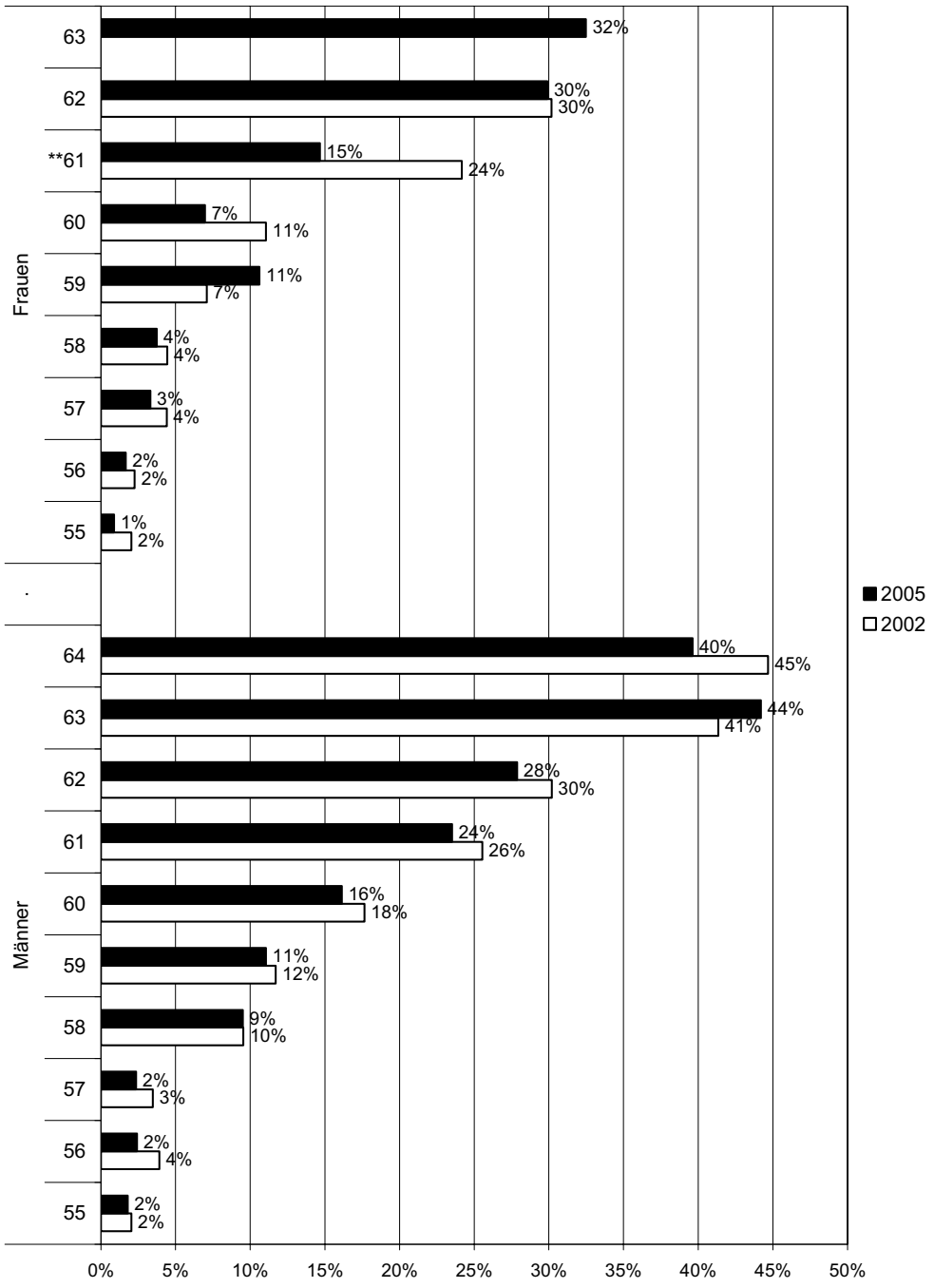
Je näher die Frauen und die Männer in der Nähe des ordentlichen Rentenalters sind, desto grösser ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie frühzeitig aus dem Erwerbsleben zurücktreten. Sowohl für die Frauen als auch für die Männer gilt, dass Frühpensionierungen bis und mit 57 Jahre eine Ausnahmeerscheinung sind; die Quoten bewegen sich zwischen einem und vier Prozent. Bei den Männern ist danach ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen: Die 58-jährigen Männer haben eine Rücktrittswahrscheinlichkeit von knapp 10 Prozent; danach steigt die Quote mit jedem Altersjahr an. Ein Jahr vor dem ordentlichen Rücktrittsalter flacht die Kurve ab: Die Rücktrittswahrscheinlichkeit der 63- und 64-jährigen Männer unterscheidet sich nicht mehr massgeblich; ihre Quoten schwanken zwischen 40 und 45 Prozent.

Der Entscheid zur Pensionierung ist in der Regel von einer Vielzahl von Faktoren abhängig (vgl. Wanner 2003, 2). Zwei Erklärungsansätze seien im folgenden – in idealtypischer Zuspitzung – in den Vordergrund gestellt: Der **institutionelle Ansatz** geht davon aus, dass der Rücktrittsentscheid in rationaler Abwägung von noch verbleibender Arbeitszeit, Lohnanreizen und materiellen Voraussetzungen einer Frühpensionierung gefällt wird. Unter diesem Gesichtspunkt müssten die Frühpensionierungsquoten bei einer Verschiebung des Rentenalters weitgehend stabil bleiben; die geschlechtsspezifischen Prozentsatzdifferenzen werden mit diesem Deutungsmuster auf die schlechtere Vorsorgesituation der Frauen zurückgeführt (geringerer Abdeckungsgrad der 2. Säule, Teilzeitarbeit). Der **lebensgeschichtliche Ansatz** beruht dagegen auf der Annahme, dass Rücktrittsentscheidungen vor allem aufgrund von Ermüdungserscheinungen getroffen werden und damit in engem Zusammenhang mit dem gefühlten Alter stehen.

Vorausgesetzt, dass sich das biologische und gefühlte Alter bei Frauen und Männern nicht markant unterscheiden, liefern die alterspezifischen Quoten der Frauen Anhaltspunkte dafür, dass der lebensgeschichtliche Ansatz zumindest einen Teil des unterschiedlichen Rücktrittsverhaltens der beiden Geschlechter erklärt. Es zeigt sich nämlich, dass die Frühpensionierungsquoten von Frauen und Männern im Alter von 62 Jahren identisch sind (ca. 30%); bei der Befragung von 2002 bewegten sich auch die Quoten der 61-Jährigen auf demselben Niveau (ca. 25%). In dieser Perspektive wäre die insgesamt höhere Frühpensionierungsquote der Männer in erster Linie auf die hohe Rücktrittsneigung der 63- und 64-jährigen Männer zurückzuführen; nachgeordnet auch auf den etwas früheren Anstieg der Quote bei den 58-jährigen Männern (im Vergleich zu den gleich alten Frauen). Diese Deutung wird gestützt durch einen Hinweis in der Studie von Balthasar et al. (2003, 40), wonach fast die Hälfte der

befragten Männer den idealen Rücktrittszeitpunkt vor dem ordentlichen Rentenalter sieht, während dies bei den Frauen nur jede Vierte so einschätzt.

Abbildung 18: Wahrscheinlichkeit einer Frühpensionierung nach Alter und Geschlecht, Personen ab 55 Jahren – 2002 und 2005



** Signifikante Prozentsatzdifferenz zwischen 2002 und 2005 ($p<0.01$)
Basis: Personen zwischen 55 Jahren und dem ordentlichen Rentenalter, welche im Alter von 50 Jahren oder später noch erwerbstätig waren (n_{2002}=4925, n_{2005}=6133)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

Im Detail ist die alterspezifische Entwicklung der Rücktrittsquote bei den Frauen wegen der zweimaligen Erhöhung des Rentenalters schwierig zu interpretieren. Auffällig ist, dass die Quote zwei Jahre vor dem Erreichen des ordentlichen Rentenalters vergleichsweise stark ansteigt: Bei der Befragung von 2002 waren unter den 60-jährigen Frauen nur 11 Prozent frühpensioniert, unter den 62-Jährigen dagegen 24 Prozent. In der Befragung von 2005 ereignet sich ein vergleichbarer Anstieg mit einjähriger «Verspätung» – von den 61-Jährigen (15%) zu den 62-Jährigen (30%). Handelt es sich hier um eine Anpassung an die geänderten Rahmenbedingungen, hat sich das Rücktrittsverhalten parallel zur Erhöhung des Rentenalters von 63 auf 64 Jahre verschoben? Diese Interpretation ist nicht vollständig von der Hand zu weisen, doch hat sie auch ihre Tücken. Denn bei der SAKE von 2002 könnte der plötzliche Anstieg der Rücktrittsquote ebenso gut künstlich generiert sein – es fehlt wegen der gestaffelten Erhöhung des Rentenalters nämlich ein Jahrgang, der 3 Jahre vor der Pensionierung steht: Für die 61-Jährigen (Jahrgang 1941) galt das Rentenalter 63, für die 60-Jährigen dagegen das Rentenalter 64. Eine analoge Erklärung gibt es für den Anstieg bei den Daten von 2005 allerdings nicht; hier müssten weiterführende Analysen vorgenommen werden.

3.2 Finanzierung der Frühpensionierung

Jede Person, die angibt, dass sie frühpensioniert wurde, wird detailliert danach gefragt, welche Leistungen aus der Altersvorsorge sie vorbezogen hat. Grundsätzlich kommen zur Finanzierung des vorzeitigen Ruhestandes die folgenden Leistungen aus der Altersvorsorge in Frage: AHV-Vorbezug, Rente/Kapital aus der beruflichen Vorsorge (BV), Rente/Kapital aus der privaten Vorsorge 3a und/oder eine Überbrückungsrente[13] zur AHV. Eine Person gilt dann als frühpensioniert, wenn sie mindestens eine der genannten Leistungen bezieht.[14]

3.2.1 Inanspruchnahme der einzelnen Säulen

Ein **AHV-Vorbezug** war zum Befragungszeitpunkt für Männer im Alter von 63 oder 64 Jahren und für Frauen im Alter von 62 Jahren möglich und wurde in beiden Erhebungsjahren von einem Drittel dieses Alterssegments (Grundmenge 1) in Anspruch genommen (vgl. Tabellenanhang, Tabelle 77). Für das Jahr 2005 liegen statistisch signifikante Unterschiede nach Geschlecht vor (**Abbildung 19**): Während die Hälfte (53%) der bezugsberechtigten Frauen ihre Frühpensionierung mit einem AHV-Vorbezug (mit)finanzieren, sind es bei den Männern 22 Prozent. Die Bezugsquote ist bei den Männern gegenüber der Vorperiode (31%) signifikant um rund ein Drittel zurückgegangen. Für die Frauen weist die Entwicklung auf eine Zunahme gegenüber 2002 (40%) hin. Die Differenzen sind jedoch statistisch nicht signifikant.

Im Gegensatz zum AHV-Vorbezug hat sich die Bedeutung der drei andern Leistungen zwischen den zwei Erhebungszeitpunkten nicht verändert. Festgestellt werden können die folgenden Relationen (die Anteilswerte beziehen sich auf das Jahr 2005):

- 57 Prozent aller Frühpensionierten beziehen eine **Überbrückungsrente**. Der Anteil bei den Männern (63%) ist signifikant höher als bei den Frauen (44%).

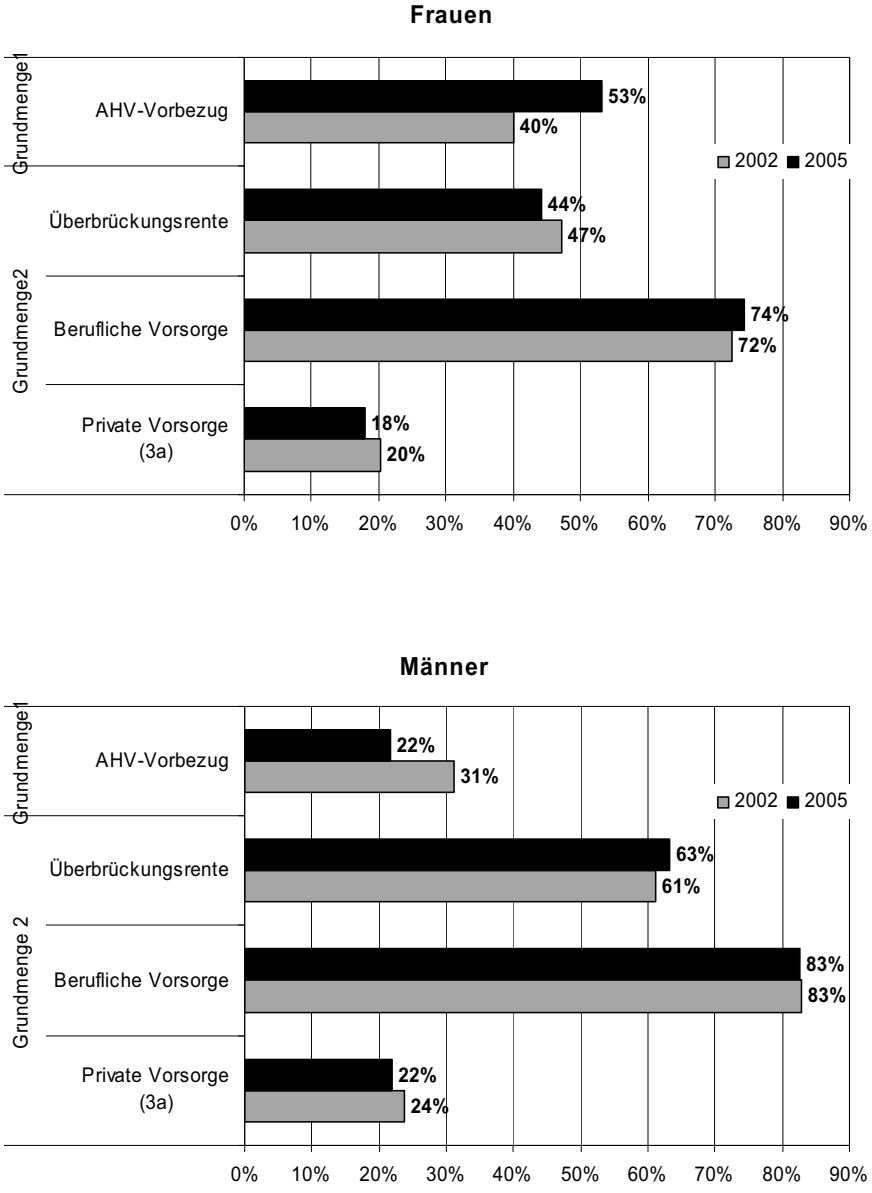
---

[13] Um eine allfällige Versorgungslücke zwischen Frühpensionierung und Erreichen des offiziellen AHV-Alters zu verhindern, bieten verschiedene Firmen und Pensionskassen den Lohnabhängigen eine Ersatz- oder Überbrückungsrente an. Je nach Reglement der jeweiligen Pensionskasse kann dies ein Geschenk an den Versicherten sein oder aber die Überbrückungsrente wird durch eine lebenslange Kürzung der BV-Rente ab dem ordentlichen Rentenalter zurück bezahlt.

[14] Personen, die sich ausschliesslich aus anderen Vermögensquellen finanzieren, fallen nicht in diese Gruppe.

- Leistungen aus der **beruflichen Vorsorge** (Kapital und/oder Rente) beanspruchen 80 Prozent der Frühpensionierten. Auch hier bestehen signifikante geschlechterspezifische Unterschiede: Die Bezugsquote beträgt 83 Prozent bei den Männern und 74 Prozent bei den Frauen.
- 20 Prozent der Frühpensionierten finanzieren sich (auch) aus der **privaten Vorsorge** (3a). Es ist dies die einzige Finanzierungsquelle, die von beiden Geschlechtern in etwa gleichhäufig in Anspruch genommen wird und nicht von Mittelwert abweicht.

Abbildung 19: Anteil Leistungsbezüger/innen nach Vorsorgeleistung und Geschlecht – Frühpensionierte



Grundmenge 1: AHV-Vorbezug für Männer ab 63 und Frauen ab 62 Jahren möglich. Ausgewiesene Quote bezieht sich auf dieses Alterssegment
Grundmenge 2: Personen zwischen 55 Jahren und dem ordentlichen Rentenalter, welche im Alter von 50 Jahren oder später noch erwerbstätig waren
Signifikante Prozentsatzdifferenzen zwischen Männern und Frauen ($p>0.05$), Ausnahme private Vorsorge 3a.
** Signifikante Prozentsatzdifferenz bezüglich Vorperiode ($p<0.01$)
Basis: Männer und Frauen max. 8 Jahre vor ordentlichem Rentenalter

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

Die Bezugsquote der vier Vorsorgeleistungen differiert nach **Landesregion** (vgl. Tabellenanhang, Tabelle 77): Im Jahr 2002 betrug der AHV-Vorbezug in der Westschweiz und im Tessin 47 Prozent, während er in der Deutschschweiz bei 30 Prozent lag. Auch für das Jahr 2005 ist ein Unterschied nach Landesregion festzustellen, er ist aber weniger prägnant (42% zu 33%) und statistisch nicht mehr signifikant. Überbrückungsrenten werden ebenfalls häufiger in den zwei lateinischen Landesregionen (63%) als in der Deutschschweiz (54%) zur Finanzierung der Frühpensionierung in Anspruch genommen.

Frühpensionierte in der Deutschschweiz stützen sich häufiger als diejenigen in den lateinischen Landesregionen auf die berufliche Vorsorge (82% zu 74%) und die private Vorsorge (23% zu 15%) ab.

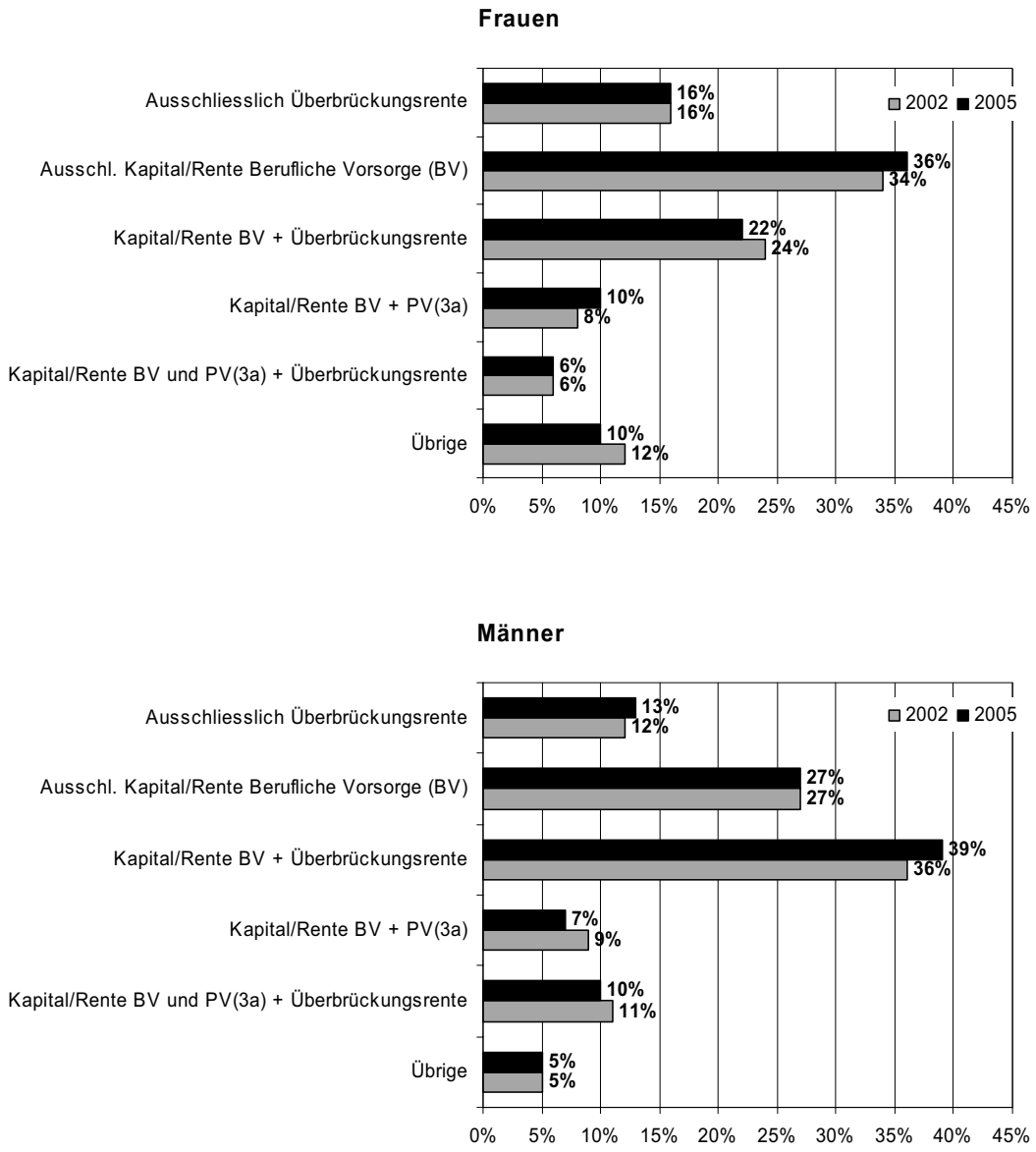
Der **Zeitpunkt der Rücktritts** hat nur auf den Bezug der privaten Vorsorge einen Einfluss: Die Bezugsquote ist mehr als doppelt so hoch, wenn der Rücktritt frühestens vier Jahre vor dem ordentlichen Rentenalter erfolgt, als wenn er 8 – 5 Jahre davor erfolgt ist (26% zu 13%). Für alle andern Vorsorgeleistungen hat der Zeitpunkt des Rücktritts keinen Einfluss.

3.2.2 Kombination der verschiedenen Leistungen

Wie oben dargestellt, wird die Frühpensionierung im wesentlichen durch die Leistungen aus der beruflichen Vorsorge und durch Überrückungsrenten finanziert, ergänzt um den AHV-Vorbezug bei den Frauen. Ein grosser Teil der Frühpensionierten kombiniert verschiedene Leistungen miteinander. Dabei zeigt sich für das Jahr 2005 das folgendes Bild (die Werte fürs Jahr 2002 weichen nicht signifikant ab, vgl. **Abbildung 20**):

- Die Mehrheit aller frühpensionierten Frauen (52%) und 40 Prozent aller Männer finanzieren ihren vorbezogenen Ruhestand ausschliesslich durch eine Vorsorgeleistung. Nur durch Kapital oder Rente der beruflichen Vorsorge (BV) finanzieren sich 36 Prozent der frühpensionierten Frauen und 27 Prozent der Männer, ausschliesslich durch Überbrückungsrenten 16 Prozent der Frauen und 13 Prozent der Männer.
- 22 Prozent der Frauen und 39 Prozent der Männer ergänzen die Bezüge aus der beruflichen Vorsorge mit einer Überbrückungsrente.
- 16 Prozent der Frauen und 17 Prozent der Männer kombinieren Leistungen aus der beruflichen Vorsorge mit solchen aus der privaten Vorsorge (3a) oder mit einer Überbrückungsrente.

Abbildung 20: Kombination von verschiedenen Vorsorgeleistungen nach Geschlecht, Frühpensionierte



Prozentsatzdifferenzen zwischen Männer und Frauen signifikant ($p<0.05$); zwischen 2002 und 2005 kein signifikanter Unterschied
Basis: Frührentner/innen max. 8 Jahre vor ordentl. Rentenalter

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

3.3 Einkommenssituation der Frührentnerinnen und –rentner

Es gilt an dieser Stelle wie schon bei der entsprechenden Stelle der Rentner/innen zu wiederholen, dass die Einkommenssituation der Frührentner/innen aus den in Abschnitt 1.4 genannten Gründen nur bedingt den «materiellen Wohlstand» abbildet, da in den vorhandenen Daten keine Angaben zu den Vermögenswerten der Befragten vorhanden sind. Für die Interpretation der Ergebnisse muss dies immer mitberücksichtigt werden.

3.3.1 Median verfügbares Äquivalenzeinkommen

In **Tabelle 12** sind die durchschnittlichen verfügbaren Äquivalenzeinkommen (Medianwerte) der Frührentner/innen und zum Vergleich diejenigen der nichtfrühpensionierten Erwerbstätigen (Referenz) ersichtlich. Eine Person in einem Haushalt mit mindestens einer Frührentnerin bzw. einem Frührentner verfügt durchschnittlich über rund 50'000 Franken pro Jahr. Damit liegt dieser Wert nur sehr knapp unter demjenigen einer Person in einem erwerbstätigen Haushalt ohne Frührentner/in. Die Differenz der Medianwerte beträgt im Jahr 2002 rund 1'000 Franken und steigt auf das Jahr 2005 auf rund 3'000 Franken. Dies, weil die verfügbaren Einkommen der erwerbstätigen Nichtfrühpensionierten zwischen den beiden Beobachtungsperioden um durchschnittlich 5.6 Prozent anstiegen, während diejenigen der Frühpensionierten hingegen «nur» um 1.7 Prozent anstiegen.

Tabelle 12: Durchschnittliches verfügbares Äquivalenzeinkommen der Frührentner/innen und der erwerbstätigen Nicht-Frührentner/innen nach verschiedenen soziodemografischen Merkmalen 2002 und 2005 (Medianwerte in Franken)

	Frührentner/innen			Erwerbstätige Nicht-Frührentner/innen		
	Median		Veränderung in %	Median		Veränderung in %
	2002	2005		2002	2005	
Gesamt	51629	52506	1.7%	52897	55863	5.6%
Haushaltssituation						
Einpersonenhaushalte - Männer	51728	53448	3.3%	54347	55762	2.6%
Einpersonenhaushalte - Frauen	46341	49413	6.6%	47401	48966	3.3%
Mehrpersonenhaushalte	52534	54434	3.6%	54474	58217	6.9%
Sprachregion						
Deutschschweiz	52534	53448	1.7%	53918	56342	4.5%
Französische/Italienische Schweiz	49614	51798	4.4%	50802	53834	6.0%
Ausbildungsniveau						
SEK I	39197	41300	5.4%	41765	44082	5.5%
SEK II	50916	50714	-0.4%	52641	54657	3.8%
Tertiär	64790	71278	10.0%	68588	70504	2.8%
Zivilstand						
Ledig	50707	50420	-0.6%	50506	56342	11.6%
Verheiratet	51643	54203	5.0%	53842	57388	6.6%
Geschieden/Getrennt	54161	52083	-3.8%	52516	52985	0.9%
Verwitwet	47047	49593	5.4%	49343	48106	-2.5%
Alter in Bezug zum Rentenalter						
5 bis 8 J. vor ord. Rentenalter	61686	55738	-9.6%	55059	56730	3.0%
1 bis 4 J. vor ord. Rentenalter	49122	51945	5.7%	48653	54150	11.3%

Basis: Frührentnerinnen und erwerbstätige Nicht-Frührentnerinnen ab 55 (2002) bzw. 56 (2005) Jahren und Frührentner und erwerbstätige Nicht-Frührentner ab 57 Jahren mit gültigen Angaben zum Äquivalenzeinkommen (Frührentner/innen: n_{2002}=472, n_{2005}=542; Nicht-Frührentner/innen: n_{2002}=1853, n_{2005}=2057)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

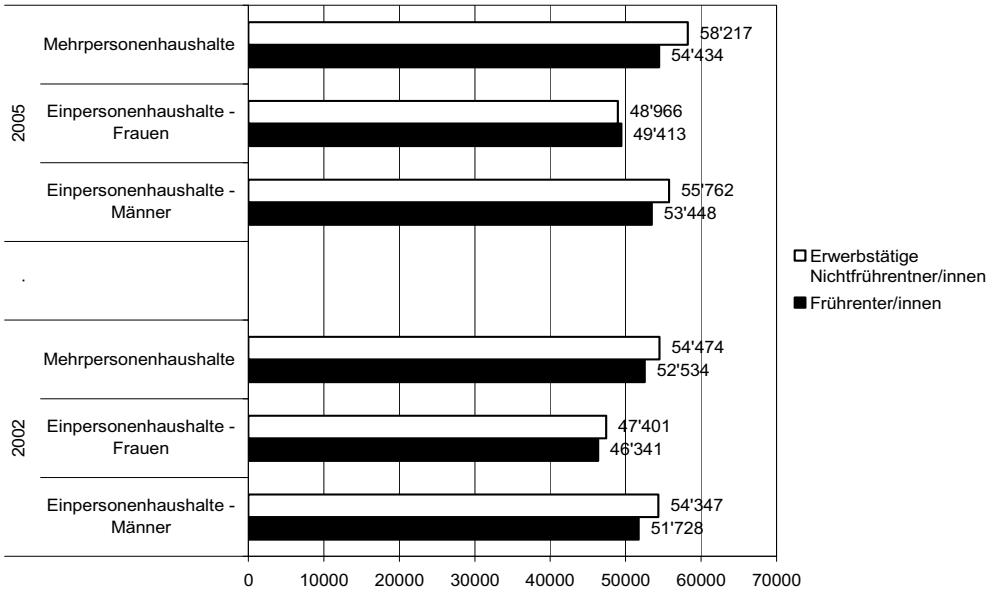
Im Folgenden werden die Einkommenssituationen von verschiedenen Subgruppen miteinander verglichen. Weitere Einkommensvergleiche sind im Tabellenanhang (Tabelle 80) ersichtlich.

Frühpensionierte Frauen in Einpersonenhaushalten verfügen über ein geringeres Einkommen

Frauen in Einpersonenhaushalten weisen durchschnittlich tiefere Einkommen aus als Männer in Einpersonenhaushalten und Personen in Mehrpersonenhaushalten. Die Differenz beträgt im Jahr 2002 rund 5'000 Franken. Im Vergleich dazu verringert sie sich im Jahr 2005 auf rund 4'000 Franken. Die-

ser geschlechterspezifische Effekt bleibt auch unter Kontrolle von anderen Merkmalen (vgl. Ergebnisse multivariate Analysen in Abschnitt 4.2.1) bestehen. Der Effekt dürfte zum einen mit den durch traditionelle Rollenbilder geprägten unterschiedlichen Erwerbsbiografien (bspw. Erwerbsunterbrüche, tiefere Erwerbspensen) und zum anderen durch die tieferen Löhne der Frauen erklärt werden.

Abbildung 21: Durchschnittliche Äquivalenzeinkommen der Personen vor dem ordentlichen Rentenalter nach Haushaltssituation 2002 und 2005 – Frührentner/innen und nichtfrühpensionierte Erwerbstätige



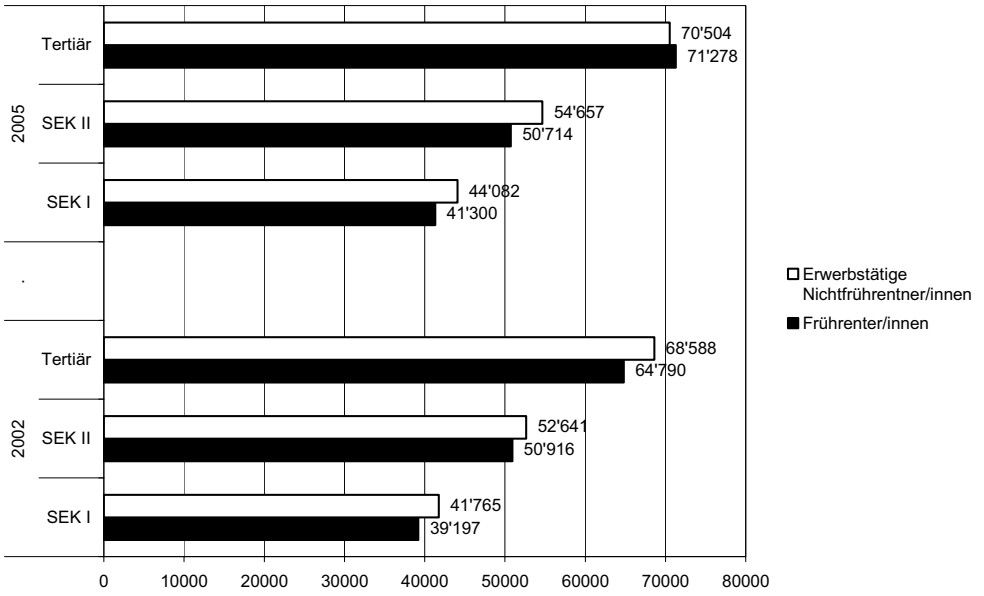
Basis: Frührentnerinnen und erwerbstätige Nicht-Frührentnerinnen ab 55 (2002) bzw. 56 (2005) Jahren und Frührentner und erwerbstätige Nicht-Frührentner ab 57 Jahren mit gültigen Angaben zum Äquivalenzeinkommen
Frührentner/innen: n_{2002}=472, n_{2005}=542;
Nicht-Frührentner/innen: n_{2002}=1853, n_{2005}=2057

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

Grosse Einkommensunterschiede je nach Bildungsstand

Die Einkommensunterschiede zwischen den Bildungsniveaus sind sehr gross. Pro höheres Ausbildungsniveau steigen die durchschnittlichen Einkommen um jeweils rund 30 Prozent. Zwischen den beiden Beobachtungsjahren sind keine grossen Unterschiede festzustellen. Eine Ausnahme bilden die Einkommen der Frühpensionierten mit einer Tertiärbildung. Der Median ist in dieser Gruppe von jährlich 65'000 Franken (2002) um rund 10 Prozent auf 71'000 Franken (2005) gestiegen.

Abbildung 22: Durchschnittliche Äquivalenzeinkommen der Personen vor dem ordentlichen Rentenalter nach Bildungsstand 2002 und 2005 – Frührentner/innen und nicht frühpensionierte Erwerbstätige



Basis: Frührentnerinnen und erwerbstätige Nicht-Frührentnerinnen ab 55 (2002) bzw. 56 (2005) Jahren und Frührentner und erwerbstätige Nicht-Frührentner ab 57 Jahren mit gültigen Angaben zum Äquivalenzeinkommen
Frührentner/innen: n_{2002}=472, n_{2005}=542;
Nicht-Frührentner/innen: n_{2002}=1853, n_{2005}=2057

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

Wichtige Funktion der Überbrückungsrente

Tabelle 13 zeigt die Einkommenssituation der Frühpensionierten differenziert nach unterschiedlichen Finanzierungsmodellen. Daraus wird ersichtlich, dass die Überbrückungsrente eine wichtige wirtschaftliche Stütze darstellt. Frührentner/innen mit Überbrückungsrenten verfügen über höhere Einkommen als Personen, welche sich ausschliesslich auf Leistungen aus der zweiten Säule stützen müssen. Die deutlich höchsten Einkommen weisen Personen mit einer Kombination von beruflicher Vorsorge und Überbrückungsrente aus.

Tabelle 13: Durchschnittliche verfügbare Äquivalenzeinkommen der Frührentner/innen nach Finanzierungsmodell 2002 und 2005 (Medianwerte in Franken)

	2002	2005	Veränderung in %
ausschliesslich Überbrückungsrente	49358	50077	1.5%
ausschliesslich 2. Säule	44039	49274	11.9%
Überbrückungsrente + 2. Säule	58976	56547	-4.1%
Anderes	54161	49008	-9.5%

Basis: Frührentnerinnen ab 55 (2002) bzw. 56 (2005) Jahren und Frührentner ab 57 Jahren mit gültigen Angaben zum Äquivalenzeinkommen (n_{2002}=472, n_{2005}=542)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005

3.3.2 Quasi-Ersatzquoten

Die Quasi-Ersatzquote gibt das Verhältnis der durchschnittlichen Einkommen entsprechender Rentnergruppen zum durchschnittlichen Einkommen der erwerbstätigen Haushalte mit einer Referenzper-

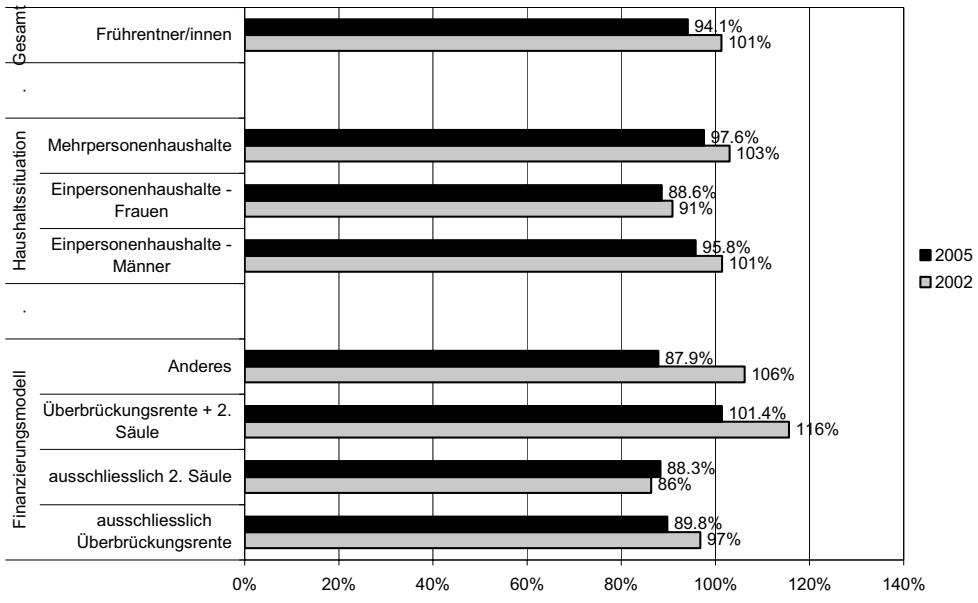
son wieder, deren Alter höchstens fünf Jahre unter dem ordentlichen Rücktrittsalter liegt (Männer: 60 bis 64 Jahre; Frauen: 57 bis 61 Jahre [2002] bzw. 58 bis 62 Jahre [2005]). Die Basis für die Berechnungen bilden die Medianwerte. Im Jahr 2002 liegt das durchschnittliche Referenzeinkommen der erwerbstätigen Haushalte maximal 5 Jahre vor dem ordentlichen Rentenalter bei 51'000 Franken pro Jahr. Es ist im Jahr 2005 für dieselbe Gruppe um rund 10 Prozent höher und liegt bei rund 55'800 Franken.

Das durchschnittliche Einkommen der Frührentner/innen (Männer ab 55 Jahren und Frauen ab 56 [2002] bzw. 57 [2005] Jahren) beträgt im Jahr 2002 101 Prozent und im Jahr 2005 94 Prozent der Referenzeinkommen. Der Rückgang ist darauf zurückzuführen, dass die Einkommen der erwerbstätigen Personen vor dem Rentenalter im betrachteten Alterssegment stärker angestiegen sind als diejenigen der Frührentner/innen.

Die höchsten Quasi-Ersatzquoten erzielen diejenigen Frührentner/innen, die ihre Frühpensionierung durch eine Überbrückungsrente und zusätzliche Leistungen aus der beruflichen Vorsorge finanzieren. Die Quote liegt in beiden Beobachtungsjahren über 100 Prozent. Die tiefsten Quasi-Ersatzquoten, jedoch immer noch auf einem relativ hohen Niveau, verzeichnen frühpensionierte Frauen in Einpersonenhaushalten. Sie verfügen sowohl im Jahr 2002 als auch im Jahr 2005 durchschnittlich über rund 90 Prozent des durchschnittlichen Einkommens eines erwerbstätigen Haushaltes, deren Zielperson maximal 5 Jahre vor dem ordentlichen Rentenalter steht.

Weitere Quasi-Ersatzquoten für spezifische Frührentnergruppen sind im Tabellenanhang (Tabelle 81) zu finden.

Abbildung 23: Quasi-Ersatzquoten auf der Basis der Referenzgruppe der erwerbstätigen Haushalte max. 5 Jahre vor dem ordentl. Rentenalter (Basis: Medianwerte)



Basis: Frührentnerinnen ab 55 (2002) bzw. 56 (2005) Jahren und Frührentner ab 57 Jahren mit gültigen Angaben zum Äquivalenzeinkommen (n_{2002}=472, n_{2005}=542)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005

Tabelle 14: Quasi-Ersatzquoten verschiedener Frührentnergruppen auf der Basis der Referenzgruppe der erwerbstätigen Haushalte max. 5 Jahre vor dem ordentl. Rentenalter (Basis: Medianwerte)

		2002	2005
Gesamt		101.2%	94.1%
Haushaltssituation	Einpersonenhaushalte - Männer	101.4%	95.8%
	Einpersonenhaushalte - Frauen	90.9%	88.6%
	Mehrpersonenhaushalte	103.0%	97.6%
Ausbildungsniveau	Sekundarstufe II	76.9%	74.0%
	Sekundarstufe II	99.8%	90.9%
	Tertiärstufe	127.0%	127.8%
Sprachregion	Deutschschweiz	103.0%	95.8%
	Westschweiz und Tessin	97.3%	92.9%
Finanzierungsmodell	ausschliesslich Überbrückungsrente	96.8%	89.8%
	ausschliesslich 2. Säule	86.3%	88.3%
	Überbrückungsrente + 2. Säule	115.6%	101.4%
	Anderes	106.2%	87.9%
Äquivalenzeinkommen	1. Quintil	60.5%	57.1%
	2. Quintil	83.7%	79.3%
	3. Quintil	101.3%	94.3%
	4. Quintil	129.0%	119.1%
	5. Quintil	202.4%	182.0%
Referenzwert: Median verfügbares Äquivalenzeinkommen in CHF der Erwerbstätigen max 5. J. vor dem ordentlichem Rentenalter		51'000	55'800

Basis: Frührentnerinnen ab 55 (2002) bzw. 56 (2005) Jahren und Frührentner ab 57 Jahren mit gültigen Angaben zum Äquivalenzeinkommen (n_{2002}=472, n_{2005}=542)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005

3.4 Anteil erwerbstätiger Frührentnerinnen und –rentner

Knapp 20 Prozent aller Frühpensionierten waren 2005 erwerbstätig. Dieses Ergebnis kann unterschiedlich interpretiert werden: Einerseits zeigt es, dass eine Frühpensionierung nicht in jedem Fall beruflichen Ruhestand bedeutet. Anderseits ist diese Erkenntnis wenig überraschend – auch für die Rentner/innen ist bereits gezeigt worden, dass ein bis zwei Jahre nach dem Erreichen des ordentlichen Rentenalters noch 22 Prozent der Männer und 16 Prozent der Frauen aktiv im Erwerbsleben stehen (siehe Abschnitt 2.5). Verglichen mit den Rentner/innen scheint die Erwerbsquote der Frührentner/innen somit eher tief zu sein.

Die Erwerbsquote der Frühpensionierten ist im **Vergleich zu 2002** um vier Prozentpunkte gesunken, die Prozentsatzdifferenz ist jedoch nicht signifikant. Ein Rückgang lässt sich in vielen soziodemografischen Gruppen feststellen, signifikante Unterschiede sind aber die Ausnahme (vgl. Tabellenanhang, Tabelle 85):

- In der **Deutschschweiz** ist die Erwerbsquote unter den Frührentner/innen von 26 auf 19 Prozent gesunken. Sie bewegt sich damit auf demselben Niveau wie in der lateinischen Schweiz. 2002 hatte zwischen den beiden Landesregionen noch ein markanter Unterschied von 10 Prozentpunkten bestanden.
- 2002 waren 23 Prozent aller Frührentner/innen mit Abschluss auf Sekundarstufe II erwerbstätig, 2005 nur noch 15 Prozent. Anders als 2002 eröffnen sich damit 2005 signifikante Unterschiede zwischen den **Bildungsschichten**: Die Erwerbsquote der Frührentner/innen mit Tertiärabschluss ist mit

31 Prozent doppelt so hoch wie diejenige der Frührentner/innen mit einem Abschluss auf Sekundarstufe I (14%) oder Sekundarstufe II (15%).

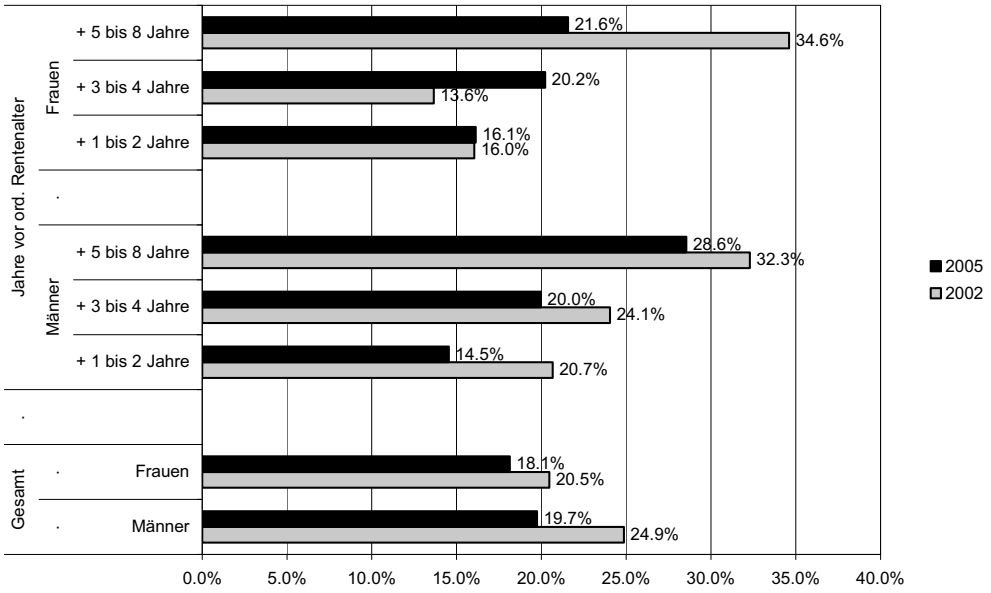
- 2002 waren 38 Prozent aller Frührentner/innen mit einem aktiven Partner bzw. einer aktiven Partnerin ebenfalls erwerbstätig, 2005 26 Prozent. Unter den alleinstehenden Frührentner/innen ist der Anteil der Erwerbstätigen von 25 auf 16 Prozent gesunken. Die beiden Entwicklungen haben zur Folge, dass die Unterschiede bezüglich der **Partnersituation** etwas weniger markant ausfallen. Im Gegensatz zu 2002 sind die Erwerbsquoten von alleinstehenden Frührentner/innen und solchen mit einem bzw. einer inaktiven Partner/in identisch; einzig die Erwerbsquote der Frührentner/innen mit einem bzw. einer aktiven Partner/in hebt sich davon ab.

In allen soeben dargestellten Fällen sind die Veränderungen zwischen 2002 und 2005 in der Gesamtpopulation und bei den Männern signifikant. Auch bei den Frauen lassen sich für die genannten Subgruppen Rückgänge feststellen, sie liegen jedoch nicht im signifikanten Bereich.

Welche **soziodemografischen Gruppen** weisen besonders hohe, welche besonders tiefe Erwerbsquoten auf? Die Erwerbsquoten der Frührentner/innen unterscheiden sich 2005 signifikant nach dem Alter (Anzahl Jahre vor ordentlichem Rentenalter), der Partnersituation und dem Ausbildungsniveau. Die beiden letzten Aspekte sind bereits diskutiert worden, wir konzentrieren uns im folgenden auf das **Alter**: Hier zeigt sich, dass die Erwerbsquote abnimmt, je näher die Frührentner/innen dem ordentlichen Rentenalter sind. Fünf bis acht Jahre vor dem ordentlichen Rentenalter beträgt die Erwerbsquote 26 Prozent, ein bis zwei Jahre vorher nur noch 15 Prozent. Es könnte sein, dass diese Entwicklung auch mit den Gründen der Frühpensionierung zusammenhängt: Wie in Kapitel 5, «Aspekte der Frühverrentung», Abschnitt 5.3, gezeigt wird, finden Frühpensionierungen fünf bis acht Jahre vor dem Erreichen des ordentlichen Rentenalters häufig aus betrieblichen Gründen statt; vier Jahre bis ein Jahr vorher dominieren dagegen die persönlichen Motive. Es liegt nahe, dass die betroffenen Personen bei Frühpensionierungen aus Betriebsgründen häufig noch an einer weiteren Erwerbstätigkeit interessiert sind. Bei den Frühpensionierungen, die aus persönlichen Gründen kurz vor dem Erreichen des ordentlichen Rentenalters stattfinden, dürften dagegen der Wunsch nach einem tatsächlichen Ruhestand ein grösseres Gewicht besitzen.

Keine signifikanten Unterschiede bestehen zwischen **Geschlechtern**: Zwar weisen männliche Frührentner in der Regel eine etwas höhere Erwerbsquote auf als weibliche Frührentnerinnen, doch sind die Prozentsatzdifferenzen nicht signifikant.

Abbildung 24: Anteil erwerbstätiger Frührentnerinnen nach Geschlecht und in Abhängigkeit vom Alter in Bezug zum ordentlichen Rentenalter 2002 und 2005



Basis: Frührentnerinnen ab 55 (2002) bzw. 56 (2005) Jahren und Frührentner ab 57 Jahren mit gültigen Angaben zum Äquivalenzeinkommen (n_{2002}=472, n_{2005}=542).

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

Detailanalysen

4 Vorsorge- und Einkommenssituation

4.1 Rentnerinnen und Rentner

4.1.1 Ungleichverteilung der Einkommen

Die bisherigen Analysen zur Einkommenssituation haben Auskunft darüber gegeben, welche Haushalte und Gruppen eher über höhere bzw. über tiefere Einkommen verfügen. Mit Hilfe der Interquintil Ratios ist es möglich, Informationen zur Ungleichverteilung innerhalb der betrachteten Population und den verschiedenen Subgruppen zu erhalten (vgl. dazu auch Erklärungen in Kapitel 1, « Grundlagen», Abschnitt 1.4). Um diese Werte zu erhalten, werden zunächst alle Einkommen (je nach Auswertungsgruppe) ihrer Grösse nach geordnet, in fünf gleich grosse Gruppen eingeteilt und die durchschnittlichen Einkommen (Median) jeder dieser Gruppen berechnet. Anhand der Verhältnisse der Durchschnittseinkommen zwischen der tiefsten (1. Quintil) und höchsten Gruppe (5. Quintil) oder der mittleren (3. Quintil) zur tiefsten und höchsten Gruppe lässt sich zeigen, wie ungleich die Einkommen innerhalb der interessierenden Gruppe verteilt sind. Je grösser die Werte, umso ungleicher sind die Einkommen verteilt.

Im Fokus dieser Analyse steht die Ungleichverteilung der Einkommen der ausgewählten Rentnerinnen- und Rentnergeneration (6 Jahrgänge nach ordentlichem Rücktrittsalter). Zu Vergleichszwecken wurden jedoch die Interquintil Ratios auch für die Gesamtbevölkerung ab dem erwerbsfähigem Alter (ab 15 Jahren) berechnet. So verfügen im Jahr 2002 diejenigen 20 Prozent der Bevölkerung ab 15 Jahren mit den höchsten Einkommen durchschnittlich über 3.4 Mal soviel Geld wie die 20 Prozent mit den tiefsten Einkommen. Dieser Wert ist auf das Jahr 2005 leicht zurückgegangen (3.3). Die Verhältnisse der mittleren Einkommen (3. Quintil) zu den höchsten bzw. tiefsten liegen in beiden Beobachtungszeitpunkten relativ stabil bei etwa 1.8 (vgl. **Tabelle 15**).

Die Verhältnisse bei den Rentner/innen lassen sich folgendermassen zusammenfassen:

- Insgesamt sind die Einkommen der Rentner/innen etwas weniger ungleich verteilt als bei der gesamten Bevölkerung ab dem Alter von 15 Jahren. Die höchsten 20 Prozent der verfügbaren Äquivalenzeinkommen sind im Vergleich zu den tiefsten Einkommen um den Faktor 3.2 (2002) bzw. 3.0 (2005) höher.
- In der Deutschschweiz sind die Einkommen der Rentner/innen wesentlich ungleicher verteilt als in der Westschweiz und dem Tessin. Der Unterschied hat sich auf das Jahr 2005 etwas verringert.
- Die Einkommensunterschiede innerhalb der Gruppe der Einpersonenhaushalte der Frauen sind wesentlich geringer als diejenigen der Einpersonenhaushalte der Männer und der Mehrpersonenhaushalte. Am grössten sind sie innerhalb der Gruppe der Einpersonenhaushalte der Männer.
- Die Einkommensunterschiede innerhalb der jüngsten Rentnergeneration sind grösser als diejenigen der beiden älteren Generationen. Sie sind auf das Jahr 2005 jedoch kleiner geworden.

Tabelle 15: Verhältnis der mittleren Äquivalenzeinkommen (Median) verschiedener Quintile 2002 und 2005

	5. Quintil : 1. Quintil		5. Quintil : 3. Quintil		3. Quintil : 1. Quintil	
	2002	2005	2002	2005	2002	2005
Referenzwert: Bevölkerung ab erwerbsfähigem Alter	*3.36*	*3.27*	*1.82*	*1.81*	*1.85*	*1.81*
Rentner/innen bis 70 (m) bzw. 68/69 (f)	3.23	3.03	1.85	1.74	1.75	1.74
Deutschschweiz	3.39	3.13	1.89	1.76	1.79	1.78
Westschweiz und Tessin	2.92	2.93	1.80	1.79	1.62	1.63
EPH-Männer	4.12	3.52	2.16	1.83	1.91	1.92
EPH-Frauen	2.80	2.89	1.77	1.72	1.59	1.68
MPH	3.28	3.04	1.82	1.75	1.80	1.73
Jüngere Rentnergeneration[1)]	3.43	3.23	1.88	1.74	1.83	1.86
Mittlere Rentnergeneration[2)]	3.14	3.03	1.83	1.76	1.72	1.72
Ältere Rentnergeneration[3)]	3.05	2.93	1.81	1.72	1.69	1.71

Basis: Rentner bis 70 und Rentnerinnen bis 68/69 (2002/2005) (n_{2002}=2079, n_{2005}=2398)
[1)] Rentner 65-66 und Rentnerinnen 63-64 (2002) bzw. 64-65 (2005)
[2)] Rentner 67-68 und Rentnerinnen 65-66 (2002) bzw. 65-66 (2005)
[3)] Rentner 69-70 und Rentnerinnen 67-68 (2002) bzw. 68-69 (2005)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

4.1.2 Höhe und Bedeutung der Renten aus der beruflichen Vorsorge

Aus Tabelle 32 (Tabellenanhang) geht hervor, dass nicht ganz die Hälfte aller Rentner/innen, die das ordentliche Rentenalter um maximal 5 Jahre überschritten haben, eine Rente aus der beruflichen Vorsorge beziehen. Die Rente aus der beruflichen Vorsorge stellt demnach für weite Teile der Rentnerinnen und Rentner eine wichtige Einkommensquelle dar. In den folgenden Abschnitten werden wir in einem ersten Schritt die absolute Höhe der Renten und deren wichtigsten Bestimmungsgrössen, welche für beide Beobachtungszeitpunkte gelten, vorstellen. In einem zweiten Schritt werden einige Informationen zur Ungleichverteilung der Rentenhöhe innerhalb der betrachteten Population geliefert. In einem letzten Schritt werden die Renten aus der beruflichen Vorsorge mit den Haushaltseinkommen in Beziehung gesetzt. Die so generierten Masszahlen geben Auskunft darüber, in welchem Umfang ein bestimmter Haushalt auf die Renteneinkommen angewiesen ist (Abhängigkeitsgrad).

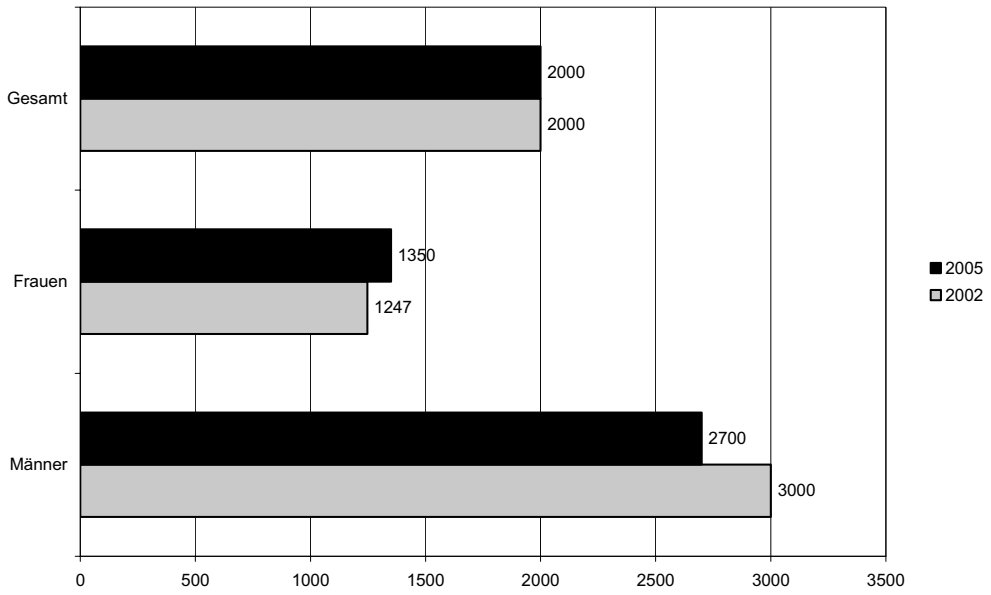
Bevor wir die Resultate vorstellen, möchten wir noch eine wichtige Bemerkung anfügen, welche für die Interpretation der Resultate wichtig ist. Grundsätzlich ist die zweite Säule so konzipiert, dass die Höhe des angesparten Kapitals in der beruflichen Vorsorge vorwiegend durch die Erwerbs- und Einkommenssituation vor dem Pensionsalter bestimmt wird. Je länger jemand während seiner Erwerbsbiografie erwerbstätig war und je mehr er verdient hat, umso höher ist das angesparte Kapital und umso höher ist die Rente, welche nach dem Altersrücktritt bezogen werden kann. Unterschiedlich hohe Pensionskassenrenten widerspiegeln demnach vor allem bezüglich Integration und Entlöhnung unterschiedliche Lebenserwerbsbiografien. Demnach gilt es, Faktoren zu identifizieren und zu überprüfen, welche auf die frühere Erwerbs- und Lohnsituation der betrachteten Rentnerinnen und Rentner einen entscheidenden Einfluss hatten. In der wissenschaftlichen Forschung zur Erklärung des Erwerbseinkommens wird u.a. zwischen arbeitsplatz- und personenbezogenen Merkmalen unterschieden. Bezüglich der arbeitsplatzbezogenen Merkmale sind von den Rentner/innen nur sehr beschränkt Angaben vorhanden, weshalb sich die Analyse vorwiegend auf personenbezogene Faktoren beschränkt. Dazu zählen bspw. das Geschlecht, das Ausbildungsniveau und der Zivilstand. Mit diesen drei Fakto-

ren, ergänzt mit der Sprachregion, dem Alter und dem Pensionierungszeitpunkt, lässt sich schon ein beachtlicher Anteil der unterschiedlichen Renten erklären.

Grosse geschlechterspezifische Unterschiede

In **Abbildung 25** ist die Höhe einer durchschnittlichen Rente aus der beruflichen Vorsorge der Rentnerinnen und Rentner im betrachteten Alterssegment gemäss SAKE 2002 und 2005 dargestellt. Über alle Personen liegt der Median in beiden Befragungsjahren bei 2'000 Franken pro Monat. Zwischen den Geschlechtern gibt es grosse Unterschiede: Die Renten der Männer sind deutlich höher als diejenigen der Frauen. Dies kann vor allem auf die traditionelle Rollenverteilung bei der Erwerbsorganisation in Paarhaushalten und insbesondere bei Verheirateten zurückgeführt werden. Gemäss Volkszählung 2000 sind nur gerade in 28 Prozent aller Paarhaushalte sowohl der Mann als auch die Frau Vollzeit erwerbstätig. In 28 Prozent der Haushalte geht der Mann einem Vollpensum nach und die Frau ist überhaupt nicht erwerbstätig. Rund 40 Prozent der Frauen in Paarhaushalten sind teilzeiterwerbstätig (vgl. Strub/Hüttner/Guggisberg 2005). Zudem verfügen Frauen mit Kindern mehrheitlich nicht über eine lückenlose Erwerbsbiografie. Bei der aktuellen Rentnergeneration dürfte der Anteil der ehemals nichterwerbstätigen Frauen sogar noch grösser sein, weil die traditionelle Rollenaufteilung erst seit relativ kurzer Zeit im Begriff ist, sich etwas zu verändern. Dass die Familiensituation bei den Frauen einen entscheidenden Einfluss auf ihr Pensionskassenguthaben ausübt, zeigt der Umstand, dass eine durchschnittliche BV-Rente der ledigen Frauen in etwa gleich hoch ist wie eine solche bei den ledigen Männern (vgl. Tabelle 59 des Tabellenanhangs).

Abbildung 25: Durchschnittliche Renten der Rentner/innen aus der beruflichen Vorsorge 2002 und 2005 nach Geschlecht (Medianwerte in Franken pro Monat)



Basis: Rentnerinnen bis 68 (2002) bzw. 69 (2005) Jahre und Rentner bis 70 Jahre mit gültigen Angaben zur Höhe der Rente aus der beruflichen Vorsorge
(n_{2002}=1082, n_{2005}=1253)

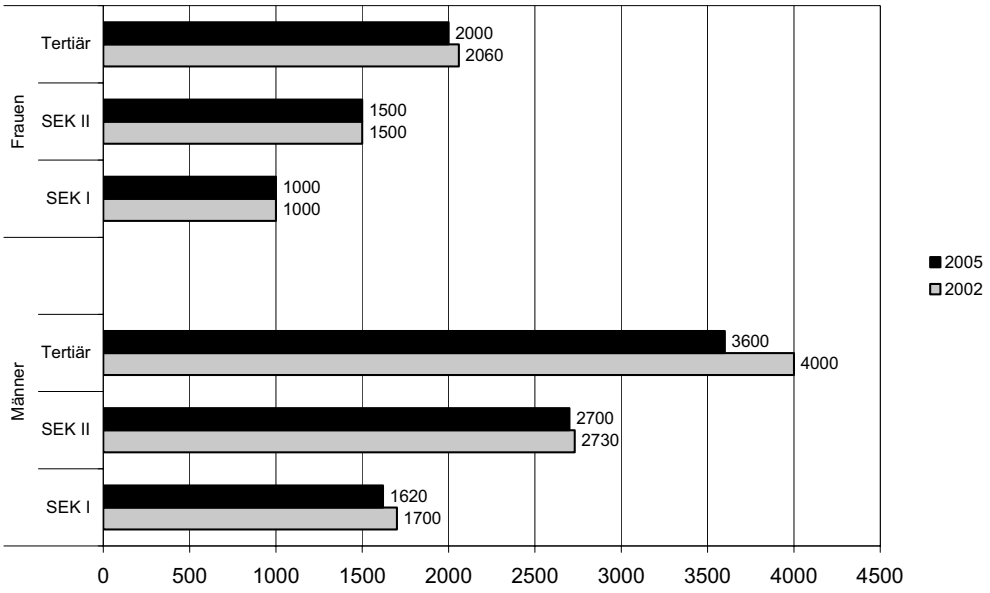
Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

Ausbildung bestimmt wie auch beim Erwerbseinkommen weitgehend die Rentenhöhe

Erwartungsgemäss widerspiegelt sich das Ausbildungsniveau in der Höhe der Renten aus der zweiten Säule (vgl. **Abbildung 26**). Je höher das Bildungsniveau, umso höher ist die Rente aus der berufli-

chen Vorsorge. Sowohl die besseren Chancen auf dem Arbeitsmarkt als auch die wesentlich höheren Löhne der gut ausgebildeten Personen dürften dafür verantwortlich sein. Die durchschnittliche Rente einer Rentnerin mit einer Tertiärausbildung ist etwa doppelt so hoch wie diejenige einer Rentnerin ohne nachobligatorische Schulbildung. Bei den Männern ist diese Differenz ausgeprägter, auf das Jahr 2005 jedoch etwas zurückgegangen. Die geschlechterspezifischen Differenzen sind über alle Ausbildungsniveaus in etwa dieselben. Eine durchschnittliche Rente eines Mannes ist, unabhängig vom Ausbildungsniveau, in etwa doppelt so hoch wie diejenige einer Frau mit entsprechender Ausbildung.

Abbildung 26: Durchschnittliche Renten der Rentner/innen aus der beruflichen Vorsorge 2002 und 2005 nach Geschlecht und Ausbildungsniveau (Medianwerte in Franken pro Monat)



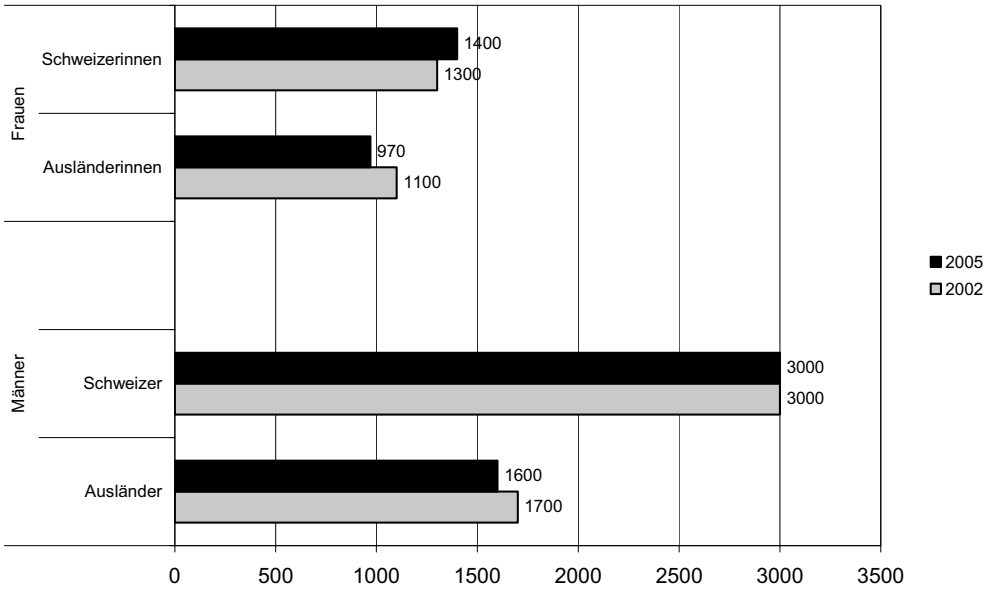
Basis: Rentnerinnen bis 68 (2002) bzw. 69 (2005) Jahre und Rentner bis 70 Jahre mit gültigen Angaben zur Höhe der Rente aus der beruflichen Vorsorge
(n_{2002}=1082, n_{2005}=1253)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

Tiefere Renten auch für ausländische Rentnerinnen und Rentner

In **Abbildung 26** ist zu sehen, dass die durchschnittliche Rente eines Rentners mit schweizerischer Nationalität (Mann) knapp doppelt so hoch ist wie die durchschnittliche Rente eines ausländischen Rentners. Die nationalitätsspezifischen Unterschiede sind auch unter Kontrolle der anderen berücksichtigten personenbezogenen Faktoren signifikant. Für die Erklärung des Unterschieds kommen verschiedenen Faktoren in Frage. Zum einen ist es möglich, dass die ausländischen Rentner im Vergleich zu den schweizerischen Rentnern durchschnittlich weniger Beitragsjahre aufweisen, weil sie erst im Verlauf ihres Erwerbslebens in die Schweiz gekommen sind. Zum andern ist bekannt, dass schlecht ausgebildete ausländische Erwerbskräfte überproportional oft in Tieflohnbranchen tätig sind (Segmentation des Arbeitsmarktes, vgl. dazu Detzel/Spycher/Guggisberg 2006). Dies würde erklären, weshalb auch unter Kontrolle der Bildung die Renten der ausländischen Rentner tiefer sind. Ein Teil der Unterschiede könnte jedoch (ähnlich wie beim Geschlecht) auf Diskriminierungen auf dem Arbeitsmarkt zurückgeführt werden. So sind Ausländer/innen bspw. auch unter Kontrolle von Bildung, Erfahrung und Branche öfters und länger von Erwerbslosigkeit betroffen als Schweizer/innen.

Abbildung 27: Durchschnittliche Renten der Rentner/innen aus der beruflichen Vorsorge 2002 und 2005 nach Geschlecht und Nationalität (Medianwerte in Franken pro Monat)



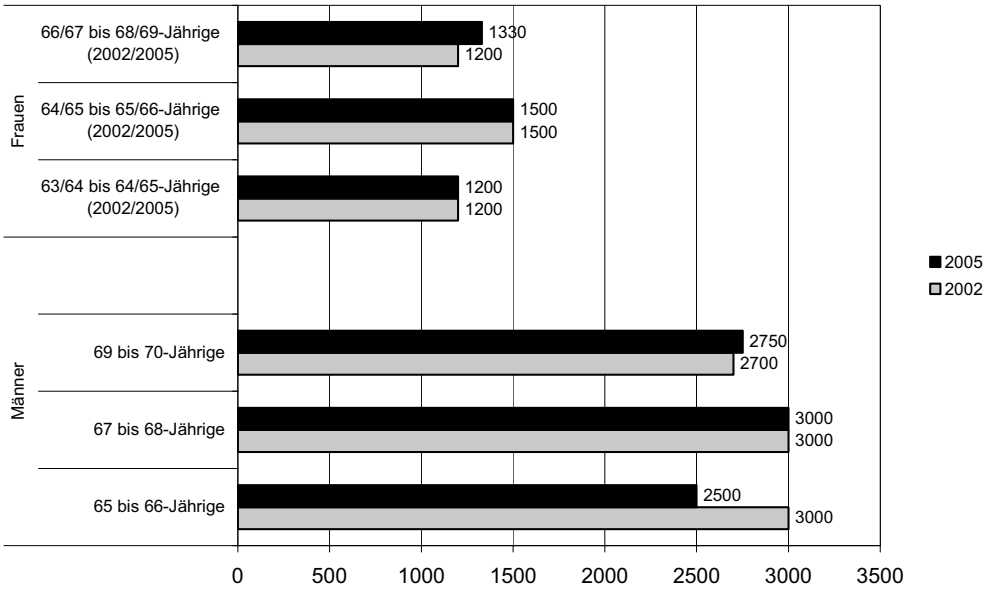
Basis: Rentnerinnen bis 68 (2002) bzw. 69 (2005) Jahre und Rentner bis 70 Jahre mit gültigen Angaben zur Höhe der Rente aus der beruflichen Vorsorge
(n_{2002}=1082, n_{2005}=1253)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

Tiefere Renten für neueintretende Rentner im Jahr 2005

In den vorherigen Unterabschnitten zur Einkommenssituation der Rentnerinnen und Rentner wurde schon darauf hingewiesen, dass im Jahr 2005 die Einkommen der neueintretenden Rentnerinnen und Rentner im Vergleich zur nächst älteren Generation stagnieren. Davon betroffen sind vor allem Rentnerinnen und Rentner, die über Leistungen aus der zweiten, jedoch keine aus der dritten Säule (3a) verfügen. Ein Blick auf **Abbildung 28** zeigt, dass eine durchschnittliche PK-Rente der jüngsten Rentnergeneration (Medianwerte) pro Monat rund 500 Franken tiefer ist als im Jahr 2002. Dabei stellt sich die Frage, weshalb dieser Rückgang zu verzeichnen ist. Zusätzliche Auswertungen haben gezeigt, dass unter Kontrolle der wichtigsten personenbezogenen Faktoren die Renten im Jahr 2005 nicht signifikant tiefer sind als im Jahr 2002. Somit dürfte der Rückgang wohl eher mit einer veränderten strukturellen Zusammensetzung der Rentner als mit tatsächlichen Leistungskürzungen zu tun haben. So ist bspw. der Anteil der ausländischen Rentner innerhalb der jüngsten Rentnergeneration (65/66-Jährige) von knapp 13 Prozent im Jahr 2002 auf rund 16 Prozent im Jahr 2005 gestiegen.

Abbildung 28: Durchschnittliche Renten der Rentner/innen aus der beruflichen Vorsorge 2002 und 2005, nach Geschlecht und Kohorten (Medianwerte in Franken pro Monat)



Basis: Rentnerinnen bis 68 (2002) bzw. 69 (2005) Jahre und Rentner bis 70 Jahre mit gültigen Angaben zur Höhe der Rente aus der beruflichen Vorsorge
(n_{2002}=1082, n_{2005}=1253)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

Tiefste 20 Prozent der Renten rund 10 Mal kleiner als höchste 20 Prozent der Renten

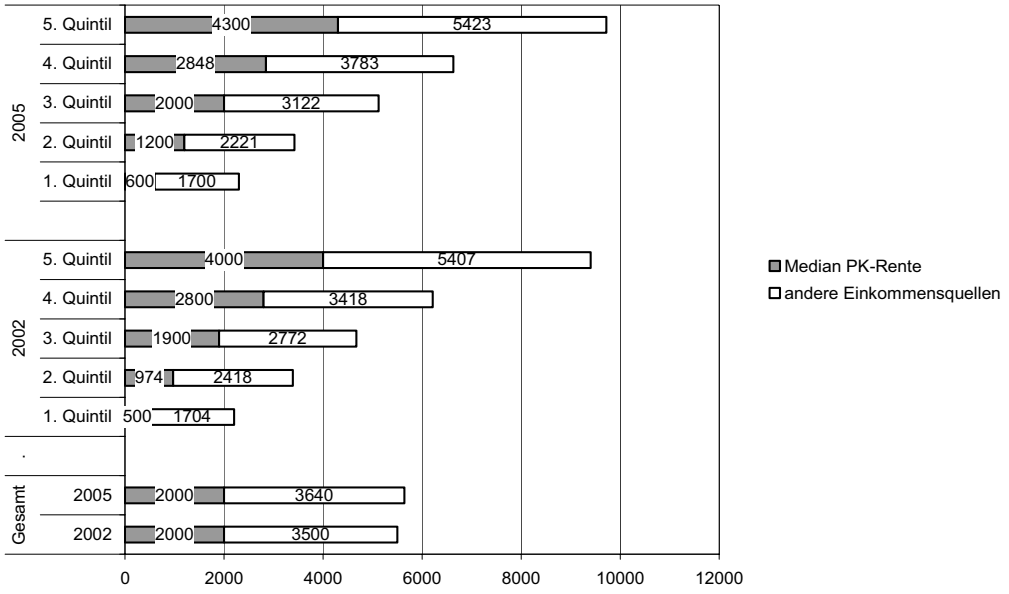
Die bisherigen Analysen zur Höhe der Renten haben Auskunft darüber gegeben, welche Haushalte und Gruppen eher über höhere bzw. über tiefere Renten verfügen. Mit Hilfe der Interquintil Ratios ist es möglich, Informationen zur Ungleichverteilung der Renten zu erhalten. Dazu werden alle Renten ihrer Grösse nach geordnet, in fünf gleich grosse Gruppen eingeteilt und die durchschnittlichen Renten (Median) jeder dieser Gruppen berechnet. Die Ergebnisse lassen sich folgendermassen zusammenfassen (weitere Ergebnisse sind im Tabellenanhang (Tabelle 58) zu finden:

- Im Jahr 2002 beträgt im 1. Quintil (tiefste 20% der Renten) eine durchschnittliche Rente 500 Franken pro Monat (Medianwert). Eine durchschnittliche Rente im obersten Quintil ist rund 11 mal grösser und beträgt 5'500 Franken pro Monat.
- Die Interquintil Ratio P80/P20 der BV-Renten ist im Vergleich zum Jahr 2002 etwas kleiner geworden. Die höchsten 20 Prozent der Renten (Medianwert 5'500 CHF/Mt.) sind durchschnittlich rund 9 Mal so hoch wie die tiefsten Renten (Medianwert 600 CHF/Mt.).
- Bei den Frauen sind die Renten wesentlich ungleicher verteilt als bei den Männern. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass bei den Frauen wesentlich mehr tiefe Renten anzutreffen sind als bei den Männern. Während bei den Frauen eine durchschnittliche Rente im ersten Quintil (2002 und 2005: 350 CHF/Mt.) rund 3 Mal kleiner ist als eine entsprechende bei den Männern (2002: 975 CHF/Mt.; 2005: 1'000 CHF/Mt.), sind die höchsten Renten der Männer «nur» knapp doppelt so hoch wie die höchsten der Frauen. Dies ist vor allem auf die unterschiedlichen, von Geschlechterrollen geprägten Erwerbsbiografien zurückzuführen.

Je höher das Einkommen, umso wichtiger die Rente aus der zweiten Säule

In **Abbildung 29** ist ersichtlich, dass bei Rentner/innen, welche über eine BV-Rente verfügen, das Einkommensniveau relativ stark von der Rente abhängt. Über die gesamte Population betrachtet, wird bei Rentner/innen, welche über eine Pensionskassenrente verfügen, über diese etwas mehr als ein Drittel des gesamten Haushaltseinkommens bestritten. Das höhere Einkommen der Männer in Einpersonenhaushalten ist im Vergleich zu demjenigen der Frauen in Einpersonenhaushalten weitgehend auf die höheren Pensionskassenrenten der Männer zurückzuführen. Die Unterschiede sind dank einem Anstieg der durchschnittlichen Pensionskassenrenten der Frauen auf das Jahr 2005 jedoch deutlich kleiner geworden. Die Unterteilung der Rentner/innen in fünf gleich grosse Einkommensklassen (Quintile) macht deutlich, dass die Bedeutung der Pensionskassenrente in Bezug auf die Einkommenssituation sehr gross ist. Der Abhängigkeitsgrad von der BV-Rente steigt mit zunehmenden Einkommen von rund 25 Prozent (1. Quintil) auf circa 45 Prozent (4. und 5. Quintil).

Abbildung 29: Anteil der Pensionskassenrente am Total des Bruttohaushaltseinkommens, nach Einkommensquintilen 2002 und 2005 (Medianwerte in Franken pro Monat)



Basis: Rentnerinnen bis 68 (2002) bzw. 69 (2005) Jahre und Rentner bis 70 Jahre mit gültigen Angaben zur Höhe der PK-Renten und Haushaltseinkommen (n_{2002}=992, n_{2005}=1113)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

4.1.3 Vermögenseinkommen

Über individuelles Sparen, Erbschaften etc. fällt im Lebenszyklus Vermögen an (z.B. in Form von Guthaben, Wertschriften, Liegenschaften), das im Rahmen der privaten Vorsorge den Rentnerinnen und Rentnern zur Verfügung steht. Mit Blick auf das Drei-Säulen-Modell handelt es sich grundsätzlich um den Teil, der nicht – bzw. nicht mehr – institutionalisiert ist.

Auswertungen von Steuerstatistiken des Kantons Zürich deuten darauf hin, dass mit dem Alter das Vermögen generell zunimmt. Der Aufbau erfolgt vorwiegend zwischen 50 und 65 Jahren. Ein Vermögensverzehr im Pensionsalter ist hingegen kaum nachweisbar, resp. die Vermögenssituation der über 65-Jährigen variiert mit dem Alter nur noch wenig (vgl. Moser 2002).

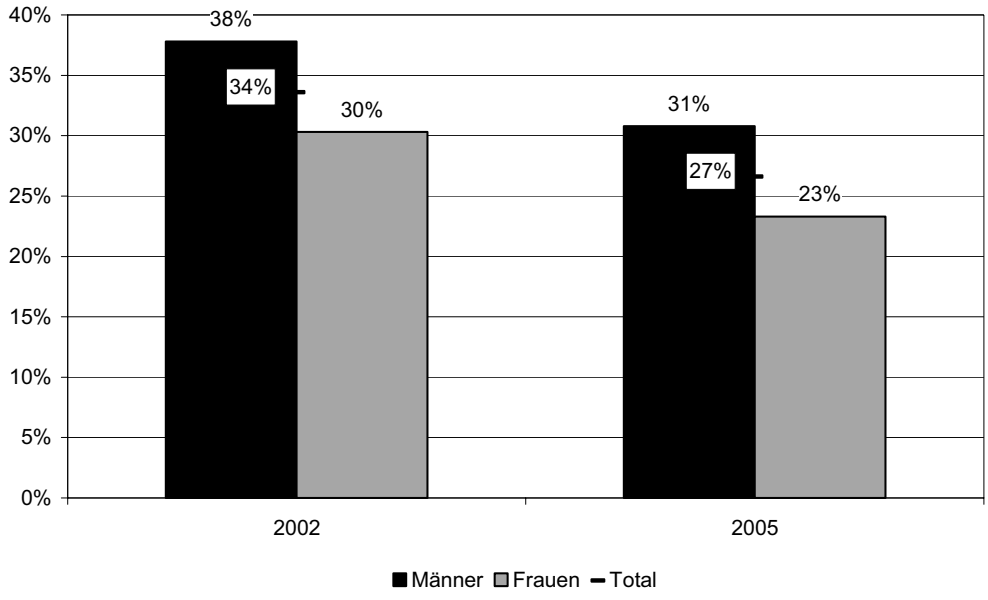
Daten zum Vermögen sind in Surveys zumeist nicht vorhanden. Die Ermittlung der Vermögenswerte ist insbesondere im Bereich Liegenschaften sehr schwierig. Auch die SAKE enthält keine Angaben über die Vermögenshöhe. Hingegen wurde das Vorhandensein eines Vermögenseinkommens im letzten Jahr erfragt (ab 1'000 Franken und mehr), und zwar unabhängig von dessen Quelle.

Zwischen 2002 und 2005 ein Rückgang des Anteils mit Vermögenseinkommen von 1'000 Franken und mehr

In **Abbildung 30** sind die Bezüger/innen eines Vermögenseinkommens von 1'000 Franken und mehr gemäss SAKE 2002 und 2005, differenziert nach Geschlecht, dargestellt.

Von allen Rentner/innen im betrachteten Alterssegment verfügten 2002 rund ein Drittel (33.6%) über ein Vermögenseinkommen von 1'000 und mehr Franken. 2005 waren es nur noch gut ein Viertel (26.6%). Der Rückgang um 7 Prozentpunkte ist dabei statistisch signifikant und bei beiden Geschlechtern in gleichem Ausmass beobachtbar. Ein signifikanter Unterschied besteht auch zwischen den Geschlechtern selbst. Bei den Männern betrug der Anteil 2002 noch 38 Prozent und sank 2005 auf 31 Prozent. Bei den Frauen bezogen 2002 30 Prozent ein Vermögenseinkommen von 1'000 Franken und mehr, 2005 waren es noch 23 Prozent. Eine Erklärung für den Rückgang ist schwierig zu geben. Einen gewissen Einfluss könnte die Entwicklung der Immobilienpreise oder der Aktienmärkte haben, die sich 2001 bis 2004 unterdurchschnittlich entwickelten (Rückgang der Erträge), wobei die Krise aber bereits 2001 begonnen hatte.[15]

Abbildung 30: Vermögenseinkommen von 1'000 Franken und mehr – Bezugsquoten bei Rentner/innen max. 5 Jahre nach ordentl. Rentenalter 2002 und 2005, nach Geschlecht



Signifikante Prozentsatzdifferenzen: Entwicklung 2002/2005; Geschlecht: 2002, 2005 ($p<0.01$)
Basis: Rentnerinnen bis 68 (2002) bzw. 69 (2005) Jahre und Rentner bis 70 Jahre ($n_{2002}=2872$, $n_{2005}=3455$)

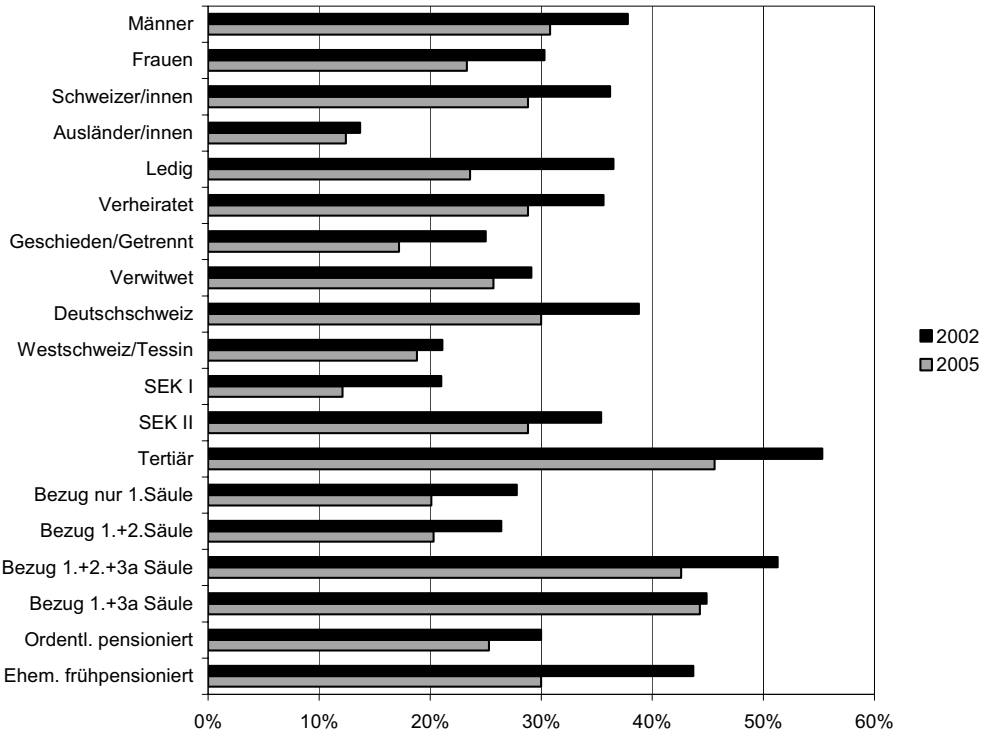
Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

[15] Der Swiss Market Index SMI als Index der Standardwerte der Schweizer Börse gab im Jahresverlauf 2001 um 22.1% nach, 2002 sank der SMI um weitere 27.8%, 2003 war ein Plus von 18.5% zu verzeichnen, 2004 ein leichtes Plus von 3.7% (Quelle: SWX Statistics, www.swx.com).

Neben der oben erwähnten Geschlechterdifferenz finden sich folgende Unterschiede (vgl. Tabellenanhang, Tabelle 63):

- Die Bezugsquote beim Vermögenseinkommen ist bei Personen mit Schweizer Nationalität mehr als doppelt so hoch wie bei Personen mit ausländischer Nationalität (2002: 36.2% vs. 13.7%). Der Rückgang zwischen 2002 und 2005 ist hingegen bei den Ausländer/innen weniger ausgeprägt als bei den Schweizer/innen (Ausländer/innen: von 13.7% auf 12.4%; Schweizer/innen: von 36.2% auf 28.8%).
- In der Deutschschweiz ist der Anteil der Rentner/innen, die über ein Vermögenseinkommen verfügen, durchwegs höher als in der lateinischen Schweiz (Westschweiz/Tessin) (2002: 38.8% vs. 21.1%).
- Rentner/innen mit höherer Bildung haben zu einem deutlich höheren Anteil Vermögenseinkommen als solche mit tieferer Bildung (2002 Gesamt: Tertiär: 55.3%, Sek II: 35.4%, Sek I: 21.0%).
- Die Unterschiede nach Zivilstand sind im Gesamt und bei den Frauen signifikant, nicht jedoch bei den Männern. Während die Anteile bei den Verheirateten, den Ledigen oder den Verwitweten ungefähr vergleichbar sind (2002: 35.6%, 36.5%, 29.1%; 2005: 28.8%, 23.6%, 25.7%), liegen sie bei den Geschiedenen/Getrennten tendenziell tiefer (2002: 25.0%; 2005: 17.2%). Am geringsten ist der Anteil bei den geschiedenen/getrennten Frauen (2002: 20.1%, 2005: 14.3%).
- Signifikante Unterschiede lassen sich hinsichtlich des Leistungsbezugs aus dem Drei-Säulen-Modell feststellen. Einen hohen Anteil an Personen mit Vermögenseinkommen findet man bei denjenigen, die Bezüge aus allen drei Säulen oder die Kombination 1. Säule + Säule 3a aufweisen (2002: 51.3% bzw. 44.9%, 2005: 42.6% bzw. 44.3%). Ein guter Indikator dafür, ob eine Person Vermögenseinkommen aufweist, ist also das Vorhandensein einer Säule 3a. Dies ist weiter wenig erstaunlich, da die Säule 3a vorwiegend in Kapitalform bezogen wird. Anzumerken ist, dass bei der Kombination 1. Säule + Säule 3a im Gegensatz zu den übrigen Gruppen kein Rückgang zwischen 2002 und 2005 feststellbar ist.
- Die Differenz nach Pensionierungszeitpunkt ist zumeist signifikant (Ausnahme: Frauen 2005). Unter den ehemals Frühpensionierten ist der Anteil an Personen mit Vermögenseinkommensbezug generell höher als bei den ordentlich Pensionierten, wobei der Unterschied 2002 grösser war als 2005 (2002: 43.7% vs. 30.0%; 2005: 30.0% vs. 25.3%).

Abbildung 31: Vermögenseinkommen von 1'000 Franken und mehr – Bezugsquoten bei Rentner/innen max. 5 Jahre nach ordentl. Rentenalter 2002 und 2005, nach soziodemografischen Merkmalen



Basis: Rentnerinnen bis 68 (2002) bzw. 69 (2005) Jahre und Rentner bis 70 Jahre (n_{2002}=2872, n_{2005}=3455)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

Welche Faktoren erklären den Bezug von Vermögenseinkommen?

Im logistischen Modell (vgl. Tabellenanhang, Tabelle 64) lässt sich der Bezug von Vermögenseinkommen nur zu einem relativ geringen Anteil erklären (Pseudo R-Quadrat zwischen 8 und 10%). Im Gesamtmodell sind es die Faktoren ausländische Nationalität, tiefe Bildung, Zivilstand geschieden/getrennt und das Befragungsjahr 2005, die zu einer tieferen Wahrscheinlichkeit führen, Vermögenseinkommen zu beziehen. Bei Männern ist der Zivilstand nicht signifikant. Zu einer höheren Wahrscheinlichkeit der Verfügbarkeit von Vermögenseinkommen führen die Merkmale hohe Bildung, Wohnort in der Deutschschweiz und die Tatsache einer ehemaligen Frühpensionierung. Zusätzlich positiv wirkt bei den Männern das Vorhandensein einer Erwerbstätigkeit. Anzumerken ist noch, dass das Geschlecht im Gesamtmodell keinen signifikanten Einfluss hat.

4.1.4 «Einkommensschwache» und «besser gestellte» Rentner/innen

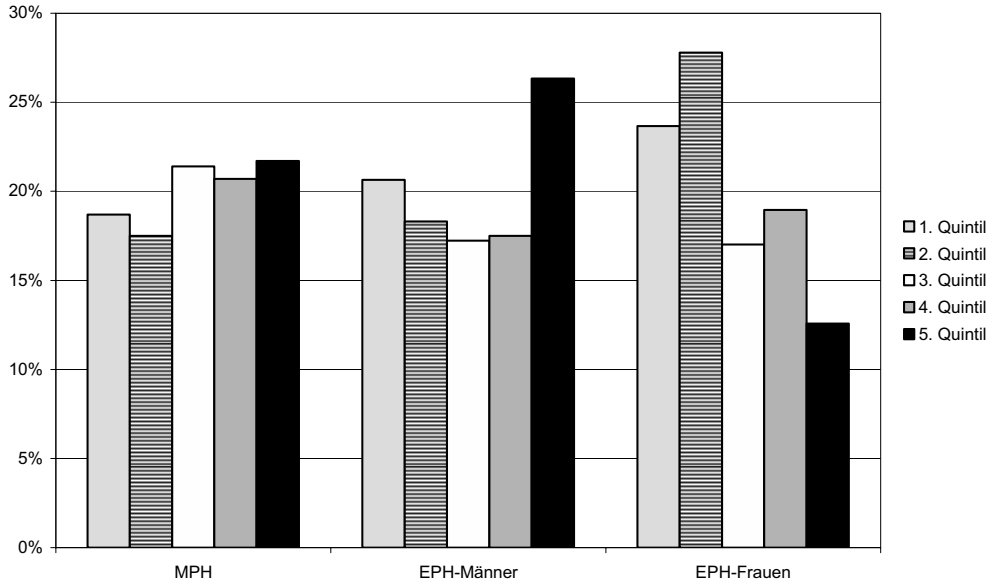
Die bisherigen Analysen zur Einkommenssituation der Rentner/innen konnten noch keine Antworten auf die Frage liefern, wer zu den «einkommensschwachen» und wer zu den «besser gestellten» Rentner/innen gehört. Mit der Darstellung der durchschnittlichen Einkommen (Medianwerte) konnte gezeigt werden, dass zwischen verschiedenen Merkmalen der Rentner/innen und dem Einkommen ein Zusammenhang besteht. So bestehen relativ grosse Einkommensunterschiede zwischen Geschlecht, Ausbildungsniveau, Sprachregion und Nationalität. In Bezug auf das Alter konnte gezeigt werden, dass im Jahr 2002 ältere Rentner/innen noch über ein etwas geringeres Einkommen verfüg-

ten als jüngere, dieser Unterschied aber im Jahr 2005 nicht mehr festgestellt werden konnte (vgl. Abschnitt 2.4.1, «Schlüsselindikatoren» und Detailanalyse «Rentnerinnen und Rentner mit ausländischer Nationalität»). Zusätzlich zu diesen Unterschieden ist jedoch auch von Interesse, wie sich die Haushalte an den Rändern der Einkommensverteilung bezüglich soziodemografischer Merkmale zusammensetzen und von welchen Merkmalen es abhängt, ob jemand mit grösserer Wahrscheinlichkeit zu den «einkommensschwachen» oder zu den «eher besser gestellten» Rentner/innen gehört. Dies geschieht am Schluss dieses Abschnittes mit Hilfe von multivariaten Analysemethoden, mit denen gezeigt werden kann, welche Merkmale kumulativ zu problematischen Einkommenssituationen führen können. Bevor diese Ergebnisse vorgestellt werden, betrachten wir die Merkmale jedoch einzeln für sich. Die Basis für die Analysen bilden die schon zu Beginn dieses Abschnitts erläuterten Einkommensquintile. Dabei werden alle Rentner/innen gemäss ihrem verfügbaren Äquivalenzeinkommen in aufsteigender Form sortiert und anschliessend in fünf gleich grosse Gruppen aufgeteilt. Da sich die Resultate der Analysen der Daten aus dem Jahr 2002 und diejenigen aus dem Jahr 2005 praktisch nicht unterschieden, beschränken wir uns in den meisten Fällen auf die Vorstellung der Ergebnisse aus dem Jahr 2005. Eine Übersicht über alle Resultate ist im Tabellenanhang (Tabelle 65 bis Tabelle 67) zu finden.

Tiefe Einkommen für die Hälfte der alleinlebenden Rentnerinnen

Etwas mehr als 70 Prozent aller befragten Rentner/innen leben in Mehrpersonenhaushalten. Sie verteilen sich in etwa über alle fünf Einkommensklassen gleich (vgl. **Abbildung 32**). Die Abweichungen betragen wenige Prozentpunkte: Zur untersten Einkommensklasse zählen 19 Prozent, zu der obersten 22 Prozent aller Mehrpersonenhaushalten. Bei den Einpersonenhaushalten ist die Verteilung vom Geschlecht abhängig: Die Hälfte aller alleinlebenden Frauen (51.4%) zählen zu den unteren zwei Einkommensklassen, bei den alleinlebenden Männern sind es 37 Prozent. Unterdurchschnittlich (12.6%) vertreten sind die Rentnerinnen hingegen im obersten Einkommensbereich, im Gegensatz zu den Einpersonenhaushalten der Rentner, wo gut ein Viertel (26.3%) zu dieser Einkommensklasse gehört.

Abbildung 32: Anteile pro Einkommensquintil nach Haushaltstyp 2005



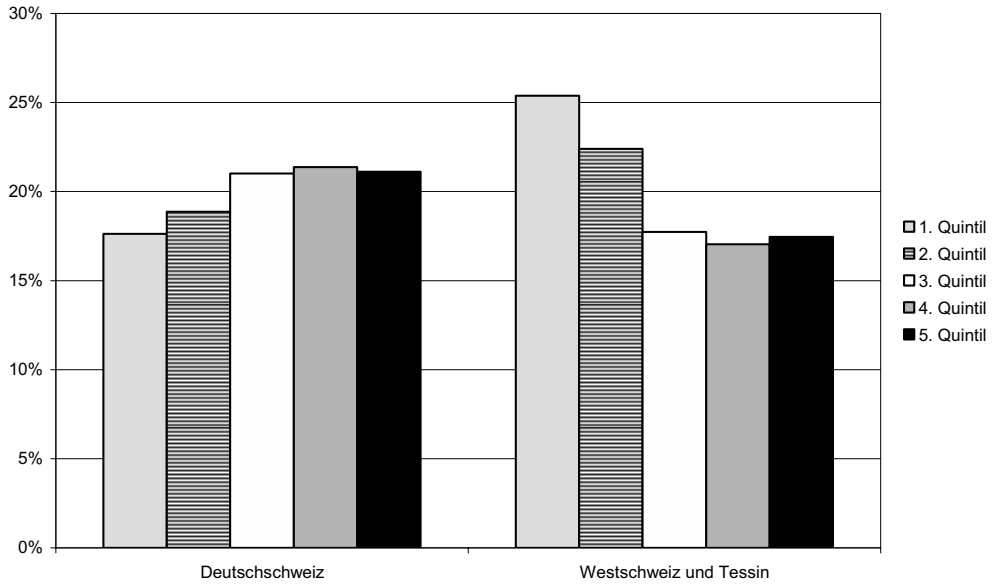
Basis: Rentnerinnen bis 69 (2005) Jahren und Rentner bis 70 Jahren (n_{2005}=2398)

Quelle: BFS, SAKE 2005. Berechnungen BASS

Landesregion

Signifikante Unterschiede finden sich auch nach Landesregion: In der welschen und italienischen Schweiz (zusammen) zählen überdurchschnittlich viele Rentnerinnen und Rentner zur tiefsten Einkommensklasse (25.4%) und seltener zu der höchsten (17.5%). In der Deutschschweiz ist diese Relation umgekehrt, wenn auch weniger ausgeprägt (17.6% zu 21.1%).

Abbildung 33: Anteile pro Einkommensquintil nach Landesregion 2005



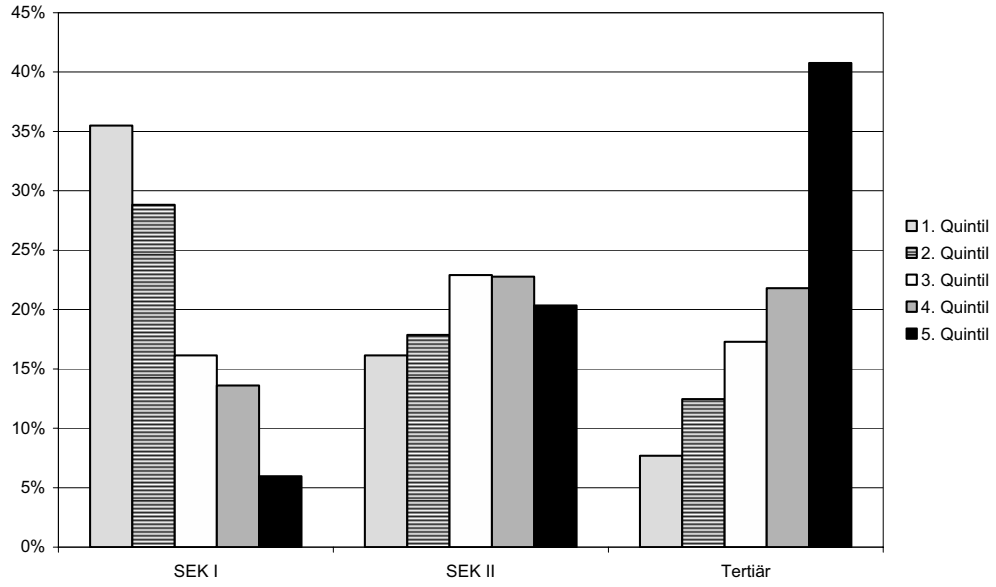
Basis: Rentnerinnen bis 69 (2005) Jahren und Rentner bis 70 Jahre (n_{2005}=2398)

Quelle: BFS, SAKE 2005. Berechnungen BASS

Ausbildungsniveau bestimmt die Zugehörigkeit zur Einkommensklasse

Als Folge der Einkommensunterschiede während der Erwerbsphase zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang zwischen dem Ausbildungsniveau einer Person und ihrem Einkommen als Rentner/in (**Abbildung 34**). Während zwei Drittel (64.3%) der Rentner/innen ohne nachobligatorische Ausbildung (Sek I) zu den zwei tiefsten Einkommensklassen gehören, sind es bei Rentner/innen mit einer Ausbildung auf Sekundarstufe II ein Drittel (34%) und bei den Rentner/innen mit einem Tertiärabschluss nur noch 20 Prozent. Noch ausgeprägter ist der Anstieg der Anteile bei der höchsten Einkommensstufe in Abhängigkeit des Ausbildungsniveaus (6.0%; 20.3%; 40.8%).

Abbildung 34: Anteile pro Einkommensquintil nach Ausbildungsabschluss 2005



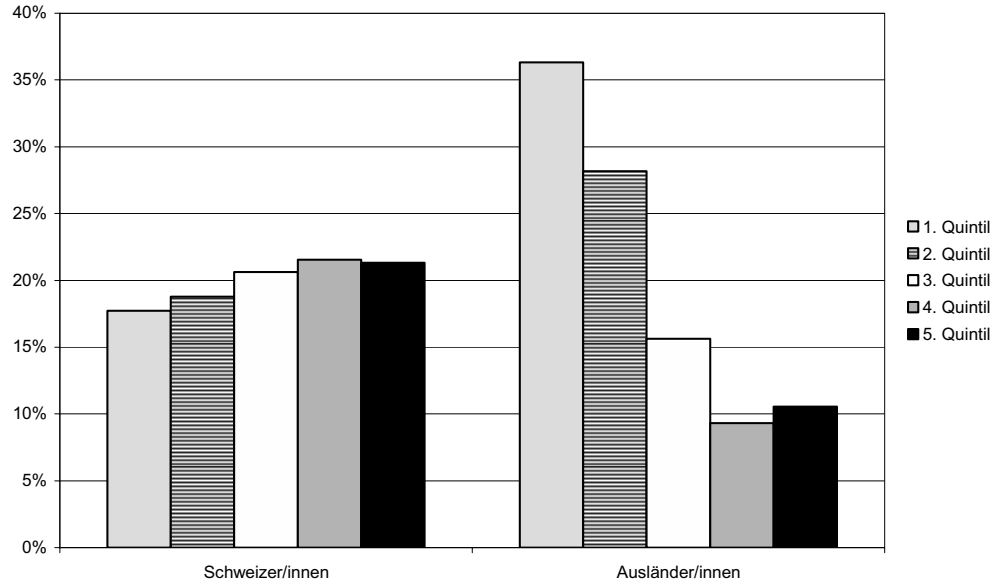
Basis: Rentnerinnen bis 69 (2005) Jahren und Rentner bis 70 Jahre (n_{2005}=2398)

Quelle: BFS, SAKE 2005. Berechnungen BASS

Tiefe Einkommen auch für die Mehrheit der Ausländer/innen

Die Renteneinkommen von Ausländer/innen sind im Vergleich zu denen der Schweizer/innen tief: Zwei Drittel aller Ausländer/innen (64.5%) zählen zu den zwei tiefsten Einkommensklassen, während es bei den Personen mit Schweizer Pass gut ein Drittel (36.5%) sind. Entsprechend untervertreten sind Ausländer/innen in den oberen zwei Einkommensklassen (9.3%; 10.6%), zu denen jeweils rund 21 Prozent der Schweizerinnen gehören.

Abbildung 35: Anteile pro Einkommensquintil nach Nationalität 2005



Basis: Rentnerinnen bis 69 (2005) Jahren und Rentner bis 70 Jahre (n_{2005}=2398)

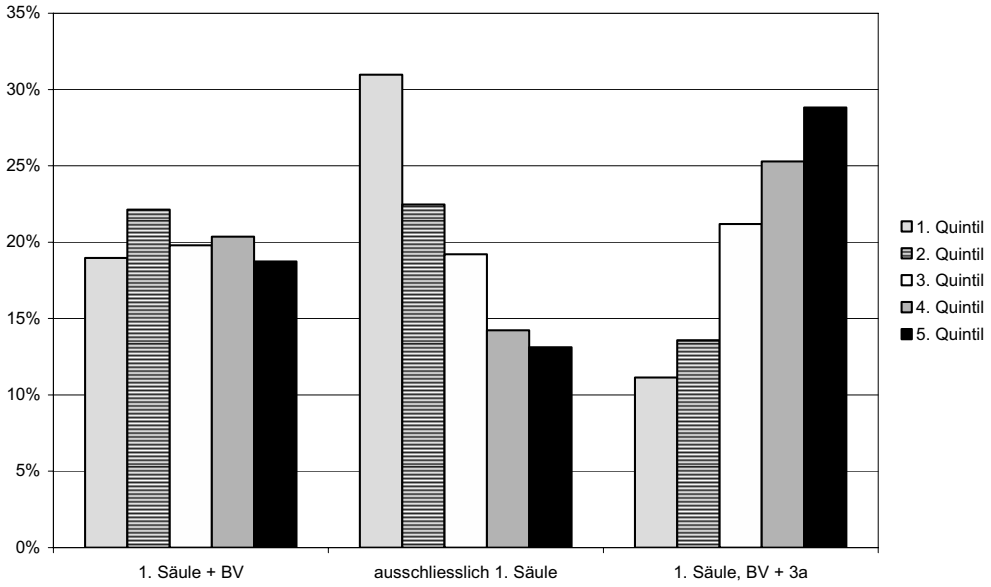
Quelle: BFS, SAKE 2005. Berechnungen BASS

Reichweite der Altersvorsorge

Die Mehrheit (58%) der Befragten können sich auf ein Einkommen abstützen, das sich aus den Beiträgen der AHV (1.Säule) und der Berufsvorsorge (BV) zusammensetzt. Sie verteilen sich in etwa ausgewogen über die fünf Einkommensklassen. Vergleicht man Rentner/innen, die ausschliesslich auf die erste Säule (AHV inkl. Transferzahlungen) angewiesen sind, mit solchen, deren verfügbares Einkommen auf allen drei Einkommensquellen (1. Säule, BV und private Vorsorge nach 3a) basiert, so fällt die spiegelbildliche Verteilung auf: Während bei den erstgenannten der grösste Anteil (31 %) zu den Einkommensschwachen zählt, sind es bei den letztgenannten nur 11 Prozent und der grösste Anteil (28.8 %) gehört zur höchsten Einkommensklasse.[16]

[16] Zu ergänzen wären die Rentner/innen, deren Einkommen aus AHV und privatem Sparen nach 3a besteht. Die Anzahl Fälle lassen aber keine gültigen Aussagen zu.

Abbildung 36: Anteile pro Einkommensquintil nach Reichweite der Altersvorsorge 2005



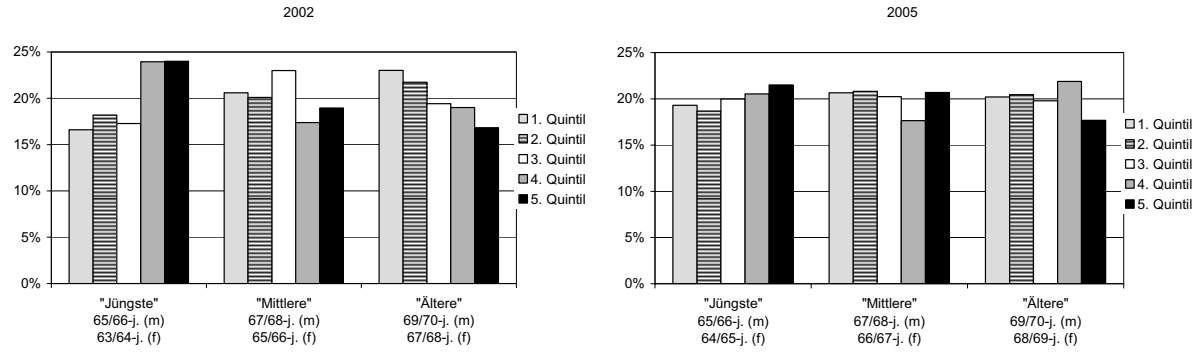
Basis: Rentnerinnen bis 69 (2005) Jahren und Rentner bis 70 Jahre (n_{2005}=2398)

Quelle: BFS, SAKE 2005. Berechnungen BASS

Stagnierende Einkommen für Neurentner/innen im Jahr 2005

Auf die stagnierenden Einkommen der Neurentner/innen im Jahr 2005 – verglichen mit den älteren Rentnergenerationen – haben wir im vorherigen Abschnitt schon hingewiesen. Die Analyse nach Quintilen zeigt das selbe Bild. Während im Jahr 2002 noch knapp die Hälfte der «Jungrentner/innen» in den beiden höchsten Einkommensquintilen anzutreffen sind und die älteste Rentnergruppe bei den unteren Einkommensquintilen übervertreten ist, kann man diese Zusammenhänge im Jahr 2005 nicht mehr beobachten. Die Anteile pro Einkommensquintil sind in etwa gleich über die gesamte Alterspopulation verteilt.

Abbildung 37: Anteile pro Einkommensquintil nach Rentnergeneration 2002 und 2005



Basis: Rentnerinnen bis 68 (2002) bzw. 69 (2005) Jahre und Rentner bis 70 Jahre (n_{2002}=2079, n_{2005}=2398)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005

Determinanten der Zugehörigkeit zur Gruppe der «einkommensschwachen» Rentner/innen

Wir haben im Kapitel 1, «Grundlagen», dargelegt, dass diejenigen Haushalte als einkommensschwach gelten sollen, welche sich im untersten Quintil der Einkommensverteilung (Basis verfügbares Äquivalenzeinkommen) befinden (vgl. Abschnitt 1.4). In diesem Abschnitt fragen wir uns, inwiefern

verschiedene Merkmale in ihrer Kombination dazu beitragen, dass Rentner/innen von Einkommensschwäche betroffen sind. Grundsätzlich kann man davon ausgehen, dass die Erwerbs- und Einkommenssituation vor der Pensionierung für die Möglichkeit zur Anhäufung von Kapital für die Alterssicherung von entscheidender Bedeutung ist. Je länger jemand während seiner Erwerbsbiografie erwerbstätig war und je mehr er verdient hat, umso eher konnten Mittel für die Altersvorsorge bereitgestellt werden.

Es wurden zwei verschiedene Modelle spezifiziert.[17] Das Basismodell enthält die wichtigsten soziodemografischen Variablen (Alter, Geschlecht, Haushaltsgrösse, Ausbildungsniveau, Sprachregion und Nationalität). Das zweite Modell enthält zusätzlich zu den Variablen des Basismodells Informationen über die Reichweite der Altersvorsorge. Es wird unterschieden zwischen Personen, welche (i) ausschliesslich Leistungen aus der 1. Säule, (ii) Leistungen aus der 1. und 2. Säule, (iii) Leistungen aus der 1., 2. und 3. Säule (3a) und (iv) Leistungen aus der 1. und 3. Säule (3a) beziehen. Als Referenzwert dient die zweite Kategorie (1. und 2. Säule). Es darf natürlich erwartet werden, dass die Wahrscheinlichkeit von Einkommensschwäche mit zunehmender Reichweite der Altersvorsorge sinkt. Interessant wird in diesem Modell jedoch zu beobachten sein, wie sich die Koeffizienten der soziodemografischen Variablen im Vergleich zum Basismodell verändern. Die beiden Modelle wurden mit den Daten aus dem Jahr 2002 und 2005 geschätzt. Ein Vergleich der sich entsprechenden Koeffizienten der beiden Beobachtungsjahre lässt Aussagen über Veränderungen der «Risikofaktoren» über die Zeit zu.

In **Abbildung 38** werden die Resultate des Basismodells grafisch dargestellt (vgl. auch Tabellenanhang, Tabelle 68 und Tabelle 69). Für drei der sechs ins Modell aufgenommenen Merkmale zeigen sich für beide Beobachtungszeitpunkte signifikante Zusammenhänge. Es handelt sich dabei um das **Ausbildungsniveau**, die **Sprachregion** und die **Nationalität**. Statistische Tests haben gezeigt, dass sich der geschätzte Einfluss der drei Merkmale zwischen den beiden Beobachtungszeitpunkten nicht signifikant unterscheidet, was jedoch nicht bedeuten muss, dass über die Zeit keine Veränderungen stattfindet. Sie kann jedoch über die relativ kurze Zeitspanne aus statistischer Sicht nicht nachgewiesen werden. Die Effekte werden im Folgenden kurz vorgestellt.

- **Ausbildungsniveau**: Dass das Ausbildungsniveau in Zusammenhang mit Einkommensschwäche im Rentenalter einen sehr starken Einfluss ausübt, durfte erwartet werden, da der Zusammenhang zwischen Bildungsstatus, Beruf und Einkommen im Rahmen der Ungleichheitsforschung gut dokumentiert ist (vgl. Levy et al. 1997, Stamm et al. 2003). Darüber, wie stark der Einfluss ist, gibt u.a. der marginale Effekte am Mittelwert[18] Auskunft. Für Personen ohne nachobligatorische Ausbildung beträgt er im Jahr 2002 rund 13 Prozent und im Jahr 2002 14 Prozent und für Personen mit Tertiärbildung –8 Prozent (2002) bzw. –10 Prozent (2005). Diese Werte können wie folgt interpretiert werden: Eine Person, welche keine nachobligatorische Ausbildung besitzt und in den restlichen Merkmalen dem Durchschnitt entspricht, besitzt eine um 13 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit, von Einkommensschwäche betroffen zu sein, als eine Person mit Ausbildungsniveau Sekundarstufe II (Referenzwert) und ansonsten denselben Merkmalen. Hätte eine solche Person jedoch eine Tertiärbildung,

[17] Wir haben die Methode der multivariat logistischen Regression verwendet. In diesem empirischen Ansatz besitzt die Erklärungsvariable für einkommensschwache Rentner/innen (1. Quintil) den Wert 1 und für den Rest der Rentner/innen den Wert 0.

[18] Der marginale Effekt am Mittelwert gibt an, um wie viele Prozentpunkte sich die Wahrscheinlichkeit bei Personen mit ansonsten durchschnittlichen Eigenschaften verändert, wenn das betrachtete Merkmal um eine Einheit steigt (bspw. Alter in Jahren). Handelt es um die Betrachtung des Effektes eines kategorialen Merkmals (Geschlecht, Ausbildungsniveau, etc.), gibt der marginale Effekt die Veränderung im Vergleich zur Referenzkategorie an.

würde die Wahrscheinlichkeit, dass sie von Einkommensschwäche betroffen wäre, im Vergleich zur Referenzperson (Sekundarstufe II) um 8 Prozentpunkte (2002) bzw. 10 Prozentpunkte (2005) sinken.

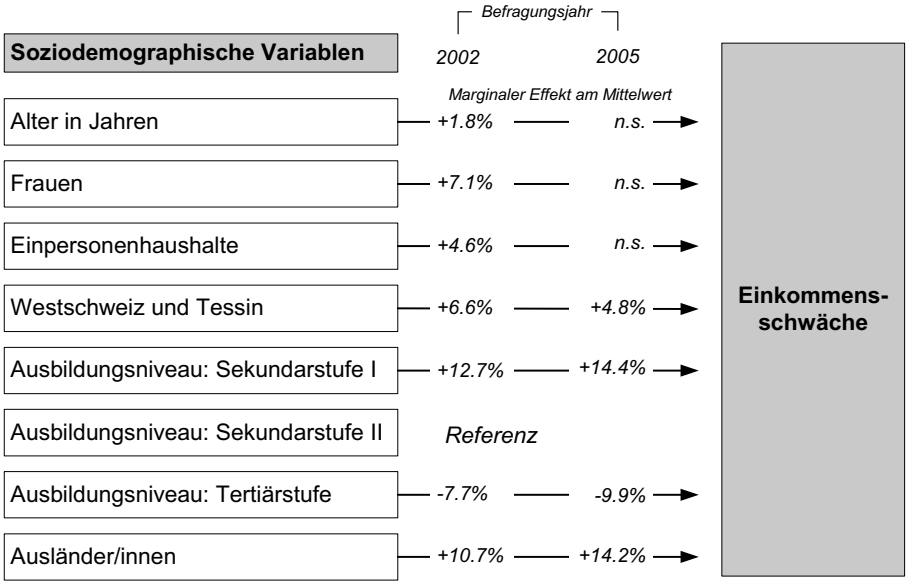
- **Sprachregion**: In der Westschweiz und im Tessin ist die Wahrscheinlichkeit grösser, zur Gruppe der einkommensschwachen Rentner/innen zu gehören. Der Effekt hat sich auf das Jahr 2005 leicht, aber nicht signifikant, abgeschwächt. Die regionalen Einkommensunterschiede, welche bei den Personen im erwerbsfähigen Alter beobachtet werden können (vgl. Streuli/Bauer 2002), sind demnach auch im Rentenalter weiterhin vorhanden.
- **Nationalität**: Ausländische Rentner/innen sind auch unter Kontrolle von Ausbildung, Geschlecht, Haushaltszusammensetzung und Alter stärker von Einkommensschwäche betroffen als schweizerische Rentner/innen. Zum einen könnten dafür branchenspezifische Effekte verantwortlich sein. Ausländer/innen sind überproportional in Tieflohnbranchen tätig, was sich auch auf die Alterssicherung auswirken dürfte. Zum andern ist es möglich, dass aufgrund von einer erst in einer späteren Lebensphase erfolgten Immigration nicht während der gesamten Erwerbsphase Beiträge in die Altersversicherung einbezahlt werden konnten, was auf die Höhe der Renteneinkommen drückt.

Die anderen drei berücksichtigten Merkmale, **Alter, Geschlecht** und **Haushaltsgrösse**, weisen nur im Modell mit den Daten aus dem Jahr 2002 einen signifikanten Einfluss auf die abhängige Variable aus. Im Jahr 2005 ist der geschätzte Einfluss derselben Merkmale nicht mehr signifikant.

- **Alter**: Die bivariaten Auswertungen haben schon gezeigt, dass im Jahr 2005 die durchschnittlichen Einkommen der jüngsten Rentner/innen im Vergleich zu den älteren nicht mehr höher sind (vgl. Schlüsselindikatoren, Abschnitt 2.5). Auch in Bezug auf die Wahrscheinlichkeit, zur Gruppe der Einkommensschwachen zu gehören, kann dasselbe Muster beobachtet werden. Während im Jahr 2002 das Risiko für jüngere Rentner/innen geringer ist, von Einkommensschwäche betroffen zu sein, kann dieser Zusammenhang im Jahr 2005 nicht mehr nachgewiesen werden. Dies deckt sich mit den an verschiedenen Stellen dieses Berichtes vorgestellten Befunden, welche darauf hindeuten, dass sich der Aufbau der Alterssicherung zumindest verlangsamt hat.
- **Geschlecht**: Dass das Geschlecht unter multivariaten Bedingungen mit den Daten vom Jahr 2005 keinen signifikanten Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit von Einkommensschwäche besitzt, erstaunt auf den ersten Blick ein wenig.[19] Im Rahmen eines anderen Forschungsprojektes konnten jedoch drei Gesetzesänderungen, welche zur Besserstellung der Frauen im Alter beitragen sollten, identifiziert werden (Stutz et al. 2007). Es handelt sich dabei um (i) das neue Eherecht, welches die Errungenschaftsbeteiligung als neuen ordentlichen Güterstand definiert (Einführung 1988), (ii) die Einführung der Betreuungsgutschriften (ab Inkrafttreten der 10. AHV-Revision 1997) und (iii) die Revision des Scheidungsrechts – seit dem Jahr 2000 werden die Pensionskassengelder bei einer Scheidung nach dem Prinzip der Errungenschaftsbeteiligung aufgeteilt. Es ist durchaus denkbar, dass sich diese drei Veränderungen in ihrer Summe langsam bemerkbar machen, was im Sinne des Gesetzgebers wäre.

[19] Das Signifikanzniveau liegt jedoch nur leicht über dem 5%-Niveau ($p<0.07$).

Abbildung 38: Ergebnisse logistische Regression – Marginale Effekte der soziodemografischen Faktoren am Mittelwert*



Logistische Regression: Abhängige Variable Einkommensschwäche=1; 0 sonst. Vgl. detaillierte Resultate im Tabellenanhang (Tabelle 68)
* Der marginale Effekt am Mittelwert gibt an, um wie viele Prozentpunkte sich die Wahrscheinlichkeit bei Personen mit durchschnittlichen Eigenschaften verändert, wenn das betrachtete Merkmal um eine Einheit steigt (bspw. Alter in Jahren). Handelt es um ein kategoriales Merkmal (Geschlecht, Ausbildungsniveau etc.), gibt der marginale Effekt die Veränderung im Vergleich zur Referenzkategorie an.
Basis: Rentnerinnen bis 68 (2002) bzw. 69 (2005) Jahre und Rentner bis 70 Jahre (n_{2002}=2079; n_{2005}=2398)

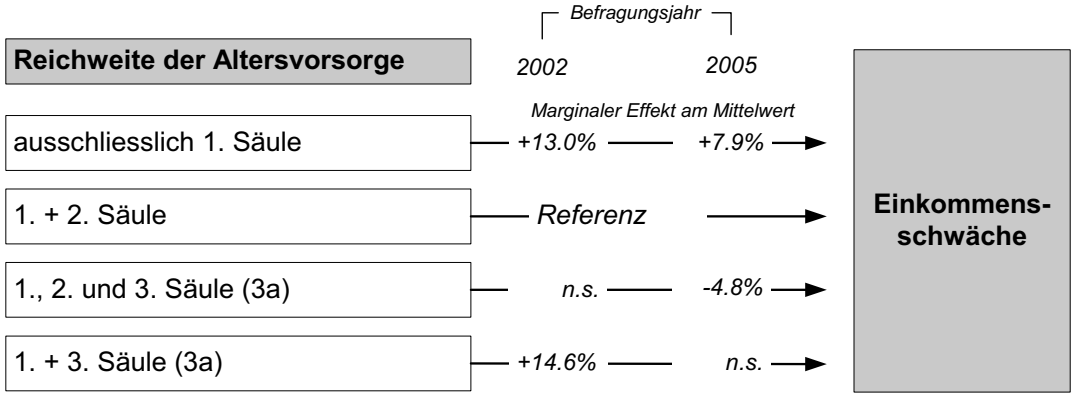
Quelle: BFS; SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

Wird das Basismodell mit Informationen zur Reichweite der Altersversicherung ergänzt, wird der Erklärungsgehalt des Modells etwas verbessert (Anstieg des Pseudo-R^2, vgl. Tabellenanhang, Tabelle 69). Die geschätzten Effekte der soziodemografischen Merkmale verändern sich jedoch nicht signifikant. In Bezug auf den Effekt der Reichweite der Alterssicherung kann folgendes festgehalten werden (vgl. **Abbildung 39**):

- **Ausschliesslich AHV**: Es darf erwartet werden, dass wer weder über Leistungen aus der beruflichen Vorsorge noch über Leistungen aus der dritten Säule (3a) verfügt, ein höheres Risiko besitzt, von Einkommensschwäche betroffen zu sein. Dass die Hypothese zutrifft, zeigt **Abbildung 39**. Der marginale Effekt am Mittelwert beträgt im Jahr 2002 13 Prozent und sinkt im Jahr 2005 auf 8 Prozent. Der Rückgang ist aus statistischer Sicht jedoch nicht signifikant.
- **3. Säule (3a)**: Die Ergebnisse verweisen wie schon die deskriptiven Analysen darauf, dass sich die 3. Säule (3a) noch im Aufbau befindet. Im Jahr 2002 kann bezüglich dem Vorhandensein einer Säule 3a kein Effekt auf die Wahrscheinlichkeit, von Einkommensschwäche betroffen zu sein, festgestellt werden. Vielmehr scheint das Vorhandensein einer 2. Säule in dieser Frage massgebend zu sein. Bezieht eine Person zusätzlich zu seiner 2. Säule Leistungen aus der Säule 3a, besteht kein Unterschied im Vergleich zu einer Person, welche neben der 1. Säule ausschliesslich auf Leistungen aus der 2. Säule bauen kann. Personen hingegen, welche neben der 1. Säule ausschliesslich Leistungen aus der Säule 3a beziehen, unterscheiden sich bezüglich des Risikos, von Einkommensschwäche betroffen zu sein, nicht von denjenigen Personen, die ihr Einkommen ausschliesslich aus der 1. Säule beziehen. Im Jahr 2005 ändert sich das Bild hingegen. Wer über eine «komplette» Altersvorsorge (1., 2. und 3. Säule [3a]) verfügt, ist besser gestellt als die Referenzperson (1. und 2. Säule). Wer neben

der 1. Säule ausschliesslich über eine 3. Säule verfügt, unterscheidet sich bezüglich des Risikos, von Einkommensschwäche betroffen zu sein, nicht mehr von den Personen, welche neben der 1. Säule ausschliesslich über eine 2. Säule verfügen.

Abbildung 39: Ergebnisse logistische Regression – Marginale Effekte der unterschiedlichen Reichweite der Altersvorsorge am Mittelwert* unter Kontrolle der soziodemografischen Faktoren**



Logistische Regression: Abhängige Variable Einkommensschwäche=1; 0 sonst. Vgl. detaillierte Resultate im Tabellenanhang, Tabelle 69
* Der marginale Effekt am Mittelwert gibt an, um wie viele Prozentpunkte sich die Wahrscheinlichkeit bei Personen mit durchschnittlichen Eigenschaften verändert, wenn das betrachtete Merkmal um eine Einheit steigt (bspw. Alter in Jahren). Handelt es um ein kategoriales Merkmal (Geschlecht, Ausbildungsniveau etc.), gibt der marginale Effekt die Veränderung im Vergleich zur Referenzkategorie an.
** Die ausgewiesenen Effekte zur Reichweite der Altersvorsorge sind unter Kontrolle von Alter, Geschlecht, Ausbildungsniveau, Haushaltsgrösse, Sprachregion und Nationalität geschätzt worden.
Basis: Rentnerinnen bis 68 (2002) bzw. 69 (2005) Jahren und Rentner bis 70 Jahren (n_{2002}=2079; n_{2005}=2398)

Quelle: BFS; SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

4.2 Frührentnerinnen und -rentner

4.2.1 Ungleichverteilung der Einkommen

Die Darstellung der Einkommenssituation im Kapitel zu den Schlüsselindikatoren hat gezeigt, welche Haushalte und Gruppen eher über höhere bzw. über tiefere Einkommen verfügen (vgl. Abschnitt 3.3.1). Die Interquintil Ratios enthalten Informationen zur Ungleichverteilung innerhalb der betrachteten Population und den verschiedenen Subgruppen (vgl. dazu auch Erklärungen in Kapitel 1, «Grundlagen», Abschnitt 1.4). Um diese Werte zu erhalten, werden zunächst alle Einkommen (je nach Auswertungsgruppe) ihrer Grösse nach geordnet, in fünf gleich grosse Gruppen eingeteilt und die durchschnittlichen Einkommen (Medianwerte) jeder dieser Gruppen berechnet. Anhand der Verhältnisse der Durchschnittseinkommen zwischen der tiefsten (1. Quintil) und höchsten Gruppe (5. Quintil) oder der mittleren (3. Quintil) zur tiefsten und höchsten Gruppe lässt sich zeigen, wie ungleich die Einkommen innerhalb der interessierenden Gruppe verteilt sind. Je grösser die Werte, umso ungleicher sind die Einkommen verteilt.

Die Basis für diese Auswertungen bilden alle Frührentnerinnen ab 55 (2002) bzw. 56 (2005) und Frührentner ab 55 Jahren. Fokus dieser Analyse bildet die Ungleichverteilung der Einkommen der ausgewählten Rentnerinnen- und Rentnergeneration (6 Jahrgänge nach ordentlichem Rücktrittsalter). Zu Vergleichszwecken wurden auch die Interquintil Ratios für die nicht-frühpensionierten Erwerbstätigen in demselben Alterssegment wie die Frührentner/innen berechnet. Im Jahr 2002 verfügen demnach diejenigen 20 Prozent der erwerbstätigen Nichtfrührentner/innen mit den höchsten Einkommen knapp

über drei Mal so viel Geld wie die 20 Prozent mit den tiefsten Einkommen (Basis Medianwerte Äquivalenzeinkommen).

Die Verhältnisse bei den Frührentner/innen lassen sich folgendermassen zusammenfassen (vgl. **Tabelle 16**):

- Insgesamt sind die Einkommen der Frührentner/innen etwas ungleicher verteilt als diejenigen der entsprechenden Referenzgruppe. Die höchsten 20 Prozent der verfügbaren Äquivalenzeinkommen der Frührentner/innen sind im Vergleich zu den tiefsten Einkommen um den Faktor 3.3 (2002) bzw. 3.2 (2005) höher.
- In der Deutschschweiz sind die Einkommen der Rentner/innen wesentlich ungleicher verteilt als in der Westschweiz und im Tessin. Der Unterschied hat sich auf das Jahr 2005 etwas verringert.
- Die Einkommensunterschiede innerhalb der Gruppe der Einpersonenhaushalte der Frauen sind wesentlich geringer als diejenigen der Einpersonenhaushalte der Männer und der Mehrpersonenhaushalte. Am grössten sind sie innerhalb der Gruppe der Einpersonenhaushalte der Männer.

Tabelle 16: Verhältnis der mittleren Äquivalenzeinkommen (Median) verschiedener Quintile 2002 und 2005 – Frührentner/innen

	5. Quintil : 1. Quintil		5. Quintil : 3. Quintil		3. Quintil : 1. Quintil	
	2002	2005	2002	2005	2002	2005
Referenzwert: Erwerbstätige Nichtfrührentner/innen	*2.91*	*2.80*	*1.80*	*1.71*	*1.62*	*1.64*
Frührentner/innen	3.34	3.18	2.00	1.93	1.67	1.65
Deutschschweiz	3.28	3.19	1.93	1.90	1.70	1.68
Westschweiz und Tessin	3.75	3.11	2.24	1.95	1.67	1.60
Einpersonenhaushalte – Männer	3.83	4.99	2.43	2.57	1.58	1.94
Einpersonenhaushalte – Frauen	2.71	2.94	1.54	1.81	1.76	1.62
Mehrpersonenhaushalte	3.25	2.98	1.91	1.79	1.70	1.67
5 bis 8 Jahre vor ord. Rentenalter	3.23	3.04	1.83	1.87	1.77	1.62
1 bis 4 J. vor ord. Rentenalter	3.30	3.16	1.99	1.94	1.66	1.63

Basis: Frührentnerinnen ab 55 (2002) bzw. 56 (2005) Jahren und Frührentner ab 57 Jahren mit gültigen Angaben zum Äquivalenzeinkommen (n_{2002}=472, n_{2005}=542)
Referenzwert: Erwerbstätige Nichtfrührentnerinnen ab 55 (2002) bzw. 56 (2005) Nichtfrührentner ab 57 Jahren mit gültigen Angaben zum Äquivalenzeinkommen (n_{2002}=1853, n_{2005}=2057)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

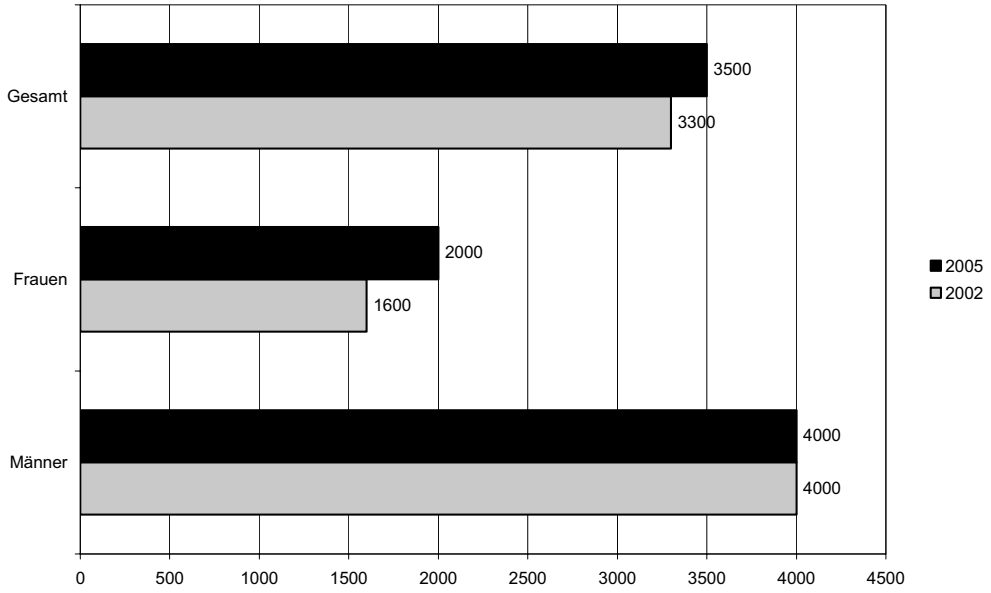
4.2.2 Höhe und Bedeutung der Renten aus der beruflichen Vorsorge

Wir haben in Abschnitt 2.3.3 gesehen, dass rund drei Viertel aller Frührentner/innen Leistungen aus der beruflichen Vorsorge beziehen – der grösste Teil davon, über 80 Prozent, in Form einer Rente aus der beruflichen Vorsorge. Die Rente aus der beruflichen Vorsorge stellt demnach für weite Teile der Frührentner/innen eine wichtige Einkommensquelle dar. In den folgenden Abschnitten werden wir in einem ersten Schritt die absolute Höhe der Renten und deren wichtigste Bestimmungsgrössen, welche für beide Beobachtungszeitpunkte gelten, vorstellen. In einem zweiten Schritt werden einige Informationen zur Ungleichverteilung der Rentenhöhe innerhalb der betrachteten Population geliefert. In einem letzten Schritt werden die Renten aus der beruflichen Vorsorge mit den Haushaltseinkommen in Beziehung gesetzt. Die so generierten Masszahlen geben Auskunft darüber, in welchem Umfang ein bestimmter Haushalt auf die Renteneinkommen angewiesen ist (Abhängigkeitsgrad).

Grosse geschlechterspezifische Unterschiede

In **Abbildung 40** sind durchschnittliche Renten (Medianwerte) aus der beruflichen Vorsorge der Frührentnerinnen und Frührentner im betrachteten Alterssegment gemäss SAKE 2002 und 2005 dargestellt. Über alle Personen liegt der Median im Jahr 2005 bei 3'500 Franken und im Jahr 2002 bei 3'300 Franken pro Monat. Die Renten sind demnach wesentlich höher als diejenigen der Rentner/innen (vgl. Abschnitt 4.1.2). Zwischen den Geschlechtern bestehen grosse Unterschiede: Die Renten der Männer sind deutlich höher als diejenigen der Frauen. Grundsätzlich dürften ähnliche Faktoren wie bei den Rentner/innen, bspw. unterschiedliche Erwerbsbiografien und geschlechterspezifische Rollenverteilungen, für die Unterschiede ausschlaggebend sein.

Abbildung 40: Durchschnittliche Renten der Frührentner/innen aus der beruflichen Vorsorge 2002 und 2005, nach Geschlecht (Medianwerte in Franken pro Monat)



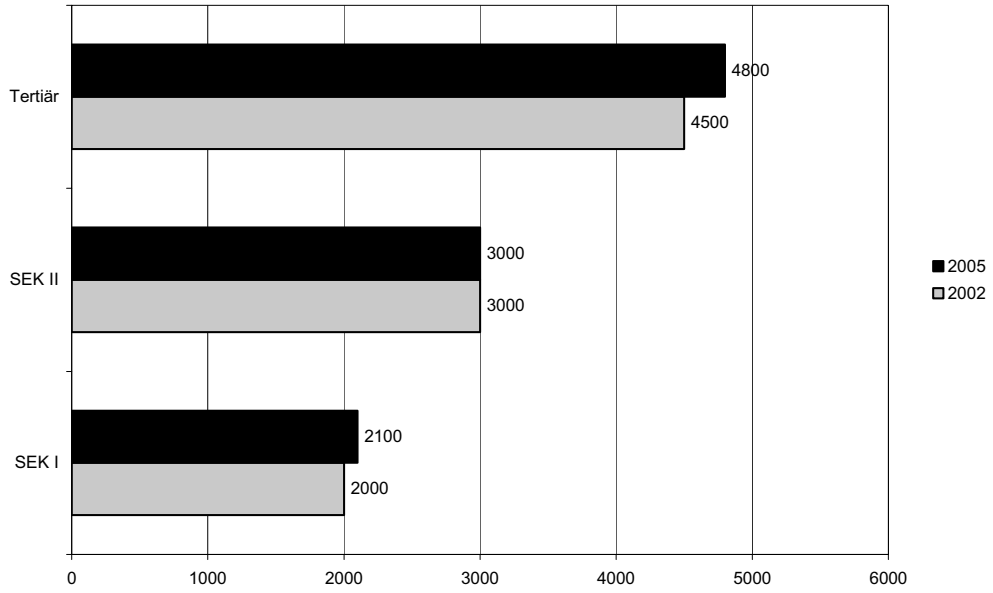
Basis: Frührentnerinnen ab 56 (2002) bzw. 57 (2005) Jahren und Frührentner ab 55 Jahren mit gültigen Angaben zur Höhe der Rente aus der beruflichen Vorsorge
(n_{2002}=354, n_{2005}=450)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

Ausbildung bestimmt wie auch beim Erwerbseinkommen weitgehend die Rentenhöhe

Erwartungsgemäss widerspiegelt sich das Ausbildungsniveau in der Höhe der Renten aus der zweiten Säule (vgl. **Abbildung 41**). Je höher das Bildungsniveau, umso höher ist die Rente aus der beruflichen Vorsorge. Sowohl die besseren Chancen auf dem Arbeitsmarkt als auch die wesentlich höheren Löhne der gut ausgebildeten Personen dürften dafür verantwortlich sein. Die durchschnittliche Rente eines Frührentners/ einer Frührentnerin in mit einer Tertiärausbildung ist mehr als doppelt so hoch wie diejenige eines Frührentners/ einer Frührentnerin ohne nachobligatorische Schulbildung.

Abbildung 41: Durchschnittliche Renten der Frührentner/innen aus der beruflichen Vorsorge 2002 und 2005, nach Ausbildungsniveau (Medianwerte in Franken pro Monat)



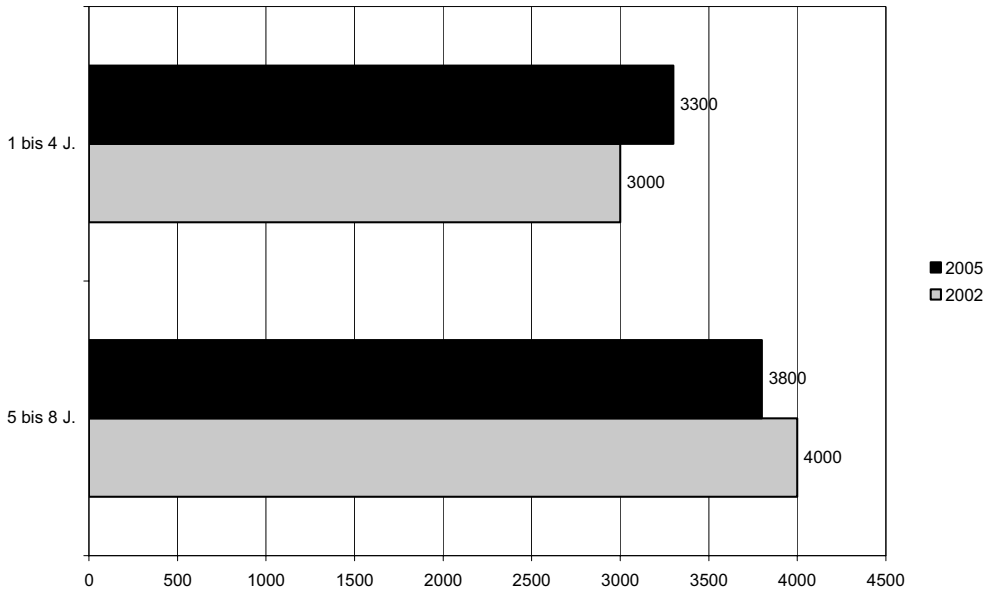
Basis: Frühenterinnen ab 56 (2002) bzw. 57 (2005) Jahren und Frührentner ab 55 Jahren mit gültigen Angaben zur Höhe der Rente aus der beruflichen Vorsorge
(n_{2002}=354, n_{2005}=450)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

Jüngere Frührentner/innen mit höheren Renten als ältere

In **Abbildung 42** ist zu sehen, dass die durchschnittliche Rente der Frührentner/innen, welche 5 bis 8 Jahre vor dem ordentlichen Rentenalter stehen, mit knapp 4'000 Franken pro Monat etwas höher ist als die Rente derjenigen, welche 1 bis 4 Jahre vor dem ordentlichen Rentenalter stehen. Wer demnach relativ früh in den Frühruhestand treten kann und diesen mit Hilfe einer Rente aus der beruflichen Vorsorge finanzieren kann, verfügt entweder über sehr gute Bedingungen der Pensionskassen oder aber über ein überdurchschnittlich hohes angespartes Vermögen.

Abbildung 42: Durchschnittliche Renten der Frührentner/innen aus der beruflichen Vorsorge 2002 und 2005, nach Alter in Bezug zum ordentlichen Rentenalter (Medianwerte in Franken pro Monat)



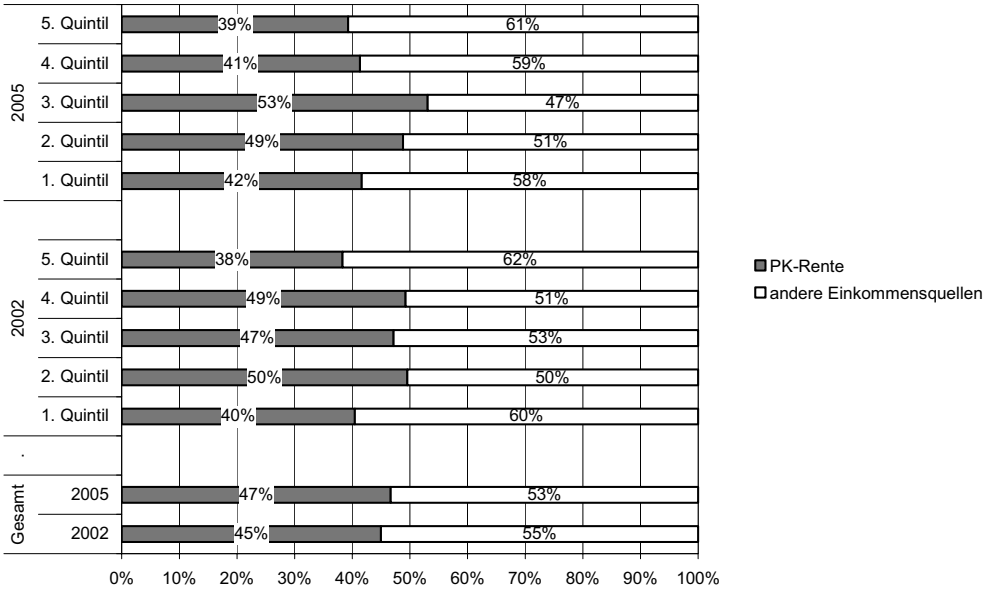
Basis: Frühenterinnen ab 56 (2002) bzw. 57 (2005) Jahren und Frührentner ab 55 Jahren mit gültigen Angaben zur Höhe der Rente aus der beruflichen Vorsorge
(n_{2002}=354, n_{2005}=450)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

In den mittleren Einkommenslagen ist der Abhängigkeitsgrad der Pensionskassenrente am höchsten

In **Abbildung 43** ist ersichtlich, dass bei Frührentner/innen, welche über eine BV-Rente verfügen, das Einkommen relativ stark von der Rente abhängt. Über die gesamte Population betrachtet, wird bei Frührentner/innen, welche über eine Pensionskassenrente verfügen, über diese knapp die Hälfte des gesamten Haushaltseinkommens bestritten. Die Unterteilung der Rentner/innen in fünf gleich grosse Einkommensklassen (Quintile) macht zudem deutlich, dass die Bedeutung der Pensionskassenrente in den mittleren Einkommenslagen (2. bis 4. Quintil) etwas grösser ist als an den beiden Enden (1. und 5. Quintil).

Abbildung 43: Anteil der Pensionskassenrente am Total des Bruttohaushaltseinkommens, nach Einkommensquintilen 2002 und 2005 (Medianwerte in Franken pro Monat) – Frührentner/innen



Basis: Rentnerinnen bis 68 (2002) bzw. 69 (2005) Jahre und Rentner bis 70 Jahre mit gültigen Angaben zur Höhe der PK-Renten und Haushaltseinkommen (n_{2002}=992, n_{2005}=1113)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

Tabelle 17: Durchschnittliche Höhe (Medianwerte) der PK-Renten 2002 und 2005 – Frührentner/innen

	2002	2005
Gesamt	3300	3500
Geschlecht		
Männer	4000	4000
Frauen	1600	2000
Sprachregion		
Deutschschweiz	3300	3200
Westschweiz und Tessin	3300	3500
Ausbildungsniveau		
SEK I	2000	2100
SEK II	3000	3000
Tertiär	4500	4800
Zivilstand		
Ledig	3000	3300
Verheiratet	3469	3500
Gescheiden/Getrennt	3700	3000
Verwitwet	()	()
Anz. Jahre vor ord. Rentenalter		
5 bis 8 J.	4000	3800
1 bis 4 J.	3000	3300
Nationalität		
Ausländer/innen	2300	2550
Schweizer/innen	3500	3500
Anzahl Beobachtungen	354	450

() Anzahl Beobachtungen <30

Basis: Frührentner/innen mit gültigen Angaben zu PK-Renten

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

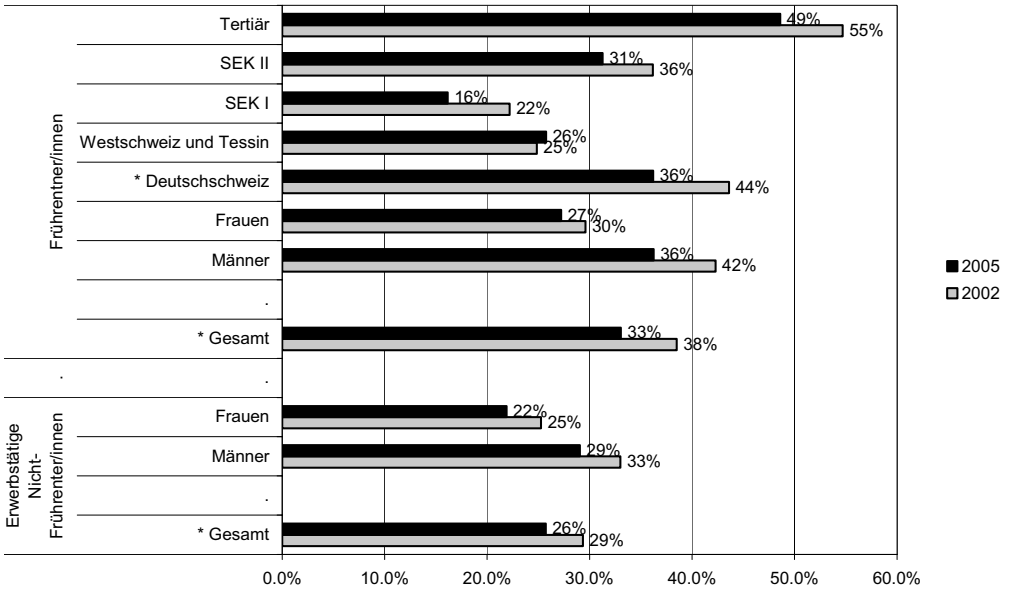
4.2.3 Vermögenseinkommen

Im Jahr 2002 bezogen rund 38 Prozent der Frührentner/innen ein jährliches Vermögenseinkommen von 1'000 Franken und mehr. Der Rückgang um 5 Prozentpunkte auf 33 Prozent im Jahr 2005 ist, wie auch schon bei den Rentner/innen festgestellt wurde, signifikant (**Abbildung 44**). Als Vergleichsgrösse wurden die Quoten auch für erwerbstätige Nichtfrühpensionierte in demselben Alterssegment berechnet. Deren Werte sind signifikant tiefer (2002: 29%; 2005: 26%). Frühpensionierte verfügen demnach im Vergleich zu gleichaltrigen erwerbstätigen Nichtfrühpensionierten über eine grössere Wahrscheinlichkeit, ein jährliches Vermögenseinkommen von 1'000 Franken und mehr zu erzielen.

Die Wahrscheinlichkeit, dass Vermögenseinkommen bezogen wird, ist u.a. abhängig vom Geschlecht, der Sprachregion und vom Ausbildungsniveau. Die Unterschiede sind im Jahr 2005 im Vergleich zu 2002 eher etwas geringer geworden, aber gleichwohl noch signifikant. Für Frauen, Personen aus der Westschweiz und dem Tessin und Personen mit tieferer Bildung ist die Wahrscheinlichkeit wesentlich tiefer als für ihre entsprechenden Vergleichsgruppen. Die weitaus höchsten Quoten weisen Frührentner/innen mit einem Tertiärabschluss aus (2002: 55%; 2005: 49%).

Weitere Ergebnisse sind im Tabellenanhang (Tabelle 84) zu finden.

Abbildung 44: Vermögenseinkommen von 1'000 Franken und mehr: Bezugsquoten bei Frührentner/innen 2002 und 2005, nach Geschlecht, Sprachregion und Ausbildungsniveau



Basis: Frührentnerinnen ab 57 (2002) bzw. 56 (2005) und Frührentner ab 55 (n_{2002}=720, n_{2005}=910)
Signifikanzen: Prozentsatzunterschiede zwischen den Auswertungsvariablen (Geschlecht, Sprachregion und Ausbildungsniveau) signifikant ($p<0.05$). * Prozentsatzdifferenz zwischen 2002 und 2005 signifikant ($p<0.05$)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

5 Aspekte der Frühverrentung

Der Zahl der Frühpensionierungen hat in der Schweiz im Verlauf der 1990er Jahre stark zugenommen. Waren 1991/1992 noch 22 Prozent aller Personen, die sich maximal drei Jahre vor der ordentlichen Pensionierung befanden, vorzeitig aus dem Erwerbsleben zurückgetreten, so waren es 1999/2000 bereits 30 Prozent. In der Diskussion um die rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen von Frühpensionierungen sowie ihrer politischen Wünschbarkeit ist ein tieferes Verständnis der objektiven Determinanten des frühzeitigen Altersrücktritts, der subjektiven Beweggründe der Betroffenen sowie des unterschiedlichen Verhaltens soziodemografischer Subgruppen wichtig.

Stützten sich erste wissenschaftliche Arbeiten zum frühzeitigen Altersrücktritt teilweise auf eigene Erhebungen oder auf Daten ausgewählter Pensionskassen, so stehen mit dem SoSi-Modul der SAKE seit 2002 Daten zur Verfügung, die ideale Voraussetzungen für eine genauere Untersuchung des Phänomens der Frühpensionierung schaffen. Erste Auswertungen der Daten von 2002 leisteten Dorn/Sousa-Poza 2004 und Guggisberg/Künzi 2005; die folgenden Analysen schliessen neben den Daten von 2002 erstmals auch die Informationen der SAKE-Befragung von 2005 ein.

Für die Analyse des vorzeitigen Rentenbezugs werden im folgenden zwei verschiedene Zugänge gewählt. Ihnen liegen je spezifisch aufbereitete Datensätze zu Grunde:

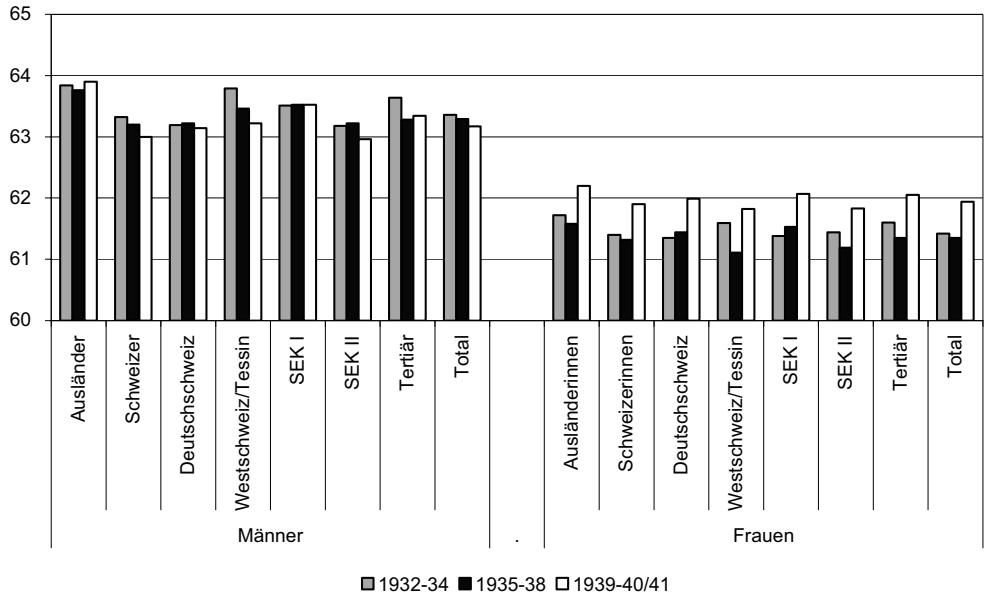
- Erstens werden die Personen in den Blick genommen, die das ordentliche Rentenalter bereits erreicht haben (Abschnitt 5.1). Die Frühpensionierungsquote entspricht in diesem Fall dem Anteil aller Rentner/innen, die gemäss ihren eigenen Angaben vorzeitig in den Ruhestand getreten sind. Die Auswertungen konzentrieren sich dabei auf die Jahrgänge 1932 bis 1940 (Männer) bzw. 1941 (Frauen). Dieses Vorgehen hat den Vorteil, dass «generationen»- bzw. jahrgangsspezifische Entwicklungen beobachtet werden können.
- Zweitens wird das Verhalten der Personen untersucht, die noch maximal acht Jahre vor dem ordentlichen Rentenalter stehen (Abschnitt 5.2). Die Rücktrittsquote entspricht dabei dem Anteil der Personen, die zum Befragungszeitpunkt bereits Leistungen der Altersvorsorge bezogen. Dieses Vorgehen hat zum einen den Vorteil, dass die Rücktrittsmuster jüngerer Bevölkerungsgruppen untersucht werden können. Zum anderen sind zusätzliche Angaben zum Berufshintergrund und zum Alter verfügbar; der Datensatz ist daher besonders gut geeignet, um mit Hilfe von multivariaten Methoden die Determinanten des frühzeitigen Altersrücktritts zu ermitteln. Entwicklungen lassen sich jedoch nur insofern aufzeigen, als man die Daten der beiden SAKE-Befragungen von 2002 und 2005 miteinander vergleicht.

5.1 Rentnerinnen und Rentner

5.1.1 Durchschnittliches Rücktrittsalter nach soziodemografischen Merkmalen

Das durchschnittliche Alter beim Ruhestandsbeginn ist bereits im Rahmen der Schlüsselindikatoren diskutiert worden (siehe Abschnitt 2.1). Dabei zeigte sich, dass das durchschnittliche Rücktrittsalter der Männer ab Jahrgang 1933 zwischen 62.8 und 63.6 Jahren schwankt, während bei den Frauen wegen der Anhebung des Rentenalters ein sprunghafter Anstieg vom Jahrgang 1938 (61.2) zum Jahrgang 1939 (62.2) zu beobachten ist. Welches Bild ergibt sich nun aber, wenn das durchschnittliche Rücktrittsalter **verschiedener soziodemografischer Gruppen** verglichen und auf zeitliche Veränderungen hin untersucht wird? Wegen der vergleichsweise geringen Fallzahlen werden die Jahrgänge zu diesem Zweck in drei Kohorten zusammengefasst.

Abbildung 45: Durchschnittliches Alter bei Ruhestandsbeginn nach gruppierten Kohorten (1932 bis 1940/1941) und soziodemografischen Merkmalen



Basis: Rentner/innen mit Jg. 1932 bis 1940/Frauen bis 1941, die im Alter von 50 Jahren oder älter noch erwerbstätig waren (n=4270)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

Abbildung 45 zeigt die durchschnittlichen Rücktrittsalter bei Personen der Jahrgänge 1932 bis 1940 (Frauen bis 1941) nach soziodemografischen Merkmalen. Allein auf diese Daten gestützt, gibt es kaum Anzeichen dafür, dass sich das Rücktrittsverhalten der Männer und der Frauen nach soziodemografischen Merkmalen unterscheiden würde. Auch Veränderungen im Verlaufe der Zeit sind kaum zu beobachten. Neben dem bereits genannten Kohorteneffekt durch die Anhebung des Rentenalters bei den Frauen (hier Kohorte 1939-41 vs. 1935-38) finden **sich nur wenige signifikante Unterschiede** (vgl. Tabellenanhang, Tabelle 31):

- Schweizer Männer weisen gegenüber Männern ausländischer Nationalität tendenziell ein leicht tieferes durchschnittliches Rentenalter auf, wobei nur der Unterschied in der jüngsten Kohorte (1939-40: 63.9 Jahre vs. 63.0 Jahre) statistisch signifikant ist.
- In Bezug auf die Sprachregion zeigt sich ein signifikanter Unterschied bei der ältesten Kohorte (1932-34) der Männer. Hier haben Männer aus der Westschweiz oder dem Tessin ein höheres durchschnittliches Rentenalter als diejenigen aus der Deutschschweiz (63.8 Jahre vs. 63.2 Jahre). Umgekehrt ist das Verhältnis bei den Frauen der mittleren Kohorte (1935-38), bei der die Deutschweizerinnen ein höheres durchschnittliches Rentenalter als die Westschweizerinnen aufweisen (61.4 Jahre vs. 61.1 Jahre).

5.1.2 Frühpensionierungsquoten nach ausgewählten soziodemografischen Merkmalen und Kohorten

Die Auswertungen zum durchschnittlichen Rücktrittsalter lassen nur begrenzt Rückschlüsse auf das Ausmass der Frühpensionierungen zu. Es ist durchaus denkbar, dass die Wahrscheinlichkeit einer Frühpensionierung nach Alterskohorten und soziodemograpischen Gruppen divergiert, aber sich diese

Abweichungen nicht im durchschnittlichen Rücktrittsalter niederschlagen, weil die Frühpensionierungen in der Regel zu einem relativ vorgerückten Zeitpunkt stattfinden.

Die Rentnerinnen und Rentner, die sich an der SAKE beteiligten, wurden im SoSi-Modul direkt gefragt, ob sie vorzeitig pensioniert wurden. Stützt man sich auf diese Informationen, so erscheint das Rücktrittsverhalten der verschiedenen soziodemografischen Gruppen heterogener, als es das durchschnittliche Rücktrittsalter vermuten liesse.

Tabelle 18: Frühpensionierungsquoten nach gruppierten Kohorten und ausgewählten soziodemografischen Merkmalen- Rentner/innen

Männer	Jahrgangskohorten			Gesamt
	1932-1934	1935-1938	1939-1940	
Gesamt	40.2%	42.1%	41.5%	41.4%
(1) Deutschschweiz	2)43.5%	45.0%	42.0%	2)43.8%
(2) Westschweiz und Tessin	1)31.5%	35.2%	40.4%	1)35.3%
(1) Sekundarstufe I	35.4%	37.2%	2)33.3%	2)35.7%
(2) Sekundarstufe II	43.7%	43.5%	1)46.1%	1),3)44.2%
(3) Tertiär	36.5%	42.8%	37.9%	2)39.9%
(1) Schweizer/innen	2)41.5%	2)44.4%	2)45.2%	1)43.7%
(2) Ausländer/innen	1)24.8%	1)29.8%	1)25.6%	2)27.6%

Frauen	Jahrgangskohorten			Gesamt
	1932-1934	1935-1938	1939-1941	
Gesamt	15.1%	18.1%	**29.4%**	21.0%
(1) Deutschschweiz	15.3%	17.3%	**28.3%**	20.3%
(2) Westschweiz und Tessin	14.5%	20.1%	**32.0%**	22.6%
(1) Sekundarstufe I	3)13.3%	2)14.9%	**26.0%**	17.6%
(2) Sekundarstufe II	15.7%	1)21.4%	**31.6%**	23.3%
(3) Tertiär	1)28.5%	14.0%	**30.0%**	23.9%
(1) Schweizer/innen	15.2%	18.4%	**29.9%**	19.5%
(2) Ausländer/innen	12.8%	14.7%	**26.1%**	21.1%

FETT: Signifikante Veränderung des Anteils gegenüber älterer Kohorte
1), 2), 3) Signifikanter Unterschied innerhalb derselben Kohorte gegenüber anderer Ausprägung des Auswertungsmerkmals
Basis: Rentner/innen mit Jg. 1932 bis 1940/Frauen bis 1941, die im Alter von 50 Jahren oder älter noch erwerbstätig waren (n=4270)

Quelle: BFS; SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

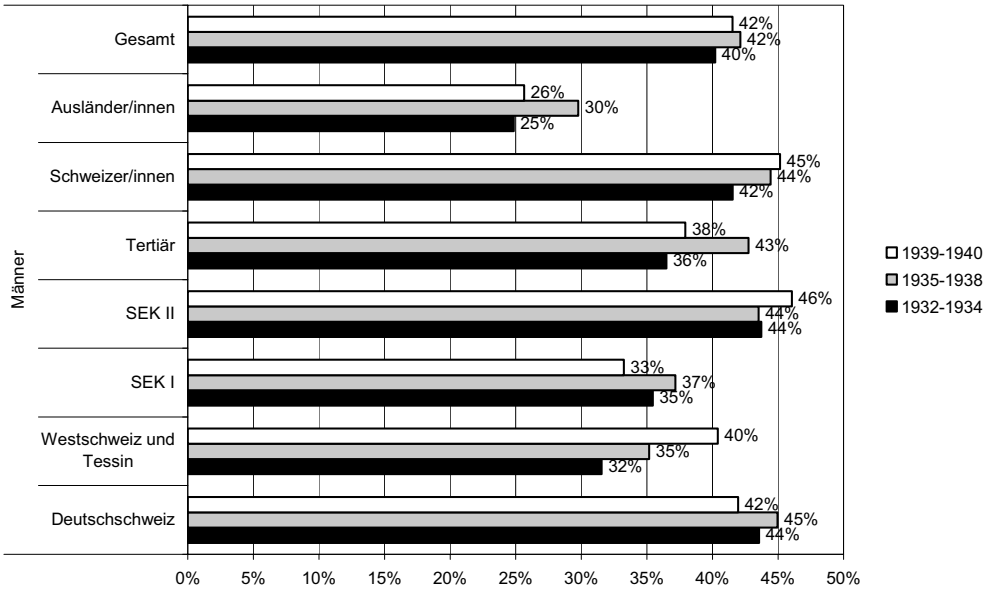
Frühpensionierung der Rentner

Fasst man alle Jahrgangskohorten zusammen, so zeigen sich bei den **Männern** signifikante Unterschiede nach Sprachregion, Nationalität und Bildungsstand (siehe **Tabelle 18**, Spalte «Gesamt»):

- **Sprachregion**: Rund 44 Prozent aller befragten Deutschschweizer Rentner hatten sich frühzeitig pensionieren lassen; in den Westschweiz und im Tessin dagegen nur 35 Prozent.
- **Nationalitäten**: Bei den Schweizer Männern beträgt die Frühpensionierungsquote ebenfalls 44 Prozent, bei den Ausländern dagegen bloss 27 Prozent.
- **Bildungsstand**: Die höchste Frühpensionierungsquote weisen die Rentner mit Abschluss auf Sekundarstufe II aus (44%). Sie liegt signifikant höher als diejenige der Rentner ohne nachobligatorische Ausbildung (36%) – aber auch höher als diejenige der Rentner mit einem Abschluss auf Tertiärstufe (40%). Zwischen den Rentnern mit hoher und tiefer Bildung bestehen dagegen keine signifikanten Unterschiede. Die vergleichsweise tiefe Quote der Rentner mit geringer Bildung dürfte darauf zurückzuführen sein, dass diesen häufig die materiellen Voraussetzungen für einen frühzeitigen Altersrück-

tritt fehlen. Gleichzeitig zeigt die Quote der Rentner mit Tertiärabschluss aber, dass die Wahrscheinlichkeit einer Frühpensionierung nicht linear mit dem Ausbildungsstand – und damit tendenziell auch dem Einkommen – steigt. Die reduzierte Neigung zur Frühpensionierung bei Männern mit Tertiärabschluss könnte damit erklärt werden, dass diese häufig in Berufsfeldern mit grossem Identifikationspotenzial und hoher Arbeitsqualität tätig sind (vgl. auch Dorn/Sousa-Poza 2004, 17).

Abbildung 46: Anteil frühpensionierter Rentner nach gruppierten Kohorten und ausgewählten soziodemografischen Merkmalen



Basis: : Rentner/innen mit Jg. 1932 bis 1940/Frauen bis 1941, die im Alter von 50 Jahren oder älter noch erwerbstätig waren (n=4270)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

Die Auswertung nach Jahrgangskohorten belegt **keine signifikanten Veränderungen über die Zeit** (siehe **Abbildung 46**). Für die Gesamtheit der Rentner hatten bereits die Schlüsselindikatoren in diese Richtung gewiesen (siehe Abschnitt 2.2). Die Detailanalysen bestätigen dieses Ergebnis für die verschiedenen soziodemografischen Subgruppen: Vergleicht man die Quoten der Jahrgangskohorten, so treten auch innerhalb der Subgruppen keine signifikanten Veränderungen zu Tage. Allerdings kam es zwischen den **Sprachregionen** zu einer schleichenden Einebnung der Unterschiede: Das Rücktrittsverhalten der Männer in der lateinischen Schweiz liegt bei der Jahrgangskohorte 1932 bis 1934 noch um 12 Prozentpunkte tiefer als in der Deutschschweiz. Bis zur Kohorte 1939/1940 sinkt dieser Unterschied auf – nicht mehr signifikante – 2 Prozentpunkte.

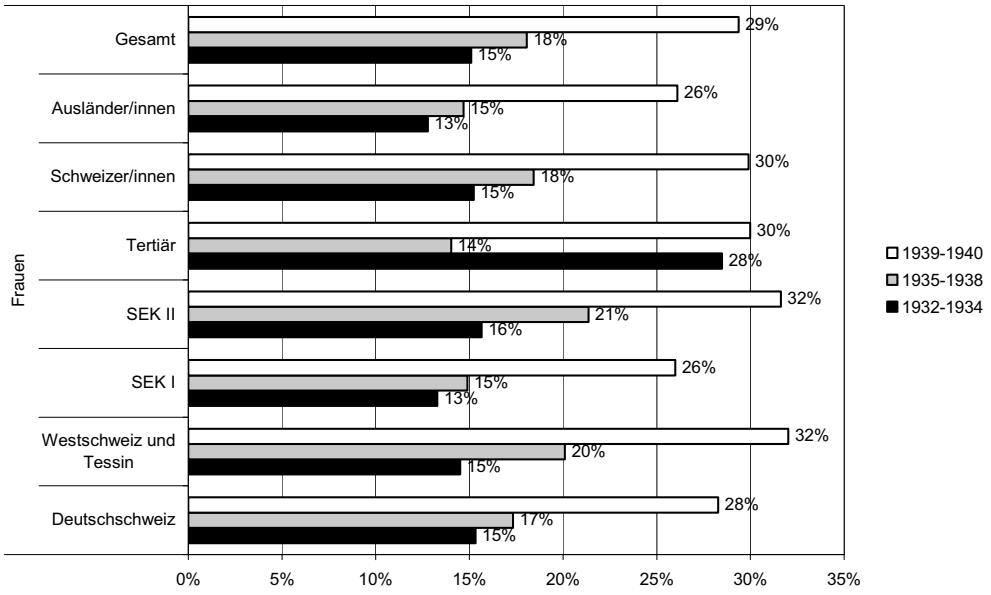
Frühpensionierung der Rentnerinnen

Im Gegensatz zu den Männern bestehen bei den **Frauen** keine signifikanten Unterschiede zwischen den **Sprachregionen** und den **Nationalitäten** (siehe **Tabelle 18** und **Abbildung 47**). Auch die Bedeutung des **Bildungsstandes** hält sich in engen Grenzen: Signifikante Unterschiede lassen sich einzig innerhalb der älteren und der mittleren Jahrgangskohorte feststellen, nicht aber für die Gesamtheit der befragten Rentnerinnen.

Grosse Abweichungen bestehen zwischen den **Alterskohorten**: Die Frühpensionierungsquote der Frauen steigt von der mittleren zur jüngeren Jahrgangskohorte um mehr als die Hälfte – von 18 auf 29

Prozent. Es liegt nahe, dass diese Entwicklung mit der Erhöhung des Rentenalters von 62 auf 63 Jahre zusammenhängt, welche die Frauen des Jahrgangs 1939 als erste traf. Offenkundig hielt eine bedeutende Minderheit der Frauen am Pensionierungszeitpunkt fest, mit dem sie für die längste Zeit ihres Erwerbslebens gerechnet hatte. Angesichts der Tatsache, dass das Rentenalter der Frauen 2005 auf 64 Jahre angehoben wurde, ist kurzfristig kaum mit einem Rückgang der Frühpensionierungsquote der Frauen zu rechnen. In längerfristiger Perspektive wird sich weisen müssen, ob es sich bei diesem Anstieg bloss um ein Übergangsphänomen handelt oder ob mit dem Rentenalter auch die Frühpensionierungsquoten von Frauen und Männern näher zueinander rücken. Die Rücktrittsquoten nach Altersgruppen (siehe Schlüsselindikatoren, Abschnitt 3.1) sprechen zumindest teilweise für die zweite Hypothese: Sie zeigen, dass altersspezifischen Quoten von Frauen und Männern überraschend nahe beieinander liegen.

Abbildung 47: Anteil frühpensionierter Rentnerinnen nach gruppierten Kohorten und ausgewählten soziodemografischen Merkmalen



Basis: Rentner/innen mit Jg. 1932 bis 1940/Frauen bis 1941, die im Alter von 50 Jahren oder älter noch erwerbstätig waren (n=4270)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

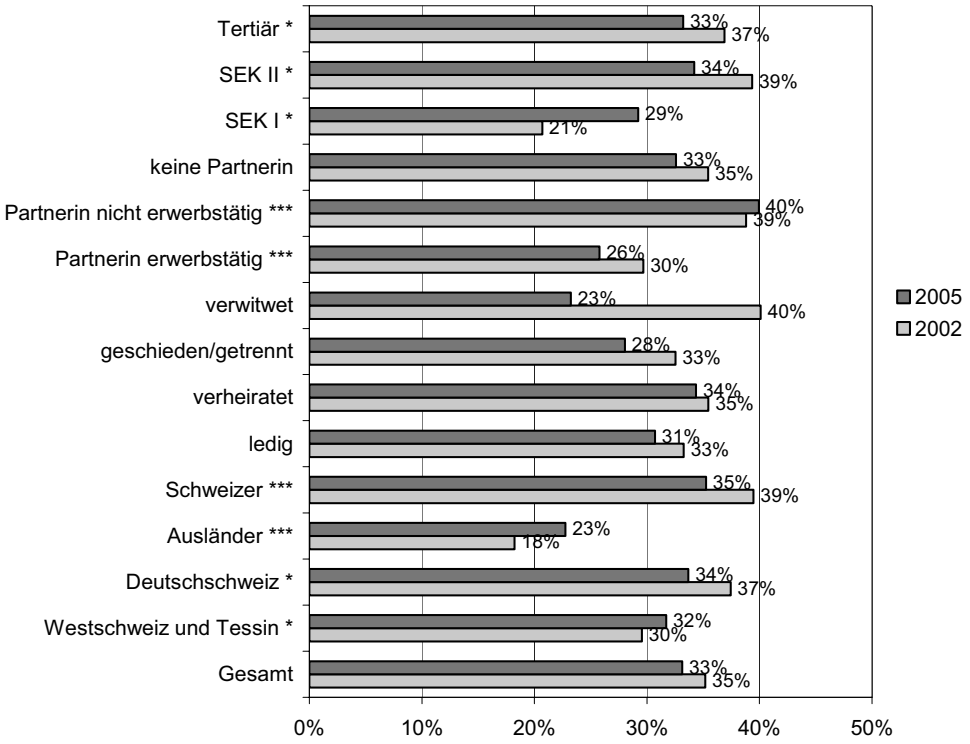
5.2 Frührentnerinnen und –rentner

Die folgenden Auswertungen zum Rücktrittsverhalten der Personen, die das ordentliche Rentenalter noch nicht erreicht haben, stützen sich auf zwei unterschiedliche Datensätze. Die bivariaten Analysen, bei welchen die Rücktrittsquoten im Mittelpunkt stehen (Abschnitt 5.2.1), konzentrierten sich auf die Personen, die ein bis vier Jahre vor der regulären Pensionierung stehen. Die jüngeren Personen wurden ausgeklammert, weil ihre Rücktrittsneigung markant tiefer ist und eine differenzierte Auswertung aufgrund der geringen Fallzahlen nicht sinnvoll erscheint. Bei den daran anschliessenden multivariaten Analysen stehen dagegen nicht die eigentlichen Quoten, sondern der Einfluss unterschiedlicher Faktoren auf die Rücktrittswahrscheinlichkeit im Zentrum (Abschnitt 5.2.2): Für diese Auswertungen wurde die Gesamtheit der Personen berücksichtigt, die das ordentliche Rentenalter in einem bis acht Jahren erreichen werden.

5.2.1 Rücktrittsquoten nach ausgesuchten soziodemografischen Merkmalen

Weil sich das Rücktrittsverhalten der Frauen massgeblich von demjenigen der Männer unterscheidet, werden die Resultate geschlechtsspezifisch getrennt dargestellt.

Abbildung 48: Einflussfaktoren auf die Frühpensionierung der Männer



*** Statistisch signifikante Abweichung vom Mittelwert für beide Jahre (* nur für 2002, ** nur für 2005)
Basis: Männer max. 4 Jahre vor ordentlichem Rentenalter

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

Frühpensionierung der Männer

Durchschnittlich gehen ein Drittel aller Männer zwischen **ein bis vier Jahre** vor dem ordentlichen Rentenalter in Pension. Im Jahr 2002 waren es 35 Prozent, im Jahr 2005 33 Prozent. In **Abbildung 48** haben wir alle untersuchten Einflussfaktoren zusammengefasst. Nachfolgend soll aufgezeigt werden, für welche Faktoren ein signifikanter Einfluss auf die Frühpensionierung festgestellt werden kann.

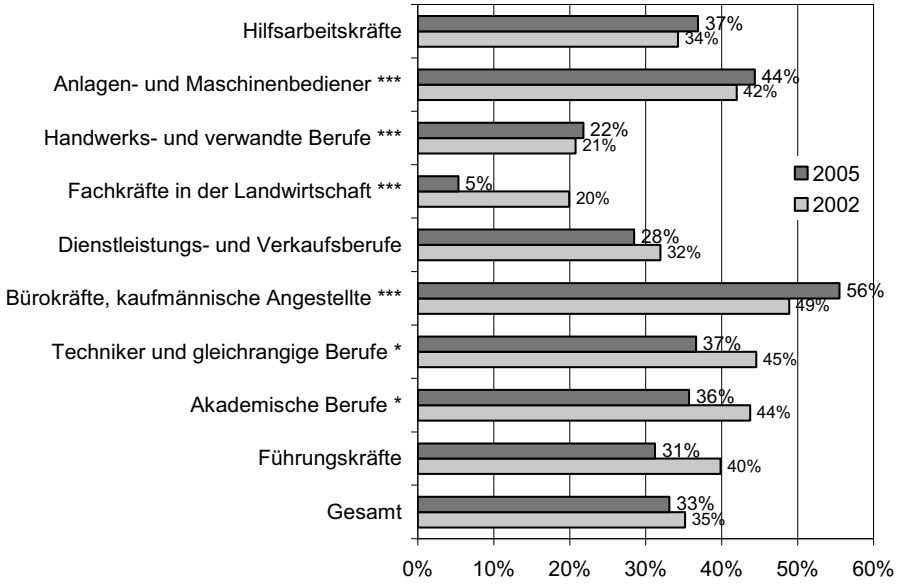
- Im Jahr 2002 gingen Deutschschweizer Männer häufiger (37%) als die Westschweizer und Tessiner Männer (30%) in den Vorruhestand. Im Jahr 2005 lässt sich kein statistisch signifikanter Unterschied nach Landesregion mehr feststellen.
- Die Quote des vorzeitigen Rentenbezuges war im Jahr 2002 bei den Ausländern mit 18 Prozent knapp halb so hoch wie bei den Schweizern (39%). Diese Relationen haben sich im Jahr 2005 etwas abgeflacht (23% zu 35%).
- Der vorzeitige Rentenbezug nach Zivilstand ergibt bei den Männern für keines der zwei Untersuchungsjahre signifikante Abweichungen vom Mittelwert.
- Die Erwerbstätigkeit der Partnerin[20] hat auf den frühzeitigen Rentenbezug der Männer einen signifikanten Einfluss. Dabei ist der Wunsch nach gemeinsamer Freizeit massgebend und Einkommens-

[20] In wenigen Fällen auch männliche Partner.

überlegungen scheinen zweitrangig: Ist die Partnerin nicht erwerbstätig, gingen im Jahr 2002 39 Prozent der Männer in Frühpensionierung; ist sie erwerbstätig, sind es noch 30 Prozent. Dieser Zusammenhang ist im Jahr 2005 noch ausgeprägter (40% zu 26%).

- Männer mit einer höheren Ausbildung (Sekundarstufe II oder Tertiärstufe) gehen 2002 fast doppelt so häufig (39%; 37%) in die vorzeitige Pensionierung wie Männer ohne nachobligatorischem Abschluss (Sekundarstufe I, 21%); 2005 sind die Unterschiede weniger ausgeprägt. Es ist davon auszugehen, dass das Ausbildungsniveau stark mit dem zu erwartendem Renteneinkommen korreliert und damit den Zusammenhang zumindest teilweise erklärt. Inwieweit diese Zahlen die aktuelle Tendenz der strukturellen Bereinigung durch Frühverrentung wiedergeben, kann nur als Frage aufgeworfen werden.

Abbildung 49: Vorzeitige Pensionierung und Berufshintergrund



*** Statistisch signifikante Abweichung vom Mittelwert für beide Jahre (* nur für 2002, ** nur für 2005)
Basis: Männer max. 4 Jahre vor ordentlichem Rentenalter

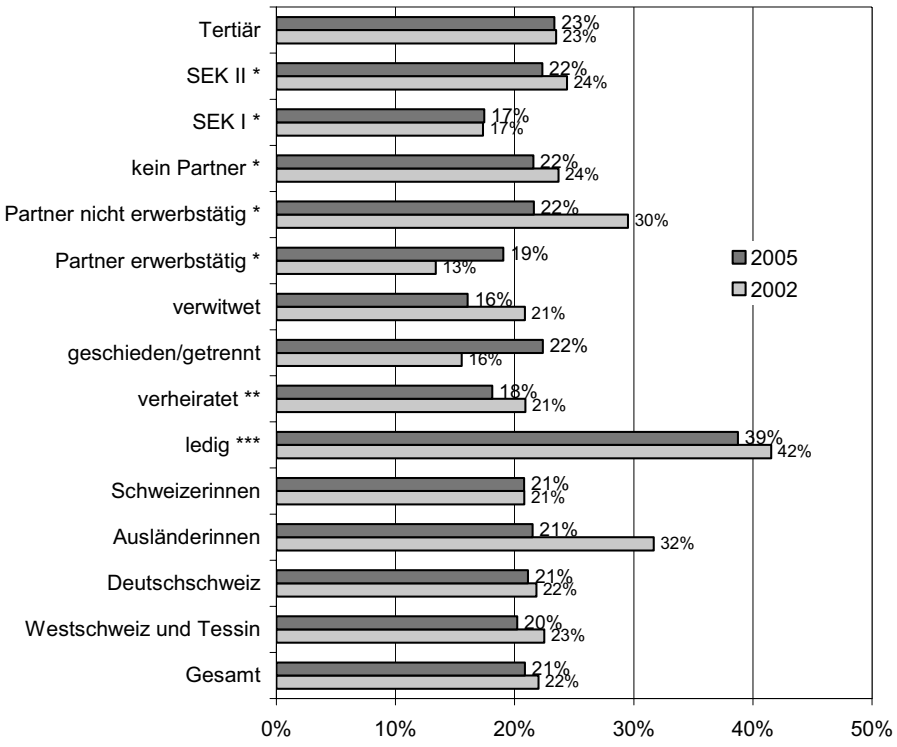
Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

- Fragt man nach dem Berufshintergrund (vgl. **Abbildung 49**) so gehören 2002 und 2005 die Bürokräfte (2002: 49%, 2005: 56%), 2002 zusätzlich die Techniker (45%) und Akademiker (44%) zu den Spitzenreitern der vorzeitigen Pensionierung. Überdurchschnittlich häufig frühpensioniert sind auch Anlagen- und Maschinenbediener (2002: 42%, 2005: 44%).
- Unterdurchschnittlich selten beziehen Männer, die in der Landwirtschaft tätig sind (20%), oder Handwerker (21%) eine vorzeitige Rente. Ob dies auf die schlechte Vorsorgesituation in diesen Berufen oder auf die höhere Erwerbsorientierung zurückzuführen ist, kann nicht beantwortet werden.

Frühpensionierung der Frauen

Ein Fünftel aller erwerbstätigen Frauen gehen ein bis vier Jahre vor dem ordentlichen Rentenalter in Pension. Im Jahr 2002 waren es 21 Prozent, im Jahr 2005 22 Prozent. In **Abbildung 50** haben wir alle untersuchten Einflussfaktoren zusammengefasst. Nachfolgend soll aufgezeigt werden, für welche Faktoren ein signifikanter Einfluss auf die Frühpensionierung festgestellt werden kann:

Abbildung 50: Einflussfaktoren auf die Frühpensionierung der Frauen



*** Statistisch signifikante Abweichung vom Mittelwert für beide Jahre (* nur für 2002, ** nur für 2005)
Basis: Frauen max. 4 Jahre vor ordentlichem Rentenalter

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

- Für die zwei unterschiedenen Landesregionen, Deutschschweiz einerseits und Westschweiz/ Tessin andererseits, sind für beide Untersuchungsjahre keine signifikanten Abweichungen vom Mittelwert (Gesamt) festzustellen.
- Der vorzeitige Rentenbezug nach Nationalität ergibt bei den Frauen ebenfalls keine signifikanten Abweichungen vom Mittelwert.
- Ledige Frauen gehen doppelt so häufig in die vorzeitige Pensionierung wie verheiratete Frauen (2005: 39% zu 18%).
- Die Erwerbstätigkeit des Partners[21] hat noch stärker als bei den Männern Einfluss auf die vorzeitige Pensionierung: Die Quote betrug im Jahr 2002 30 Prozent bei Frauen, deren Partner nicht erwerbstätig ist, und 13 Prozent, wenn der Partner erwerbstätig ist. 24 Prozent beträgt die Quote, wenn keine Partnerbeziehung vorliegt.
- Im Jahr 2002 sind Frauen mit einer Berufsausbildung (Sekundarstufe II) häufiger (24%) in die vorzeitige Pensionierung gegangen als solche ohne nachobligatorischen Abschluss (Sekundarstufe I,

[21] In wenigen Fällen auch Partnerin.

17%). Für Frauen mit einem Tertiärabschluss sind die Ergebnisse nicht signifikant. Gleiches gilt für die Ergebnisse des Jahres 2005. Auch hier ist – wie schon bei den Männern – anzunehmen, dass das Ausbildungsniveau mit dem zu erwartendem Renteneinkommen korreliert und den Zusammenhang erklärt.

- Bezüglich des Berufshintergrundes liegen fürs Jahr 2002 gültige Angaben für die Technikberufe (30%) und für Hilfsarbeitskräfte (10%) vor, fürs Jahr 2005 für Dienstleistungsbereich (16%) und ebenfalls für Hilfsarbeitskräfte (5%). Allen anderen Werte nach Berufskategorie weichen nicht signifikant vom Mittelwert ab.

5.2.2 Determinanten des frühzeitigen Altersrücktritts

Inwieweit tragen soziodemografische und sozioprofessionelle Merkmale dazu bei, dass eine frühzeitige Pensionierung möglich wird? Um die Gewichte der einzelnen Merkmale zu ermitteln und ihre Abhängigkeiten zu kontrollieren, wurden mehrere Logitanalysen durchgeführt (siehe **Tabelle 19**).

Tabelle 19: Soziodemografische Determinanten der Frühpensionierung

Variablen	2002				2005			
	Koeffizient		Standard-fehler	Marg. Effekt am Mittelw.	Koeffizient		Standard-fehler	Marg. Effekt am Mittelw.
Jahre bis Rentenalter	-0.4205	**	0.0241	-0.0512	-0.4769	**	0.0256	-0.0588
Geschlecht (=1 weiblich)	-0.6405	**	0.1181	-0.0746	-0.6077	**	0.1043	-0.0736
Partnersituation								
Aktiver Partner	-0.6230	**	0.1329	-0.0744	-0.4328	**	0.1199	-0.0525
Nicht aktiver Partner	0.0782		0.1312	0.0096	0.1379		0.1155	0.0174
Deutsche Sprachregion	-0.0689		0.1191	-0.0085	-0.2471	*	0.1039	-0.0317
Ausländer	-0.3154		0.1915	-0.0354	-0.3418	**	0.1121	-0.0385
Ausbildungsniveau								
Tiefe Bildung	-0.4508	**	0.1507	-0.0501	-0.1832		0.1260	-0.0217
Hohe Bildung	-0.2930	*	0.1317	-0.0339	-0.2108		0.1237	-0.0251
Vermögenseinkommen >1000	0.4113	**	0.1138	0.0529	0.1836		0.0995	0.0226
Konstante	0.9232	**	0.1804		1.1851	**	0.1637	
Anzahl Beobachtungen	3385				4288			
Pseudo R -quadrat	0.1783				0.1732			
Log Pseudolikelihood	-1373.1985				-1763.9544			

** signifikant auf 1%-Niveau, *signifikant auf 5%-Niveau
Referenzgruppe für "Aktiver Partner" und für "Nicht aktiver Partner": "ohne Partner"
Referenzgruppe für "Hohe Bildung" und "Tiefe Bildung": "Mittlere Bildung", SEKII
Basis: Frührentner/innen max. 8 Jahre vor ordentlichem Rentenalter

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

Als erstes fällt dabei auf, dass die **Geschlechtszugehörigkeit** auch in multivariaten Verfahren einen starken Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit einer Frühpensionierung ausübt. Für den Datensatz von 2005 wurde ein Modell gebildet, das neben dem Geschlecht die Anzahl Jahre bis zum Erreichen des ordentlichen Rentenalters, den Erwerbstatus des Partner bzw. der Partnerin, die Sprachregion, die Nationalität, den Bildungsstand und das Vermögenseinkommen berücksichtigt. Dabei erweist sich das Geschlecht als die einflussreichste Variable: Vergleicht man die Rücktrittswahrscheinlichkeit von zwei Personen, die mit Ausnahme des Geschlechts in jeder Hinsicht dem Bevölkerungsdurchschnitt entsprechen, so ist die Wahrscheinlichkeit einer Frühpensionierung bei der Frau um gut 7 Prozentpunkt

tiefer als beim Mann (marginaler Effekt am Mittelwert). Ein analoges Modell für den Datensatz von 2002 bestätigt dieses Bild.

Weil sich die institutionellen und sozialen Rahmenbedingungen für die Frühpensionierung von Frauen und Männern stark unterscheiden, empfiehlt es sich für eine vertiefte Analyse, das Rücktrittsverhalten von Frauen und Männern getrennt zu betrachten.

Determinanten des vorzeitigen Altersrücktritts von Männern

Für die Männer des Datensatzes von 2005 erweisen sich – in absteigender Reihenfolge ihres Gewichts – folgende Einflussgrössen als relevant: die Nationalität, das Alter, der Erwerbsstatus der Partnerin, der Bildungsstand und das Vermögenseinkommen (siehe **Tabelle 20**). Wie genau sind diese Zusammenhänge beschaffen und welche Veränderungen sind gegenüber 2002 zu beobachten?

Tabelle 20: Soziodemografische Determinanten der Frühpensionierung von Männern

Variablen	2002				2005			
	Koeffizient		Standard-fehler	Marg. Effekt am Mittelw.	Koeffizient		Standard-fehler	Marg. Effekt am Mittelw.
Jahre bis Rentenalter	-0.4154	**	0.0305	-0.0630	-0.4318	**	0.0325	-0.0659
Partnersituation								
Aktiver Partner	-0.5202	**	0.1764	-0.0776	-0.4071	*	0.1683	-0.0615
Nicht aktiver Partner	0.0291		0.1682	0.0044	0.1546		0.1576	0.0239
Deutsche Sprachregion	-0.0821		0.1485	-0.0126	-0.1420		0.1391	-0.0221
Ausländer	-0.5753	*	0.2275	-0.0766	-0.5245	**	0.1404	-0.0711
Ausbildungsniveau								
Tiefe Bildung	-0.5217	*	0.2140	-0.0705	-0.0165		0.1906	-0.0025
Hohe Bildung	-0.3459	*	0.1449	-0.0505	-0.3271	*	0.1460	-0.0484
Vermögenseinkommen >1000	0.4808	**	0.1379	0.0762	0.2949	*	0.1343	0.0450
Konstante	0.9355	**	0.2206		0.9329	**	0.2239	
Anzahl Beobachtungen	1850				2238			
Pseudo R-quadrat	0.1610				0.1505			
Log Pseudolikelihood	-842.1654				-1032.1504			

** signifikant auf 1%-Niveau, *signifikant auf 5%-Niveau
Referenzgruppe für "Aktiver Partner" und für "Nicht aktiver Partner": "ohne Partner"
Referenzgruppe für "Hohe Bildung" und "Tiefe Bildung": "Mittlere Bildung", SEK II
Basis: Frührentner max. 8 Jahre vor ordentlichem Rentenalter

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

- **Nationalität**: 2005 ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich ein Ausländer frühpensionieren lässt, im Bevölkerungsdurchschnitt um 7 Prozentpunkte geringer als bei einem Schweizer (marginaler Effekt am Mittelwert); der Wert für 2002 unterscheidet sich nur geringfügig. Offensichtlich lassen sich die ungleichen Chancen von Schweizern und Ausländern nicht allein auf Bildungs- oder Vermögensunterschiede zurückführen, denn diese Merkmale sind im Modell ebenfalls berücksichtigt. Eine wichtige Rolle dürften unterschiedliche Erwerbsbiografien und Beitragszeiten an die Vorsorgeeinrichtungen spielen. Auch ist in Abschnitt 0 bereits darauf hingewiesen worden, dass schlecht ausgebildete Ausländer überproportional häufig im Tieflohnsektor arbeiten.
- **Alter**: Wie nicht anders zu erwarten, nimmt die Wahrscheinlichkeit einer Frühpensionierung mit dem Alter zu – je näher die ordentliche Pensionierung rückt, desto stärker steigt die Bereitschaft zum vorzeitigen Rentenbezug. 2002 bewegte sich dessen Effekt in denselben Dimensionen.
- **Erwerbsstatus der Partnerin**: Steht die Partnerin noch aktiv im Erwerbsleben, so nimmt die Neigung zur Frühpensionierung ab (Referenzgruppe: Männer ohne Partnerin). Dieser Sachverhalt kann

dahingehend interpretiert werden, dass eine frühzeitige Pensionierung mit dem Wunsch nach geteilter Freizeit verbunden ist (vgl. Wanner et al. 2003, 12). Bei Männern mögen zudem Vorbehalte eine Rolle spielen, das traditionelle Rollenmuster – Mann ist erwerbstätig, Frau erledigt den Haushalt – gleich doppelt zu brechen. Interessanterweise unterscheidet sich aber das Rücktrittsverhalten von alleinstehenden Männern und Männern mit einer inaktiven Partnerin nicht signifikant. Das relativiert das Interpretationsmuster der geteilten Freizeit: Offensichtlich ist die Aussicht auf einen gemeinsamen Ruhestand bei Paaren mit strikter Rollenteilung kein zusätzlicher Ansporn zur Frühpensionierung, wohl aber ein Hinderungsgrund bei Partner/innen, die noch beide im Erwerbsleben stehen. Denkbar ist im letzteren Fall allerdings auch, dass bei Personen mit inaktivem Partner materielle Überlegungen stärker gegen eine Frühpensionierung sprechen als bei Alleinstehenden. (Eine Interpretation, die primär auf Geschlechterrollen abhebt, vermag nicht zu überzeugen: Wie wir gleich sehen werden, entspricht das Rücktrittsverhalten der Frauen bezüglich der Partnersituation demjenigen der Männer.)

- **Bildung**: Die bivariaten Analysen haben bisher leicht unterschiedliche Resultate gezeigt, was das Rücktrittsverhalten von Männern mit mittlerer und hoher Bildung betrifft. Die Auswertungen zu den Rentnern ergaben für die Männer mit einem Abschluss auf Sekundarstufe II eine signifikant höhere Frühpensionierungsquote als für Männer mit Tertiärabschluss, wobei vermutet wurde, dass dies auf die grössere Attraktivität und das grössere Identifikationspotential hoch qualifizierter Arbeit zurückzuführen ist. Bei den Auswertungen zu den Männern vor dem ordentlichen Rentenalter unterschieden sich die Rücktrittsquoten der beiden Gruppen dagegen nicht mehr signifikant. Die multivariaten Logit-Modelle bestätigen nun allerdings das erste Bild: Unter Berücksichtigung zusätzlicher Variablen zeigt sich, dass ein Tertiärabschluss – verglichen mit einem Abschluss auf Sekundarstufe II – bei den Männern die Wahrscheinlichkeit einer Frühpensionierung reduziert. Dieses Phänomen lässt sich sowohl 2005 wie 2002 beobachten. Tiefes Bildungsniveau (Abschluss auf Sekundarstufe I) hat beim Datensatz von 2002 einen negativen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit einer Frühpensionierung (Referenzgruppe: Männer mit Abschluss auf Sekundarstufe II); beim Datensatz von 2005 besteht dieser Zusammenhang nicht mehr. Das könnte darauf hindeuten, dass sich die Chancen der verschiedenen Bildungsschichten auf eine Frühpensionierung angeglichen haben.
- **Vermögenseinkommen**: Männer, die aus ihrem Vermögen ein monatliches Einkommen von mehr als 1'000 Franken ziehen, lassen sich signifikant häufiger frühpensionieren als solche mit einem geringeren Vermögen. Dieser Zusammenhang lässt sich sowohl 2002 wie 2005 beobachten.

Determinanten des vorzeitigen Altersrücktritts von Frauen

Wie oben dargelegt, ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich Frauen frühpensionieren lassen, erheblich geringer als bei Männern. Welche Faktoren aber beeinflussen das Rücktrittsverhalten der Frauen? Sind es – auf einem insgesamt tieferen Niveau – dieselben wie bei den Männern? Oder treten andere Muster hervor?

In zwei Punkten gleicht das Verhalten der Frauen demjenigen der Männer (siehe **Tabelle 21**): Erstens steigt die Wahrscheinlichkeit einer Frühpensionierung mit **zunehmendem Alter**; zweitens ist die Wahrscheinlichkeit einer Frühpensionierung auf identische Weise vom **Erwerbsstatus des Partners** abhängig – ein aktiver Partner senkt die Neigung zur Frühpensionierung, ein inaktiver Partner hat keinen signifikanten Einfluss (Referenzgruppe: alleinstehende Frauen). In beiden Fällen lassen sich die Zusammenhänge sowohl 2002 wie auch 2005 beobachten.

Anders als bei den Männern haben die Nationalität, das Bildungsniveau und das Vermögenseinkommen bei den Frauen keinen nachweisbaren Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit zur Frühpensionierung. Dafür spielt 2005 die **Sprachregion** eine Rolle: In der Deutschschweiz ist die Wahrscheinlich-

keit, dass sich eine Frau frühpensionieren lässt, im Bevölkerungsdurchschnitt um 4 Prozent geringer als in der lateinischen Schweiz (marginaler Effekt am Mittelwert). Dieser Unterschied hatte 2002 noch nicht bestanden.

Tabelle 21: Soziodemografische Determinanten der Frühpensionierung von Frauen

Variablen	2002				2005			
	Koeffizient		Standard-fehler	Marg. Effekt am Mittelw.	Koeffizient		Standard-fehler	Marg. Effekt am Mittelw.
Jahre bis Rentenalter	-0.4308	**	0.0401	-0.0336	-0.5684	**	0.0429	-0.0485
Partnersituation								
Aktiver Partner	-0.8763	**	0.2209	-0.0667	-0.4092	*	0.1778	-0.0339
Nicht aktiver Partner	0.3753		0.2046	0.0324	0.1882		0.1834	0.0168
Deutsche Sprachregion	-0.0529		0.1904	-0.0042	-0.4290	**	0.1539	-0.0397
Ausländer	0.4561		0.3034	0.0413	0.0125		0.1825	0.0011
Ausbildungsniveau								
Tiefe Bildung	-0.3444		0.2113	-0.0254	-0.3284		0.1726	-0.0264
Hohe Bildung	-0.3318		0.2980	-0.0235	0.0795		0.2243	0.0069
Vermögenseinkommen >1000	0.2312		0.2106	0.0189	0.0317		0.1459	0.0027
Konstante	0.2318		0.2571		0.9797	**	0.2002	
Anzahl Beobachtungen	1535				2050			
Pseudo R-quadrat	0.1972				0.2006			
Log Pseudolikelihood	-492.7774				-705.1326			

** signifikant auf 1%-Niveau, *signifikant auf 5%-Niveau
Referenzgruppe für "Aktiver Partner" und für "Nicht aktiver Partner": "ohne Partner"
Referenzgruppe für "Hohe Bildung" und "Tiefe Bildung": "Mittlere Bildung", SEK II
Basis: Frührentnerinnen max. 8 Jahre vor ordentlichem Rentenalter

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

Altersrücktritt und Berufshintergrund

Welchen Einfluss übt der Berufshintergrund auf die Wahrscheinlichkeit einer Frühpensionierung aus? Haben Kaderleute eine stärkere Neigung zur Frühpensionierung, gibt es bedeutende Unterschiede zwischen den verschiedenen Berufsfeldern? Die Beantwortung solcher Fragen mit multivariaten Verfahren ist methodisch heikel, weil sich die Angaben der für die SAKE befragten Rentnerinnen und Rentner auf unterschiedliche Zeitpunkte beziehen: Bei Personen, die auch nach dem Erreichen des ordentlichen Pensionierungsalters noch erwerbstätig sind, entsprechen die Angaben ihrem aktuellen Zustand; bei nicht mehr erwerbstätigen Personen dagegen dem Zustand vor der Pensionierung. Um solche Verzerrungen zu vermeiden, wurde ein spezieller Paneldatensatz mit denjenigen Personen gebildet, die 2002 und 2005 befragt worden waren und das ordentliche Rentenalter zu beiden Befragungszeitpunkten noch nicht erreicht hatten. Für die Angaben zur beruflichen Stellung wurden ausschliesslich die Informationen der Befragung von 2002 verwendet.

Bei den Berufsgruppen tritt vor allem ein Effekt hervor: Bei den Personen, die im **Kredit- und Versicherungsgewerbe** tätig sind, ist die Wahrscheinlichkeit einer Frühpensionierung auffällig hoch (siehe **Tabelle 22**). Bei den übrigen Berufsgruppen lassen sich relativ zur Referenzgruppe – der öffentlichen Verwaltung – keine signifikanten Effekte feststellen.

Tabelle 22: Soziodemografische und berufliche Determinanten der Frühpensionierung (NOGA)

Variablen	Koeffizient		Standardfehler	Marginaler Effekt am Mittelwert
Jahre bis Rentenalter	-0.5659	**	0.0786	-0.0481
Geschlecht (=1 weiblich)	-0.6869		0.3739	-0.0563
Partnersituation				
Aktiver Partner	-0.1516		0.3506	-0.0128
Nicht aktiver Partner	-0.0150		0.3308	-0.0013
Deutsche Sprachregion	0.1491		0.3087	0.0123
Ausländer	-0.1324		0.4581	-0.0107
Ausbildungsniveau				
Tiefe Bildung	0.3548		0.3491	0.0332
Hohe Bildung	-0.4708		0.3853	-0.0369
Berufliche Stellung				
Selbständige, mitarb. Familienmitglieder	-1.3107	*	0.5293	-0.0833
Arbeitnehmer in Unternehmensleitung	-0.1969		0.3449	-0.0160
Arbeitnehmer mit Vorgesetztenfunktion	-0.4589		0.4109	-0.0344
Betriebsgrösse				
1-10 Mitarbeitende	-0.3181		0.4727	-0.0259
11-19 Mitarbeitende	-0.0033		0.5700	-0.0003
50-99 Mitarbeitende	-0.8478		0.5249	-0.0561
100 und mehr Mitarbeitende	0.4232		0.4385	0.0385
Betriebszugehörigkeit				
6-11 Monate	0.4226		1.5387	0.0423
1-2 Jahre	-0.9410		1.1420	-0.0575
3-4 Jahre	-0.1761		1.0319	-0.0141
5 Jahre und mehr	-0.0184		0.9286	-0.0016
Wirtschaftsabschnitt (NOGA)				
Land- und Forstwirtschaft, Bergbau	0.5067		1.0811	0.0521
Verarbeites Gewerbe, Industrie	0.4781		0.5615	0.0468
Engergie- und Wasserversorgung	1.6252		1.3760	0.2490
Baugewerbe	-0.9497		0.9415	-0.0583
Handel, Repartaturgewerbe	0.4000		0.6182	0.0381
Gastgewerbe	-2.1236		1.2673	-0.0839
Verkehr, Nachrichten	1.1845		0.7197	0.1507
Kredit- und Versicherungsgewerbe	2.4694	**	0.6499	0.4312
Immobilien, Vermietung, Informatik	-0.6507		0.6838	-0.0452
Unterrichtswesen	0.4972		0.6451	0.0499
Gesundheits- und Sozialwesen	-0.0821		0.6261	-0.0068
Sonstige Berufsgruppen	0.6184		0.6577	0.0657
Erwerbseinkommen/1000	0.0084		0.0058	0.0007
Erwerbseinkommen/1000 quadriert	0.0000		0.0000	0.0000
Vermögenseinkommen>1000	-0.1596		0.3135	-0.0133
Konstante	0.0615		1.2459	
Anzahl Beobachtungen	746			
Pseudo R -quadrat	0.2774			
Log Pseudolikelihood	-246.07064			

** signifikant auf 1%-Niveau, *signifikant auf 5%-Niveau
Referenzgruppe für "Aktiver Partner" und für "Nicht aktiver Partner": "ohne Partner"
Referenzgruppe Bildung: "Mittlere Bildung", SEK II
Referenzgruppe Berufliche Stellung: "Arbeitnehmer ohne Vorgesetztenfunktion"
Referenzgruppe Betriebsgrösse: "20-49 Mitarbeitende"
Referenzgruppe Betriebszugehörigkeit: "bis 6 Monate"
Referenzgruppe Ausgeübte Berufe: "Öffentliche Verwaltung"

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

Tabelle 23: Soziodemografische und berufliche Determinanten der Frühpensionierung (ISCO)

Variablen	Koeffizient		Standardfehler	Marginaler Effekt am Mittelw.
Jahre bis Rentenalter	-0.5080	**	0.0751	-0.0498
Geschlecht (=1 weiblich)	-1.0645	**	0.3202	-0.1000
Partnersituation				
Aktiver Partner	-0.0906		0.2806	-0.0089
Nicht aktiver Partner	0.1094		0.3281	0.0110
Deutsche Sprachregion	0.2461		0.2877	0.0231
Ausländer	0.2016		0.4206	0.0212
Ausbildungsniveau				
Tiefe Bildung	0.6175		0.3671	0.0708
Hohe Bildung	-0.3882		0.3618	-0.0355
Ausgeübte Berufe (ISCO)				
Führungskräfte	-1.5418	**	0.5366	-0.0968
Akademische Berufe	-1.6476	**	0.5158	-0.1124
Techniker und gleichrangige Berufe	-0.3960		0.4124	-0.0352
Dienstleistungs- und Verkaufsberufe	-1.7963	**	0.5315	-0.1079
Fachkräfte in der Landwirtschaft	-2.8350	*	1.1323	-0.1121
Handwerks- und verwandte Berufe	-2.7560	**	0.5799	-0.1343
Anlagen- und Maschinenbediener	-0.8101		0.6797	-0.0597
Hilfsarbeitskräfte	-1.6361	**	0.5187	-0.0942
Erwerbseinkommen/1000	0.0148	**	0.0055	0.0014
Erwerbseinkommen/1000 quadriert	0.0000		0.0000	0.0000
Vermögenseinkommen>1000	-0.0949		0.2815	-0.0092
Konstante	0.7678		0.5605	
Anzahl Beobachtungen	767.0000			
Pseudo R -quadrat	0.2135			
Log Pseudolikelihood	-276.5910			

** signifikant auf 1%-Niveau, *signifikant auf 5%-Niveau
Referenzgruppe für "Aktiver Partner" und für "Nicht aktiver Partner": "ohne Partner"
Referenzgruppe für "Hohe Bildung" und "Tiefe Bildung": "Mittlere Bildung"
Referenzgruppe Ausgeübte Berufe: "Bürokräfte", "Kaufmännische Angestellte"

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

Eine geringere Neigung zur Frühpensionierung haben **Selbstständige** oder Personen, die im familieneigenen Betrieb mitarbeiten. Hier dürfte eine wichtige Rolle spielen, dass diese kein Pensionskassenobligatorium kennen (Dorn/Sousa-Poza 2004, 18); womöglich ist auch die Arbeitszufriedenheit und die Berufsidentifikation grösser ist als bei Angestellten. Die **Stellung in der Unternehmenshierarchie** hat demgegenüber keine nachweisbare Bedeutung: Die Wahrscheinlichkeit einer Frühpensionierung unterscheidet sicht nicht signifikant zwischen Arbeitnehmer/innen mit Vorgesetztenfunktion oder Mitgliedern der Unternehmensleitung auf der einen Seite und Arbeitnehmer/innen ohne Vorgesetztenfunktion auf der anderen Seite. Keinen nachweisbaren Einfluss auf das Rücktrittsverhalten haben auch die **Betriebsgrösse** und die **Dauer der Betriebszugehörigkeit** der Mitarbeitenden.

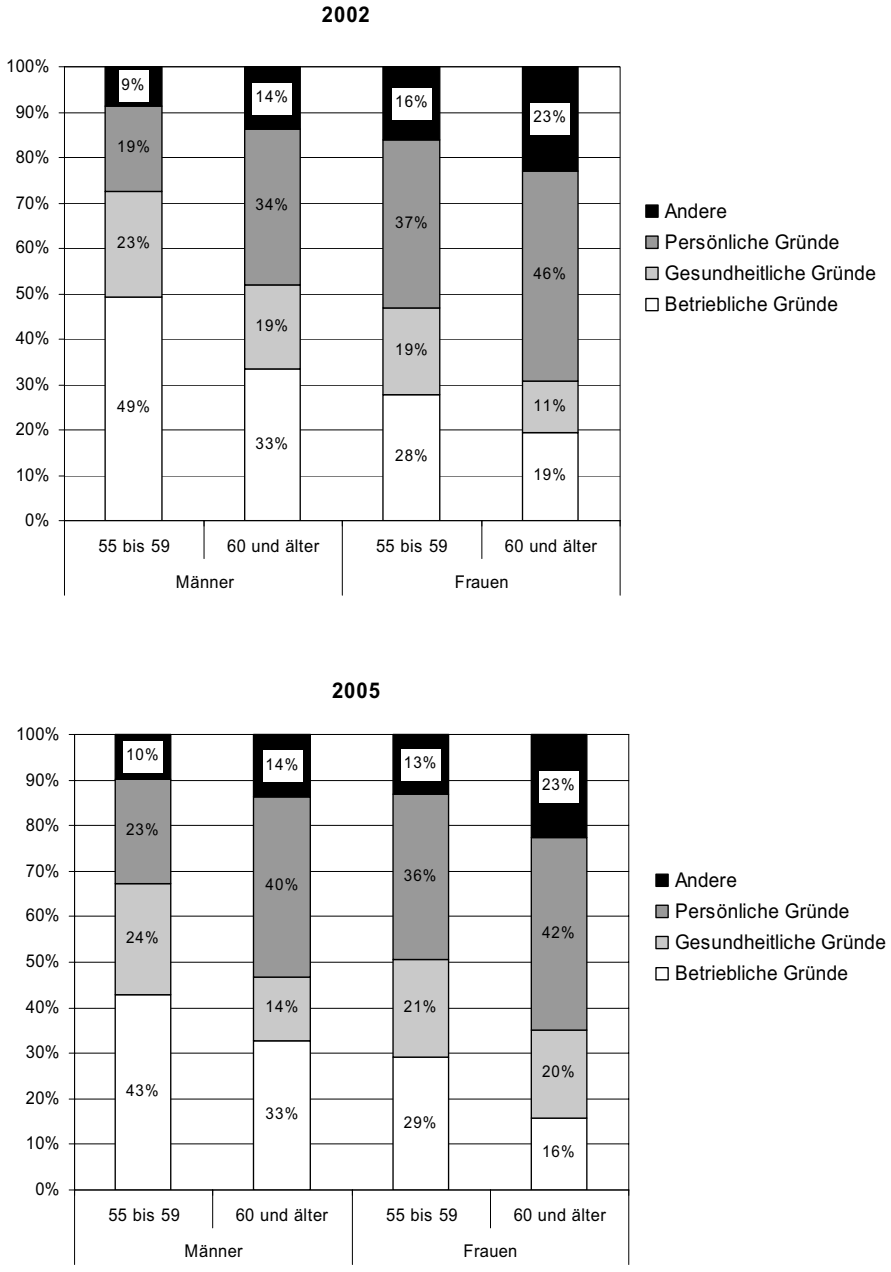
Man würde vermuten, dass auch das **Erwerbseinkommen** eine wichtige Rolle beim Entscheid zur Frühpensionierung spielt. Die Ergebnisse der multivariaten Analysen sind hier relativ instabil. Im Modell, das in **Tabelle 23** dargestellt ist und die Berufsfelder mit der Internationalen Standardklassifikation (ISCO) erfasst, übt das Erwerbseinkommen einen signifikant positiven Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit einer Frühpensionierung aus: Bei einer durchschnittlichen Person steigt die Rücktrittswahrscheinlichkeit pro zehntausend Franken zusätzliches Einkommen um 1,4 Prozentpunkte (marginaler Effekt am Mittelwert). Ein etwas anders spezifiziertes Modell, das zusätzliche Variablen berücksichtigt

und die NOGA als Nomenklatur verwendet, vermag dagegen keinen signifikanten Zusammenhang mehr zu belegen (siehe **Tabelle 23**).

5.3 Gründe für die Frühpensionierungen

Von den objektiven Determinanten des Altersrücktritts zu unterscheiden sind sie subjektiven Gründe und Motivationslagen, welche die betroffenen Personen zu einer Frühpensionierung bewogen haben.

Abbildung 51: Gründe für die Frühpensionierungen nach Rücktrittsalter und Geschlecht. 2002 und 2005



Grundmenge: Frühpensionierte Männer und Frauen mit gültigen Angaben zu den Rücktrittsgründen.($n_{Männer}$=912; n_{Frauen}=513)

Quelle: BFS; SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

Abbildung 51 zeigt, dass sich bei den Männern die dominanten Gründe mit dem Zeitpunkt des Altersrücktritts verschieben. Mehr als 40 Prozent aller Männer, die in einem relativ jungen Alter in die Frühpensionierung gehen, tun dies aus betrieblichen Gründen – konkret: wegen Betriebsschliessungen, Umstrukturierungen oder «attraktiven Angeboten des Arbeitsgebers». Persönliche Gründe, die stärker mit finanziellen Möglichkeiten und individuellen Bedürfnissen zu tun haben, spielen dagegen eine untergeordnete Rolle. Erst bei den «späten» Frühpensionierungen treten sie stärker in den Vordergrund: 2005 gaben 40 Prozent aller frühpensionierten Männer im Alter von 60 und mehr Jahren persönliche Gründe für ihren Entscheid an, 2002 waren es 34 Prozent gewesen. Bei den Frauen lässt sich eine ähnliche Verschiebung der Motivationslage beobachten, wobei den persönlichen Gründen allerdings generell eine grössere Bedeutung zukommt.

Frühpensionierungen aus gesundheitlichen Gründen kommen am häufigsten bei Männern im Alter von 55 bis 59 Jahren vor, sie sind dort für rund ein Viertel der Frühpensionierungen verantwortlich. Bei den Frauen über 60 Jahren fällt eine Häufung von «anderen» Gründen für die Frühpensionierung auf.

6 Erwerbstätigkeit und Ruhestand

Die Erwerbstätigkeit älterer Personen wird zurzeit intensiv diskutiert: Angesichts steigender Lebenserwartung und tiefer Geburtenraten sind einerseits Engpässe auf dem Arbeitsmarkt, andererseits steigende finanzielle Belastungen der Versicherungssysteme absehbar. Die Frage, in welchem Ausmass ältere Personen noch aktiv auf dem Arbeitsmarkt sind, wird im folgenden näher untersucht. Dabei liegt der Fokus auf der Trennlinie zwischen Pensionierung und Erwerbstätigkeit – beziehungsweise den Lücken und Unschärfen, welche diese Linie aufweist. Der Ausdruck «Ruhestand» suggeriert, dass sich Rentnerinnen und Rentner vollständig aus dem Arbeitsmarkt zurückgezogen haben. Diese Formulierung beschreibt jedoch den Alltag einer bedeutenden Minderheit von Rentnerinnen und Rentnern nicht zutreffend: Wie bereits im Rahmen der Schlüsselindikatoren gezeigt wurde (siehe Abschnitt 2.5), waren 2005 22 Prozent aller Männer ein oder zwei Jahre nach ihrer Pensionierung noch erwerbstätig, bei den Frauen betrug die Quote 16 Prozent.

Die Detailanalyse ist in zwei Teile gegliedert. Der erste Teil untersucht das Verhalten von Personen, die das ordentliche Rentenalter bereits erreicht haben; der zweite Teil beschäftigt sich mit der Erwerbstätigkeit von Frührentner/innen. Für beide Personengruppen werden dieselben vier Fragekomplexe behandelt:

- Wie gross ist das Erwerbspensum der aktiven (Früh-)Rentner/innen? In welchem Ausmass ist der Beschäftigungsgrad abhängig vom Alter der (Früh-)Rentner/innen, von ihrem Geschlecht und von weiteren soziodemografischen und sozioprofessionellen Merkmalen?
- Wie gross ist das Erwerbseinkommen der aktiven (Früh-)Rentner/innen und welchen Anteil am Bruttohaushaltseinkommen macht es aus? Inwiefern unterscheidet sich das Bruttohaushaltseinkommen von aktiven und inaktiven (Früh-)Rentner/innen?
- In welchen Berufsfeldern ist die Erwerbstätigkeit nach dem (vorzeitigen) Altersrücktritt besonders weit verbreitet?
- Welche soziodemografischen Merkmale entscheiden darüber, ob eine Person nach dem Erreichen des ordentlichen Pensionierungsalters bzw. nach dem vorzeitigen Altersrücktritt noch erwerbstätig ist?

6.1 Rentnerinnen und Rentner

6.1.1 Erwerbspensen

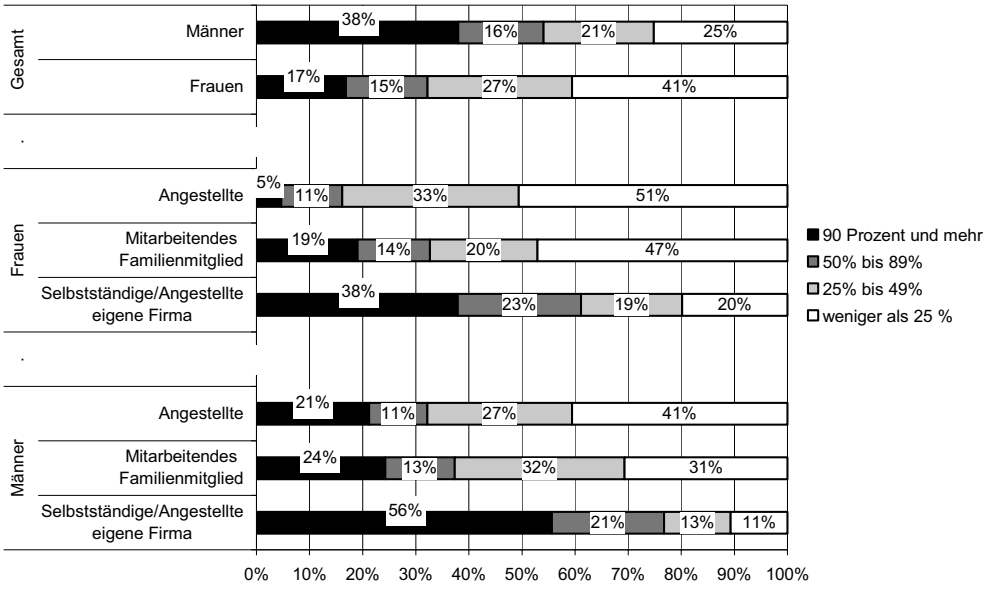
Wie im Abschnitt 2.5 gezeigt wurde, waren 2005 von allen Rentner/innen bis zum Alter von 70 Jahren 15 Prozent erwerbstätig, bei den Männern beträgt die Quote 18 Prozent, bei den Frauen 12 Prozent. Nachfolgend beschreiben wir den Beschäftigungsgrad in Abhängigkeit von Geschlecht, beruflicher Stellung, Alter und Sprachregion für das Jahr 2005. Die Erwerbspensen haben sich sowohl bei den Männern wie auch bei den Frauen zwischen 2002 und 2005 nicht signifikant verändert. (vgl. Tabellenanhang, Tabelle 71).

- Wie schon im ordentlichen Erwerbsalter ist bei den Frauen im Rentenalter die Teilzeitarbeit stark verbreitet, nur 14 Prozent der erwerbstätigen Rentner/innen arbeiten Vollzeit (90% und mehr), drei Viertel (73%) haben ein Teilzeitpensum, das weniger als 50 Prozent umfasst. Bei den Rentnern ist mehr als ein Drittel (38%) Vollzeit beschäftigt, bei knapp der Hälfte (46%) liegt der Stellenumfang unter 50 Prozent (vgl. **Abbildung 52**).
- Der Beschäftigungsgrad divergiert bei den Männern in Abhängigkeit der Rentenjahre bzw. des Alters. 41 Prozent der erwerbstätigen Männer im Alter zwischen 65 bis 67 Jahre (Kohorte 1) sind Vollzeit beschäftigt, während es bei den älteren Männern (67 bis 70 Jahre, Kohorte 2) nur noch 30 Pro-

zent sind. Entsprechend arbeiten bedeutend mehr Männer der Kohorte 2 unter 50 Stellenprozente als in der Kohorte 1 (55% zu 46%). Bei den Frauen sind keine signifikanten Unterschiede zwischen den Kohorten festzustellen.

- Höhere Erwerbspensen dominieren vor allem bei den selbstständig Erwerbstätigen. 77 Prozent der selbstständigen Rentner und 61 Prozent der selbstständigen Rentnerinnen arbeiten mehr als 50 Stellenprozent (vgl. **Abbildung 52**). Im Gegensatz dazu arbeitet die Mehrheit der Angestellten weniger als 50 Stellenprozent (Männer 68%; Frauen 84%).
- Vollzeiterwerbspensen sind signifikant häufiger in der lateinischen Schweiz (37%) als in der Deutschschweiz (26%) anzutreffen. Eine Differenz von zehn Prozentpunkten findet sich sowohl bei den Frauen (26% zu 15%) wie bei den Männern (46% zu 36%; vgl. Tabellenanhang, Tabelle 71).

Abbildung 52: Erwerbspensen von Frauen und Männern, Gesamt und nach beruflicher Stellung



Quelle: BFS, SAKE 2005. Berechnungen BASS

6.1.2 Erwerbseinkommen

Das durchschnittliche Jahreseinkommen (Medianwert) aller erwerbstätigen Rentner und Rentnerinnen liegt im Jahr 2005 bei 24'000 Franken bei einem durchschnittlichen Erwerbspensum von 40 Stellenprozent. In **Tabelle 24** sind die wichtigsten Kennzahlen in Bezug auf das Erwerbseinkommen zusammengefasst. Die Werte für 2002 und 2005 liegen relativ nahe beieinander, wir konzentrieren uns daher auf die Angaben von 2005:

- Männer arbeiten im Durchschnitt (Medianwert) 55 Prozent und erwirtschaften 36'000 Franken Einkommen, Frauen mit 26 Prozent 14'500 Franken. Bezogen auf ein Vollzeiteinkommen verdienen Rentnerinnen im Jahr 10'000 Franken oder 15 Prozent weniger als die Rentner.
- Das Erwerbseinkommen beträgt insgesamt 32 Prozent des Bruttohaushaltseinkommens. Bei den Frauen liegt dieser Anteil bei einem Viertel (24%), bei den Männern bei gut einem Drittel (38%).

Die durchschnittlichen Bruttohaushaltseinkommen der erwerbstätigen Rentner/innen sind dank der Erwerbstätigkeit um etwa 30 Prozent höher als die der Nichterwerbstätigen. Ohne Erwerbstätigkeit lägen diese jedoch unter dem Niveau nichterwerbstätiger Rentner/innen. Mit anderen Worten, die durchschnittlichen Renteneinkommen der Erwerbstätigen sind etwas tiefer.

Tabelle 24: Erwerbseinkommen und Bruttohaushaltseinkommen im Vergleich

	Gesamt		Männer		Frauen	
	2002	2005	2002	2005	2002	2005
Erwerbstätige Rentner/innen						
Erwerbseinkommen in CHF (Median)	20'000	24'000	36'000	36'000	13'182	14'508
Bruttohaushaltseinkommen in CHF (Median)	67'835	76'200	99'840	96'099	55'014	61'051
Anteil Erwerbseinkommen am Bruttohaushaltseinkommen	30%	32%	36%	38%	24%	24%
Durchschnittliches Erwerbspensum (Median)	33%	40%	60%	55%	25%	26%
Bruttohaushaltseinkommen						
1) Nichterwerbstätige Rentner/innen in CHF (Median)	56'864	60'000	66'000	67'232	47'484	51'600
2) Erwerbstätige Rentner/innen in CHF (Median)	67'835	76'200	99'840	96'099	55'014	61'051
Differenz 2 - 1	10'971	16'200	33'840	28'867	7'530	9'451

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

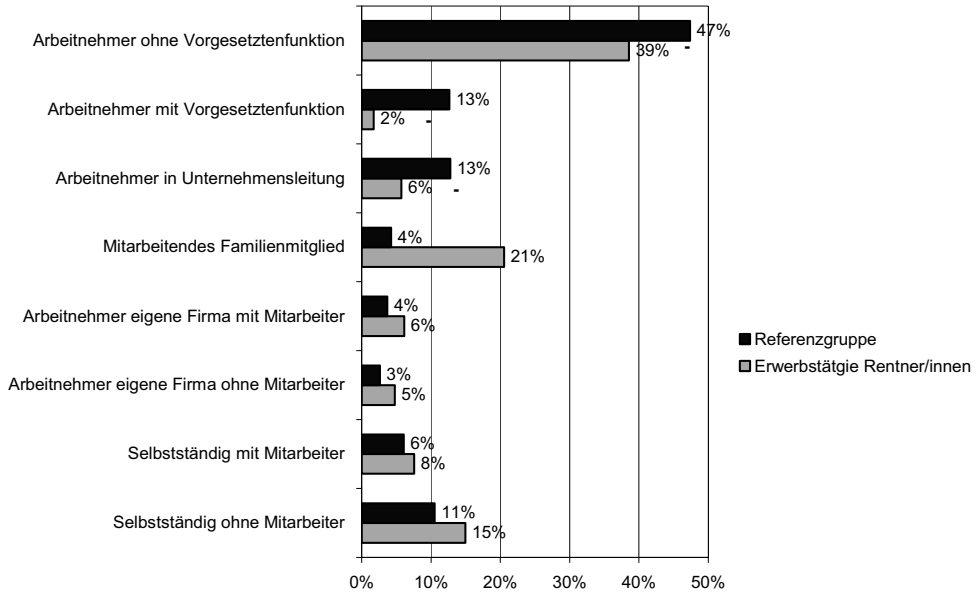
6.1.3 Erwerbstätigkeit nach beruflicher Stellung und Berufen

Fragt man nach dem beruflichen Hintergrund der erwerbstätigen Rentner/innen, so sind zwei **Berufsgruppen** überdurchschnittlich häufig erwerbstätig: Personen mit land- und forstwirtschaftlichen Berufen sowie Personen im Gastgewerbe. Als Indikator dient die Verteilung der Erwerbstätigen nach Berufsgruppen, wobei die erwerbstätigen Rentner/innen mit den Erwerbstätigen fünf Jahre vor dem ordentlichen Rentenalter (Referenzgruppe) verglichen werden. Es zeigt sich, dass der Anteil der Land- und Forstwirtschaft im Jahr 2002 unter den erwerbstätigen Rentner/innen 2.4 mal grösser war als in der Referenzgruppe (17% zu 7%) und im Gastgewerbe 1.6 mal grösser (15% zu 9%). Dies gilt für beide Geschlechter und teilweise auch fürs Jahr 2005, wenn auch in unterschiedlichem Ausmass (vgl. Tabellenanhang, Tabelle 74).

Anders sieht die Situation aus für Personen, die Berufe im Produktionsbereich der Industrie ausübten. Sie sind, verglichen mit ihrer Referenzgruppe, unterdurchschnittlich vertreten (8% zu 16%). Gleiches gilt für Personen, die Verwaltungs-, Bank-, und Versicherungsberufe haben und/oder im Management tätig waren (16% zu 21%). Bei letzteren ist der Rückgang vor allem auf den Rückzug der Frauen aus dem Erwerbsleben zurückzuführen, während die Männer eher weiterarbeiten. Die Angaben beziehen sich auf das Jahr 2002, welches deutlichere Unterschiede aufweist als das Jahr 2005.

Eine wichtige Erklärungsgrösse für die Erwerbstätigkeit von Rentnerinnen und Rentner ist die **berufliche Stellung**. Ein eigener Betrieb, sei es als Alleinunternehmer/in (Selbständig ohne Mitarbeitende) oder als angestellte Firmeninhaber/in (ohne oder mit Mitarbeitende) führt überdurchschnittlich häufig zu einer Berufstätigkeit über das ordentliche Rentenalter hinaus. Gleiches lässt sich für das mitarbeitende Familienmitglied sagen. Seltener erwerbstätig sind alle Arbeitnehmerkategorien, und zwar unabhängig von der Stellung (Vorgesetzten- oder Leitungsfunktion). Die nachfolgende **Abbildung 53** zeigt die Werte für das Jahr 2002 für beide Geschlechter zusammen. Ein «+» bedeutet überdurchschnittliche, ein «–» unterdurchschnittliche Erwerbstätigkeit.

Abbildung 53: Anteile erwerbstätiger Rentner/innen und Nichtrentner (Referenzgruppe), nach beruflicher Stellung 2002



Basis: Erwerbstätige 62 bis 68- bzw. 63 bis 69-jährige Rentnerinnen und 65 bis 70-jährige Rentner
Referenz: Erwerbstätige maximal 5 Jahre vor ord. Rentenalter
Signifikanzen:
+ Anteil signifikant höher ($p<0.05$) als Referenzwert (Erwerbstätige vor Rentenalter)
- Anteil signifikant tiefer ($p<0.05$) als Referenzwert (Erwerbstätige vor Rentenalter)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechungen BASS

Das Jahr 2005 weist ähnliche Werte auf wie 2002, abgesehen von folgenden signifikanten Unterschieden (vgl. Tabellenanhang, Tabelle 75):

- Im Jahr 2005 hat der Anteil der Alleinunternehmer/innen zugenommen (15% auf 23%), während die Referenzgrösse fast gleich blieb (10%). Der Anteil der mitarbeitenden Familienmitglieder sank hingegen von 21 Prozent auf 12 Prozent (Referenzgrösse 3%). Bei der letztgenannten Gruppe hat vor allem der Anteil der erwerbstätigen Männer stark abgenommen (24% zu 11%).
- Gegenüber 2002 hat 2005 der Anteil der Arbeitnehmenden in Vorgesetztenfunktion zugenommen (2% zu 6%); er liegt aber immer noch weit unter der Referenzgrösse von 12 Prozent. Die signifikante Zunahme im Jahresvergleich ist auf die Frauen in Vorgesetztenfunktion zurückzuführen.

6.1.4 Determinanten der Erwerbstätigkeit

Im Rahmen der Schlüsselindikatoren ist bereits untersucht worden, welche Gruppen von Rentner/innen besonders häufig erwerbstätig sind – oder sich besonders häufig ganz aus dem Arbeitsleben zurückgezogen haben (siehe Abschnitt 2.5). Es zeigte sich,

- dass die Erwerbsquote der Frauen deutlich unter derjenigen der Männer liegt.
- dass die Erwerbsquote mit zunehmendem Alter der Rentner/innen sinkt.
- dass gut ausgebildete Rentner/innen mit einem Tertiärabschluss häufiger erwerbstätig sind als Rentner/innen mit einem tieferen Ausbildungsniveau.
- dass Rentner/innen mit beruflicher Vorsorge seltener erwerbstätig sind als Rentner/innen ohne 2. Säule.

Im folgenden soll mit multivariaten Modellen geprüft werden, ob die beobachteten Zusammenhänge ihre Gültigkeit bewahren, wenn die erklärenden Variablen gemeinsam in ein Modell gefügt werden. Zudem werden als zusätzliche Merkmale die Partnersituation, die Nationalität und die Sprachregion berücksichtigt. Insgesamt werden für die SAKE-Daten von 2002 und 2005 je drei Modelle erstellt, die sich hinsichtlich des verwendeten Samples unterscheiden: Ein Modell umfasst alle Rentner/innen, die beiden anderen Modelle bestimmen die Determinanten des vorzeitigen Altersrücktritts spezifisch für Männer und Frauen.

Wie aus **Tabelle 25** hervorgeht, üben auch in einem multivariaten Modell die meisten aufgeführten Merkmale einen signifikanten Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit aus, nach der Pensionierung erwerbstätig zu bleiben. Wir diskutieren zunächst die Resultate von 2005 und behandeln anschliessend die Abweichungen gegenüber den Daten der SAKE von 2002.

- **Erwerbsstatus des Partners bzw. der Partner/in**: Im Vergleich mit den übrigen Variablen übt der Erwerbsstatus des Partners bzw. der Partner/in einen grossen Einfluss aus; die beiden einschlägigen Variablen besitzen im Modell von 2005 den grössten marginalen Effekt am Mittelwert. Teilt man das Modell für Männer und Frauen auf, so zeigt sich, dass sich die Verhaltensmuster der beiden Geschlechter stark gleichen (siehe **Tabelle 26** und **Tabelle 27**). Für das gemeinsame Modell gilt: Eine Rentnerin bzw. ein Rentner, dessen bzw. deren Partner/in aktiv im Erwerbsleben steht, hat im Bevölkerungsdurchschnitt eine um 9 Prozentpunkte grössere Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu bleiben – wobei die alleinstehenden Rentner/innen als Referenzgruppe dienen (marginaler Effekt am Mittelwert). Gerade umgekehrt verhält es sich, wenn die Partnerin oder der Partner inaktiv ist – in diesem Fall sinkt die Wahrscheinlichkeit einer Erwerbstätigkeit, verglichen mit den alleinstehenden Rentner/innen. Es liegt nahe, dass in diesem Punkt das Motiv, die neu gewonnene Freizeit mit jemandem zu teilen, eine wichtige Rolle spielt, und zwar in uneingeschränkterem Mass, als dies noch bei der Frühpensionierung zu beobachten war.[22]
- **Bildung**: Hohe Bildung (Tertiärabschluss) hebt die Wahrscheinlichkeit, dass eine Person nach dem Rentenalter noch erwerbstätig ist, sowohl bei Männern wie auch bei Frauen. Hierfür können zwei Erklärungsmuster angeführt werden: Zum einen die Attraktivität hoch qualifizierter Berufe, zum anderen der vergleichsweise hohe Lohn, der einen zusätzlichen Anreiz bietet. Zwischen Rentner/innen mit tiefer und solcher mit mittlerer Bildung bestehen dagegen keine signifikanten Unterschiede.
- **Vorsorgeleistungen**: Rentner/innen, die über eine berufliche Vorsorge verfügen, sind seltener erwerbstätig als Rentner/innen ohne Leistungsbezug aus der 2. Säule. Eine Aufteilung der Modelle nach Geschlechtern zeigt allerdings, dass dieser Effekt einzig bei Männern spielt – bei diesen aber besitzt er mit Abstand das grösste Gewicht (marginaler Effekt am Mittelwert: 16%). Keine signifikanten Zusammenhänge lassen sich für die übrigen Vorsorgeleistungen (Kapitalbezug aus der beruflichen Vorsorge, 2. Säule, AHV-Zusatzzahlungen) und die Vermögenslage feststellen. Der Effekt könnte damit zusammenhängen, dass die berufliche Vorsorge für Selbständigerwerbende, die auch nach der Pensionierung vergleichsweise häufig erwerbstätig bleiben (siehe oben Abschnitt 6.1.3), nicht obligatorisch ist. Gleichzeitig ist damit zumindest angedeutet, dass es eine primär materiellen Bedürfnissen geschuldete Erwerbstätigkeit nach dem Rentenalter gibt. Dies relativiert den Eindruck, den die bisherigen Ausführungen womöglich weckten – dass nämlich die Erwerbstätigkeit nach dem Erreichen des ordentlichen Rentenalters allein von Fragen partnerschaftlicher Freizeitgestaltung oder von der Attraktivität der verfügbaren Arbeit abhängig sei. Vermutlich lassen sich in idealtypischer Zuspitzung zumin-

[22] Siehe Abschnitt 5.2.2 : Die Erwerbstätigkeit des Partners oder der Partnerin senkt zwar die Wahrscheinlichkeit einer Frühpensionierung, ein positiver «Anziehungseffekt» von bereits inaktiven Partner/innen (Aussicht auf gemeinsamen Ruhestand als zusätzlicher Ansporn zur Frühpensionierung) lässt sich jedoch nicht beobachten.

dest zwei Formen der Erwerbstätigkeit im Rentenalter unterscheiden: Die aus finanziellen Gründen aufgedrängte Erwerbstätigkeit und die aus Gründen persönlicher Lebensgestaltung gewählte Erwerbstätigkeit.

- **Sprachregion**: In der Deutschschweiz sind Rentner/innen nach dem Erreichen des ordentlichen Rentenalters häufiger erwerbstätig als in der Westschweiz oder im Tessin. In den nach Geschlechtern getrennten Modellen ist dieser Effekt allerdings nur bei den Frauen nachweisbar.
- **Alter**: Je älter die Rentner/innen, desto geringer die Wahrscheinlichkeit, dass sie noch erwerbstätig sind. Dieser Effekt besteht im geschlechterübergreifenden Modell und beim Modell für die Frauen; im Modell für die Männer ist er nicht signifikant.
- **Geschlecht**: Frauen sind nach dem Erreichen des Rentenalters seltener erwerbstätig als Männer. Der «Geschlechtereffekt» ist allerdings nicht ganz so beherrschend wie in anderen Bereichen der Alterssicherung; im multivariaten Modell erweisen sich beispielsweise die Partnersituation oder der Bildungsstand als einflussreicher.
- **Nationalität**: Ausländer/innen sind nach der Pensionierung seltener erwerbstätig als Schweizer/innen – sowohl Männer als auch Frauen. Wir kommen darauf in Kapitel 7, «Rentnerinnen und Rentner mit ausländischer Nationalität», Abschnitt 7.1.4, ausführlicher zu sprechen.

In welcher Hinsicht sind die beschriebenen **Verhaltensmuster dem Wandel unterworfen**? Welche Veränderungen sind seit der letzten SAKE-Befragung zu beobachten? Bildet man dieselben Modelle mit den Daten von 2002, so fallen die folgenden Unterschiede auf:

- 2002 gab es eine grössere Vielfalt an signifikanten Zusammenhängen zwischen der Vorsorgesituation und der Erwerbstätigkeit. So zeigt sich bei den Männern ein positiver Effekt einer 3. Säule (Rente und Kapital) auf die Erwerbstätigkeit, bei den Frauen ist dieser auf den Kapitalbezug aus der 3. Säule beschränkt. Die Vermutung liegt nahe, dass ähnliche Gründe wie bei der Bildung ausschlaggebend sind: Es scheint plausibel, dass sich in erster Linie Personen in höher qualifizierten Berufen eine 3. Säule leisten können; bei diesen dürften das Identifikationspotenzial der Erwerbsarbeit und die Lohnanreize überdurchschnittlich gross sein. – Im Modell, das beide Geschlechter umfasst, ist zudem ein positiver Effekt des BV-Kapitalbezugs und ein negativer Effekt bei Leistungsbezügen aus allen drei Säulen auf die Erwerbstätigkeit nachweisbar. Offensichtlich sind die Wirkungen aber wenig stabil, ansonsten würden sie auch bei einer Aufteilung nach Geschlechtern erhalten bleiben.
- Hohe Bildung hatte 2002 einzig bei Frauen einen positiven Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit einer Erwerbstätigkeit, nicht aber bei den Männern.
- Bei den Männern gab es 2002 noch keinen «Anziehungseffekt» von inaktiven Partnerinnen – weg vom Erwerbsleben, hin zum geteilten Ruhestand: Die Wahrscheinlichkeit der Erwerbstätigkeit von alleinstehenden Rentnern und Rentnern mit einer inaktiven Partnerin unterscheidet sich nicht signifikant.
- Sprachregion: Der Effekt der Sprachregion ist 2002 wenig stabil. Die stärkere Neigung zur Erwerbstätigkeit in der Deutschschweiz ist zwar im Gesamtmodell nachweisbar, in den geschlechtsspezifischen Modellen ist der Effekt dagegen nicht mehr signifikant.

Tabelle 25: Soziodemografische Determinanten der Erwerbstätigkeit von Rentner/innen (Gesamt)

Variablen	2002				2005			
	Koeffizient		Standard-fehler	Marg. Effekt am Mittelw.	Koeffizient		Standard-fehler	Marg. Effekt am Mittelw.
Alter	-0.1131	**	0.0236	-0.0140	-0.1067	**	0.0321	-0.0106
Geschlecht (=1 weiblich)	-0.6279	**	0.1129	-0.0829	-0.6632	**	0.1473	-0.0699
Partnersituation								
Aktiver Partner	0.7232	**	0.1340	0.1073	0.7254	**	0.1667	0.0887
Nicht aktiver Partner	-0.6240	**	0.1158	-0.0787	-0.7319	**	0.1465	-0.0758
Deutsche Sprachregion	0.2518	*	0.1098	0.0301	0.3571	**	0.1321	0.0337
Ausländer	-0.8734	**	0.1887	-0.0847	-0.5960	**	0.1432	-0.0500
Ausbildungsniveau								
Tiefe Bildung	-0.1143		0.1097	-0.0140	-0.1404		0.1498	-0.0137
Hohe Bildung	0.3111	*	0.1355	0.0418	0.6399	**	0.1505	0.0755
Vorsorgeleistungen								
Bezug BV Rente	-0.5715	**	0.1147	-0.0686	-0.7346	**	0.1510	-0.0716
Bezug BV Kaptial	0.2321	*	0.1160	0.0300	0.0230		0.1453	0.0023
Bezug 3. Säule Rente	1.0172	**	0.2852	0.1707	-0.5990		0.3599	-0.0484
Bezug 3. Säule Kapital	0.7516	**	0.2034	0.1082	0.1320		0.2712	0.0135
AHV Zusatzzahlungen	-0.1107		0.1766	-0.0133	-0.4298		0.2347	-0.0373
Bezug Leistungen aus BV und 3. Säule	-0.5542	*	0.2309	-0.0614	0.2627		0.2944	0.0277
VermögensEK >1000 u./o. Eigenheimbesitzer	-0.0087		0.1016	-0.0011	0.1527		0.1276	0.0151
Konstante	6.4374	**	1.6137		5.7761	**	2.1669	
Anzahl Beobachtungen	3636				3935			
Pseudo R-quadrat	0.091				0.1104			
Log Pseudolikelihood	-1500.3567				-1413.5297			

** signifikant auf 1%-Niveau, *signifikant auf 5%-Niveau
Referenzgruppe für "Aktiver Partner" und für "Nicht aktiver Partner": "ohne Partner"
Referenzgruppe für "Hohe Bildung" und "Tiefe Bildung": "Mittlere Bildung", SEK II

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

Tabelle 26: Soziodemografische Determinanten der Erwerbstätigkeit von Rentnern (Männer)

Variablen	2002				2005			
	Koeffizient		Standard-fehler	Marg. Effekt am Mittelw.	Koeffizient		Standard-fehler	Marg. Effekt am Mittelw.
Alter	-0.0897	*	0.0451	-0.0132	-0.0663		0.0510	-0.0081
Partnersituation								
Aktive Partnerin	0.8933	**	0.2310	0.1569	0.7523	**	0.2369	0.1087
Nicht aktiver Partnerin	-0.3162		0.2000	-0.0480	-0.7931	**	0.2074	-0.1052
Deutsche Sprachregion	0.2679		0.1763	0.0380	0.3155		0.1918	0.0367
Ausländer	-0.8840	**	0.2712	-0.1048	-0.6473	**	0.1952	-0.0673
Ausbildungsniveau								
Tiefe Bildung	-0.2640		0.2074	-0.0370	-0.0375		0.2542	-0.0045
Hohe Bildung	0.1583		0.1769	0.0239	0.5676	**	0.1956	0.0756
Vorsorgeleistungen								
Bezug BV Rente	-1.0076	**	0.1776	-0.1546	-1.1797	**	0.2116	-0.1583
Bezug BV Kaptial	0.1279		0.1789	0.0191	-0.0741		0.2120	-0.0089
Bezug 3. Säule Rente	1.2127	**	0.4461	0.2382	-0.7180		0.4676	-0.0700
Bezug 3. Säule Kapital	0.8705	**	0.3234	0.1412	0.0370		0.3864	0.0045
AHV Zusatzzahlungen	0.0490		0.2640	0.0073	-0.5369		0.3233	-0.0557
Bezug Leistungen aus BV und 3. Säule	-0.6250		0.3568	-0.0860	0.4762		0.4046	0.0615
VermögensEK >1000 u./o. Eigenheimbesitzer	-0.1674		0.1656	-0.0250	0.3028		0.1939	0.0359
Konstante	5.0131		3.0556		3.2602		3.4432	
Anzahl Beobachtungen	1256				1585			
Pseudo R-quadrat	0.1068				0.1416			
Log Pseudolikelihood	-574.99093				-642.42561			

** signifikant auf 1%-Niveau, *signifikant auf 5%-Niveau
Referenzgruppe für "Aktiver Partner" und für "Nicht aktiver Partner": "ohne Partner"
Referenzgruppe für "Hohe Bildung" und "Tiefe Bildung": "Mittlere Bildung", SEK II

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

Tabelle 27: Soziodemografische Determinanten der Erwerbstätigkeit von Rentnerinnen (Frauen)

Variablen	2002				2005			
	Koeffizient		Standard-fehler	Marg. Effekt am Mittelw.	Koeffizient		Standard-fehler	Marg. Effekt am Mittelw.
Alter	-0.1250	**	0.0281	-0.0136	-0.1351	**	0.0429	-0.0115
Partnersituation								
Aktiver Partner	0.7852	**	0.1726	0.1064	0.9200	**	0.2417	0.1049
Nicht aktiver Partner	-0.7151	**	0.1547	-0.0769	-0.4766	*	0.2092	-0.0406
Deutsche Sprachregion	0.2689		0.1425	0.0282	0.4767	*	0.1899	0.0377
Ausländer	-0.9072	**	0.2734	-0.0752	-0.5801	**	0.2165	-0.0410
Ausbildungsniveau								
Tiefe Bildung	-0.0042		0.1316	-0.0005	-0.1774		0.1829	-0.0149
Hohe Bildung	0.6471	**	0.2216	0.0870	0.8283	**	0.2469	0.0934
Vorsorgeleistungen								
Bezug BV Rente	-0.2259		0.1554	-0.0239	-0.1727		0.2027	-0.0144
Bezug BV Kaptial	0.2483		0.1591	0.0287	0.0295		0.2134	0.0025
Bezug 3. Säule Rente	0.7486		0.3948	0.1051	-0.6571		0.5462	-0.0436
Bezug 3. Säule Kapital	0.5743	**	0.2721	0.0727	0.1082		0.3902	0.0095
AHV Zusatzzahlungen	-0.2308		0.2451	-0.0234	-0.3126		0.3328	-0.0239
Bezug Leistungen aus BV und 3. Säule	-0.4202		0.3181	-0.0410	0.1152		0.4396	0.0101
VermögensEK >1000 u./o. Eigenheimbesitzer	0.1319		0.1298	0.0143	0.0176		0.1756	0.0015
Konstante	6.3806	**	1.8820		6.6930	*	2.8619	
Anzahl Beobachtungen	2380				2350			
Pseudo R-quadrat	0.0829				0.0775			
Log Pseudolikelihood	-906.6762				-757.62607			

** signifikant auf 1%-Niveau, *signifikant auf 5%-Niveau
Referenzgruppe für "Aktiver Partner" und für "Nicht aktiver Partner": "ohne Partner"
Referenzgruppe für "Hohe Bildung" und "Tiefe Bildung": "Mittlere Bildung", SEK II

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

6.2 Frührentnerinnen und –rentner

Rund 20 Prozent aller Frührentner/innen sind noch erwerbstätig. Wie in den Schlüsselindikatoren gezeigt wurde, sinkt die Erwerbsquote mit zunehmendem Alter (siehe Abschnitt 3.4): Fünf bis acht Jahre vor dem Erreichen des ordentlichen Rentenalters sind noch 26 Prozent aller Frührentner/innen erwerbstätig, ein bis zwei Jahre vorher nur 15 Prozent. Verglichen mit der Erwerbsquote der «jüngeren» Rentner/innen erscheint dieser Wert eher tief. Auf jeden Fall darf man festhalten, dass nur eine Minderheit der Frühpensionierten auf dem Arbeitsmarkt verbleibt.

6.2.1 Erwerbspensen

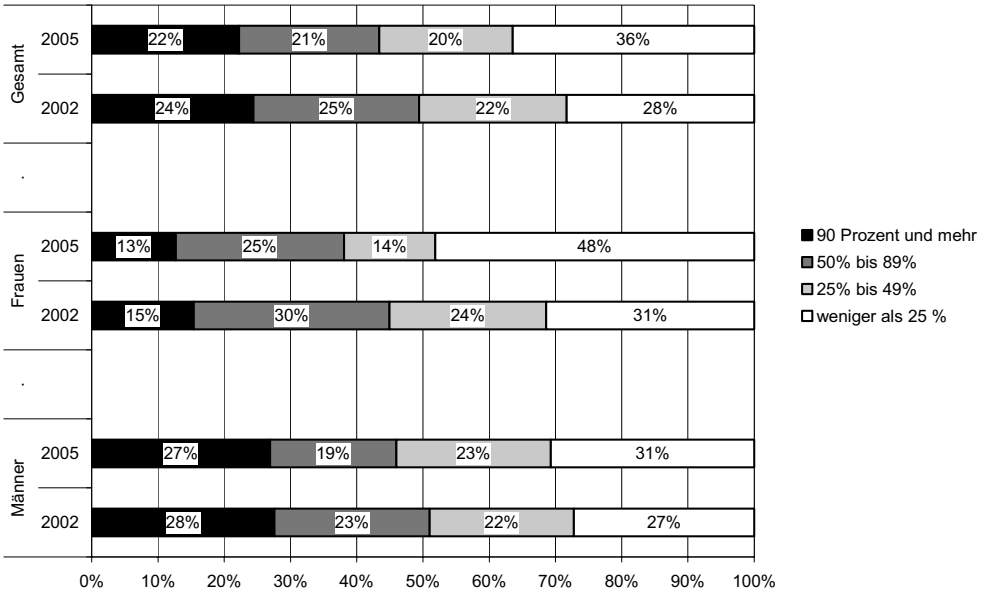
Nimmt man die Erwerbspensen der Frühpensionierten genauer in den Blick, so treten – zugespitzt formuliert – zwei unterschiedliche Formen der Erwerbstätigkeit hervor:

- Rund vier von fünf erwerbstätigen Frührentner(n)/innen arbeiten Teilzeit. Bei diesen dürfte es sich um eine **gleitende Pensionierung** handeln (**Abbildung 54**): 2005 arbeitet gut ein Drittel unter 25 Stellenprozent, ein Fünftel zwischen 25 und 49 Stellenprozent und ein weiteres Fünftel zwischen 50 und 89 Prozent.
- Schwieriger zu interpretieren sind die 22 Prozent erwerbstätige Frührentner/innen, die nach wie vor Vollzeit arbeiten. 27 Prozent der Männer und 13 Prozent der Frauen gehören zu dieser Gruppe. Demzufolge erfolgt die Erwerbstätigkeit an einer andern Stelle als der versicherungstechnisch relevanten oder die Person bezieht aus anderen Gründen (bspw. Änderung PK-Reglement) eine Altersleistung, arbeitet aber dennoch voll weiter.

Zwischen 2002 und 2005 hat das durchschnittliche Erwerbspensum (Medianwert) von 50 auf 30 Stellenprozent abgenommen (**Tabelle 28**). Wie in **Abbildung 54** dargestellt, hat der Anteil der geringfügig Tätigen (weniger als 25 Stellenprozent) vor allem bei den Frauen stark zugenommen (von 31% auf

48%), während die andern Teilzeitpensen weniger häufig gewählt worden sind. Relativ konstant blieb bei den Frauen wie bei den Männern der Anteil der Vollzeitbeschäftigten.

Abbildung 54: Erwerbspensen der frühpensionierten Frauen und Männer, Gesamt



Basis: Erwerbstätige Frührentner/innen ab 55 (2002) bzw. 56 (2005) Jahren und Frührentner ab 57 Jahren (n_{2002}=116, n_{2005}=101)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

In der **lateinischen Schweiz** ist der Anteil der vollzeiterwerbstätigen Frührentner/innen mit 28 Prozent höher als in der Deutschschweiz (20%, vgl. Tabellenanhang, Tabelle 86). Der gleichen Tabelle kann man auch entnehmen, dass vor allem bei den Selbständigen ein hoher Anteil Vollzeit arbeitet (38%), während es bei den Angestellten nur 16 Prozent sind.

6.2.2 Erwerbseinkommen

Das Jahreseinkommen (Medianwert) aller erwerbstätigen Frührentner/innen liegt im Jahr 2005 bei durchschnittlich 35'000 Franken, bei einem durchschnittlichen Erwerbspensum von 30 Prozent. In **Tabelle 28** sind die wichtigsten Kennzahlen in Bezug auf das Erwerbseinkommen zusammengefasst. Wir beziehen uns hier auf die Daten für das Jahr 2005.

- Männer arbeiten im Durchschnitt (Medianwert) 35 Prozent und erwirtschaften 42'000 Franken Einkommen, was einem Vollzeiteinkommen von 120'000 Franken entspricht. Frauen erwirtschaften bei durchschnittlich 20 Stellenprozent ein Einkommen von 16'600 Franken. Das Vollzeiteinkommen der Frauen beträgt 83'000 Franken. Die Höhe der Vollzeiteinkommen weist darauf hin, dass sowohl Frauen wie Männer den mittleren bis höheren Lohnklassen zuzuordnen sind.
- Zwischen 2002 und 2005 ist die Abnahme des durchschnittlichen Erwerbspensums (von 50 auf 30 Stellenprozent) nicht von einer entsprechenden Einkommenssenkung begleitet. 2005 hat der Anteil der gut Verdienenden zugenommen: Das durchschnittliche Vollzeiteinkommen betrug im Jahr 2002 84'000 Franken, im Jahr 2005 116'700 Franken.
- Das Erwerbseinkommen macht rund ein Viertel (26 %) des Bruttohaushaltseinkommen aus. Bei den Frauen liegt dieser Anteil bei einem Sechstel (16%), bei den Männern bei gut einem Viertel (26%).

Der Vergleich zwischen der Einkommenssituation nichterwerbstätiger und erwerbstätiger Frührentner/innen führt im Jahr 2005 zu einer durchschnittlichen Einkommensdifferenz von 55'000 Franken. Sie überschreitet das durchschnittliche Erwerbseinkommen von 35'000 Franken erheblich. Das Haushaltseinkommen der erwerbstätigen Frührentner/innen wäre also auch ohne deren Erwerbstätigkeit im Vergleich zu den übrigen Frührentner/innen höher. In diesem Punkt unterscheidet sich die Ausgangslage der erwerbstätigen Frührentner/innen deutlich von derjenigen der erwerbstätigen Rentner/innen: Die Rentner/innen, die auf dem Arbeitsmarkt verbleiben, wären ohne Erwerbseinkommen im Durchschnitt schlechter gestellt als ihre Kollegen/innen im Ruhestand (siehe oben Abschnitt 6.1.2). Die erwerbstätigen Frührentner/innen dagegen befinden sich in einer komfortableren Ausgangslage: Auch ohne Berufstätigkeit wäre ihr durchschnittliches Einkommen aus Renten und Vermögen höher als dasjenige der übrigen Frührentner/innen.

Tabelle 28: Abhängigkeitsgrad des Erwerbseinkommens vom Bruttohaushaltseinkommen 2002 und 2005 (Basis Medianwerte in CHF) – Frührentner/innen

	Gesamt		Männer		Frauen	
	2002	2005	2002	2005	2002	2005
Erwerbstätige Frührentner/innen						
Erwerbseinkommen in CHF (Median)	42'000	35'000	48'222	42'000	22'621	16'605
Bruttohaushaltseinkommen in CHF (Median)	126'173	136'740	144'000	162'000	86'218	107'400
Anteil Erwerbseinkommen an Bruttohaushaltseinkommen	33%	26%	34%	26%	26%	16%
Durchschnittliches Erwerbspensum (Median)	50%	30%	50%	35%	40%	20%
Bruttohaushaltseinkommen						
1) Erwerbstätige Frührentner/innen	126'173	136'740	144'000	162'000	86'218	107'400
2) Nicht erwerbstätige Frührentner/innen	81'402	81'402	84'000	85'000	67'835	63'600
Differenz (1-2)	44'771	55'338	60'000	77'000	18'383	43'800

(1) Erwerbstätige Frührentnerinnen ab 55 (2002) bzw. 56 (2005) Jahren und Frührentner ab 57 Jahren (n_{2002}=137, n_{2005}=117)
(2) Nichtfrühpensionierte erwerbstätige Frauen ab 55 (2002) bzw. 56 (2005) Jahren und Männer ab 57 Jahren (n_{2002}=569, n_{2005}=786)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005: Berechnungen BASS

6.2.3 Berufsgruppen und berufliche Stellung

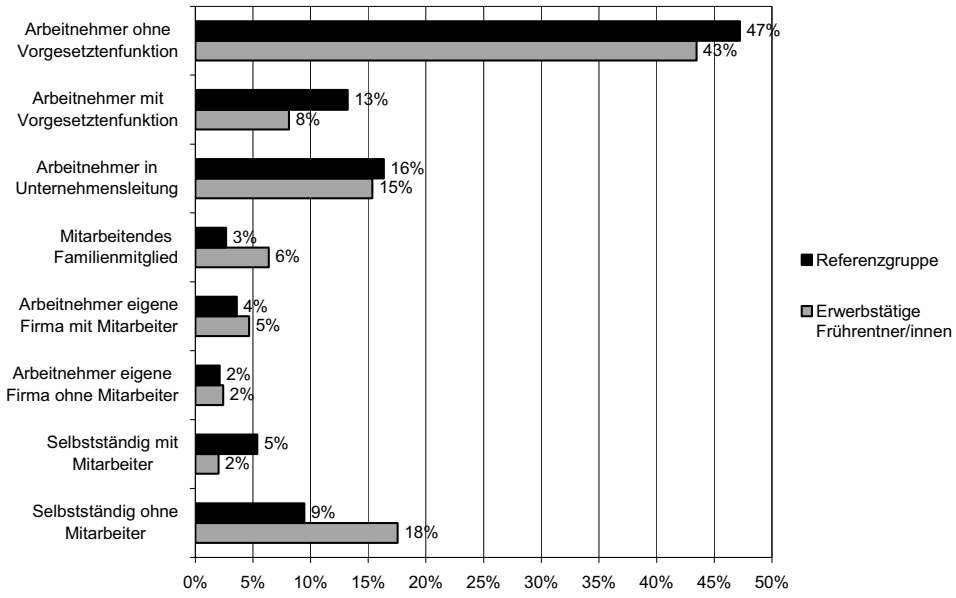
Die Angaben zur Berufsgruppe und zur Stellung im Beruf beziehen sich auf den aktuellen Tätigkeitsbereich. Dieser kann vom angestammten Beruf abweichen. Da wir nicht wissen, wer von den erwerbstätigen Frührentner(n)/innen den klassischen gleitenden Weg in die Pensionierung – in der angestammten Firma und dem angestammten beruflichen Hintergrund – angetreten hat und wer die vorzeitige Pensionierung und die Erwerbsreduktion mit einem Stellenwechsel verbunden hat, sind die Daten vorsichtig zu interpretieren. Die Anteilswerte werden mit der entsprechenden Altersgruppe verglichen, die sich nicht frühpensionieren liess (Referenzgruppe).

- Fragt man nach Berufsgruppen gemäss ISCO - Kategorisierung (vgl. Tabellenanhang, Tabelle 89), so sind Akademiker überdurchschnittlich häufig **frühpensioniert und gleichzeitig noch erwerbstätig**. Handwerksberufe zählen unterdurchschnittlich häufig zu dieser Gruppe. Für alle andern Berufskategorien lassen sich keine Abweichungen von der Referenzgruppe feststellen.

- Wie in **Abbildung 55** dargestellt, sind erwerbstätige Frührentner/innen nur in drei beruflichen Stellungen überdurchschnittlich häufiger zu finden als in der Referenzgruppe: «Selbständige ohne Mitarbeiter» (18% zu 9%), «Arbeitnehmer in eigener Firma» (5% zu 4%) und «Mitarbeitende Familienmit-

glieder» (6% zu 3%). Bei allen andern beruflichen Stellungen liegt der Anteil unter dem der Referenzgruppe (vgl. auch Tabellenanhang, Tabelle 91).

Abbildung 55: Anteile erwerbstätiger Frührentner/innen und Nichtfrührentner/innen (Referenzgruppe), nach beruflicher Stellung 2005



Basis: Erwerbstätige Frührentnerinnen ab 55 (2002) bzw. 56 (2005) Jahren und Frührentner ab 57 Jahren
Referenz: Nichtfrühpensionierte erwerbstätige Frauen ab 55 (2002) bzw. 56 (2005) Jahren und Männer ab 57 Jahren
Signifikanzen:
+ Anteil signifikant höher ($p<0.05$) als Referenzwert (Nichtfrühpensionierte Erwerbstätige)
- Anteil signifikant tiefer ($p<0.05$) als Referenzwert (Erwerbstätige vor Rentenalter)
keine signifikanten Veränderungen gegenüber 2002

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

Insgesamt lässt sich Folgendes feststellen: Eine Frühpensionierung mit mehrheitlich abnehmenden Erwerbsvolumen kommt bei fast allen Berufskategorien und Stellungen vor. Die Einkommensniveaus und die Bruttohaushaltseinkommen weisen darauf hin, dass es sich mehrheitlich um gut situierte Personen der oberen Einkommensklasse handelt, die diesen Pensionierungsweg wählen. Auffällig ist der hohe Anteil der (mehrheitlich männlichen) Akademiker, welche die Frühpensionierung mit einem Stellenwechsel in die Selbständigkeit verbinden.

6.2.4 Determinanten der Erwerbstätigkeit

Welche soziodemografischen Merkmale entscheiden darüber, ob Frührentner/innen erwerbstätig bleiben oder nicht? Wie bereits in den Schlüsselindikatoren gezeigt wurde, unterscheidet sich die Erwerbsquote der Männer und Frauen nicht signifikant (siehe oben Abschnitt 3.4). Diesen Sachverhalt bestätigen auch die multivariaten Analysen. Wir verzichten deshalb darauf, die Modelle nach Geschlechtern aufzugliedern und arbeiten einzig mit zwei Modellen – einem für 2002 und einem für 2005 (siehe **Tabelle 29**).

Das Modell für 2005 weist drei signifikante Effekte aus:

- Die Wahrscheinlichkeit einer Erwerbstätigkeit sinkt mit zunehmenden Alter.[23]
- Frührentner/innen, deren Partner oder Partnerin aktiv ist, sind mit grösserer Wahrscheinlichkeit erwerbstätig als alleinstehende Frührentner/innen.
- Frührentner/innen mit Tertiärabschluss sind mit grösserer Wahrscheinlichkeit erwerbstätig als Frührentner/innen mit geringerer Bildung.

Keine signifikante Wirkung besitzen dagegen das Vermögenseinkommen, die Nationalität, die Landesregion und das Geschlecht.

Die **Veränderungen gegenüber 2002** halten sich in einem engen Rahmen: Sie bestehen im wesentlichen darin, dass sich die Partnersituation auf andere Weise bemerkbar macht. 2002 hatten sich Frührentner/innen mit einem inaktiven Partner oder einer inaktiven Partnerin eher aus dem Erwerbsleben zurückgezogen als alleinstehende Frührentner/innen; 2005 ist dieser Zusammenhang nicht mehr signifikant.

Insgesamt bestätigen die Ergebnisse den bereits mehrfach gewonnen Eindruck, dass die Erwerbstätigkeit der Frührentner/innen eher von Überlegungen zur persönlichen Lebensgestaltung und von finanziellen Anreizen als von materiellen Notwendigkeiten gesteuert ist. Auf materielle Notwendigkeit würde hinweisen, wenn ein tiefes Vermögenseinkommen oder tiefe Bildung mit einer erhöhten Erwerbstätigkeit in Zusammenhang stünden. Keines des beiden Merkmale übt aber 2002 oder 2005 einen signifikanten Einfluss aus.

Tabelle 29: Soziodemografische Determinanten der Erwerbstätigkeit von Frührentner/innen

Variablen	2002				2005			
	Koeffizient		Standard-fehler	Marg. Effekt am Mittelw.	Koeffizient		Standard-fehler	Marg. Effekt am Mittelw.
Jahre bis Rentenalter	0.0886	*	0.0394	0.0149	0.1391	**	0.0416	0.0205
Geschlecht (=1 weiblich)	0.0220		0.2265	0.0037	0.3118		0.2055	0.0475
Partnersituation								
Aktiver Partner	0.4636		0.2419	0.0824	0.8114	**	0.2459	0.1314
Nicht aktiver Partner	-0.7809	**	0.2498	-0.1294	0.2252		0.2471	0.0335
Deutsche Sprachregion	0.4153		0.2343	0.0659	0.0744		0.1982	0.0109
Ausländer	-0.2031		0.2976	-0.0327	-0.4134		0.3332	-0.0548
Ausbildungsniveau								
Tiefe Bildung	-0.2611		0.2966	-0.0417	-0.0176		0.2733	-0.0026
Hohe Bildung	0.4359	*	0.2153	0.0777	0.9220	**	0.1990	0.1544
Vermögenseinkommen >1000	0.2441		0.1974	0.0417	-0.0197		0.1926	-0.0029
Konstante	-1.8277	**	0.3573		-2.6742	**	0.3563	
Anzahl Beobachtungen	699				870			
Pseudo R-quadrat	0.0742				0.0612			
Log Pseudolikelihood	-353.33658				-404.44158			

** signifikant auf 1%-Niveau, *signifikant auf 5%-Niveau
Referenzgruppe für "Aktiver Partner" und für "Nicht aktiver Partner": "ohne Partner"
Referenzgruppe für "Hohe Bildung" und "Tiefe Bildung": "Mittlere Bildung, SEK II

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

[23] Der positive Koeffizient in **Tabelle 29** ist folgendermassen zu interpretieren: Je grösser die Distanz zum ordentlichen Rentenalter (also: je jünger Frührentner/innen), desto grösser die Wahrscheinlichkeit einer Erwerbstätigkeit.

7 Rentnerinnen und Rentner mit ausländischer Nationalität

Nicht nur die Bevölkerung mit schweizerischer Nationalität, sondern auch die Bevölkerung mit ausländischer Nationalität wird älter. Die Zahl der in der Schweiz wohnhaften über 65-jährigen Ausländerinnen und Ausländer ist gemäss der Hochrechnung der SAKE-Daten von rund 84'000 im Jahr 2002 auf ca. 102'000 im Jahr 2005 angestiegen. Dies entspricht einer Zunahme von 21 Prozent innerhalb von drei Jahren. Der gesamte Anteil der Ausländer/innen in diesem Alterssegment stieg damit von 7 Prozent auf 9 Prozent. Insgesamt weiss man sehr wenig über die ausländische Bevölkerung unter den Rentner/innen, da es dazu kaum Studien gibt. Mit Hilfe des SoSi-Moduls 2002 und 2005 kann diese Lücke teilweise geschlossen werden.

Der Anteil der Ausländer/innen in der SAKE-Stichprobe wurde 2005 massgeblich aufgestockt. Sofern nicht anders vermerkt, konzentrieren sich die Ausführungen daher auf diese Befragung. Die Daten von 2002 sind wegen des geringen Stichprobenumfangs für Analysen zur Stellung der Ausländer/innen in der Altersvorsorge nur von bedingter Aussagekraft.

7.1 Ausländische Rentnerinnen und Rentner

7.1.1 Soziodemografische Zusammensetzung

Die soziodemografische Zusammensetzung der ausländischen Rentner/innen unterschied sich 2005 in zwei Punkten wesentlich von derjenigen der Schweizer/innen:

- Erstens ist der **Frauenanteil** geringer, er bewegt sich in der Alterskategorie der 65- bis 74-Jährigen bei 40 Prozent. Bei den gleichaltrigen Schweizer/innen beträgt der Frauenanteil 57 Prozent.
- Zweitens ist der **Anteil der Rentner/innen mit tiefer Bildung** unter den Ausländer/innen erheblich grösser als unter den Schweizer/innen. 39 Prozent der ausländischen Rentner und 58 Prozent der ausländischen Rentnerinnen haben keine nachobligatorische Ausbildung; bei den Schweizer/innen liegen die Anteile bei 14 Prozent (Männer) und 43 Prozent (Frauen). Beim Anteil der Hochqualifizierten (Abschluss auf Tertiärstufe) lassen sich dagegen keine nennenswerten Unterschiede feststellen.

Hinsichtlich ihres **Zivilstands** und der **Haushaltssituation** unterscheidet sich die Lebenssituation der ausländischen Rentner/innen nicht markant von derjenigen der Schweizer Rentner/innen. Gut drei Viertel der männlichen Rentner ausländischer Nationalität waren 2005 verheiratet, 13 Prozent geschieden und je 5 Prozent verwitwet bzw. ledig. Angesichts der höheren Lebenserwartung ist der Anteil der Verwitweten unter den Frauen mit 18 Prozent deutlich grösser; der Anteil der verheirateten ausländischen Rentnerinnen beträgt 54 Prozent. Knapp 20 Prozent der männlichen ausländischen Rentner lebten in Einpersonenhaushalten, bei den Frauen ist der Anteil mehr als doppelt so hoch.

7.1.2 Leistungen aus dem 3-Säulen-Modell

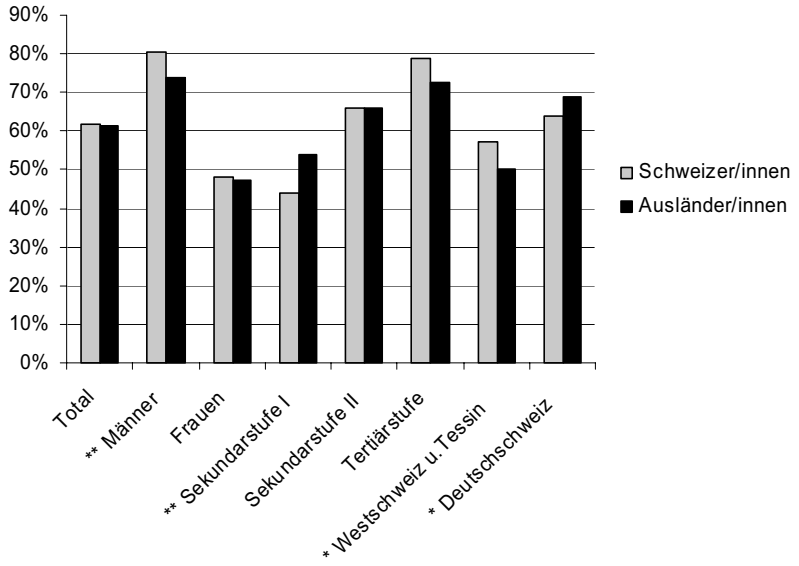
Berufliche Vorsorge

2005 bezogen 61 Prozent der ausländischen Rentnerinnen und Rentner Leistungen aus der beruflichen Vorsorge – dieser Anteil ist mit demjenigen der Schweizerinnen und Schweizer nahezu identisch (**Abbildung 56**). Zwischen 2002 und 2005 gab es diesbezüglich keine signifikanten Veränderungen. Auch in anderen, sehr grundlegenden Hinsichten weisen die Bezugsmuster von Ausländer/innen und Schweizer/innen **Gemeinsamkeiten** auf:

- Erstens ist die Bezugsquote bei den Männern deutlich höher als bei den Frauen.

- Zweitens steigt die Bezugsquote mit dem Ausbildungsniveau der Rentner/innen.
- Drittens ist die Bezugsquote in der Deutschschweiz deutlich höher als in der lateinischen Schweiz.

Abbildung 56: Anteil Leistungsbezüger/innen der beruflichen Vorsorge nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht, Ausbildungsniveau und Sprachregion 2005



Prozentsatzdifferenz signifikant auf dem 5%-Niveau
** Prozentsatzdifferenz signifikant auf dem 1%-Niveau
Basis: Rentnerinnen bis 68 (2002) bzw. 69 (2005) Jahre und Rentner bis 70 Jahre (n=3626)

Quelle: BFS, SAKE 2005. Berechnungen BASS

Neben diesen grundsätzlichen Gemeinsamkeiten treten bei näherem Hinsehen auch **Abweichungen** zu Tage:

- Die **Unterschiede zwischen Frauen und Männern** sind bei den Ausländer(n)/innen weniger stark ausgeprägt als bei den Schweizer(n)/innen. Dies ist auf die geringere Bezugsquote der ausländischen Männer zurückzuführen. Unter den Schweizer Rentnern beziehen 81 Prozent Leistungen aus der beruflichen Vorsorge, unter den Ausländern lediglich 74 Prozent. Die Bezugsquoten der Frauen unterscheiden sich dagegen nicht signifikant und liegen für beide Gruppen bei knapp 50 Prozent.
- Die **bildungsspezifischen Unterschiede** kommen bei den Ausländer(n)/innen ebenfalls weniger stark zur Geltung. Entscheidend ist hier, dass Rentner/innen aus bildungsfernen Schichten bei den Ausländer(n)/innen signifikant häufiger Leistungen aus der 2. Säule beziehen als bei den Schweizer(n)/innen (54% gegen 44%). Die Bezugsquoten der drei Bildungsschichten (Abschluss auf Sekundarstufe I, Sekundarstufe II und Tertiärstufe) liegen deshalb bei den Ausländer/innen näher beieinander als bei den Schweizer/innen. Ein Grund für dieses Phänomen könnte darin liegen, dass Ausländer/innen mit tiefer Bildung im erwerbsfähigen Alter eine höhere Erwerbsquote aufweisen als die Schweizer/innen (80% gegen 70% gemäss Volkszählung 2000).[24]
- Die 2. Säule ist in der **Deutschschweiz** weiter verbreitet als in der lateinischen Schweiz – dies wird bei den Ausländer(n)/innen besonders gut sichtbar: Ihre Bezugsquote liegt in der Deutschschweiz mit knapp 70 Prozent um 18 Prozentpunkte höher als in der lateinischen Schweiz; bei den Schwei-

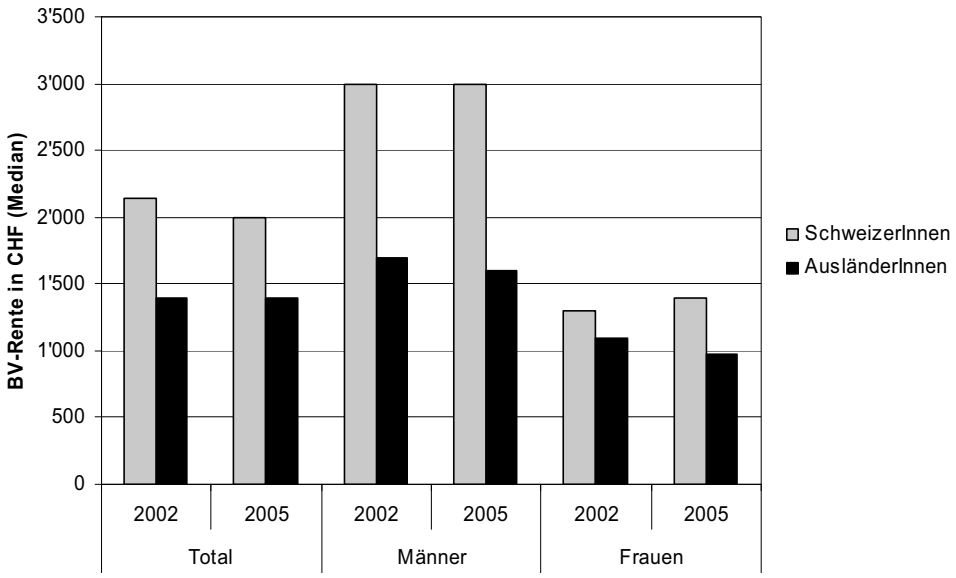
[24] Eidgenössische Volkszählung, Migranten und Arbeitsmarkt: Detaillierte Tabellen, Mappe 3, Tabelle 3.1.2.0, verfügbar auf Internet: http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/volkszaehlung/uebersicht/blank/publikationen/anhang.html

zer/innen beträgt der Unterschied lediglich 7 Prozentpunkte. Mehr noch: Mit 70 Prozent ist die Bezugsquote der Ausländer/innen in der Deutschschweiz sogar grösser als diejenige der Schweizer/innen.

- Nur knapp zwei Drittel der ausländischen Rentner/innen mit beruflicher Vorsorge beziehen ihre 2. Säule in **Form einer Rente**, während es bei den Schweizer(n)/innen drei Viertel sind.

Deutliche Unterschiede zwischen Ausländer/innen und Schweizer/innen bestehen in der **Höhe der Renten** aus der beruflichen Vorsorge. Während die mittlere BV-Rente (Median) der Schweizer/innen 2'000 Franken betrug, lag der vergleichbare Wert der Ausländer/innen bei 1'400 Franken (**Abbildung 57**). Bereits 2002 hatten Unterschiede von vergleichbarem Ausmass bestanden. Sie sind bei den Männern erheblich stärker ausgeprägt als bei den Frauen. Dass Ausländer/innen tiefere BV-Renten beziehen als Schweizer/innen, kann nur begrenzt auf andere Faktoren zurückgeführt werden: Auch wenn man das Geschlecht, das Ausbildungsniveau, den Zivilstand, den Pensionierungszeitpunkt oder die Sprachregion berücksichtigt, bleiben die meisten Unterschiede bestehen (siehe Tabellenanhang, Tabelle 113 bis Tabelle 117).

Abbildung 57: Höhe der Altersrente aus der beruflichen Vorsorge (Median) nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht 2002 und 2005



Basis: Rentnerinnen bis 68 (2002) bzw. 69 (2005) Jahre und Rentner bis 70 Jahre mit gültigen Angaben zum Äquivalenzeinkommen (n=1253)

Quelle: BFS, SAKE 2002 und 2005. Berechnungen BASS

Leistungen aus der Säule 3a

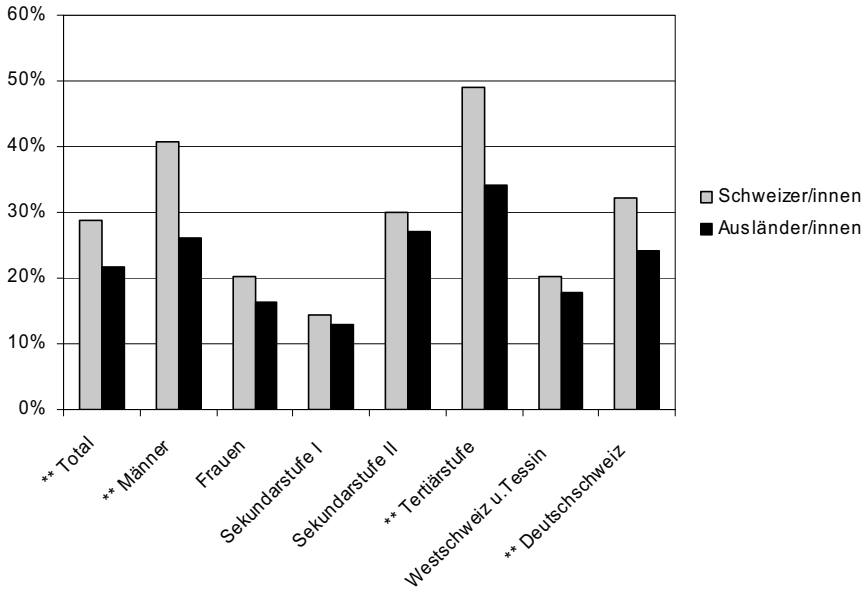
Im Gegensatz zur beruflichen Vorsorge bestehen bei der Säule 3a **signifikante Unterschiede zwischen ausländischen und schweizerischen Rentner/innen**. Nur 22 Prozent der Ausländer/innen können auf eine Säule 3a zählen, während es bei den Schweizer/innen 29 Prozent sind (**Abbildung 58**). Besonders ausgeprägt sind die Unterschiede zwischen den **Männern**: Unter den Schweizer Rentnern verfügen 41 Prozent über eine Säule 3a, unter den Ausländern lediglich 26 Prozent. Die Bezugsquoten der Frauen liegen für beide Gruppen deutlich tiefer und unterscheiden sich nicht signifikant.

Diese Ergebnisse werden durch eine logistische Regression bestätigt: In einem multivariaten Modell, das zusätzlich das Alter, das Ausbildungsniveau, den Zivilstand, die Partnersituation, den Pensionie-

rungszeitpunkt, die Erwerbstätigkeit und die Sprachregion berücksichtigt, übt die ausländische Staatsangehörigkeit bei den Männern einen signifikant negativen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit aus, Leistungen aus der Säule 3a zu beziehen. Bei den Frauen lässt sich dagegen kein solcher Zusammenhang nachweisen (siehe Tabellenanhang, Tabelle 97).

Beim **Ausbildungsniveau** gleichen sich die Bezugsmuster von Ausländer(n)/innen und Schweizer(n)/innen im Grundsatz: Je höher der Bildungsstand, desto grösser der Anteil der Rentner/innen mit einer Säule 3a. Wie schon bei der beruflichen Vorsorge zu beobachten war (siehe oben), spielt das Bildungsniveau bei den Ausländer(n)/innen aber eine geringere Rolle als bei den Schweizer(n)/innen. Dies zeigt sich vor allem bei den Hochqualifizierten: Bei den Schweizer(n)/innen kann jede zweite Person mit einem Tertiärabschluss Leistungen aus der Säule 3a beziehen, bei den hochqualifizierten Ausländer(n)/innen nur jede 3. Person. Entsprechend näher liegen bei den Ausländer(n)/innen die Bezugsquoten der Rentner/innen mit «mittlerer» Bildung (Sekundarstufe II) und hoher Bildung.

Abbildung 58: Anteil Leistungsbezüger/innen der Säule 3a nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht, Ausbildungsniveau und Sprachregion



* Prozentsatzdifferenz signifikant auf dem 5%-Niveau
** Prozentsatzdifferenz signifikant auf dem 1%-Niveau
Basis: Rentnerinnen bis 68 (2002) bzw. 69 (2005) Jahre und Rentner bis 70 Jahre (n=3626)

Quelle: BFS, SAKE 2005. Berechnungen BASS

Kombinierte Leistungsbezüge

Wie kombinieren Ausländer/innen und Schweizer/innen die Leistungen der drei Säulen? Wie gross ist der Anteil der Personen, die von keiner zusätzlichen Finanzierungsquelle profitieren können und ausschliesslich auf Leistungen der 1. Säule angewiesen sind?

Zwischen 2002 und 2005 haben sich die Häufigkeiten der einzelnen Kombinationsmuster nicht signifikant verändert; die folgenden Ausführungen konzentrieren sich auf den Zustand von 2005 (**Abbildung 59**):

- Nur gerade 18 Prozent der ausländischen Rentner/innen beziehen **Leistungen aus allen drei Säulen**; besonders häufig findet sich die Kombination bei Männern mit einem tertiären Bildungsabschluss (2005: Bezugsquote von 33%). Bei den Schweizer/innen ist der Anteil mit 24 Prozent signifi-

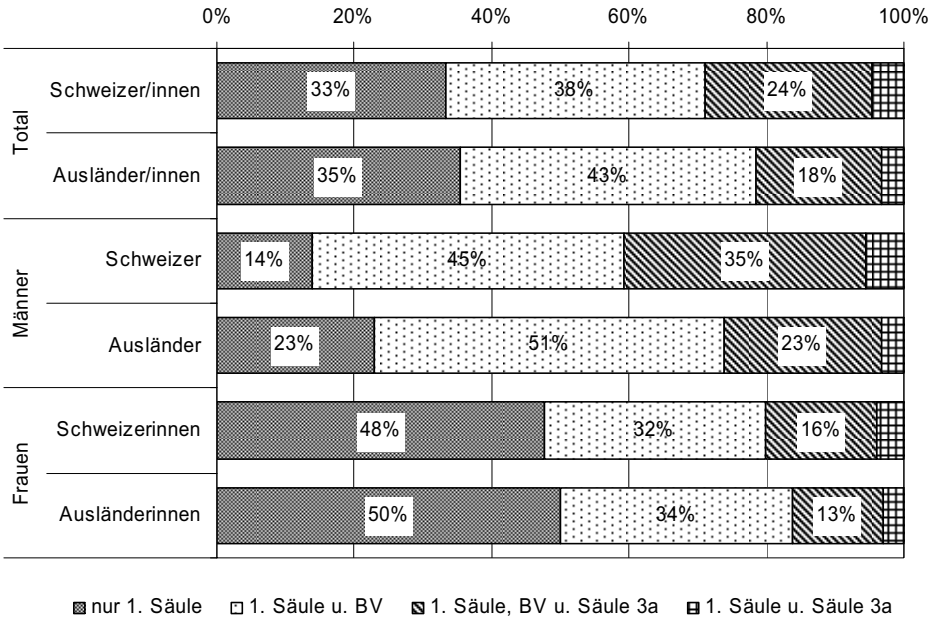
kant höher. Angesichts der Tatsache, dass die private Vorsorge unter den Schweizer Rentner/innen stärker verbreitet ist als unter den Ausländer/innen, ist dies nicht weiter überraschend. Dies gilt auch für den Sachverhalt, dass die Unterschiede zwischen den Männern viel grösser sind als zwischen den Frauen.

- Am weitesten verbreitet ist die **Kombination von 1. Säule und beruflicher Vorsorge** (ohne zusätzliche 3. Säule) – unter den Ausländer/innen findet sich dieses Muster noch häufiger (43%) als unter den Schweizer/innen (38%).
- Rentner/innen, welche ihre Pensionierung einzig mit Leistungen der **1. Säule und der Säule 3a** bestreiten, sind eine Ausnahme. Ihre Anteile liegen für alle Gruppen unter 6 Prozent.

Nicht alle Rentner/innen können auf eine 2. oder 3. Säule zählen. Der Anteil der Rentner/innen, die **ausschliesslich von der AHV abhängig** sind, ist bei den Ausländer/innen und Schweizer/innen ungefähr gleich gross und beträgt ein gutes Drittel. Auch eine Logit-Analyse bestätigt, dass sich zwischen der Staatsangehörigkeit und dem (ausschliesslichen) AHV-Bezug keine Zusammenhänge nachweisen lassen.

Die Bezugsmuster der Schweizer/innen und Ausländer/innen gleichen sich darin, dass bei beiden Gruppen starke Unterschiede zwischen den Geschlechtern bestehen: Bei den Frauen ist rund die Hälfte ausschliesslich auf die AHV angewiesen, bei Männern liegt der Anteil erheblich tiefer. Vergleicht man einzig die Bezugsquoten der Männer, so sind die Schweizer allerdings signifikant besser gestellt als die Ausländer: Nur 14 Prozent der Schweizer Männer müssen allein mit einer 1. Säule auskommen, bei den Ausländern sind es 23 Prozent.

Abbildung 59: Anteil Leistungsbezüger/innen nach Vorsorgeleistung, Staatsangehörigkeit und Geschlecht



Basis: Rentnerinnen bis 68 (2002) bzw. 69 (2005) Jahre und Rentner bis 70 Jahre (n=3626)

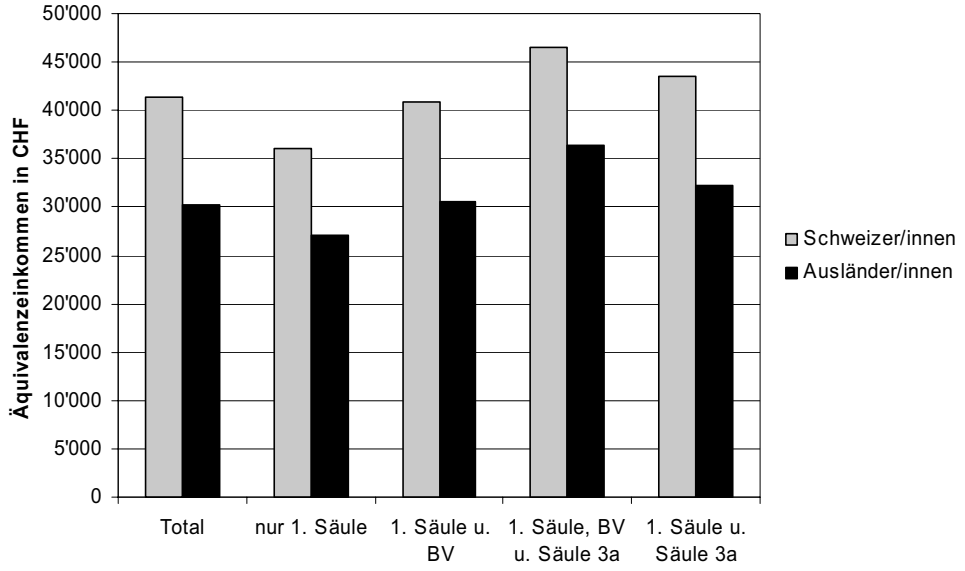
Quelle: BFS, SAKE 2005. Berechnungen BASS

7.1.3 Einkommenssituation

Ausländer/innen beziehen tiefere BV-Renten als die Schweizer/innen, und sie können in geringerem Ausmass auf Leistungen aus der 3. Säule zählen. Diese beiden Sachverhalte dürften erklären helfen, weshalb das **mittlere Äquivalenzeinkommen** (Median) der ausländischen Rentner/innen mit 30'000 Franken pro Jahr erheblich tiefer liegt als bei den Schweizer/innen (41'000 CHF) (**Abbildung 60**). Besonders bemerkenswert ist, dass sich die Einkommensdifferenz durch alle Vorsorgesituationen hindurchzieht: Egal, auf welchem Leistungspaket ein Rentnerhaushalt ruht – in jedem Fall liegt das Äquivalenzeinkommen des ausländischen Haushalts um ungefähr 10'000 Franken tiefer als dasjenige der schweizerischen Haushalte.

Auch unter Berücksichtigung zusätzlicher Faktoren bleibt dieser Effekt bestehen: In einem OLS-Modell (R^2=12.8%) erweist sich die Staatsangehörigkeit neben dem Geschlecht, dem Bildungsstand und dem Alter als signifikante Einflussgrösse. Dabei zeigt sich, dass das durchschnittliche Äquivalenzeinkommen der Ausländer/innen um 18 Prozent tiefer liegt als dasjenige der Schweizer/innen.

Abbildung 60: Höhe des Äquivalenzeinkommens (Median) nach Staatsangehörigkeit und Vorsorgesituation 2005



Basis: Rentnerinnen bis 68 (2002) bzw. 69 (2005) Jahre und Rentner bis 70 Jahre mit gültigen Angaben zum Äquivalenzeinkommen (n=2398)

Quelle: BFS, SAKE 2005. Berechnungen BASS

Rückschlüsse auf die Einkommenssituation erlaubt auch der Sachverhalt, ob ein Haushalt **Ergänzungsleistungen** zur AHV/IV bezieht. Dabei bestätigt sich der Eindruck, dass ausländische Rentner/innen finanziell schlechter gestellt sind als Schweizer/innen: 2002 – jüngere Zahlen liegen nicht vor – waren 15 Prozent der ausländischen Rentnerinnen und 8 Prozent der ausländischen Rentner auf Ergänzungsleistungen angewiesen, wobei zu berücksichtigen ist, dass sich die Auswertungen auf Rentner/innen in Privathaushalten und bis 68 Jahre (Frauen) bzw. 70 Jahre (Männer) beschränken. Bei den Schweizer/innen betrugen die Anteile lediglich 4 Prozent (Frauen) und 2 Prozent (Männer).

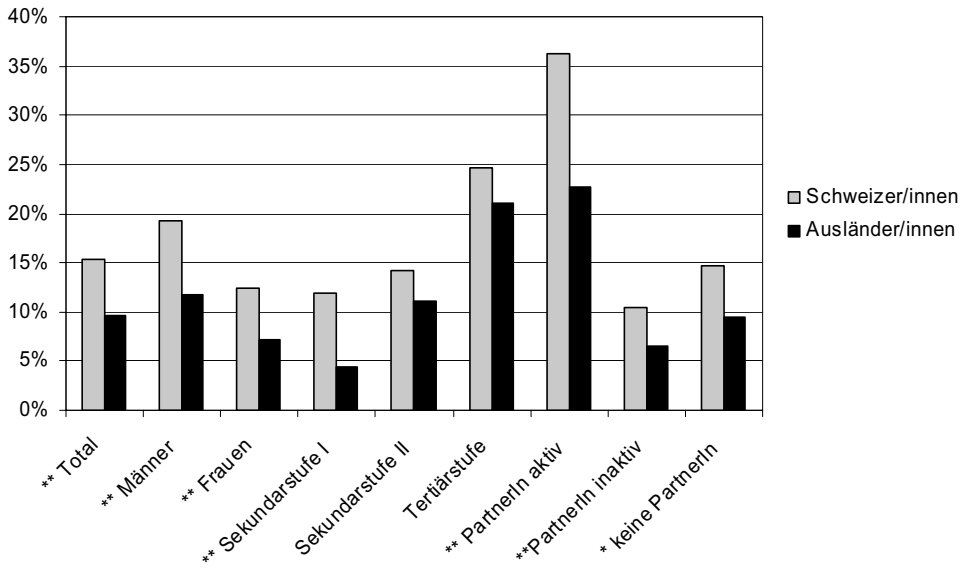
7.1.4 Erwerbstätigkeit

Angesichts der schlechteren Einkommenssituation ausländischer Rentner/innen könnte man vermuten, dass diese stärker als Schweizer/innen darauf angewiesen sind, nach der Pensionierung einer **Erwerbsarbeit** nachzugehen. Diese Vermutung trifft in dieser pauschalen Form nicht zu: Die Erwerbsquote der ausländischen Rentner/innen betrug 2005 nur 10 Prozent und lag damit signifikant tiefer als diejenige der Schweizer/innen (15%; **Abbildung 61**). 2002 hatte man bereits vergleichbare Verhältnisse angetroffen.

Anzeichen für eine **einkommensbedingte Erwerbstätigkeit** gibt es in erster Linie bei den Schweizer Männern: Von den Rentnern, die einzig AHV beziehen, sind knapp 30 Prozent erwerbstätig. Vergleichsweise hohe Quoten von mehr als 20 Prozent weisen zudem die Männer auf, die sich eine private Vorsorge (3a) leisten konnten. Das verweist – zugespitzt formuliert – auf einen **doppelten Charakter** der Erwerbstätigkeit im Pensionierungsalter: Einerseits aus wirtschaftlicher Notwendigkeit, andererseits wegen der **Attraktivität hoch qualifizierter Arbeit**. Bei den Schweizer Frauen lassen sich allerdings keine signifikanten Abhängigkeiten von Vorsorgesituation und Erwerbstätigkeit feststellen, ebenso wenig bei den ausländischen Rentner/innen.

Sowohl für Ausländer/innen wie für Schweizer/innen lässt sich aber zeigen, dass die Erwerbsquote mit Bildungsstand der Rentner/innen zusammenhängt – und damit vermutlich auch mit dem Charakter der Arbeit: **Je höher der Bildungsstand, desto höher die Erwerbsquote**. Jede/r vierte Schweize/r und jede/r fünfte Ausländer/in mit einem tertiären Bildungsabschluss ist nach der Pensionierung noch erwerbstätig. Bei den Rentner/innen ohne nachobligatorische Ausbildung sind die Quoten erheblich tiefer – und die Unterschiede zwischen Ausländer/innen und Schweizer/innen viel grösser: Bei den ausländischen Rentner/innen beträgt die Erwerbsquote 4 Prozent, bei den Schweizer/innen 12 Prozent.

Abbildung 61: Erwerbsquoten von Rentner(n)/innen nach Staatsangehörigkeit, Geschlecht, Ausbildungsniveau und Partnersituation



* Prozentsatzdifferenz signifikant auf dem 5%-Niveau
** Prozentsatzdifferenz signifikant auf dem 1%-Niveau
Basis: Rentnerinnen bis 68 (2002) bzw. 69 (2005) Jahre und Rentner bis 70 Jahre (n=3626)

Quelle: BFS, SAKE 2005. Berechnungen BASS

Einen starken Einfluss auf das Erwerbsverhalten nach der Pensionierung üben die **Partner/innen** aus. Auch in diesem Fall ist das Muster bei Schweizer/innen und Ausländer/innen identisch, doch ist es bei ersteren deutlicher ausgeprägt: Wenn der Partner oder die Partnerin noch aktiv ist, verhalten sich 36 Prozent der Schweizer/innen gleich, bei den Ausländer/innen sind es «lediglich» 23 Prozent.

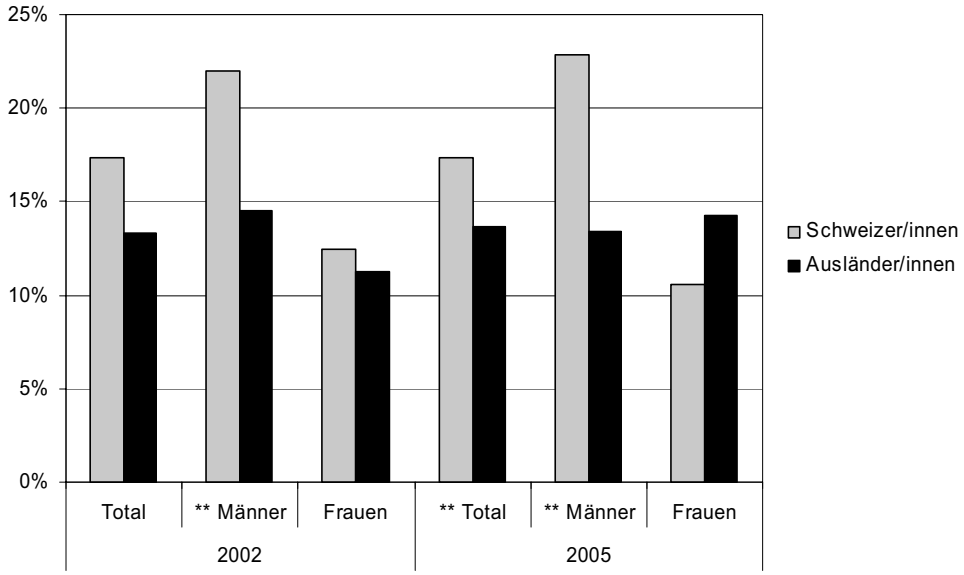
7.2 Ausländische Frührentnerinnen und -rentner

7.2.1 Wahrscheinlichkeit der Frühpensionierung

Ausländer/innen gingen 2002 und 2005 seltener in die Frühpension als Schweizer Kolleg/innen. Die Unterschiede sind aber einzig bei den **Männern** statistisch signifikant: Während die Frühpensionierungsquote der Schweizer Männer deutlich über 20 Prozent liegt, beträgt sie bei den Ausländern lediglich 13 Prozent (2002) bzw. 15 Prozent (2005; **Abbildung 62**). Bei den Frauen lässt sich nicht nachweisen, dass die Staatsangehörigkeit einen signifikanten Einfluss auf die Frühpensionierungsquote ausübt. Ein Logit-Modell bestätigt diesen Zusammenhang: Auch unter Berücksichtigung von Alter, Ausbildungsniveau, Vermögenseinkommen, Partnersituation und Sprachregion hat die ausländische Staatsangehörigkeit bei den Männern einen negativen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit einer Frühpensionierung. Bei einer ausländischen Person, die in allen Merkmalen dem Durchschnitt entspricht, sinkt die Wahrscheinlichkeit einer Frühpensionierung um ungefähr 7 Prozent (marginaler Effekt am Mittelwert). Im Logit-Modell für Frauen ist dagegen kein signifikanter Einfluss der Staatsangehörigkeit nachweisbar (siehe oben Abschnitt 5.2.2, **Tabelle 20** und **Tabelle 21**).

Die Frühpensionierungsquoten der Frauen schwankt bei den Ausländerinnen zwischen 11 Prozent (2002) und 14 Prozent (2005), bei den Schweizerinnen zwischen 11 Prozent (2005) und 12 Prozent (2002). Für Ausländer/innen lassen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen Frauen und Männern feststellen. Anders bei den Schweizerinnen – deren Quote ist nur etwa halb so gross wie diejenige der Männer. Auch das **Ausbildungsniveau** hat bei den Ausländer/innen keinen signifikanten Einfluss auf die Frühpensionierungsquote.

Abbildung 62: Frühpensionierungsquoten nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht 2002 und 2005



* Prozentsatzdifferenz signifikant auf dem 5%-Niveau
** Prozentsatzdifferenz signifikant auf dem 1%-Niveau
Basis: Männer und Frauen maximal 8 Jahre vor ordentlichem Rentenalter mit letzter Erwerbstätigkeit im Alter von 50 Jahren oder später (n=5173)

Quelle: BFS, SAKE 2005 und 2005. Berechnungen BASS

Anders verhält es sich mit der **beruflichen Stellung**: Hier besteht die Tendenz, dass sich ausländische Rentner/innen in «White Collar»- Berufen und Kaderpositionen häufiger pensionieren lassen als andere; Ähnliches lässt sich auch bei den Schweizer/innen beobachten. Allerdings schwanken die Anteile je nach Geschlecht und Erhebungsjahr relativ stark; auch verläuft die Trennlinie zwischen den einzelnen Berufsgruppen unterschiedlich.

7.2.2 Finanzierung der Frühpensionierung

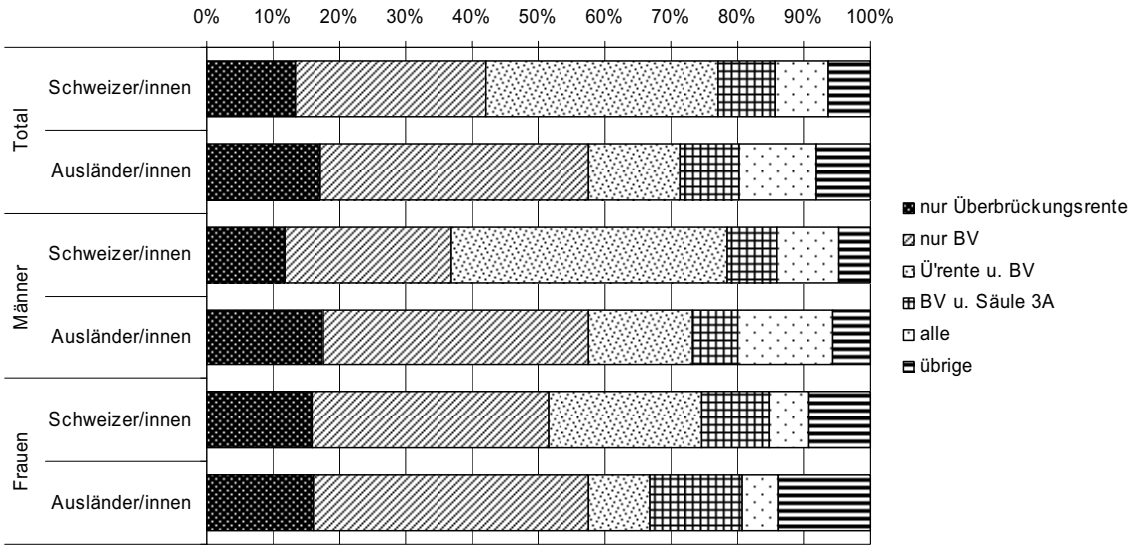
Der Weg in die Frühpensionierung ebnet bei den Ausländer(n)/innen wie bei den Schweizer(n)/innen in den meisten Fällen die berufliche Vorsorge: 2005 bezogen drei Viertel aller frühpensionierten Ausländerinnen Leistungen aus der 2. Säule. Der Anteil der Schweizer/innen liegt etwas höher, unterscheidet sich aber nicht signifikant. Die auffälligsten Unterschiede zwischen Ausländer/innen und Schweizer/innen bestehen in folgenden zwei Punkten:

- Erstens beziehen Ausländer/innen signifikant weniger **Überbrückungsrenten** als Schweizer/innen. 2002 und 2005 hatten nahezu 60 Prozent der Schweizer Frühpensionierten eine Überbrückungsrente, bei den Ausländer/innen waren es nur 42 Prozent bzw. 44 Prozent.
- Zweitens – und als Folge davon – sind Ausländer/innen bei der Finanzierung der Frühpensionierung häufiger als Schweizer/innen **ausschliesslich auf die 2. Säule angewiesen**. 2005 finanzierten 45 Prozent aller Ausländer/innen die Frühpensionierung einzig über die berufliche Vorsorge, bei den Schweizer/innen waren es 29 Prozent (**Abbildung 63:** Anteil Leistungsbezüger/innen nach Vorsorgeleistung, Staatsangehörigkeit und).

Für Männer im Alter von 63 oder 64 Jahren und für Frauen im Alter von 62 Jahren bestand zum Befragungszeitpunkt die Möglichkeit eines **AHV-Vorbezugs**. Die Bezugsquoten der Ausländer liegen

2002 und 2005 mit 37 Prozent und 39 Prozent etwas höher als diejenigen der Schweizer/innen, doch ist der Unterschied nicht signifikant. 2005 ist beiden Gruppen gemeinsam, dass die Bezugsquoten der Frauen mit über 50 Prozent deutlich höher sind als diejenigen der Männer.

Abbildung 63: Anteil Leistungsbezüger/innen nach Vorsorgeleistung, Staatsangehörigkeit und Geschlecht



Basis: Frührentner/innen maximal 8 Jahre vor ordentlichem Rentenalter

Quelle: BFS, SAKE 2005 und 2005. Berechnungen BASS

7.2.3 Einkommenssituation

Das **mittlere Einkommen** (Medianwert) der frühpensionierten Ausländer/innen betrug 2002 43'000 Franken, 2005 46'000 Franken. Es lag damit in beiden Jahren rund 7'000 Franken unter demjenigen der frühpensionierten Schweizer/innen. Sowohl bei den Ausländer/innen wie bei den Schweizer/innen zeigt sich ein Zusammenhang zwischen Einkommen und **Bildungsstand**. Überraschender dürfte sein, dass die Einkommenssituation der ausländischen Frühpensionär(e)/innen massgeblich vom Wohnsitz abhängt: In der **lateinischen Schweiz** sind die frühpensionierten Ausländer/innen ungefähr gleich gut gestellt wie die frühpensionierten Schweizer/innen, in der Deutschschweiz dagegen liegt ihr mittleres Einkommen rund 10'000 Franken unter demjenigen der Schweizer/innen.

7.2.4 Erwerbstätigkeit und Erwerbseinkommen

Das Muster, das sich bereits bei den Rentner/innen beobachten liess (siehe Abschnitt 7.1.4), trifft auch auf die Frührentner/innen zu: Die Erwerbsquote der ausländischen Frührentner/innen ist tiefer als diejenige der Schweizer/innen – sie liegt bei 14 Prozent, diejenige der Schweizer/innen bei 20 Prozent. Das durchschnittliche Pensum der Ausländer/innen, die nach der Frühpensionierung noch erwerbstätig sind, beträgt 66 Prozent, dasjenige der Schweizer/innen 44 Prozent.

Literaturhinweise

Atkinson Tony, Bea Cantillon, Eric Marlier und Brian Nolan (2002): Social Indicators. The EU and Social Inclusion. Oxford: Oxford University Press

Balthasar Andreas, Oliver Bieri, Peter Grau, Kilian Künzi und Jürg Guggisberg (2003): Der Übergang in den Ruhestand – Wege, Einflussfaktoren und Konsequenzen, Bundesamt für Sozialversicherung [Hrsg.], Beiträge zur Sozialen Sicherheit, Forschungsbericht 2/03, Bern

BFS Bundesamt für Statistik [Hrsg.] (2002): SAKE. Die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung. Variablenliste 2002. Variablenliste und Struktur des SAKE-Fragebogens 2002, BFS aktuell, Oktober

BFS Bundesamt für Statistik [Hrsg.] (2003): Die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE) 2002. Kommentierte Ergebnisse und Tabellen 2002, Neuchâtel

Dorn David (2004): An Empirical Analysis of Early Retirement. Switzerland in an International Comparison, Haupt Verlag:Bern

Gerfin Michael und Gabrielle Wanzenried (2001). Ausgaben-Äquivalenzskalen für die Schweiz – Eine ökonometrische Untersuchung der Einkommens- und Verbrauchserhebung 1998 (EVE 98), Bundesamt für Statistik (Hrsg.). Neuchâtel.

Guggisberg Jürg und Kilian Künzi (2005): Lage der Rentner/innen vor und nach Erreichen des ordentlichen Rentenalters, Bundesamt für Sozialversicherung [Hrsg.], Beiträge zur sozialen Sicherheit, Forschungsbericht 13/05, Bern

Guggisberg Jürg und Kilian Künzi (2006): Personen vor und nach Erreichen des Rentenalters mit einer gebundenen Vorsorge (Säule 3a), Soziale Sicherheit CHSS, 1/2006, 25-30

Hauser, Richard (2002): Soziale Indikatoren als Element der offenen Methode der Koordinierung zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung in der Europäischen Union. Zeitschrift für Sozialreform, 48 (3), 251–262.

Höpflinger François und Astrid Stuckelberger (1992): Alter und Altersforschung in der Schweiz, Zürich

Höpflinger François und Hugentobler Valérie (2003). Pflegebedürftigkeit in der Schweiz – Prognosen und Szenarien für das 21. Jahrhunderts. Buchreihe des Schweizerischen Gesundheitsobservatoriums. verlag Hans Huber. Bern

Höpflinger François und Wyss Kurt(1997): Konzeption einer periodischen Sozialberichterstattung aus sozialwissenschaftlicher Sicht. Schweizerischer Nationalfonds, Schwerpunktprogramm Zukunft Schweiz

Höpflinger François, Alex Beck, Maja Grob, Andrea Lüthi (2006): Arbeit und Karriere: Wie es nach 50 weiter geht. Eine Befragung von Personalverantwortlichen in 804 Schweizer Unternehmen. Avenir Suisse. Zürich

ILO International Labor Organisation (1998): Internal guidelines for the actuarial analysis of a national social security pension scheme, Genf

Jesuit David und Timothy Smeedign (2002): Poverty and Income Distribution. LIS Working Paper No. 293, Luxembourg.

Künzi/Schärrer (2004): Wer zahlt für die Soziale Sicherheit und wer profitiert davon? Eine Analyse der Sozialtransfers in der Schweiz. Verlag Rüegger. Zürich/Chur

Müller Kucera Karin und Tobias Bauer (2001): Zusatzmodul Soziale Sicherheit - SAKE 2002. Grobkonzept, Schlussversion, im Auftrag der Sektion Soziale Sicherheit des Bundesamtes für Statistik, Bern

Noll, Heinz-Herbert, 2003: Sozialberichterstattung, amtliche Statistik und die Beobachtung sozialstaatlicher Entwicklungen. In: H. Meulemann [Hrsg.]: Der Sozialstaat in der amtlichen Statistik - Angebote und Nachfragen. Sozialwissenschaftliche Tagungsberichte Band 6. Informationszentrum Sozialwissenschaften, Bonn 2003, S. 65-84.

OECD (1995). The Transition From Work to Retirement. OECD Social Policy Studies. No. 16. Paris Hauser

Smeeding Timothy M. (200): Changing Income Inequality in OECD Conturies: Updated Results from the Luxembourg Income Study (LIS). LIS Working Paper No. 252, Luxembourg

Sommer Jürg H. und François Höpflinger (1989): Wandel der Lebensformen und soziale Sicherheit. Forschungsstand und Wissenslücken, Chur

Stamm Hans-Peter und Markus Lamprecht (2003): Die schweizerische Altersvorsorge im Spiegel der Einkommens- und Verbrauchserhebung 1998, Bundesamt für Statistik [Hrsg.], Neuchâtel

Vuille Alain (2000): Das gesetzliche Rentenalter – eine willkürliche Grenze?, SAKE-News, Nr. 15

Wagner Antonin (2001): Entstehung und Entwicklung der Alterssicherung in der Schweiz, in: Fluder Robert, Marion Nolde und Antonin Wagner [Hrsg.]: Soziale Sicherung im Alter. Informationsbedarf - heute und morgen, Bundesamt für Statistik, Neuchâtel, 21-37

Zapf Wolfgang, 1977: Einleitung in das SPES-Indikatorensystem. in: W. Zpaf [Hrsg.], Lebensbedingungen in der Bundesrepublik. Sozialer Wandel und Wohlfahrtsentwicklung. Frankfurt a.M./New York, S. 11-27.

Tabellenanhang (CD-ROM)

A1 Rentnerinnen und Rentner

Durchschnittliches Alter bei Ruhestandsbeginn	Tabellen 30-31
Reichweite berufliche Vorsorge	Tabellen 32-38
Reichweite Säule 3a	Tabellen 39-45
Leistungskombinationen aus den 3 Säulen	Tabellen 46-53
Bezugsquoten EL 2002	Tabellen 54-55
Median verfügbares Einkommen	Tabelle 56
Quasi-Ersatzquoten	Tabelle 57
Interquintil Ratios	Tabelle 58
Höhe der Renten aus der beruflichen Vorsorge	Tabellen 59-62
Vermögenseinkommen	Tabellen 63-64
«Einkommensschwache» und «besser gestellte» Rentner/innen	Tabellen 65-69
Anteil erwerbstätiger Rentner/innen	Tabelle 70
Erwerbspensen	Tabelle 71
Erbwerbseinkommen	Tabelle 72
Erwerbstätigkeit nach beruflicher Stellung und Berufen	Tabellen 73-75

A2 Frührenterinnen und Frührentner

Frühpensionierungsquoten	Tabelle 76
Finanzierung der Frühpensionierung	Tabellen 77-79
Median verfügbares Einkommen	Tabelle 80
Quasi-Ersatzquoten	Tabelle 81
Interquintil Ratios	Tabelle 82
Höhe der Renten aus der beruflichen Vorsorge	Tabelle 83
Vermögenseinkommen	Tabelle 84
Anteil erwerbstätiger Frührentner/innen	Tabelle 85
Erwerbspensen	Tabelle 86
Erwerbseinkommen	Tabellen 87-88
Erwerbstätigkeit nach beruflicher Stellung und Berufen	Tabellen 89-91

A3 Ausländische Rentnerinnen und Rentner

Rentner/innen: Reichweite berufliche Vorsorge	Tabellen 92-96
Rentner/innen: Reichweite Säule 3a	Tabellen 97-101
Rentner/innen: Leistungskombinationen aus den 3 Säulen	Tabellen 102-106
Rentner/innen: Median verfügbares Einkommen	Tabellen 107-112
Rentner/innen: Höhe der Renten aus der beruflichen Vorsorge	Tabellen 113-117

Anteil erwerbstätiger Rentner/innen	Tabellen 118-124
Frühpensionierungsquoten	Tabellen 125-129
Finanzierung der Frühpensionierung	Tabelle 130

Publikationsprogramm BFS

Das Bundesamt für Statistik (BFS) hat – als zentrale Statistikstelle des Bundes – die Aufgabe, statistische Informationen breiten Benutzerkreisen zur Verfügung zu stellen.

Die Verbreitung der statistischen Information geschieht gegliedert nach Fachbereichen (vgl. Umschlagseite 2) und mit verschiedenen Mitteln:

Diffusionsmittel	*Kontakt*
Individuelle Auskünfte	032 713 60 11 info@bfs.admin.ch
Das BFS im Internet	www.statistik.admin.ch
Medienmitteilungen zur raschen Information der Öffentlichkeit über die neusten Ergebnisse	www.news-stat.admin.ch
Publikationen zur vertieften Information (zum Teil auch als Diskette/CD-Rom)	032 713 60 60 order@bfs.admin.ch
Online-Datenbank	032 713 60 86 www.statweb.admin.ch

Nähere Angaben zu den verschiedenen Diffusionsmitteln im Internet unter der Adresse www.statistik.admin.ch→Dienstleistungen→Publikationen Statistik Schweiz

Soziale Sicherheit

Die Sozialhilfestatistik – Resultate 2005, Leporello (Gratis), BFS, Neuchâtel 2007, Bestellnummer 757-0700

BFS Aktuell «Die schweizerische Sozialhilfestatistik 2005, Nationale Resultate», BFS, Neuchâtel 2007, Gratis, Bestellnummer 766-0700

Gesamtrechnung der Sozialen Sicherheit. Resultate für 2004 – Schätzungen für 2005, Leporello (Gratis), BFS, Neuchâtel 2007, Bestellnummer 584-0500

Kantonale Wohnbeihilfen und Arbeitslosenhilfen. Abgrenzungskriterien für die Sozialhilfestatistik und das Inventar der bedarfsabhängigen Sozialleistungen, BFS, Neuchâtel 2007, Fr. 6.–, Bestellnummer 834-0700

Das im internationalen Vergleich oft als vorbildlich betrachtete System der Alterssicherung der Schweiz wird von demografischen, wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftlichen Veränderungen vor neue Herausforderungen gestellt. Fragen zur sozialen Sicherheit, den Sozialwerken und insbesondere der Altersvorsorge beschäftigen heute sowohl Politiker/innen als auch die Bevölkerung. Für eine sachliche Diskussion braucht es solide Grundlagen. Mit diesem, vom Büro für arbeits- und sozialpolitische Studien (BASS) erstellten Bericht versucht das Bundesamt für Statistik (BFS) eine bessere Informationsbasis zu schaffen.

Der Bericht setzt sich aus zwei Teilen zusammen. Im ersten Teil werden spezifische Indikatoren und Eckwerte der Alterssicherung entwickelt und vorgestellt, welche einen Rahmen für ein langfristiges Monitoring der Situation im Alter bilden. Im zweiten Teil werden vier spezielle Themen der Alterssicherung aufgegriffen und im Detail untersucht. Es sind dies die Vorsorge- und Einkommenssituation von Rentnerinnen und Rentnern, die Frührente, die Erwerbstätigkeit im Ruhestand und die Situation der Rentnerinnen und Rentner mit ausländischer Nationalität.

Für beide Teile des Berichtes bildet die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE) der Jahre 2002 und 2005 die Datengrundlage. In diesen beiden Jahren wurde die Grundbefragung um ein spezielles Modul mit Fragen im Bereich der sozialen Sicherheit erweitert, welches wertvolle Zusatzinformationen liefert.

Der Bericht enthält eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse in deutscher und französischer Sprache.

Bestellnummer
904-0500

Bestellungen
Tel.: 032 713 60 60
Fax: 032 713 60 61
E-Mail: order@bfs.admin.ch

Preis
Fr. 18.– (exkl. MWST)

ISBN 978-3-303-13089-6